

**VHF - Nemzetközi Karitászi Konferencia**

# **Karítás a boldogabb családokért**

**Veszprém, 2002. szeptember 5-6.**

## **TARTALOM**

REFERAT M. LANDAU:  
**„FAMILIEN: ANMERKUNGEN UND BEOBACHTUNGEN DER CARITAS”**

ADÁNYI LÁSZLÓ:  
**A MAGYAR KATOLIKUS KARITÁSZ ÚJJÁSZERVEZÉSE**

DR. ALBERT JÓZSEF:  
**A MAGYAR CSALÁD VÁLTOZÁSAI - KIHÍVÁS A KARITÁSZ SZÁMÁRA**

PROF. MENGUS RAYMUND:  
**CARITAS ET COMPASSION**

ANDREAS STROBL:  
**DIE ARBEIT MIT FAMILIEN IN DER CARITAS DER ERZDIÖZESE WIEN**

TUCZAINÉ RÉGVÁRI MARIETTA:  
**A SZOMBATHELYI EGYHÁZMEGYEI KARITÁSZ CSALÁDSEGÍTŐ TEVÉKENYSÉGE**

JUDIT MARTE:  
**ZUM „ANWALTlichen” AUFTRAG DER CARITAS  
BEI FAMILIENPOLITISCHEN THEMEN**

DR. BIRHER NÁNDOR:  
**A CSALÁD ÉRTELME AZ EMBERI JOGOK TÜKRÉBEN**

PAUL GRÜNZINGER:  
**DIE ROLLE DER CARITAS IN DER BEHINDERTENHILFE-ÜBERBLICK**

DR. SURJÁN LÁSZLÓ:  
**MAGYAR KERESZTÉNY CSALÁDPOLITIKA ÉS AZ EURÓPAI UNIÓ**

MARIA TOMEKOVA:  
**ZUR BESTIMMUNG DER FAMILIENROLLEN IM KONTEXT DER CHRISTLICHEN  
ANTHROPOLOGIE IN DOKUMENTEN DES KIRCHLICHEN LEHRAMTES**

ISIDOR BAUMGARTNER:  
**GRUNDLAGEN DER CARITASTHEOLOGIE**

DR. ALBERT WOHLFARTH:  
**EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT ZUR UNTERSTÜTZUNG VON FAMILIEN**

BÁLINT BÁNK:  
**SZAKMAI KÖZÖSSÉGEK SZEREPE A CSALÁD ERŐSÍTÉSÉBEN**

REFERAT M. LANDAU:  
**„FAMILIEN: ANMERKUNGEN UND BEOBACHTUNGEN DER CARITAS“**

1) Ich möchte mit drei inhaltlichen und zwei methodischen Vorbemerkungen beginnen. Denn ich halte es für wichtig, am Beginn einer solchen Zusammenkunft auch das jeweils eigene inhaltlich Vorverständnis ausdrücklich zu machen, nicht zuletzt das Vorverständnis von Caritas als Teil der Kirche. Und ich glaube, dass der akademische Boden dieser Caritas-Konferenz es gebietet, auch einige Abgrenzungen mit der notwendigen Klarheit vorzunehmen, damit feststeht, wovon im folgenden die Rede sein soll.

2) Zunächst die inhaltlichen Vorbemerkungen, die mir auch persönlich wichtig sind:

Erstens: Die Caritas ist Teil der Kirche. Eine Kirche aber, die ihr Leitbild in Jesus Christus hat, weiß sich sozusagen „beiden Balken des Kreuzes“ verpflichtet. Der vertikale Balken steht für die Spiritualität. Ohne ein klares Fundament trägt der Einsatz nicht auf Dauer, auch nicht der Einsatz der Caritas. Der horizontale Balken aber steht für die Solidarität als zweiten Brennpunkt einer solchen Kirche. Beides gehört zusammen: Spiritualität und Solidarität, beides gehört zusammen, so wie die beiden Balken des Kreuzes. Das Leben der Christen ist nur in Verbindung von Spiritualität und Solidarität möglich. „Wer in Gott eintaucht und mit Gott neben den Armen auftaucht, lernt von Gott zunächst das Hinschauen“, so fasst es ein Dokument des vorjährigen Großstadtsymposiums in Wien zusammen (Lainzer Markierungen, Pkt. 2) und diese „Kultur des Hinsehens“ ist, so heißt es dort weiter, ein „besonderes Geschenk der Glaubenden an die Stadt, zum Wohl der Stadt“ und wohl auch des Landes insgesamt. Caritas ist von da her für mich immer auch so etwas wie eine „Seherschule“ für Not, wie auch die Pfarrgemeinden immer auch so etwas wie „Solidarbiotope“ sind und sein sollen.

Das aber hat auch Konsequenzen, und damit komme ich zur zweiten inhaltlichen Vorbemerkung, nämlich ein Verständnis von Kirche, die sich in die Gesellschaft einbringt. Prälat Dr. Leopold Ungar, der langjährige Leiter der Wiener Caritas und Caritaspräsident Österreichs hat es einmal so gesagt: Christus hat die Kirche nicht zum Ja-Sagen gestiftet, sondern als Zeichen des Widerspruchs. Eine Kirche, die diesen Impuls ernst nimmt, darf nicht schweigen, wo Menschen durch Menschen Unrecht geschieht. Dieser Mut zum Widerspruch gehört zum Glauben. Und dieser Mut steht auf einem guten Fundament, wenn Sie etwa an das Zweite Vatikanum und sein Dekret über das Laienapostolat denken. Wir lesen dort in der Sprache der Zeit einerseits: „Das caritative Tun kann und muss heute alle Menschen und Nöte umfassen. Wo immer Menschen leben, denen es an Speise und Trank, an Kleidung, Wohnung, Medikamenten, Arbeit, Unterweisung, notwendigen Mitteln zu einem menschenwürdigen Leben fehlt, wo Menschen von Drangsal und Krankheit gequält werden, Verbannung und Haft erdulden müssen, muss die christliche Hilfe sie suchen und finden, alle Sorgen für sie aufwenden, um sie zu trösten und mit tätiger Hilfe ihr Los zu erleichtern“ (Apostolicam Actuositatem 8). Im gleichen Dokument aber heißt es auch: „Zuerst muss man den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge tun, und man darf nicht als Liebesgabe anbieten, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist. Man muss die Ursachen der Übel beseitigen, nicht nur die Wirkungen“ (*ibid.*). Oder anders gesagt: Caritas heißt Hilfe von Mensch zu Mensch, von Gesicht zu Gesicht, rund um die Uhr und rund um die Welt. Aber diese Hilfe bleibt unvollständig, ohne eine anwaltschaftliche Dimension, ohne das Benennen von Unrecht und den Einsatz für Gerechtigkeit.

Und die dritte inhaltliche Vorbemerkung: Ich würde mir wünschen, dass diese Zusammenkunft, diese Konferenz, auch für den Mut zum offenen Gespräch über Grenzen hinweg steht, für eine Kirche, die weit ist und offen, weil sie ein starkes Fundament hat. Ich würde mir wünschen, dass sie für eine Kirche steht, die die Menschen auch an das erinnert, was der frühere Erzbischof von Wien, Kardinal Dr. Franz König, der im Sommer sein 97. Lebensjahr vollendet hat, vor einiger Zeit einmal so ausgedrückt hat: „Wir befinden uns auf einer gemeinsamen Insel. Früher hieß sie Österreich, dann Europa, jetzt umfasst sie die ganze Welt“. Und Sie spüren selbst, hier auf diesem historischen, ungarischen Boden, wie wichtig diese Haltung und diese Gesinnung gerade auch heute ist; weil wir vielleicht mehr denn je gerade heute Menschen brauchen, die die Spannkraft haben, Brücken zu bauen - intellektuell, kulturell, menschlich.

3) In der gebotenen Kürze nun auch die beiden methodischen Vorbemerkungen:

Erstens: Die Caritas lebt aus der Konkretheit des Tuns. Sie ist also in gewisser Weise Reflexion über befreiende Praxis. Ich werde daher - auch weil in anderen Vorträgen davon noch die Rede sein wird - weniger auf Dokumente und Theorie eingehen, so wichtig sie sind, sondern ich möchte versuchen, meinen Beitrag wesentlich ausgehend von der Arbeit und den täglichen Wahrnehmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gestalten.

Zweitens: Spannend und herausfordernd wäre an dieser Stelle die länderübergreifende Analyse und der Vergleich. Da mehrstündige Vorträge aber unfein sind und diese Tage nicht zuletzt dem Austausch dienen sollen, werde ich immer wieder auf die österreichische Situation fokussieren. Dies nicht zuletzt als Einladung und Bitte zum vertiefenden Gespräch, mit der Spannung, von Ihnen zu hören und zu lernen, wie sich die Dinge in Ungarn und Deutschland darstellen und im Wissen darum, dass wir am Anfang eines gemeinsamen akademischen Weges stehen.

4) Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich nun an den inhaltlichen Beginn meines Referats ein Paradoxon stellen, das sich, wie ich meine, im Laufe meiner Überlegungen als scheinbares Paradoxon entpuppen wird: Laut der aktuellsten österreichischen Scheidungsstatistik für das Jahr 2001 entfielen auf 100 Ehen eines durchschnittlichen Heiratsjahrgangs 46 Scheidungen, in der Bundeshauptstadt Wien wurden sogar 6 von 10 Ehen geschieden.<sup>1</sup> Diesen Zahlen steht das Ergebnis einer Studie über den Wertewandel in Österreich gegenüber, wonach Ende der 90er Jahre für 89% der Österreicherinnen und Österreicher die Familie höchste Priorität im Leben genoss. Nur 1% der Befragten gaben an, dass für sie Familie wenig oder überhaupt nicht wichtig sei.<sup>2</sup> Dieser Befund aber bestätigt sich, wie Studien zeigen, auch für Europa in West und Ost: Familie rangiert als wichtigster Lebensbereich eindeutig vor anderen zentralen Bereichen wie Arbeit oder Freizeit.<sup>3</sup>

**5) Was aber ist es, was Familien für Kirche, Staat und die einzelnen Menschen so wertvoll macht?** Zum einen ist es die zentrale Rolle, die die Familie für die **Erfüllung der sozialen, emotionalen und psychischen Grundbedürfnisse** ihrer Mitglieder einnimmt. Familien geben Geborgenheit und Lebenssinn. Laut einer Studie aus dem Jahr 1993 glauben drei Viertel der ÖsterreicherInnen, dass man eine Familie braucht, um glücklich zu sein<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Statistik Austria: Presseinformation, [www.statistik-austria.at](http://www.statistik-austria.at)

<sup>2</sup> Beziehungsweise 3/2001. Infodienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung. [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)

<sup>3</sup> Goldberg C., Kratzer U., Wilk L., Familie als Beziehung zwischen den Geschlechtern und Generationen, in: Die europäische Seele. Leben und Glauben in Europa (Hg. H. Denz), Wien, 2002, 119-147, 121.

<sup>4</sup> Familienbericht S. 67

Neben der Bedeutung, die die Familie für die psychische und seelische Gesundheit ihrer Mitglieder hat, leistet sie aber auch unverzichtbares für die Gesellschaft, und das ist nicht zuletzt die **Geburt und Sozialisation von Kindern**. Nicht von ungefähr wird die Familie häufig als „Keimzelle des Staates“ bezeichnet. In der Familie wird Verantwortung wahrgenommen. Verantwortung der Eltern für Kinder und Verantwortung der Kinder für Eltern: Erziehungs- und Bildungsverantwortung, Pflegeverantwortung, Versorgungsverantwortung und die Verantwortung für ein gelingendes Zusammenleben in belastungsfähigen, die Generationen übergreifenden Beziehungen<sup>5</sup>. Und ergänzend gesagt: Gerade auch dort, wo das Zusammenspiel zwischen den Elternteilen nicht mehr funktioniert, muss Familie lebbar bleiben, und zwar nicht als Sozialfall, sondern als respektierte und unterstützte Lebensform, als funktionsfähiger Teil des Staates und der Gesellschaft.

Das, was Familien für die Gesellschaft leisten, geht jedoch weit über das hinaus, was in der Familienforschung als Bildung von „**Humanvermögen**“ bezeichnet wird, also die Entfaltung sozialer Potentiale des Menschen bzw. die Schulung der Fähigkeit des Menschen, mit anderen Menschen zusammenzuleben. Was in Haushalten an „Liebesarbeit“ geleistet wird, ist durchaus auch eine **wirtschaftliche Größe**, auch wenn diese, wie ÖkonomInnen immer wieder kritisieren, bei der Ermittlung des Volkseinkommens nicht berücksichtigt wird. Die in Haushalten erbrachten Leistungen, die sich auch monetär bewerten lassen, sind vielfältig: Hausarbeit, Gartenarbeit, Kinderbetreuung, Alten- und Krankenpflege: Berechnungen für Österreich für Anfang der 90er Jahre kommen auf einen volkswirtschaftlichen Wert der in Familien erbrachten Leistungen von 50 bis 141 Mrd. Euro (682 bis 1.941 Milliarden Schilling), je nachdem, welche Bewertungsmethoden zugrunde gelegt werden<sup>6</sup>.

Zugleich wird deutlich, dass der Gesetzgeber auch in relativ gut ausgebauten Sozialstaaten wie dem österreichischen darauf setzt, dass unverzichtbare Absicherungs- und Versorgungsleistungen von der Familie erbracht werden: Die Familie bildet in ganz Europa einen unverzichtbaren Pfeiler im Sicherungsdreieck Staat - Markt - Familie.

Doch die Rede von den „Leistungen der Familie“ ist unpräzise, denn um mit dem Ökonomen Christoph Badelt zu sprechen: „Tatsache ist, dass die besagten „**Familienleistungen**“ in der Praxis fast ausschließlich die **unbezahlte Arbeitsleistung von Frauen** sind.“<sup>7</sup>

Dazu ein paar Zahlen für Österreich:

- Auch wenn heute viele österreichische Väter „aktive Väter“ sein wollen und sich verstärkt in der Kinderbetreuung engagieren, bleibt die alltägliche Versorgungsarbeit doch den Müttern - auch dann, wenn diese ebenfalls erwerbstätig sind. Laut einer Studie für Anfang der 90er Jahre<sup>8</sup> übernahmen 57% der Mütter, aber nur 12% der Väter alltägliche Versorgungsarbeiten wie Füttern, Kinderpflege und ähnliches mehr.
- Auch in Zeiten eines gestiegenen Angebots an mobilen und stationären Pflegeangeboten wird ein Großteil der Betreuung von Pflegebedürftigen innerhalb der Familie erbracht. 80% aller Hilfe und Pflege für alte, behinderte, psychisch oder chronisch kranke Menschen

---

<sup>5</sup> Vgl. Puschmann H., Familien fördern: ein Gebot der Gerechtigkeit und einer nachhaltigen Politik, DCV, Pressekonferenz zum Zentralrat 1/2002, 16. Mai 2002

<sup>6</sup> Familienbericht S. 61

<sup>7</sup> Beziehungsweise 3/2001. Infodienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung. [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)

<sup>8</sup> ÖSTAT-Zeitbudgeterhebung 1992 - zit. nach Familienbericht 1999:55 und ÖIF-Materialiensammlung Heft 6.

wird in Familien geleistet.<sup>9</sup> 80% derer, die die Langzeitpflege von Angehörigen übernehmen, sind Frauen.<sup>10</sup>

- Frauen erbringen auch dann, wenn sie erwerbstätig sind, einen Großteil der unbezahlten Familienarbeit und kommen so auf eine längere Gesamtarbeitszeit als Männer.

Um nicht missverstanden zu werden: diese Arbeiten sind gesellschaftlich ebenso notwendig wie jene, die am Arbeitsmarkt erbracht werden, und sind zum Teil sicher sinnstiftender, als so manche bezahlte Arbeit. Aber es ist die Frage zu stellen, weshalb eine Männerbewegung analog zur Frauenbewegung bis dato ausgeblieben ist, bei der die Männer um die Teilhabe in jenen Lebensbereichen kämpfen, aus denen sie heute noch ausgeschlossen sind, und das sind eben jene Bereiche des Privaten, der „Familienarbeit“.

Mir fallen dazu zwei Aspekte ein:

- zum einen: der **Besitz eines Arbeitsplatzes ist auch heute, wo um eine gesellschaftliche Neu- und damit Aufwertung von Familienarbeit gerungen wird, ein wesentliches Kriterium sozialer Teilhabe**: bezahlte Erwerbsarbeit erfährt nach wie vor eine andere gesellschaftliche Bewertung als unbezahlte Versorgungsarbeit. Erwerbsarbeit sichert nicht nur Einkommen, sondern auch gesellschaftliche Akzeptanz und sozialen Status. Wir haben vielfach nach wie vor einen Arbeitsbegriff, der enggeführt wird auf Erwerbsarbeit - und nur diese wird wirklich gesellschaftlich anerkannt und gewürdigt.

Erwerbsarbeit ist vor allem aber auch eine zentrale Quelle für soziale Sicherheit, und damit wären wir auch schon beim zweiten Aspekt:

- ein **Lebensentwurf, der die Erwerbstätigkeit zugunsten der „Liebesarbeit“ hintanstellt, ist gerade in Zeiten geänderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen - und damit meine ich vor allem steigende Arbeitslosenquoten und steigende Scheidungszahlen - nur allzu oft ein Weg in die Armut**. Nicht von ungefähr kommen alle europäischen Armutsstudien zu dem Schluss, dass die Armut weiblich ist<sup>11</sup>. In Österreich liegt das Risiko von Frauen, von Armut gefährdet zu sein, um 35% höher als jenes der Männer<sup>12</sup>.

6) **Woraus resultiert aber nun diese höhere Armutsgefährdung von Frauen?** Der Umstand, dass es die Frauen sind, die den Großteil der unbezahlten Familienarbeit erledigen, führt dazu, dass die Erwerbsquote von Frauen weit unter jener von Männern liegt und die Erwerbstätigkeit von Frauen sich oftmals darauf beschränkt, einen Zuverdienst zum Einkommen des Mannes zu erwirtschaften: Der nach wie vor geförderte Lebensentwurf ist das Modell der Hausfrauen-Ehe. Und Frauen sind in Österreich überproportional häufig in Niedriglohnbranchen und sogenannten atypischen Jobs zu finden: Fast 90% der Teilzeitbeschäftigten sind Frauen<sup>13</sup>.

Dies alles mag solange kein Problem sein, solange Frauen in gegliückten Beziehungen leben. Fatal wird ein solcher Lebensentwurf dann, wenn es infolge des Scheiterns einer Beziehung zur Trennung kommt: Da Frauen nach einer Scheidung in Österreich nur selten Unterhalt zugesprochen wird<sup>14</sup> bzw. sie aus unterschiedlichen Gründen auf Unterhalt verzichten, besteht

---

<sup>9</sup> Familienbericht S. 49

<sup>10</sup> Sozialbericht

<sup>11</sup> Vgl. zu den geschlechtsspezifischen Armutsquotienten: Heitzmann 2001:125

<sup>12</sup> Heitzmann 2001:125

<sup>13</sup> Heitzmann 2001:122

<sup>14</sup> Familienbericht, S. 284.

in der Regel die Notwendigkeit, einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen, ganz abgesehen davon, dass der Staat nicht einspringt, wenn bestehende Unterhaltsansprüche nicht eingehalten werden. Eine solche Vollzeiterwerbstätigkeit ist aber bei einem gleichzeitigen Mangel an leistbaren und flexiblen Kinderbetreuungsplätzen nur schwer mit den Betreuungspflichten für Kinder zu vereinbaren. Hinzu kommt, dass viele Frauen aufgrund der von ihrer Familie und ihnen selbst antizipierten Zukunft als „hauptberufliche“ Hausfrau und Mutter nur über eingeschränkte berufliche Qualifikationen verfügen und ihnen nur, wie schon angesprochen, der Niedriglohnsektor offen steht.

Der Befund, das Armut weiblich ist, wird von den **Erfahrungen der Caritas** bestätigt: Im Jahr 2000 waren 63% jener Personen, die bei den Sozialberatungsstellen der Caritas in ganz Österreich Hilfe suchten, Frauen<sup>15</sup>. Und sie zeigen weiters, dass es in aufrechten Beziehungen vor allem die Frauen sind, die bei uns im Namen ihrer Familie Hilfe suchen: Eine österreichweite Studie über die Klientinnen und Klienten der Sozialberatungsstellen der Caritas hat deutlich gemacht, dass es bei aufrechter Ehe bzw. Lebensgemeinschaft in 2/3 der Fälle die Frauen es sind, die den Weg zur Caritas suchen<sup>16</sup>. Das wird darauf zurückgeführt, dass es sehr oft die Frauen sind, die in Krisensituationen für die Verwaltung der knappen Mittel zuständig sind, und Männer neben der größeren Scheu, Hilfe zu suchen, dazu tendieren, Probleme über einen längeren Zeitraum zu leugnen. Unsere Erfahrungen zeigen des weiteren, dass vorhandene Mittel oftmals nicht entsprechend den Bedürfnissen aller Mitglieder der Familie verteilt werden<sup>17</sup>.

**7) Wenn es um das Thema „Familie“ geht, machen sich in Kirche und Politik leicht Krisenstimmung breit**, wenn auch nicht immer mit denselben Akzentuierungen: Während wir in der Kirche manchmal den Eindruck erwecken, vor allem um den gesellschaftlichen Respekt vor dem Sakrament der Ehe und um das Wohl der Scheidungswaisen besorgt zu sein, was natürlich wichtige Themen sind, blicken Politikerinnen und Politiker angesichts sinkender Geburtenraten primär, so scheint es, kummervoll auf Prognosen über die künftige

---

<sup>15</sup> Klienten und Klientinnen der Sozialberatungsstellen, Survey im Jahr 2000. Am Survey für das Jahr 2001 dürfte noch gearbeitet werden.

<sup>16</sup> Wallner-Ewald 1999:82

<sup>17</sup> **Erfahrung des Familienzentrums:** „Mütter verzichten zugunsten der Kinder. Sie hungern (so eine Klientin mit 45 kg) damit die Kindern genügend haben. ‚Ich brauch eh nix, aber die Kinder brauchen...‘ Sie stellen sich selbst an die letzte Stelle, wehren sich oft nicht, stellen keine Unterhaltsanträge für sich, zahlen die Schulden ihrer Männer. Im Gegensatz zu den Vätern übernehmen sie mehr Verantwortung für die familiäre Situation, insbesondere für die Kinder. Väter werden geschont.“

**Erfahrung Sozialberatungsstelle:** Es gibt die Problematik, „dass oft das Familieneinkommen gerechnet wird, aber die Frauen in den Familien ja oftmals über kein bzw. weniger eigenes Geld verfügen können; v.a. in Trennungs- und Scheidungssituationen fällt ... auf, dass teilweise auch seitens der Öffentlichen Hand (z.B. Sozialhilfe) vom gesamten Familieneinkommen ausgegangen wird (solange noch nicht Scheidung oder Unterhaltsklage eingereicht wurde), obwohl der Mann schon lange nichts mehr zum Begleichen der Rechnungen etc. beiträgt um nur ein Beispiel zu nennen. Fatal sind diese Umstände natürlich in Konstellationen, wo seitens der (meist besser verdienenden) Männer ein Suchtproblem besteht, oder sie nur einfach die Prioritäten der Zahlungen aus den Augen verlieren bzw. versprechen, Zahlungen zu leisten und dies dann aber nicht tun. Die Frauen sind es dann sehr oft, die in diesen Situationen auch bei der Caritas um Unterstützung ansuchen....und mitunter auch bei uns in der Beratungsstelle sitzen. Speziell bei Migrant-Innenfamilien bzw. dort, wo die traditionellen Rollenbilder noch sehr streng aufgefasst werden, fällt weiters auf, dass Frauen oft keinen oder wenig Einblick in die Finanzgebarung bzw. die Haushaltsausgaben gewährt wird.“

Entwicklung des Arbeitsmarktes, die viele Wissenschaftler in einem eklatanten Mangel an Arbeitskräften sehen. Und nicht minder herausfordernd erscheint in diesem Zusammenhang auch die Frage, wie die Zukunft unseres derzeit erwerbsarbeitszentrierten sozialen Sicherungssystems aussehen könnte.

Zugleich zeigt sich als Faktum: Mit der Säkularisierung und Individualisierung und dem damit einher gehenden Wertewandel haben **neue Formen des Zusammenlebens weite Verbreitung** gefunden: Die Ehe als früher einzig legitime Form des partnerschaftlichen Zusammenlebens hat praktisch an Bedeutung verloren, oft leben Paare ohne kirchliche Trauung zusammen, und aus der Partnerschaft für das ganze Leben ist in vielen Fällen eine Partnerschaft für einen Lebensabschnitt geworden. Diese Entwicklung hat viele Ursachen. Eine davon scheint das gestiegene „Qualitätsbewusstsein“ der Menschen zu sein: Wenn die Familie in den letzten Jahrzehnten ihren Charakter als kleinste Wirtschafts- und Versorgungseinheit der Gesellschaft auch nicht verloren hat, so ist dieser Aspekt in der Wahrnehmung der Menschen deutlich zurückgegangen. Lebensgemeinschaften sind heute mit der **Erwartung** verbunden, eine **Quelle des Glücks und von Lebenserfolg** zu sein - wird eine Ehe als für die Beteiligten sinnlos, unbefriedigend und belastend betrachtet, erscheint eine Trennung zunehmend als vernünftige Lösung, auch, so wird argumentiert, im Blick auf die Kinder<sup>18</sup>. Und wahrscheinlich weiß jeder von uns, dass diese Themen nicht einfach sind, nicht geeignete für Schwarz-Weiß-Malerei.

Vor allem aber halte ich einen Befund für wichtig, dass nämlich **gesellschaftliche Pathologien in die Familie durchgreifen**, oder, anders gesagt: Familien können nur so intakt sein, wie es die Gesellschaft ist. Von vielen - nicht nur von den BeobachterInnen, sondern auch von den Betroffenen selbst - wird erwartet, dass die Familie jener Ort sein möge, wo die Kälte der Leistungsgesellschaft von der Wärme zwischenmenschlicher Zuneigung abgelöst wird, wo Konkurrenzdenken und ein zur ökonomischen Tugend verklärter Egoismus gegen Selbstlosigkeit und Aufopferungsbereitschaft ausgetauscht werden. Ich glaube, dass die Institution Familie mit dieser Funktionszuschreibung überfordert ist, und die Scheidungsstatistiken als Ausdruck enttäuschter Hoffnungen scheinen mich zu bestätigen.

8) Wer weiter nach den Ursachen fragt, der stellt fest: **Entwicklungen im Bereich der Arbeitswelt bleiben ebenso nicht ohne Auswirkungen auf die Familien**. Uns fällt auch als Caritas auf, dass in der Diskussion um die Zukunft unseres Landes etwa die Frage, wie die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft sicher gestellt werden kann, besonders große Aufmerksamkeit erfährt. Viel ist vom Wirtschaftsstandort Österreich die Rede, wenig bis nichts hingegen vom Sozialstandort Österreich. Und dieser Befund trifft nicht nur auf Österreich als einzelnes Land zu, sondern für die ganze EU und wohl über die Grenzen der heutigen Union hinaus.

Die zunehmende Flexibilisierung nicht nur der Arbeitszeiten, sondern auch der Erwerbsarbeit an sich, die in familienunfreundlichen Arbeitszeiten und wachsender Angst um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes resultieren, fordern ihren Tribut: Wenn der Ökonom Jeremy Rifkin für die USA festhält, dass dort 43 Prozent der Erwachsenen an durch Stress bedingten Beeinträchtigungen ihrer Gesundheit leiden, hervorgerufen durch Überforderung, den Sprint von einem Termin zum nächsten, Burn-Out-Syndrom, Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, psychischen Auswirkungen von Mobbing und anderem mehr<sup>19</sup>, so ist dies ein Befund,

---

<sup>18</sup> Eine Studie Anfang der 90er Jahre hat ergeben, dass 84% der Befragten glaubten, dass es auch für die Kinder das Beste ist, wenn eine zerrüttete Ehe geschieden wird (vgl. Familienbericht S. 276)

<sup>19</sup> Rifkin, Jeremy (2001): 24 Stunden geöffnet: Wie schnell sind wir am Ende? In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 121, 28.5.2001, S. 17. zitiert nach: Deutscher Caritasverband (Hg.) (2001): Caritas 2002. Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, S. 14.

der sich sicher auch für Europa verifizieren ließe. Doch der steigende Leistungsdruck in den Beschäftigungsverhältnissen wird in den sakrosankten Bereich der Sachzwänge, das Gelingen familiären Glücks in die Bemühungspflicht der Betroffenen verwiesen. Mit Bischof Homeyer aus Hildesheim ist festzustellen, „dass der flexible und mobile Mensch vermutlich dann besonders angepasst und erfolgreich sein kann, wenn er alles an sozialen Verpflichtungen - Kinder, Familie, Eltern, Freunde - wie lästigen Ballast abgeworfen hat“.

Verschiedene WissenschaftlerInnen weisen darauf hin, dass die neoliberale Wirtschaftslehre längst den Charakter einer „säkularen Weltreligion“ angenommen hat. Der bedeutende französische Soziologe Pierre Bourdieu etwa verwendet dafür in seinen Schriften das Bild vom Ökonomen als dem „wahren Theologen unserer Zeit“<sup>20</sup>. Und er spricht vom Neoliberalismus als dem, „was für die Theologen des Mittelalters die *communis doctorum opinio* war“. Der Ökonom Bernd Senf schließlich meint, dass vielen Menschen, die religiöse Glaubens- und Sittenlehren zurückweisen, verborgen geblieben ist, dass „längst auch die weltliche Wirtschaftswissenschaft Heilslehren verkündet“ und dass für sie an Stelle des Gottes, wie ihn die Kirchen verkünden, „der Gott des Marktes, der ‘Marktgott’ getreten [ist] - als scheinbarer Inbegriff höherer Weisheit.“<sup>21</sup>

Dieser Marktgott aber ist einer, der Opfer fordert. Sehr laut ist in letzter Zeit etwa der Ruf nach dem „notwendigen“ Opfer des erwerbsarbeitsfreien Sonntags. In Österreich hat sich deshalb eine, auch von den christlichen Kirchen getragene, „Allianz für den freien Sonntag“ gebildet, die auf die Bedeutung des erwerbsarbeitsfreien Sonntags für Lebensqualität und gesellschaftlichen Zusammenhalt - gerade auch in Hinblick auf Familien - hinweist und für den Erhalt des Sonntags als erwerbsarbeitsfreien Tag eintritt. Wenn sich die Kirche für die Familien stark macht, dann muss sie sich auch dafür stark machen, dass die Familien eine gemeinsame Zeit haben, um sie gemeinsam zu verbringen.

**9) Eine besondere Belastung für Familien stellt die Betroffenheit von Armut und sozialer Ausgrenzung dar.** Die Erfahrungen unserer Einrichtungen bestätigen, was diverse Studien als Ergebnis ausweisen: Armut und soziale Ausgrenzung zermürben Familien. Gerade langfristige Erwerbslosigkeit führt zu einem sozialen Abstieg und sozialer Stigmatisierung. Familien reagieren auf ihre prekäre finanzielle Situation häufig mit einem Rückzug aus der Öffentlichkeit: Die Teilhabe am kulturellen Leben ist ebenso wenig leistbar, wie mit Kosten verbundene soziale Kontakte außerhalb der Wohnung; Einladungen von Freunden werden aus Angst, sie nicht erwidern zu können, abgelehnt. Es kommt zu einer „erzwungenen Intimisierung“: Zuviel gemeinsame Zeit in zu kleinen Wohnungen führt zu innerer Entfremdung. Der Familienstress steigt, und mit ihm das Aggressionspotential, das sich häufig in physischer oder psychischer Gewalt an den Familienmitgliedern oder gegen sich selbst entlädt. Zur finanziellen Notlage gesellen sich bald gesundheitliche und psychosoziale Belastungen.

Kinder leiden unter sozialer Ausgrenzung besonders: In unserer Gesellschaft, in der der gesellschaftliche Status zu einem erheblichen Teil von der Möglichkeit, zu konsumieren, abhängt - und sei es nur, sich den Besuch eines Kinos leisten zu können - leiden besonders Jugendliche darunter, wenn sie beispielsweise bei den Dresscodes mit ihren Altersgenossen nicht mithalten können. Natürlich steht es außer Zweifel, dass diese Konsumfixierung ausgesprochen fragwürdig ist. Nichtsdestotrotz ist sie jedoch vielfach bestimmend für die Lebensrealität und soziale Teilhabe von Jugendlichen. Es zeigt sich, dass Jugendliche nicht so sehr an der finanziellen Knappheit an sich, als vielmehr an der damit verbundenen sozialen

---

<sup>20</sup> Senf 2001, zit. nach Bachinger 2001:57

<sup>21</sup> Senf 2001, zit. nach Bachinger 2001:57



Stigmatisierung leiden.<sup>22</sup> Gerade im Blick auf die Kinder zeigt sich: Nach wie vor werden generationenübergreifende Verarmungsprozesse in Gang gesetzt, die unter dem Begriff „vererbte Armut“ gefasst werden können. Und das ist etwas, mit dem wir uns nicht abfinden dürfen.

10) Auf die einzelnen, spezifischen Aspekte der Arbeit der Caritas der Erzdiözese Wien mit Familien möchte ich hier nicht näher eingehen, da sie ohnehin Thema von Referaten am Nachmittag sein werden. Ich möchte aber - in aller Kürze und nur exemplarisch - 5 Felder benennen, in denen der Einsatz der Caritas für die Familien und im Sinne des Themas dieser Konferenz auch konkret wird. Und es sind dies Felder, in denen wir auch operativ tätig sind, wo also die praktisch-caritative und die anwaltschaftlich-caritative Arbeit Hand in Hand gehen und gehen sollen:

Erstens: Zurecht ist die Kirche sensibel, wenn es um die Würde des Menschen geht, gerade auch um die Würde des ungeborenen Menschen. Zugleich bin ich überzeugt: Die Frage nach dem Lebensschutz ist umfassend zu stellen und die Zeit scheint mir reif für so etwas wie ein neues, parteien- und kirchenübergreifendes „Bündnis für Menschenwürde“. Denn ich habe Sorge, dass wir in einigen Feldern in eine schleichende Debatte über wertvolles und unwertes Leben rutschen, bei der Menschen - das gilt speziell für geborene und nicht geborene Menschen mit Behinderungen, wie auch für schwerkranke, sterbende Menschen - immer mehr zu Kostenfaktoren verkommen. Denken Sie etwa an die Instrumente der pränatalen Diagnostik, die den „gläsernen Menschen“ in den Bereich des Machbaren rücken und mit ihm die Gefahr, dass der Druck auf Eltern, speziell wohl wieder auf Frauen, steigt, die auch ein sozusagen „minder-perfektes“ Kind auf die Welt bringen wollen. Hier ist Wachsamkeit gefordert, damit nicht Wehrlose einer tödlichen „Fahndung auf molekularbiologischer Ebene“ ausgesetzt werden.

Das aber hat auch Konsequenzen: Nicht zuletzt, weil wir als Christinnen und Christen zu den Themen „gläserner Mensch“ und „pränatale Diagnostik“ klare Positionen haben, dürfen wir Familien gerade dann nicht im Stich lassen, wenn sie Ja zur Annahme eines behinderten Kindes gesagt haben. Nicht zuletzt darum war und ist für uns als Caritas die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen ein wichtiger Auftrag.

Dabei lässt sich eine grundsätzliche Position etwa so formulieren: In allen Menschen, unabhängig von ihrem Aussehen, ihrem Verhalten, ihrem Können sehen wir „den allen gleichen Menschen“. Mit einem biblischen Wort aus dem Buch Genesis gesagt: „Gott schuf ... den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27). Und für die Arbeit verdeutlicht: Die Unterscheidung und Einteilung der Menschen in „Normale“ und „Behinderte“ basiert auf von Menschen geschaffenen Normen; und diese Normen sind letztlich immer mit verschiedenen Interessen verbunden. Für die Caritas gibt es hier nur eine Norm: Es ist normal, verschieden zu sein.

Bischof Kamphaus hat es einmal so ausgedrückt: „Behinderte sind der Ernstfall, in dem sich der Grundsatz der Unantastbarkeit der Menschenwürde zu bewähren hat.“ Und er hat dabei unterstrichen: „Der Mensch hat Würde, nicht Wert. Zwischen Würde und Wert liegen Welten. ‚Wert‘ stammt aus der Ökonomie. Es hat durchaus seine Tücken, wenn man den von seinem Ursprung geprägten Begriff bedenkenlos in die Ethik überträgt. ... Die Würde des Menschen bedeutet, dass der Mensch sich nicht selbst bewerten kann, er ist der Bewertung durch Menschen entzogen. Es ist geradezu bedenklich, Menschen in Wertkategorien einzuordnen. Die Kehrseite vom ‚wertvollen‘ Mensch ist ‚unwert‘ - damit haben wir unsere Erfahrung. Die Würdesprache hat mit der Bewertungssprache nichts zu tun“.

---

<sup>22</sup> Familienbericht S. 382 ff.

Zweitens: Sehr geehrte Damen und Herren! Der Sorge für den Menschen am Anfang des Lebens entspricht jene für den Menschen am Ende seiner irdischen Zeit. Und in Österreich gibt es dabei einen breiten politischen Konsens: Menschen sollen an der Hand eines anderen Menschen sterben und nicht durch die Hand eines anderen Menschen. Das vor Augen aber ist klar: Wer Sterbehilfe nicht will, muss für optimale Sterbebegleitung sorgen! Denn das Nein zur Euthanasie bedingt notwendig ein Ja zu all dem, was erforderlich ist, damit Menschen in Würde leben können bis zuletzt. Sterbebegleitung statt Sterbehilfe ist nach meiner festen Überzeugung der einzig richtige Weg und ein wichtiger Auftrag, und ich bin froh, dass das zumindest zur Zeit auch politisch klar und unstrittig ist: Die Antwort auf Leid heißt Hilfe, Nähe, Begleitung, nicht Euthanasie. In Wien betreut das Team des Mobilen Caritas Hospizes übrigens jeden zweiten Hospizpatienten, jede zweite Hospizpatientin. Ich sage das heute und hier auch mit ein wenig Stolz, weil es nach einem Brief von Kardinal König und mir an die Klubobmänner aller Parlamentsparteien und unserer Anregung folgend im Vorjahr im Österreichischen Parlament eine parlamentarische Enquete unter dem Titel „Solidarität mit unseren Sterbenden - Aspekte einer humanen Sterbebegleitung in Österreich“ gab. Verbunden mit einem einstimmigen Beschluss des österreichischen Parlaments, die Hospizarbeit in Österreich zu fördern und auszubauen. Dieser Parlamentsbeschluss bringt unter anderem die Überzeugung zum Ausdruck, dass, so wie Eltern heute ein Recht darauf haben, ihre Kinder am Anfang des Lebens in das Leben hineinzubegleiten - denken Sie an die Babykarenz -, künftig auch Kinder ein Recht darauf haben sollen, ihre Eltern am Ende des Lebens aus dem Leben hinauszubegleiten. Dieses Recht aber ist in der Zwischenzeit in Form der neuen Hospizkarenz in Österreich Wirklichkeit geworden, und das halte ich für sehr positiv, auch wenn noch einige Verbesserungen ausstehen und auf diesen wichtigen Schritt nun nächste Schritte folgen müssen.

Um als dritten Punkt ein ganz anderes Thema anzusprechen: Wer sich für die Familien stark macht, muss sich auch für das Recht der Familien einsetzen, als Familie zusammenleben zu können und zu dürfen. Das aber muss alle gelten, für einheimische Bürgerinnen und Bürger, genauso wie für Ausländerinnen und Ausländer. Das Recht auf Familie ist ein Menschenrecht und daher für alle Menschen gültig. In Österreich haben wir hier eine für die Europäische Union auf ihre Art einzigartige - und für uns als Caritas unmögliche - sogenannte „Quotenregelung“ betreffend die Familienzusammenführung von in Österreich lebenden, und vielfach auch arbeitenden und steuerzahlenden Ausländerinnen und Ausländern und ihren Kindern und EhepartnerInnen. In der Praxis bedeutet das, dass es zwei oder mehr Jahre dauern kann, bis ein Ehepaar, eine Familie wieder zusammenleben kann. Diese Regelung wurde nicht nur von der Caritas, sondern von der katholischen Kirche insgesamt wiederholt kritisiert, so auch von Kardinal Christoph Schönborn als dem Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz. Dieses Thema ist nicht immer populär, wie Sie wissen. Aber es ist notwendig, wenn wir im Bereich Familie glaubwürdig sein wollen. Und ergänzend: Ich weiß nicht, wie hier die ungarische Praxis aussieht. Aber in Österreich hat es einiger Diskussion bedurft - und wir haben diese Diskussion auch geführt -, bis klar war, dass die Schubhaft in keinem Fall der richtige Ort für Kinder und ihre Mütter ist.

Als viertes Beispiel einer Konkretisierung, wiederum ein ganz anderes Feld unserer praktischen Arbeit: Die Caritas ist heute in vielfacher Weise im Bereich der Pflege und der Sorge für ältere Menschen engagiert. Und wenn Sie sich die demographischen Daten und die steigende Lebenserwartung ins Gedächtnis rufen - und das gilt wohl in allen Ländern die heute hier vertreten sind -, dann wissen Sie: In den kommenden Jahren und Jahrzehnten wird der Anteil der Hochbetagten an der Gesamtbevölkerung enorm steigen, und damit jener Teil der Bevölkerung, der auf medizinische und pflegerische Dienste und Einrichtungen am stärksten angewiesen ist. Wir müssen als Caritas und als Gesellschaft insgesamt von einem wachsenden Bedarf an Pflege, an Betreuungsformen und Betreuungsstrukturen ausgehen. Vor

allem aber müssen wir von einem wachsenden Bedarf an qualifizierten Menschen ausgehen, die für die speziellen Bedürfnisse der älteren und alten Menschen beruflich und ehrenamtlich zur Verfügung stehen - in aller Fachlichkeit und Professionalität, aber auch mit der Bereitschaft, so etwas wie Kristallisationskeime der Solidarität zu bilden, also soziale Netze zu stärken und zu aktivieren, nicht bloß einzelne Menschen zu „versorgen“. Und ergänzend: Gerade hier, im Bereich der Pflege älterer Menschen, sehe ich ein wichtiges Feld der Zusammenarbeit von staatlichen und kirchlichen Stellen und ich kann Ihnen aus der Praxis nur sagen, dass ein gutes Zusammenspiel von Staat und Kirche gerade in diesem Bereich zum Vorteil der Menschen und zum Nutzen aller Beteiligten ist.

Ein letztes Beispiel schließlich sind Pfarrgemeinden, die sich in Caritasprojekten engagieren, welche gezielt Familien entlasten, begleiten und unterstützen. Da kann es um Lernhilfe gehen, also Hilfe bei Hausaufgaben, das Üben für Schularbeiten und Prüfungsvorbereitung. Allein schon das regelmäßige Kommen und gezielte Arbeiten gehört oft zum Lernprozess für die Kinder und für manche Eltern. Und zum Teil reicht die Betreuung über das Kind hinaus. Denn die Schulfrage ist ein guter Aufhänger, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen. Das können pfarrliche Projekte sein, die darauf abzielen, Frauen aus zerrütteten Familien auch seelisch zu stärken. Etwa, wo sich Frauen in einer „Sprechstunde“ bescheidene materielle Hilfe holen können und wo in einer Pfarre aus der begonnenen Bewirtung der Wartenden eine Art „Selbsthilfegruppenbetrieb“ geworden ist. Oder denken Sie, um ein letztes, praktisches Beispiel aus der Gruppe pfarrlicher Caritasaktivitäten zu erwähnen, an „Mutter-Baby-Clubs“, die sich bei uns in der Diözese vor allem in Zuzugsgebieten bewährt haben. Die jungen Familien kennen in ihrer neuen Wohnumgebung kaum jemanden. Die Frauen in der Karenzzeit sind oft isoliert. Das Angebot von Treffpunkten, wo man neue Leute kennenlernen kann und kleine quengelnde Kinder willkommen sind, ist da eine wichtige Hilfe, soziale Kontakte zu knüpfen - auch im Blick auf so praktische Dinge wie gegenseitiges Babysitting oder die Aushilfe bei einer kaputten Waschmaschine...

**11) Was braucht es also für die glücklicheren Familien?** Glückliche Familien kann es nur dort geben, wo dem Nachdenken über das „gute Leben“ mehr Raum gegeben wird. In diesem Sinne geht eine Politik für Familien über traditionelle Familienpolitik weit hinaus:

- wem glückliche Familien ein Anliegen sind, der wird sich auch mit **der Neuverteilung der Teilhabechancen von Männern und Frauen** auseinandersetzen müssen. Und das bedeutet eben auch, über eine Neuverteilung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit nachzudenken und Männer zur Familienarbeit zu ermutigen. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit, aber nicht nur: Der fehlende Zugang von Frauen zur Erwerbsarbeit gilt unter Fachleuten heute als Ursache Nr. 1 für die Armut von Familien.
- Österreich ist im europäischen Vergleich eines der Länder mit den höchsten Ausgaben für Familie, was nichts daran ändert, dass auch in Österreich die Geburtenraten seit 35 Jahren stetig sinken. Es stellt sich also die Frage, ob nicht die **Prämissen, unter denen Familienpolitik heute steht**, überdacht werden müssen. D.h., ob es zielführend ist, Familien in erster Linie durch monetäre Leistungen zu unterstützen. Beispielgebend könnten die skandinavischen Länder Dänemark, Finnland und Schweden sein, wo die Geburtenraten vor allem in den 80er Jahren gestiegen sind und aktuell über dem EU-Schnitt liegen<sup>23</sup>. Dort wird das Augenmerk vor allem auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelegt und der Beweis geführt, dass die Erwerbsorientierung von Frauen keine negativen Konsequenzen für den Kinderwunsch haben muss.

---

<sup>23</sup> Presseaussendung des Österreichischen Instituts für Familienforschung, [www.oif.ac.at/aktuell/news\\_07\\_2002.fertil.html](http://www.oif.ac.at/aktuell/news_07_2002.fertil.html)

- um generationenübergreifende Armutsspiralen und den Kreislauf der **Vererbung der Armut** zu durchbrechen, braucht es nicht zuletzt einen leistbaren Zugang zu öffentlichen Gütern. Studien zeigen, dass es gerade die einkommensarmen Familien sind, die von öffentlichen Gütern - etwa Verkehr, Gesundheitswesen - profitieren. Das gilt für einige öffentliche Güter ganz besonders: Pädagogisch gut geführte Kindergärten sind nicht bloß Orte, wo Kinder betreut werden, während ihre Eltern anderen Tätigkeiten nachgehen: Sie sind auch Orte sozialen Lernens und Orte sozialer Teilhabe von Kindern. Gerade auch Pfarren leisten hier in Wien vielfach einen wichtigen Dienst. Besonders augenfällig ist die Notwendigkeit, für alle Kinder und Jugendlichen einen guten Zugang zu Bildung und Ausbildung sicherzustellen. Und für Familien in Krisensituationen braucht es etwa auch mehr Hilfestellung in Form von Psychotherapie: Dass Familientherapien heute nur wenig Zuspruch erfahren, liegt nicht nur an der Abwehr der Betroffenen gegen diese in der Gesellschaft noch immer tabuisierten Unterstützungsangebote, sondern auch an ihrer mangelnden Leistbarkeit!
- **Zudem gilt es, die Aufgabengebiete für Familienpolitik neu abzustecken:** Im Sinne der Menschenrechte kann es einfach nicht sein, dass der legitime Wunsch von Migrantenfamilien nach einem gemeinsamen Leben im selben Land nichts gilt und bloß als Materie des Fremdenrechts, nicht aber als Aufgabe der Familienpolitik wahrgenommen wird. Ebenso, wie die Frage der Betreuung von pflegebedürftigen Menschen innerhalb der Familie in der Politik vorrangig unter dem Gesichtspunkt der Kostenminimierung für die öffentliche Hand diskutiert wird, anstatt die Frage zu stellen, welche Unterstützungsangebote Familien brauchen, damit eine Betreuung zuhause für alle lebbar und leistbar wird.
- Aber **nicht nur Staat und Gesellschaft sind gefordert, sondern auch die Kirche:** Das betrifft die Kirche zum einen in ihrer **Rolle als Arbeitgeber:** Etwa dort, wo es gilt, bei der Gestaltung der Arbeitszeiten auf ihre Familienfreundlichkeit zu achten - und zwar sowohl für Mütter als auch für Väter! -, oder auch für ein ausreichendes Angebot an Betriebskindergärten zu sorgen.<sup>24</sup> Es geht aber auch um eine **Überprüfung der Werthaltungen:** Von feministischen Theologinnen wird kritisiert, dass in der Vergangenheit in der Kirche im Zusammenhang mit Gewalt in zwischenmenschlichen Beziehungen viel von Opfer, Gehorsam, Vergebung und Versöhnung die Rede war, wenig aber von den nicht minder christlichen Prinzipien Konsensualität, Respekt, Gewaltfreiheit und Gleichberichtigung.<sup>25</sup>

12) Kurz: Die Aufgaben sind vielfältig, doch eines ist klar: Wir können und sollen uns einbringen als Kirche, wo es um den gesellschaftlichen Einsatz für Familien geht. Mit Phantasie und Kreativität, aber auch mit Mut und der Bereitschaft zum Widerspruch. Wir können etwas gestalten und verändern und wir sollen es auch - im Sinne des Evangeliums und der Botschaft Jesu Christi. Wir können etwas verändern: Bei uns, in uns selbst und im eigenen Haus. Und von da her glaubwürdig und zeugnishaft auch in dieser Welt. Sie wissen es selbst: Wo die Familien in der Gesellschaft keine Zukunft haben, dort hat auch die Gesellschaft keine Zukunft. Diese Zukunft der Gesellschaft aber ist nichts, was selbstverständlich und schicksalhaft auf uns zukommt. Gerade dann, wenn wir die Freiheit des Menschen ernst nehmen. Was immer kommt, birgt vielmehr einen Auftrag zur Gestaltung in sich: Es hängt nicht nur, es hängt aber sehr wohl auch von uns ab, wie die Welt aussieht, in der wir leben. Ich sage es nochmals: Wir können etwas ändern und wir sollen es auch. Oder wie Joseph Beuys es einmal ausgedrückt hat: „Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen“.

---

<sup>24</sup> Ökumenisches Sozialwort der Frauen, S. 7

<sup>25</sup> Ökumenisches Sozialwort der Frauen, S. 15

## ADÁNYI LÁSZLÓ: A MAGYAR KATOLIKUS KARITÁSZ ÚJJÁSZERVEZÉSE

### *Bevezetés*

Általában olyasmit szoktak újjászervezni, ami korábban létezett. A szeretetszolgálat a Katolikus Egyház küldetésének egyik alapja, ezért teljesen természetes dolog az, hogy ez a tevékenység a szocializmus alatt is élt az egyházban. Karitásznak hívták és ugyanúgy a templomok falai közé kényszerült, mint szinte minden ezekben az években.

Amikor 1991-ben a rendszerváltásként emlegetett folyamat lezajlott, amely valójában egy felszabadulás volt, az egyház előtt olyan lehetőségek nyíltak meg, amelyekre senki nem volt felkészülve. A püspöki kart minden irányból hirtelen elárasztották a feladatok, javaslatok. Szinte mindent, ami 1945 előtt létezett újra akarták indítani javarészt azok, akik annak idején valamilyen mozgalomban, szerzetesrendben tevékenykedtek. A Karitást illetően Gyulay Endre szeged-csanádi püspök javaslatára a Münchenben élő Frank Miklós atyát bízta meg a püspöki kar a Karitás újjászervezésével. Frank atyára azért esett a választás, mert ő amikor római tanulmányai alatt a leereszkedő vasfüggöny miatt előljárói utasítására az örök városban maradt, hamarosan a Caritas Internationalishoz, a Nemzetközi Karitáshoz került. Ott, majd később Németországban összesen 19 évet dolgozott a Karitásnál a legkülönbözőbb beosztásokban. Ő ajánlotta a püspöknek, hogy a Karitás megszervezésénél a német illetve osztrák modellnek nevezhető szervezeti megoldást válasszák, amely a plébániai közösségek alkotta karitás csoportokra épül. Ez biztosítja azt, hogy a Karitás egyszerre mozgalom és szervezet, mely utóbbi az intézményes szociális és egészségügyi ellátás fogalmkörébe tartozó karitás intézmények és az ezeket fenntartó egyházmegyei és országos szervezeti egységek gyűjtőfogalma. Talán felesleges kihangsúlyozni, hogy a mozgalom az elsődleges, hiszen szeretetet gyakorolni csak közösségben lehetséges. Az egyház akkor él, ha működő közösségei vannak. Ezekben pedig mindenhol ott van a személyes, embertől-emberig ívelő szeretet, amely meg látja a szükségét és kellően találékony ahhoz, hogy a legjobban nyújtson segítséget. Fontos célunk tehát az, hogy minden plébánián legyen jó keresztény közösség, amely egyben a jól működő karitás hálózat záloga is. 1990-ben megszületett tehát az alapgondolat, amely szervezeti sémával is ábrázolható: plébániai közösségekhez tartozó karitás csoportok, melyek tevékenységét az egyházmegyei karitás szervezetek fogják össze és hangolják egymásra, országosan ugyanezt az egyházmegyei szervezetek tekintetében Karitás Központi Irodája látja el.

Egy főiskolán vagyunk, ahol fogalmakat tanítanak, ezért megkísérlem e legfontosabb szervezeti egységek lényegét összefoglalni.

### Plébániai karitás csoport

Az egyházközösség (keresztény közösség) tagjaiból álló hívek azon csoportja, amely az egyházközösség területén élő rászorulókat megsegítését vállalja fel korra, nemre, felekezeti hovatartozásra való tekintet nélkül. A plébános egyetértésével az egyházközösség keretén belül jön létre.

### Egyházmegyei karitás szervezet:

A megyés püspök által alapított egyházi jogi személyiségű szervezet, mely az egyházmegye területén működő plébániai karitás csoportok munkáját hangolja egymásra. Ennek során képzéseket és egyházmegyei akciókat szervez. Az önkéntesekre épülő mozgalom szervezése mellett az egyházmegyei karitás szociális és egészségügyi intézményeket tart fenn.

### Országos karitás szervezet:

A püspöki konferencia által alapított egyházi jogi személy, amely az egyházmegyei karítaszok tevékenységét koordinálja, országos akciókat szervez, részt vesz nemzetközi akciókban, szociális és egészségügyi intézményeket tart fenn.

### *A Karitás 1990-et megelőző időre nyúló története*

A bevezetőben utaltam arra, hogy a karitás munkában voltak előzmények. Sajnos nincsenek teljes körű információink a magyarországi karitás kialakulását illetően, ennek részletes feltárása érdekes lehet és még előttünk álló feladat. Bizonyos adataink azonban vannak, melyeket érdekes itt megemlíteni, mert jól mutatják a fejlődés irányát, és azt is, hogy magában a fejlődésben az 1945 és 1990 között beiktatott kényszerszünetet kivéve nincsen semmilyen törés sem.

1918-ban Csernoch János bíboros elrendelte, hogy erősíteni kell a plébániai közösségeket Budapesten „központi katolikus tanácsot” kell létrehozni.

1919 húsvétján Mészáros János érseki helynök kihirdeti a Budapest Herminamezői Plébánia megalakulását, ahová Mihailovics Zsigmond kap plébánosi kinevezést egyben megbízást arra, hogy hangolja össze a budapesti egyházközségek munkáját.

1931. október 7-én szervezeti egységként megalakul a budapesti Karitás Központ, felveszi a Szent Erzsébet nevet. Ez ma is létezik, az Esztergom-Budapesti Főegyházmegye Karitás szervezete, jelenleg a Hunyadi téren van az irodájuk.

1933-ban az Actio Catholica szakosztályaként országos hatáskörrel működik tovább a Karitás. Ez volt a mai Központi Iroda elődje. Az egyházmegyei struktúra kialakulására már nem volt idő, 1945-ben az elsők között tiltották be a szervezett karitás tevékenységét.

### *A Karitás tevékenysége az újjászervezéstől napjainkig*

Frank atya által ajánlott alapszabályt a püspöki konferencia 1991. március 11-12-én megtartott tavaszi ülésén fogadta el, ezt követően került sor a bírósági bejegyzésre is. A Nemzetközi Karitás 1991-ben tartotta négyévenként megrendezésre kerülő közgyűlését, ahol a vasfüggöny mögül érkezők közül a Magyar Karitás vette fel teljes jogú tagként elsőnek.

1991-ben kezdődött meg Frank atya országjárása. Minden megyéspüspököt felkeresett és ezt követően két-három év alatt valamennyi egyházmegyében megalakultak az egyházmegyei karitás szervezetek, melyek vezetői saját területükön megkezdtek a plébániai karitás csoportok hálózatának kiépítését, a meglévő csoportok megerősítését. Kerestünk egy olyan programot, amely az egyházmegyei karitás igazgatókat segíti abban, hogy a mozgalom mellett az intézményhálózat kiépítéséhez is hozzákezdhessenek és ehhez segítséget kaphassanak. 1992-ben a Német Karitás támogatásával kezdődött meg a karitás szenvedélybeteg-segítő szolgálatának a kiépítése. Ez akkoriban újdonságnak számított az országban és szakmai körökben ma is jó híre van az e téren folytatott munkánknak. Ugyanebben az évben Budapesten rendeztük meg a Caritas Europa közgyűlését és itt kaptuk a megbízatást a Nemzetközi Karitás európai szervezetében az állandó bizottsági tagságra, melyet 1995-ben adtunk át a Lengyel Karitásnak. A Nemzetközi Karításban ma a Caritas Europa számvizsgálójának tisztségét tölti be a Magyar Karitás 1998 óta.

1994-ben vettünk részt először nemzetközi segélyakciókban. Az Osztrák és a Belga Karítással közösen segítettünk az afrikai Ruandában, ahol a hutu és tuszi törzsek villongása miatt ezrek haltak meg, valóságos polgárháború dúlt.

1997 óta folyamatosan segítjük az árvízkárosultakat. Lengyelországban és Csehországban kezdődött, majd 1998-ban volt az első nagy kárpátaljai árvíz. Ezt követően minden évben hazánkat is sújtották özönvízszerű esőzések, árvizek. 2001-ben komoly károk keletkeztek gátszakadás miatt a Beregben. Ugyanebben az évben országos találkozón ünnepeltük meg a Karitászt 10 éves évfordulóját Gödöllőn.

2001 januárjában Nagy Károly Budapest-havannatelepi plébános atya vette át a Karitászt országos irányítását. Vezetésével kiemelt hangsúlyt kapott a karítászból dolgozók közösségének építése, a lelkiesség, a meglévő intézmények működésének megerősítése és stabilizálása. Iggyekszenk a jövőben a családokat jobban, közvetlenebbül támogatni, az ezzel kapcsolatos első program 2002-ben indult el.

A püspöki konferencia rendelkezésére 2001-ben a Magyar Karitászt - Caritas Hungarica neve Katolikus Karitászt- Caritas Hungarica-ra változott.

Az elmúlt esztendőben mind a mozgalmi, mint az intézményi területen jelentős volt a fejlődés. Csak leltárszerűen felsorolom mi milyen sokrétű az a munka, melyet országsszerte végeznek a karítászból.

- Mindenhol van élelem és ruhaosztás a rászorulóknak részére
- Börtönmisszió
- Bútoradományozás kiszállítással
- Szociális tanácsadás
- Egészségügyi szűrés
- Képzés
- Kézműves foglalkozás
- Kórházi, szociális intézményi és otthoni beteglátogatás
- Nyaraltatás
- Karitászt újság
- Üdülési lehetőség
- Ingyenkonyha
- Teajarat hajléktalanok számára
- Karitászt boltok

Az országos karitászt hálózathoz ma a következő intézmények tartoznak:

- Rév Szenvedélybeteg-segítő Szolgálatok (pszichoszociális tanácsadók)
- Felzárkóztató óvoda romák számára
- Házi Szakápolási és Fogyatékosokat Támogató Szolgálat
- Idősek otthona
- Idősek napközije
- Vasúti szociális szolgálat
- Hajléktalanok nappali ellátása

1997 óta vannak térségünkben rendszeresen árvizek, magas vízállások, belvizek. A katasztrófák következményeinek felszámolása munkánk szerves részévé vált. Ilyen esetekben alapelvünk az, hogy az állam segítségét egészítjük ki ott, ahol a kárt szenvedettek saját erőből nem képesek otthonukat helyreállítani. Tehát az azonnali segítséget követően mindig arra az időszakra gondolunk, amikor a legnagyobb károk keletkeznek, amikor tönkremennek azok az épületek, amelyekről első ránézésre úgy tűnt nem szenvedtek komolyabb károkat. Ebben az időszakban az árvízről már nem beszél a média, nem írnak az újságok, a károsultak sokszor maradnak magukra. A Karitászt mindig az emberre figyel oda. Ezért a beregi árvíz idején először a kitelepítettek között, később a helyreállítás folyamán mindvégig a térségben három településen segélykoordinációs csoport néven helyszínrre telepített szociális szolgálatot működtettünk a főiskola hallgatóinak segítségével. A szociális munkások legfontosabb feladata a kisebb segítségnyújtások mellett az volt, hogy segítő beszélgetéssel, szeretettel, a bajba jutott embernek lelki támaszt nyújtsanak. Az állam lovagias segítséget nyújtott, helyreállított szinte mindent. Bontottak, építettek nagyipari módon, ahogy a bevásárlóközpontokat, irodaházakat szokás, csak sokszor pont az volt útbán, akinek csinálták, az árvízkárosult helyi ember. Mert akinek mindenét elvitte a víz, azzal nem lehet ugyanúgy megbeszélni a dolgokat, mint ahogy általában a hivatalok érintkeznek a polgárokkal.

Szólni kell még egy nagyon fontos területről, a szakemberképzésről. Az elmúlt 10 év alatt mindig szem előtt tartottuk munkatársaink képzését. Minden egyházmegyei karitászt rendszeresen szervezett és szervez a plébániai önkéntesek számára képzéseket, találkozókat. A karitászt intézmények munkatársai szakterületükre vonatkozó továbbképzések rendszeres látogatói. A szenvedélybeteg-segítés területén saját akkreditált képzéseink vannak, melyek egyrészt a nálunk dolgozók továbbképzéséről gondoskodnak, másrészt bárki számára nyitottak. Hosszabb ideje dolgozunk együtt a Veszprémi Érseki Hittudományi Főiskolával, ahol lehetőség van úgynevezett karitászt specializáció elvégzésére, melynek keretében a hallgatók megismerkednek a Karitászt szervezetével és a Katolikus Egyházban végzett szociális munka sajátosságaival.

Rövid idő alatt nehéz összefoglalni a Karitászt újjászervezését és az első tíz év eredményeit. Az a nagyon sok minden, ami történt, nem különösebben látványos, de jó alapokat ad a további munkához. A Karitászt ma Magyarország négy legnagyobb segélyszervezete között tartják számon. Nagy a felelősségünk, mert a Katolikus Egyház hivatalos segélyszervezetként hiteles, minőségi munkát kell végeznünk. Igyekszünk erősíteni a karitásztban dolgozók közösségét, próbálunk többet tenni a rászoruló családokért, miközben minden jószándékú embert meghívunk az aktív szeretetszolgálatra.



DR. ALBERT JÓZSEF:  
**A MAGYAR CSALÁD VÁLTOZÁSAI - KIHÍVÁS A KARITÁSZ SZÁMÁRA**

Mindenek előtt - elsősorban nem magyar vendégeinkre tekintettel - tömören összefoglalom azoknak a társadalmunkban, Magyarországon bekövetkezett változásoknak a lényegét, amelyek a rendszerváltás óta hazánkban történtek.

Mi változott lényegesen az elmúlt tíz év alatt? Szabad ország lettünk, a puha diktatúrát többpárti demokrácia váltotta fel. Tagjai lettünk a NATO-nak, ott állunk az Európai Unió küszöbén. Rendelkezünk mindazokkal a demokratikus jogokkal, amelyekre annyira vágytunk: szólásszabadsággal, gyülekezési joggal, utazási lehetőségekkel a világ bármely országába, szabadon gyakorolhatjuk vallásunkat, és még sorolhatnám. Ennek ellenére a különböző szociológiai vizsgálatok egy csalódott, pesszimista, kedvetlen, kishitű, rossz közérzetű életérzést mutatnak. Miért érzik magukat olyan sokan vesztesnek? A kérdésre nehéz válaszolni, valószínűleg túlzott várakozást fűztünk a változáshoz. Úgy gondoltuk, hogy sorsunk rövid időn belül látványosan jobbra fordul. Nem számoltuk eléggé a gazdaság átalakításának gondjaival, a megjelenő munkanélküliséggel, az életszínvonal átmeneti romlásával, az újra-éledő korrupcióval, és azokkal a bizonytalanságokkal, amelyek a piaci társadalmak velejárói. A kialakuló vadkapitalizmus vadkeleti vadhajtsaival, túlkapásaival. Vannak olyan társadalmi csoportok, amelyek tagjai elvesztett biztonságuk helyett olyan jogokat kaptak, amelyek kevésbé értékesek számukra, mert többnyire nem is élnek velük. Az előnyösebb társadalmi helyzetűek (a kisebbség) kevésbé kényszerültek megfizetni az átmenet árát, azt át tudták hárítani éppen a gyengébbekre, a rosszabb társadalmi helyzetűekre.

A rendszerváltás óta tovább fogy (most éppen, remélem nemcsak átmenetileg) a népesség, jelentősen megnőtt a bűnözés aránya. A lakosság egészségi állapota tovább romlott, nagyon magas a balesetben elhunytak száma, a felnőtt rokkantság. A fiatalok körében nálunk is hódít a kábítószer-élvezet. Továbbra is egyik legnagyobb gondunk a túlzott alkoholfogyasztás, az alkoholisták száma tudományos módszerekkel történt becslések szerint 6-800 ezerre tehető.

Szerencsére néhány területen javulás történt. Pozitív tendencia az öngyilkosság arányának csökkenése (évi 4500-ról 3.300-ra), az oktatás expanziója, a gazdaság növekvő teljesítménye, az életkilátások lassú javulása, a minimálbérek lényeges emelkedése, a család fontosságának felismerése és deklarálása kormányzati szinten. Az emberek közötti telekommunikáció felgyorsult. Míg húsz évvel ezelőtt egész társadalmi csoportok (parasztság) voltak kirekesztődve a telefon használatból, ma már szinte teljes az ellátottság, elsősorban a rádiótelefonok révén. Szerveződik a civil társadalom, gomba módra szaporodnak az egyesületek, alapítványok. Kialakultak és differenciálódtak a társadalmi nyilvánosság intézményei, kiegyensúlyozottabbá vált a média tájékoztató szerepe. A világnézeti pluralizálódás egyik apró jele az is, hogy mi most, itt, ezen a konferencián találkozhatunk, eszmecserét folytathatunk.

Azt a feladatot vállaltam, hogy bemutatom a magyar család változási tendenciáit, mégpedig úgy, hogy egyúttal felvillantom a teendőket is a Karitásznak. Éppen ezért előadásomban nem törekedhetek teljességre, főleg a problémákra szeretném ráirányítani a figyelmet. Noha elemzésem tárgya a magyar család, megpróbálom tágabb, legalább európai dimenzióba elhelyezni, érzékeltetve azt, hogy miben különbözik más, környező országokhoz képest.

Első számú táblázatomban a rendszerváltás utáni tíz év családdal kapcsolatos néhány adatát mutatom be, jelezve azokat a problémákat, amelyeket később részletesen is kifejtek.

*1. sz. táblázat*  
*A népesedés és család jelzőszámai*

<b>Megnevezés</b>	<b>1989</b>	<b>1992</b>	<b>1995</b>	<b>1998</b>	<b>1999</b>
Népességszám, ezer	10 421	10 337	10 246	10 135	10 092
Tényleges szaporodás (ezrelék)	-0,4	-0,3	-0,3	-0,4	-0,4
Természetes szaporodás (ezrelék)	-2,0	-2,6	-3,3	-4,3	-
Tiszta reprodukciós együttható	0,831	0,839	0,750	0,638	-
60 éves és idősebb népesség, %	-	19,1	19,4	19,5	19,6
Ezer 15 éves és idősebb nem házas nőre jutó házasságkötés	36,8	29,3	25,8	20,7	-
A 40-44 éves nők közül hajadon, %	4,4	4,6	5,0	5,4	-
Házasságon kívüli születés %	12,4	15,6	20,7	26,6	-
Válás, ezer fennálló házasságra	9,6	8,8	10,5	11,4	-
15 éves és idősebb nők közül elvált	7,7	8,6	9,3	10,1	-

Forrás: Társadalmi Riport 2000.

Amint látják, a népesség száma évről évre fogy, évente egy Gyöngyös nagyságú város népességével leszünk kevesebben, ha a tendenciát nem sikerül megállítani, a század közepére 7 millióra apadhat a ma még 10 milliós népesség száma. Ebben sajnos nemcsak a születések alacsony száma, de a magas halálozási arányszámok is szerepet játszanak.

A házasságkötések száma is jelentősen csökkent. Az ezer 15 éves és idősebb nem házas nőre jutó házasságkötések száma tíz éve még 36,8, ami majdnem felére, 20-ra csökkent le. Így a hajadonok száma is emelkedett. Rapid módon megnőtt a házasságon kívüli születések aránya, tíz év alatt megduplázódott. A válások száma ma is nagyon magas, de a tíz év alatt „csak” kismértékben emelkedett.

### *A házasság válsága*

Furcsa ellentmondás, hogy a közvélemény - kutatások szerint a magyar népesség döntő többsége nem tartja a házasságot elavult intézménynek. Még a fiatalok közül is csak 13-15 százalék azoknak az aránya, akik egyetértenek azzal az állítással, hogy a házasság elavult intézmény.<sup>26</sup> Ugyanakkor a házassági kedv fogyatkozását bizonyítja, hogy míg ötven évvel ezelőtt ezer lakosra 11,7 házasságkötés jutott, 1997-ben viszont csak 4,6. A házas népesség összlakosságon belüli aránya 1980 óta 52 százalékról 45 százalékra esett vissza.

A házasság intézményének válságát mutatja, hogy Magyarországon is egyre többen - főleg a fiatalok - házasság nélkül élnek párkapcsolatban.

A 2. sz. táblázat szerint 1970 és 1996 között csökkent a házaspáros típusú családok száma és fokozatosan nőtt, megháromszorozódott az élettársi kapcsolatok száma. Míg 1970-ben az élettársi kapcsolatok az összes családok közül 2,1 volt, 1996-ban 6,2 százalék.

A 3. sz. táblázaton láthatjuk, hogy az élettársi kapcsolatok összes családon belüli aránya jelentősen eltér településtípusonként.

<sup>26</sup> Lásd Spéder Zsolt tanulmányát: A családi életformák változásai Magyarországon az elmúlt évtizedben. In: Család, gyermek, családpolitika, társadalom jövője Magyarországon és Európában, Szociális és Családügyi Minisztérium, Budapest, 2001, 28. o., továbbá A boldogabb családokért! A Magyar Katolikus Püspöki Kar körlevele a hívekhez és minden jókaratú emberhez a házasságról és a családról Magyarországon. Magyar Püspöki Kar, Budapest, 1999, 21. o.

A leggyakoribb Budapesten (8,3), az átlagosnál valamivel magasabb a megyeszékhelyeken (6,6), az átlagnál valamivel kevesebb a többi városban és a legalacsonyabb a községekben (5,3).

Egy 1994-ben végzett, 24 országra kiterjedő vizsgálat adatait elemezve azt kapjuk, hogy nemzetközi összehasonlításban Magyarországon a valaha házasságkötés nélkül együtt élők aránya az átlagosnál alacsonyabb.

2. sz. táblázat  
A házaspáros típusú családok számának alakulása, 1970-1996

Év	Összes család	Házaspáros típusú család	Ebből élettársi kapcsolatok	Az élettársi kapcsolatok számának változása		Élettársi kapcsolatok a(z)	
				az előző	az 1970. évi	össz	Házaspáros típusú
ezerben			adatifelvétel százalékban		családok százalékában		
1970	2 891	2 598	62	-	100,0	2,1	2,4
1984	3 081	2 697	92	149,2	149,2	3,0	3,4
1990	2 896	2 446	125	135,8	202,6	4,3	5,1
1996	2 880	2 443	180	143,3	290,2	6,2	7,4

a) A 15 éves vagy idősebb, élettársi kapcsolatban élő nők száma alapján.

b) Az 1984. évi mikrocenzus külön feldolgozásával nyert eredmény. Az adatfelvétel egyes kiadványai az élettársi kapcsolatok számáról - tévesen - ennél alacsonyabb számot közölnek. Emiatt az összes és a házaspáros típusú családok száma is eltér a korábban közöltektől.

3. sz. táblázat  
Az élettársi kapcsolatok összes családon belüli aránya, településtípusonként, 1996

Megnevezés	Összesen	Budapest	Együtt	Vidéki város		Községek
				Megyei jogú város	Többi Város	
Az összes család százalékában	6,2	8,3	6,2	6,6	5,8	5,3
A házaspár típusú családok százalékában	7,4	10,5	7,3	7,9	6,8	6,1

4. sz. táblázat  
Élt-e valaha együtt házasságkötés nélkül valakivel, akivel azután nem házasodott össze? (N=31 259)

Ország	Előző partnerrel	Jelenlegi partnerrel	Mindkettővel	Nem	Összesen
AUS	7,1	3,9	-	89,0	100,0
D-West	11,8	5,0	2,0	81,3	100,0
D-East	9,0	5,0	2,0	83,9	100,0
GB	10,2	5,5	2,7	81,6	100,0
NIRL	3,7	2,5	0,8	93,0	100,0
USA	16,4	4,0	3,1	76,4	100,0
A	13,3	6,1	1,0	79,6	100,0
H	6,5	2,4	0,9	90,2	100,0

I	2,8	2,2	0,3	94,8	100,0
IRL	3,5	1,2	0,5	94,8	100,0
NL	7,1	6,3	1,7	84,9	100,0
N	9,3	12,4	4,4	73,9	100,0
S	16,5	9,4	6,6	67,6	100,0
CZ	9,3	19,4	3,3	67,9	100,0
SLO	4,0	8,0	2,1	85,9	100,0
PL	5,7	1,8	0,9	91,7	100,0
BG	15,2	1,7	1,2	81,9	100,0
RUS	5,4	20,0	1,2	73,3	100,0
NZ	8,9	6,5	3,0	81,6	100,0
CDN	14,7	7,1	4,5	73,7	100,0
RP	3,9	4,7	0,6	90,8	100,0
IL	9,7	5,2	1,4	83,7	100,0
J	1,5	1,3	0,5	96,7	100,0
E	4,4	2,9	0,6	92,1	100,0
N=	2 615	2 025	603	26 016	31 259
%	8,4	6,5	1,9	83,2	16,8

Missing = 2 331

A kutatásban résztvevő közeli országok közül jóval magasabb Csehországban (29), Oroszországban (25 %), Ausztriában (19), Németországban (15), Szlovéniában (12). Alacsonyabb Lengyelországban (7,5), Spanyolországban (7), Olaszországban és Írországban (5).

A későbbi házastárssal történő együttélés („sikeres próbaházasság”) még gyakoribb, a megkérdezettek átlagosan egynegyede korábban együtt élt későbbi házastársával. Az átlagosnál jóval magasabb, ötven százalék körüli az arány Svédországban, Oroszországban, Ausztriában és a volt NDK területén élőkénél. (Magyarországon 14,5 százalék.)

A házasság nélkül együtt élők arányának növekedési üteme rendkívül gyors, erre lehet következtetni a házasságon kívül született gyermekek aránynövekedéséből is.

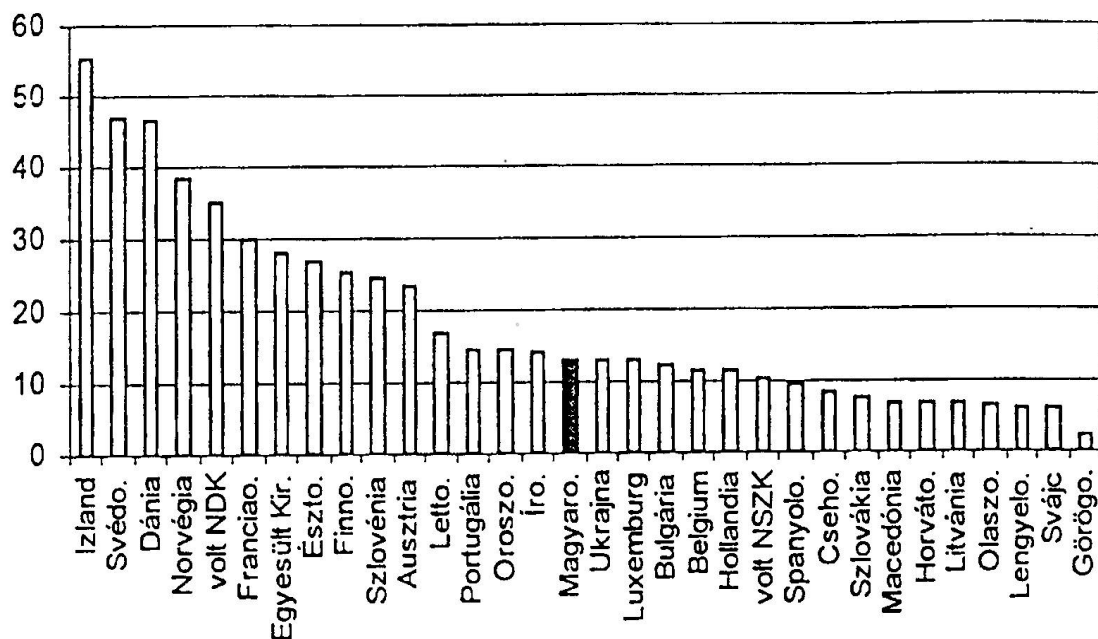
Életkor - csoportonként általános tendencia, hogy a házasság nélküli együttélés a fiataloknál az átlagosnál jóval gyakoribb. (Magyarországon kb. 2-3-szor.)

Magyarországon, az utóbbi évtizedben - mint már jeleztem - rapid módon megnőtt, duplázódott a házasságon kívül született gyermekek száma.

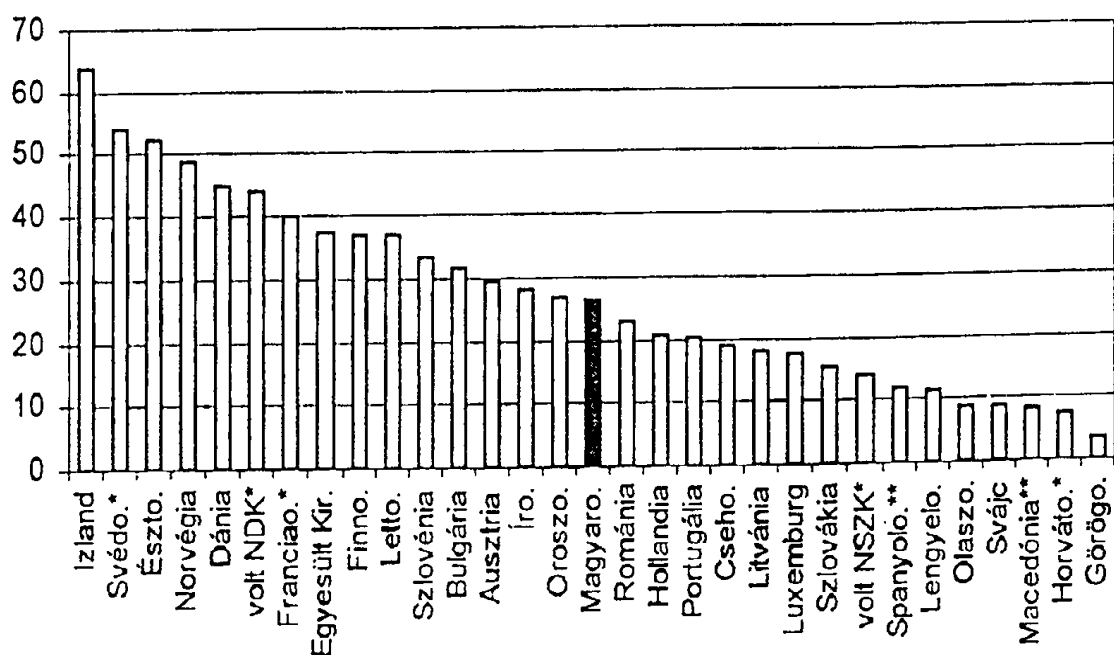
A száz élveszületésre jutó házasságon kívüli születések száma. 1990-ben 13, 1997-ben 24,8, s ma már 30 fölötti. Még magasabb az arány Svédországban, Észtországban, általában a skandináv országokban, a volt NDK területén. Magyarország az európai országok sorában középtájt helyezkedik el, hozzánk hasonló arányok vannak Ausztriában, Oroszországban és Romániában alacsonyabb, tíz százalék alatti arányt találunk Görögországban, Horvátországban, Macedóniában, Svájcban és Olaszországban.

Magyarországon a szülők nagyobb része később házasságot köt, mások élettársi kapcsolatban nevelik a gyermeket, nem ritkán valamelyik szülő, leginkább az anya vállalja fel a gyermeket, vagy örökbe adják, vagy állami gondozásba.

5. számú ábra  
A házasságon kívül született gyermekek az összes élveszületett százalékában  
1990



1998



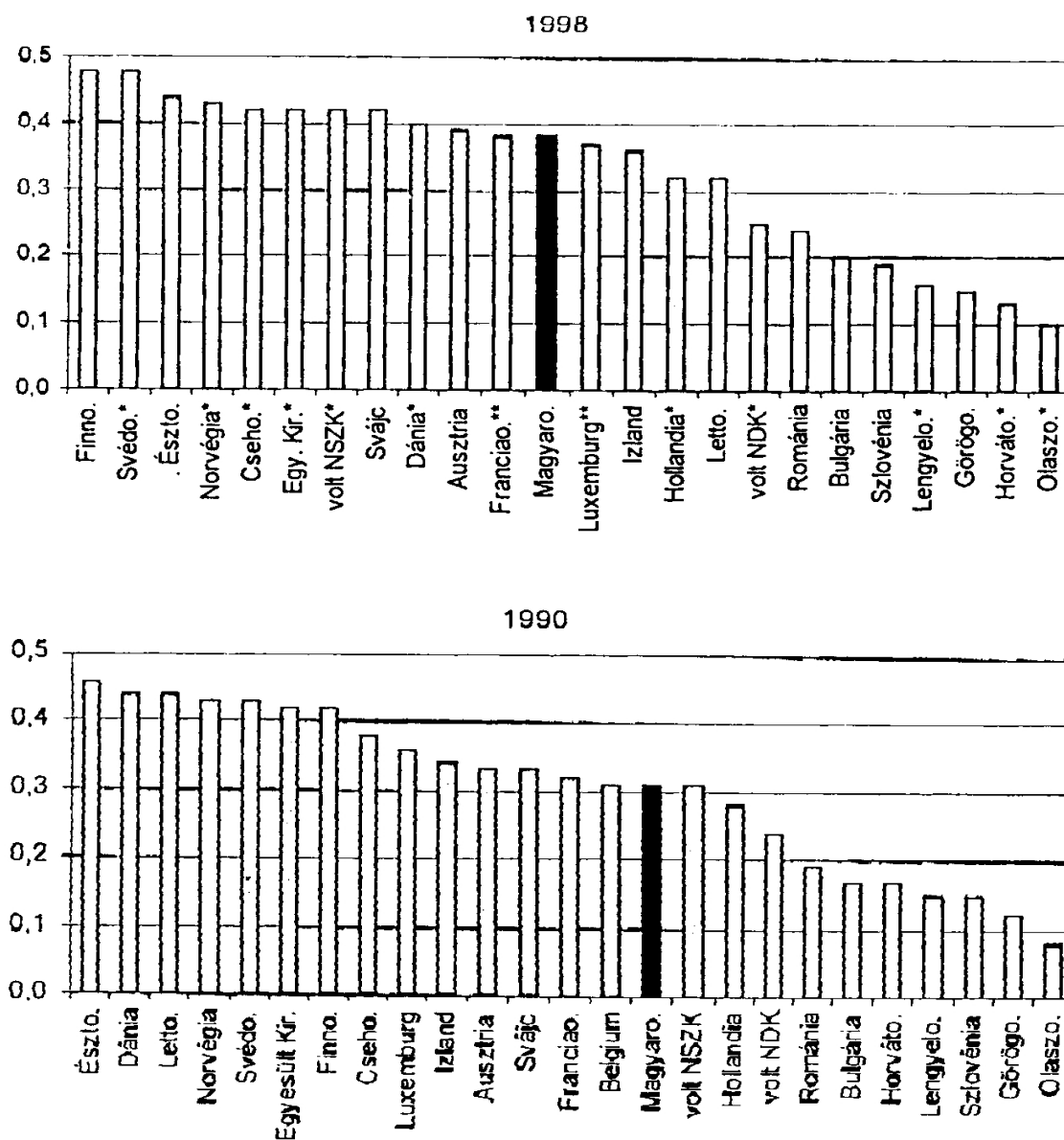
### Válás

1970 óta a válások száma megduplázódott. Akkor ezer házasságkötésre 236, 1999-ben 510 válás esett.<sup>27</sup>

<sup>27</sup> A boldogabb családokért..., 22.o.

Sajnos ez a magas válási arányszám az európai mezőnyben nem tekinthető kiugróan magasnak.

6. számú ábra  
A teljes válási arányszám alakulása néhány európai országban a 90-es években



Hozzáánk hasonlóan magas a válásarány Németországban, Ausztriában, Franciaországban, Luxemburgban, Dániában. Magasabb a skandináv országokban és alacsonyabb többek között Olaszországban, Horvátországban, Görögországban, Lengyelországban, Szlovéniában, Bulgáriában, Románában.

#### A magyar család jellemző vonásai

Hozzáánk hasonlóan magas a válásarány Németországban, Ausztriában, Franciaországban, Luxemburgban, Dániában. Magasabb a skandináv országokban és alacsonyabb többek között Olaszországban, Horvátországban, Görögországban, Lengyelországban, Szlovéniában, Bulgáriában, Románában.

A családszociológiai irodalom szerint a mai családok változásainak jellemzői a családformák pluralizálódása és nuklearizálódása. A pluralizálódás azt jelenti, hogy egyre többféle családi jelegű együttélési forma él egymás mellett. Nuklearizálódásnak azt a folyamatot nevezzük, aminek következtében csökken a családok nagysága. A változások okai rendkívül sokfélék, módszeres taglalására nem is vállalkozom.

Magyarországon is megfigyelhető a családnagyság csökkenése, különösen a kettőnél több generációs nagycsaládok száma fogyatkozott meg, általánossá vált a kiscsalád. A háztartások (többnyire családok) átlagos nagysága 1960-tól 1996-ig 3,1 főről 2,6 főre csökkent.<sup>28</sup> A tágabb család gyakran térben távol került, amit a széleskörű, olykor kényszerjellegű társadalmi mobilitás még fokozott. Ezáltal nehezebbé vált a kapcsolatok ápolása, fenntartása, az egymásnak történő segítség. Nemcsak magyar sajátosság, de Magyarországon is - nagyrészt kényszerűségből - általánossá vált a kétkeresős családmodell, a női munkavállalás szinte teljessé vált a szocializmus éveiben. A családban végzett munka leértékelődött. A rendszerváltás óta a korábban 80 százalékos foglalkoztatási arány csökkent ugyan, de még mindig túlságosan magas. Szociológiai kutatások szerint a nők többsége a kétkeresős családmodellel szemben szívesebben választaná a hagyományos szerepmegosztáson alapuló családi berendezkedést. Azzal a kijelentéssel, hogy „A férj feladata, hogy keresetével biztosítsa a család megélhetését, a feleség feladata, hogy ellássa az otthoni feladatokat” a nők 70 százalékos átlagértékkel értenek egyet, de hasonlóan vélekednek a férfiak is. Arra a kérdésre, „Ha a férj el tudná tartani a családot, mit választana?” a megkérdezett nők (1991-ben) fele azt válaszolta, hogy rész-munkaidőben dolgozna, egyharmaduk otthon maradna, s teljes munkaidőben csupán 13,6 százalékuk dolgozna. (A többiek „nem tudjuk eldönteni” választ adtak.)<sup>29</sup> Ezzel szemben Magyarországon jelenleg egyrészt alig van lehetőség a részmunkában történő foglalkoztatásra, másrészt a család rászorul a feleség keresetére.

Magyarországon a gyermeket nevelő szülők anyagi tekintetben hátrányos helyzetűek a gyermeket nem nevelő felnőttekhez képest. A kétgyermekes családok 25 százaléka, a háromgyermekesek 60 százaléka az átlagos létminimum alatti jövedelemből él. „A gyermekek számának emelkedése együtt jár az egy főre jövedelem zsugorodásával. 1997-ben a gyermektelen háztartásokban az egy főre jutó havi nettó jövedelem 28 855 Ft, három vagy több gyermek esetén ugyanez kb. a fele, 14 497 Ft volt. Elszomorító adat a 0-6 éves korcsoportban a gyermekek fele szegénységben él, a veszélyeztetett gyermekek száma egy-másfél millió. Ehhez járul még, hogy a gyermekes nők és az apai szerepüket fontosnak tartó férfiak egyre nyilvánvalóbban hátrányba kerülnek a munkaerőpiacon.”<sup>30</sup>

Ez utóbbi különösen a magas munkanélküliségű elmaradott térségekben (Szabolcs- Szatmár-, Borsod megye) nagy gond, ahol a munkanélküliségi ráta többszöröse (kb. 20 százalékos) a kedvezőbb térségekéhez (Budapest, Nyugat - Észak és Közép- Dunántúl) képest.

Milyen fontosabb problémák, sajátosságok jellemzik még a magyar családokat? Elsőként említsem, hogy rendkívül magas az egyszülős családok aránya. Európai összehasonlításban ez azt jelenti, hogy míg az egyszülős családok aránya mind az összes, mind a gyermekes családok között az Európai Unió országaiban 1991-ben 11,5, illetve 17,5 %, addig Magyarországon 15,5, illetve 23,6 százalék. Magyarországon ez az arány 1990 és 1996 között lényegében nem változott.

---

<sup>28</sup> A boldogabb családokért....16.o.

<sup>29</sup> Pongrácz Tiborné: A család és a munka szerepe a nők életében. In: Család, gyermek, családpolitika, 41. o.

<sup>30</sup> A boldogabb családokért....15. o.

7. sz. táblázat  
Az egyszülős családok aránya az Európai Unió országaiban és Magyarországon

Ország	Az adatfelvétel időpontja (év)	Egyszülős családok		Apa	Anya	Apa	Anya
		az összes	a gyermekes	gyermekkel típusú családok			
				összes gyermekes		egyszülős	
		család(ok) százalékában					
Belgium	1991	14,0	21,2	4,5	16,7	21,3	78,7
Dánia	1991	8,5	18,0	2,5	15,6	13,6	86,4
Németország	1991	11,5	18,6	2,9	15,7	15,5	84,5
Görögország	1991	7,6	10,9	2,1	8,8	19,6	80,4
Spanyolország	1991	11,1	14,6	2,5	12,1	17,0	83,0
Franciaország	1990	10,8	16,7	2,4	14,3	14,5	85,5
Írország	1991	15,0	18,5	3,1	15,4	16,9	83,1
Olaszország	1991	11,8	16,1	3,9	12,2	24,0	76,0
Luxemburg	1991	12,2	17,9	3,6	14,2	20,0	80,0
Hollandia	1991	10,1	15,8	3,8	12,1	23,7	76,3
Ausztria	1991	13,0	19,4	2,8	16,6	14,6	85,4
Portugália	1991	9,2	12,9	1,8	11,1	13,8	86,2
Finnország	1990	12,4	19,4	2,8	16,6	14,3	85,7
Svédország	1990	8,5	18,1	2,6	15,5	14,4	85,6
Egyesült Királyság	1991	13,5	22,2	3,0	19,2	13,7	86,3
EU-országok együtt	-	11,5	17,5	3,0	14,6	17,0	83,0
Magyarország	1990	15,5	23,6	4,7	18,9	19,8	80,2
Magyarország	1996	15,5	23,2	3,6	19,7	15,3	84,7

a) Dánia, Norvégia és Svédország arányszámait ezerre, a többi EU-országé százra kerekített adatokból számítva.

b) A 18 évesnél fiatalabb gyermekek számából számítva.

c) A 25 évesnél fiatalabb gyermekek számából számítva.

Forrás: *Bevölkerung, Haushalte und Wohnungen in Europa. Hauptergebnisse der Erhebungen von 1990/1991. EGKS-EG-EAG, Brüssel-Luxembourg, 1996. 150-151.o.*

Az egyszülős családokban meghatározóan a gyermekek az anyával élnek együtt (83 %), Magyarországon valamivel magasabb az apával történő együttélés, de az eltérés nem jelentős. Ismert, hogy a gyermekek szocializációja során milyen problémákat jelent a másik szülői minta hiánya, ami fokozódik azzal, hogy az óvodában és az iskolában csak elvétve találunk férfi nevelőt. A fiú gyermekeknek nincs férfi mintája.

Számtalan problémát vet fel a szülői szerepek megváltozása, az apa szerep elbizonytalanodása, a női foglalkoztatással összefüggő gyakori szerepkonfliktusok, mindenek előtt az anya és a foglalkozásszerep közötti konfliktusok.

Részben a gyakori válások következménye, hogy egyre jobban terjed az újracházasodások vagy együttélések nyomán létrejött bonyolult kapcsolatok, az ún. „rekombináció”-k. Ezekben a kusza kapcsolatokban, amikor nem ritkán az én gyereke, a te gyereke és a mi gyereke mellett az egymást követő házasságok vagy együttélések során született gyermekek élnek egy fedél alatt, gyakran keletkeznek feszültségek és ettől különösen a gyermekek frusztrálódnak,



sérülhetnek pszichésen. Az ilyen családokban felnövő fiatalok nem ritkán deviáns kortárs csoportokba kerülnek, túl korai szexuális kapcsolatot létesítenek, kábítószer fogyasztásba menekülnek.

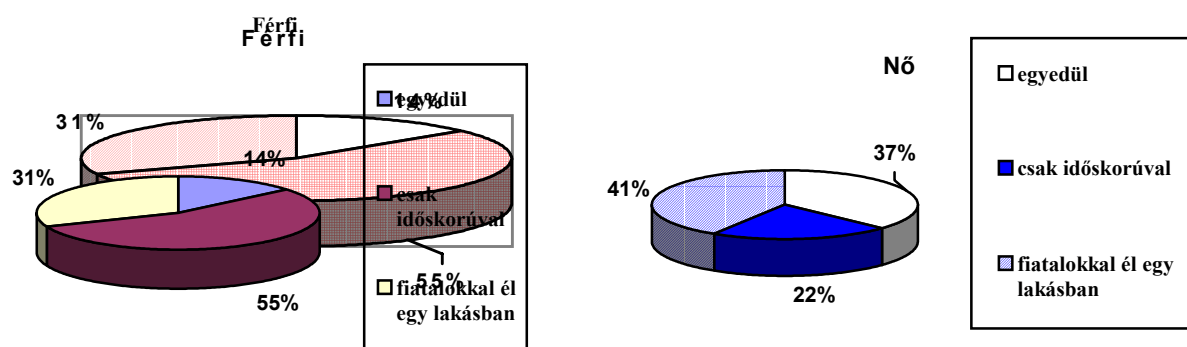
Családi - társadalmi probléma az is, hogy egyre kevésbé fogadják el a családok a gyermeket, ridegen fogalmazva nem tölti be a család reprodukciós funkcióját, a társadalom biológiai újratermelését. Az okok közül csak néhányat említek: alacsony a több gyermeket vállaló család társadalmi megbecsültsége, magas a női foglalkoztatottság, túlságosan vonzóak a fogyasztói társadalmak anyagi természetű csábításai. Szerepet játszik a túlzott, vagy tévesen értelmezett individualizáció. Gyakran vélik úgy a szülők, hogy a gyermek gátolja önmegvalósításában, szakmai sikereinek elérésében, kényelmesebb életvitelének kialakításában. Tulajdonképpen értékváltásról (és válságról) van szó, csökkent a tradicionális társadalmakban szabályozó normák ereje, a közösségek kontrollja, vesztett erejéből a családi szolidaritás, a másért vállalt felelősségérzet. A hűség értéke is megkopott, meggyöngült a vallási értékek vonzása, és még sorolhatnám. Tény az is, hogy a házasság nélküli együttélési formák esetében kevesebb gyermeket vállalnak a házas családokhoz képest.

A fiatalok körében megjelentek olyan posztmodern értékek, amelyek a biztonság helyett gyakran a váratlan meglepetést, a meglepő újdonságot, az előre kiszámíthatatlanságot preferálják. Félnék a túlzott elköteleződéstől, a hosszú távú holtomiglan holtodiglan ideig tartó vállalás felelősségétől.<sup>31</sup>

A magyar családok életét gyakran keseríti a szülők alkoholizmusa és a legkülönbébb devianciák. A kis családok egy részében, ha nem működik a kontroll - és ezekben gyakran hiányosan működik - sokáig rejtve maradhatnak a bántalmazások, mind a fizikai, mind a lelki, ritkábban még a szexuális abúzusok is.

Ne feledkezzünk meg az idős családokról sem. Magyarországon is jellemző társadalmi-demográfiai folyamat az elöregedés. A népesség 18 százaléka 60 éven felüli. A nemek közötti egyensúly felborult, jóval többen vannak az idős nők, sajnos gyakran egyedül, magányosan.

8. sz. ábra  
Az időskorúak nemek és a lakásban élés típusa szerint



Magyarországon valamelyest csökkent a családok száma, de még a házas családokban is sok a megoldatlan probléma, kevés az igazán boldog család. Hogy mennyi van arról nincsenek kutatási eredmények (sajnos kevés családkutatás van az országban, ami szintén árulkodó), de az az érzésem, hogy a felénél is kevesebb az igazán jó, boldog család. Ennek ellenére szerintem a család nincs válságban. Ezt nem csak az bizonyítja, hogy Magyarországon a

<sup>31</sup> Cseh-Szombathy László: A családi értékek változása, és ennek hatása a családi funkciók alakulására. In: Társas kapcsolatok. Szerk. Utasi Ágnes, Gondolat, 1991. 7-19. o.

család értéként kitüntetett, a boldog családi élet vágyként, törekvésként általánosan jelen van valamennyi társadalmi rétegnél, korcsoportnál, mindkét nemnél. Ami még ennél is fontosabb: a családnak nincs alternatívája. Valamennyi törekvés, amely valamivel helyettesíteni, pótolni próbálta volna megbukott, periférikus kísérletezés maradt.

A család minden hiányossága ellenére a legfontosabb, legalapvetőbb, legmeghatározóbb kiscsoport és társadalmi intézmény, megérdemelné, hogy jobba tegyünk. Néhány hónappal ezelőtt Veszprémben egy nagyon sikeres konferenciát tartottak a katolikus családi nevelésről. Ott javasolta egy atya, hogy a környezetvédelem mellett, ami szintén fontos, indítsunk mozgalmat a kapcsolatvédelemért. Védjük, őrizzük meg értékes emberi, családi kapcsolatainkat, ne hagyjuk tönkremenni a házasságokat, a családot. Úgy vélem Lukács László atya fontos felismerésre jutott, javasolom, hogy a Karitás munkatársai, aktivistái segítsenek abban, hogy ez a cél megvalósulhasson. Ez prevenció lenne, ami mindig a legfontosabb, de törődnünk kell azokkal a családokkal is, amelyek már bajban vannak, amelyek segítségre szorulnak. Hogy ezt hogyan tehetjük a leghatásosabban, el fogják mondani a következő előadók, esténként pedig ötleteket adhatunk egymásnak, közösen kigondolhatjuk, hogy mit tehet a mai helyzetben, a 21. század elején a Karitás. Adja Isten, hogy munkánk gyümölcsöző legyen.

PROF. MENGUS RAYMUND:  
**CARITAS ET COMPASSION**

Cela commence un problème de mots, et cela conduit à une réflexion de fond. En français, on hésite toujours sur la traduction de la „caritas” latine, et déjà de l’*ἀγάπη* grecque et biblique. Utilisera-t-on le décalque un peu paresseux et défraîchi de „charité”?

Préférerait-on cet „amour” toujours ambivalent et peut-être faussement évident? Le mot retenu n’est certes pas indifférent à la tonalité que crée, en particulier lors d’une célébration de mariage, le grand hymne paulinien de la 11<sup>ème</sup> Lettre aux Corinthiens. Mais il importe avant tout, dans chaque cas, d’ouvrir à un sens juste et parlant de ce que Jean Paul et les autres entendent par „amour” ou „charité”.

Le sens en est manifestement multiple, évolutif, foisonnant; il s’étend des affects de l’homme et de la femme jusqu’à la définition la plus autorisée de Dieu. Je voudrais ici mettre au centre une dimension moins traitée en Occident, moins perçue de l’amour-charité, alors même qu’elle en constitue une composante essentielle, oui un présupposé. De la compassion comme quasi-synonyme-rajeuni? - de notre vieille caritas. Nous y lirons une invite à réveiller et à stimuler les forces les plus élémentaires en même temps que les plus hautes de l’humain, de tout humain.

Et si vous marquez une préférence pour le vocable plus rare mais rigoureusement équivalent d’„empathie”, sachez que vous vous trouvez en bonne compagnie. Quand vous arrivez à la gare de Strasbourg et que vous descendez à l’arrêt souterrain du tram, vous serez accueillis par un immense slogan mural: „L’EMPATHIE peut changer la vie”.

*1. appelés à converger*

Nous jouerons donc sur la convergence de données surnaturelles ordinaires, généralement humaines; et nous estimerons une telle convergence non seulement possible, mais désirable; non seulement désirable, mais nécessaire. Faut-il craindre la convergence entre les genres et les niveaux? D’autres démarches existent, plus soucieuse par exemple de préserver et d’exalter ce que la Parole de Dieu offre de propre, voire d’opposé aux mouvements naturels de la créature hors grace.

De telles démarches bien représentées dans notre histoire, ne manquent évidemment pas de légitimité. Et elles peuvent servir de contrepoids fort utile, ma foi, à certains courants dominants de notre temps. Mais la peur des confusions serait mauvaise conseillère. Nous leur résisterons pour des raisons qui tiennent à l’autocompréhension du christianisme.

Même et surtout s’il existe quelque chose comme un spécifique chrétien ce spécifique n’est jamais aussi bien honoré que lorsqu’il est mis en relation avec et au service du communément humain. Selon la logique de l’Incarnation, il ne demande nullement à être traité isolément, encore moins à être retiré de la pâte qu’il a vocation à faire lever. Il est tout entier au bénéfice de tout l’humain et de tous les humains: c’est là qu’il est chez lui, comme poisson dans l’eau; c’est là qu’il est lui! L’Evangile ne vise pas moins ni autre chose que la vie du monde. L’Eglise se comprend comme sacrement de salut: tout ce qui la compose, tout ce qui l’exprime ne peut que signifier et réaliser l’assomption et rédemption de toutes choses en Christ. La révélation de l’Amour absolu ne va pas sans illuminer et énergiser tout amour humain!

La question n'est donc plus de savoir si les deux ordres de réalité ont à voir ensemble, mais plutôt s'il est encore possible de les concevoir séparément. Dans cette ligne, on ira jusqu'à se demander si tout organisme proprement inspiré et nourri à l' *αγάπη*-caritas du Nouveau Testament ne devrait pas tâcher de manifester, jusque dans son fonctionnement, ses objectifs et son réseau de partenaires, cette visée d'intégration sans limite.

Car chacun devine que l'institutionnalisation de la caritas pose autant de problèmes qu'elle en résout. Celui-ci, notamment, qui me paraît de grande portée: comment promouvoir effectivement et efficacement le service des hommes, spécialement des pauvres et des petits, à côté d'autres organismes, publics et privés, sans donner le sentiment ni d'ignorer ces autres ni de les doubler, mais au contraire en les acceptant de bon cœur, en coopérant avec eux dans l'esprit de qui sait qu'il y va du bien de tous!

Haute exigence, décidément, pour les groupes comme pour les individus: *être soi, avec pour autrui*. L'amour-compassion ne voudra pas s'arrêter avant.

Lui aussi est un perpétuel passe-frontières: il ne vise pas moins que l'universel! Il est bien fait pour s'entendre avec ce spécifique chrétien, animé du même souci, mû par le même moteur de l'universel - peut-on conviendrait-il de dire, juste un peu plus modestement: de l'affirmation d'une convergence. N'ayez pas peur! Ce qui porte le nom de chrétien et ce qui révèle de l'amour se situent foncièrement du même côté; ils sont destinés à se reconnaître, à agir en alliés dans l'histoire des hommes, à s'épauler. Bref, étant donné ce qu'ils sont, ils ne peuvent que faire cause commune.

## 2. Sentir et souffrir avec autrui

L'anthropologie et la théologie ont bien le même être humain en vue, même si elles l'abordent avec des références et sous des angles différents. Ce qui vaut de la façon de procéder - de la méthode, si l'on veut - vaut également de la substance. Entre l'amour dont il est question dans la Parole de Dieu et l'amour dont parlent et vivent les humains, il y a convergence pour ne pas dire identité.

Dans cette attitude fondamentale, il y va simplement de l'humanité de l'homme. Notre humanité la plus personnelle saisie dans un lieu décisif: le rapport à l'autre. Le rapport aux autres hommes en leur humanité. A commencer par les plus proches, les membres de la famille, mais en étendant le cercle de plus loin: famille ouverte, famille heureuse! La relation à autrui est proprement déterminante de notre personnalité et de notre destinée. A ce titre, elle l'emporte sur tous les biens du monde - et elle ne manquera pas non plus - tenez - de déterminer également notre relation aux biens de ce monde. Au point que certains parmi nous ont pu voir une maxime de vie dans un cri comme celui-ci: 'Tout ce qui n'est pas donné et perdu' (Pierre Ceyrac)

Personne, ou presque, ne conteste en Occident la place primordiale qui revient à l'autre, aux autres, dans un plan de vie (on dit bien: plan de carrière; pourquoi n'entend-on pas plus de gens parler de leur „plan de vie?”) Et chacun de nous a là-dessus son lot d'expériences riches et variées. Souvent réussies, quand même réjouissantes. On s'épanouit au soleil de l'autre - quand il nous l'accorde. On y trouve parfois une vraie raison d'être. Tout le monde connaît le mot Saint-Augustin: Tu nous as faits pour toi, Seigneur....N'êtes-vous pas de ceux qui remodelent tout bas la formule: *Tu nous as faits pour l'autre*, et notre cœur est sans repos tant qu'il ne repose en lui?

Une variété particulièrement appréciable de rapport juste sera précisément la compassion, l'empathie, et donc la faculté de sentir et de ressentir (avec) le prochain, en particulier quand il est dans le besoin. Les Allemands disposent d'un beau vocable pour désigner cette

disposition de fond: Einfühlungsvermögen. Il s'agit bien de „ressentir en” soi-même ce qui advient hors de soi, en d'autres que soi; mais cette „capacité” dont nous sommes tous dotés d'intériorisation de l'autre, ou de projection horsde soi, peut fort bien rester virtuelle, vide, étant simple „Vermögen” qu'il nous appartient d'activer.

Justement, où en est aujourd'hui chez nous cette aptitude? Il est permis d'estimer qu'elle s'est singulièrement rétrécie. Le niveau moyen en a bien baissé. En même temps que certaine modernité s'est largement diffusé une insensibilité qui définit maintenant l'état „normal” de nos esprits et de nos coeurs. Était-ce le prix à payer? Nous n'avons apparemment pas beaucoup hésité à le payer. Mais avons-nous le choix, et en avons-nous vraiment conscience?

Le résultat est sous nos yeux. Une bonne partie de l'humanité, dans nos pays, s'est installée dans le contraire de la compassion. Nous autres les modernes, nous autres les riches, nous sommes devenus plus pauvres en matière essentielle. Plus froids, plus pauvres pour ce qui est d'éprouver en nous et d'exprimer de vrais sentiments, de communication étaient émoussés, usés. Repliés sur ce qui nous sert de richesses, nous sommes jute encore capables de réagir quand il s'agit de les défendre; nous sommes plus ou moins tous portés à d'abord nous protéger - pour le reste, on verra! Le processus est tellement avancé que peu autour de nous s'en redent encore compte; et il a été si rapide que nous n'avons pas eu le temps de produire des anticorps. Ne serions-nous pas en train de devenir massivement des êtres sans destin?

C'est parfois au contact de gens restés plus vifs, de peuples plus frais, que nous prenons conscience de notre état: il arrive que ceux-ci nous rouvrent des sources, rallument nos sens, débouchent les voies d'une sensibilité étouffée, ou même nous offrent la moins marchandisable et la plus vitale des valeurs: du sens. Et plusieurs de se demander devant un tel résultat: ce que nous avons gagné vaut-il vraiment ce que nous avons perdu pour l'obtenir?

Inutile n'est-ce pas, de multiplier les symptômes de ce nouvel état d'esprit: une fois qu'on y est attentif, on ne les remarque que trop. Il faudrait bien sûr s'attarder davantage sur les causes. Sur ce qui nous a rendu tels. Ce qui tend à nous enclorre dans notre ego, à nous détourner du „pâtir avec”. La culture est pourtant une contre-force qui pourrait rétablir un certain équilibre dans notre perception spontanée des autres; elle devrait nous retenir de voir et de juger le monde en fonction simplement de la proximité, ou de nos plaisirs et besoins, ou de nos expériences, ou des affects primaires du désir et de la peur. Non ce qui frappe, c'est qu'une si large fraction de l'humanité développée, sophistiquée, développée en même temps son indifférence se complaise si souvent en une auto-satisfaction un peu courte, d'un mot se montre assez dépourvue - d'humanité.

La pente, heureusement, n'est pas fatale; il se trouve bien des gens, au Nord aussi, pour résister. Sans faire mécaniquement leur les impulsions et inhibitions de leur groupe.

Et s'ils vont chercher leur lumière dans l'Orient extrême, ou s'éveiller à leur moi essentiel grâce à de jeunes anciens maîtres, qui feraient la fin bouche? Vivement dans nos sociétés fatiguées une injection, par exemple, de compassion bouddhique!

### *3. Comment renouer avec l'essentiel?*

S'il est vrai, en partie du moins, que notre situation présente se caractérise notamment par quelque chose comme cette inversion de l'abondance en appauvrissement intérieur, de la maîtrise scientifico-technique en laisser aller psycho-spirituel, il va falloir se lever tôt pour renverser en soi-même la tendance. C'est toute une thérapie qu'il s'agirait d'imaginer pour soigner, redresser, motiver notre faculté de sentir et ressentir en lien avec l'autre en vue de l'autre. Car c'est bien tout ce rapport, crucial pour le destin des individus comme pour la

marche du monde, qui demande à être guéri, qui a besoin d' être réinvesti par des consciences, réorienté par des volontés.

A. Une première chose à faire, indiscutable mais point si évidente, c'est de s'éveiller, oui de sortir de son sommeil, de ses habitudes, de ses illusions - de tous ses sommeils. Il y faut parfois un long temps, et bien des efforts. C'est après tout un chemin déjà effectué qu'un prince indien d'il y a quelque vingt cinq siècles mérita de devenir le Bouddha c'est-à-dire l'Eveillé. Eh bien que les Occidentaux épris de sagesse asiatique se laissent donc tirer de leur engourdissement. Ne sommes-nous pas tous appelés à devenir, chacun à sa façon, des boddhas? Reste à savoir: éveillés à quoi, au fond? A l'évanescence du monde et à l'inconsistance d'autrui, simplement?

Il en faut plus pour aboutir à une authentique sagesse compassionnelle. La deuxième étape pourrait être d'apprendre à voir. Oui à voir a regarder autour de soi à prendre la mesure du réel et à s'en laisser toucher. Et donc aussi à savoir se resituer en fonction de ce qu'on découvre, afin d'y intervenir, s'il y a lieu. On insiste davantage par les temps qui courent sur l'écoute: fort bien. Voir aussi peut- être une forme d'attention, de prise en compte de l'autre, de confiance, de respect. Au Cameroun, le P. Eric de Rosny s'est soumis à toute une initiation à l'africaine pour mieux voir, voir juste et profond en toutes circonstances, à tout moment. Son récit ne porte pas pour rien le titre *La nuit, les yeux ouverts*.

Pour poursuivre sur ce chemin, une troisième étape, si l'on veut, consisterait à associer le plus naturellement et harmonieusement possible l'estime de soi l'estime des autres, une raisonnable appréciation de soi doublée d'une franche considération pour les autres. Le champ psychique se construit autour de ces deux pôles, l'un conditionnant l'autre. Il peut alors s'en passer des choses! Une fois qu'on y a pris goût, on peut y passer sa vie!

L'empathie peut changer le monde. Elle peut en tout cas sauver beaucoup de monde.

Le tout est d'y prendre goût, justement. Et d'en donner le goût. Les exemples réussis, vécus à un moment ou l'autre par tout un chacun, y aident. Nul, si blessé, si défiguré soit-il, n'est absolument dépourvu de quelque potentiel prometteur: le défi c'est d'attendre en lui le meilleur et de le faire résonner. Mais qui s'intéressera à lui? Qui s'intéressera assez pour avoir foi en lui pour attendre quelque chose de lui et transformer du simple virtuel en relation bien réelle? Qui en fin de compte aura des raisons suffisantes pour traiter l'autre quel qu'il soit, en prochain? L'avenir appartient à ceux qui ont les meilleurs raisons...

Soit la légende tibétaine de Tschenrézi à Mille Bras. Tschenrézi s'était juré d'atteindre l'éveil total afin de libérer tous les êtres de la souffrance. Il ressentait pour le nombre infini des êtres un souci et une compassion si intenses qu'il pensait qu'à moins d'avoir mille bras et mille yeux il ne pourrait jamais accomplir les souhaits de tous. Par la force de son aspiration parfaite un jour il obtint d'avoir mille bras et mille yeux....

B. Une des bonnes façons d'honorer la tradition chrétienne, c'est de la traiter en réserve de sens. En carrière de raisons d'agir. Et d'y puiser abondamment. A qui le veut, le phénomène chrétien fournit en effet les motivations les plus hautes pour se comprendre et se conduire en frère universel. On ne saurait fréquenter le Dieu de l'Evangile sans se laisser emplir d'une immense bienveillance à l'égard de sa création singulièrement des créatures humaines, ni sans commencer de faire preuve localement, là où l'on peut, d'une sollicitude affective et effective. Globalisation + localisation = glocalisation disent les Japonais, paraît-il.

Il n'est que de fixer la figure de Jésus. Rien de plus accessible que ses actions, rien de moins ésotérique. Le seul mystère qui les entoure sera celui de la compassion. Un amour agissant qui remet debout, ouvre les oreilles rend la vue et jusqu'à la vie. Cela n'a pas grand manifestation,

occasionnelle, évidente d'un amour - le sien et donc celui du Père - plus fort révèlent comme accessoirement sa puissance à chaque fois ciblée maîtrisée.

Les malheurs, les mêmes et d'autres, sont légion autour de nous. Ils appellent en nous une réaction comparable en authenticité et en profondeur, sinon en efficacité. A l'horizon de nos pauvres actions se dresse enfin la sublime identification du 25<sup>e</sup> chapitre de l'évangile Saint-Matthieu. Ce que vous avez fait à l'un de ces petits....

Suivre une direction comme celle-ci, c'est accéder, chacun à sa manière et par ses sentiers à cet indonditionnel qui caractérise l'ordre de la charité. Le troisième ordre indépassable, dont Blaise Pascal parlait jadis en termes incomparables, et d'où l'ordre des corps et celui de l'esprit tirent leur plein de sens. Au plus haut de son acception la charité est l'un des noms de l'absolu. Quiconque se laisse guider par elle, elle l'entraîne au niveau de l'ultime. Avec elle la vie éternelle a commencé dès cette vie, et à sa lumière toutes choses reçoivent leur véritable prix et dignité. Le prix qui s'attache à leur condition de choses avant-dernières.

S'en est-on suffisamment avisé? La caritas constitue un langage irremplaçable. Elle peut beaucoup. Elle peut encore se faire entendre là où d'autres langages sont inaudibles.

Il est des situations de notre monde où une présence chrétienne affirmée s'avère délicate, ou carrément impossible. Tout juste en de tels endroits, j'ai été témoin d'un petit miracle quotidien: des cœurs compatissant - de femmes en particulier, de religieuses - trouvent le moyen de surmonter toutes barrières et d'aller là où personne ne va. Pour qui sait regarder, certaine charité - compassion continue aujourd'hui encore d'allumer mille yeux d'animer mille bras.

ANDREAS STROBL:  
**DIE ARBEIT MIT FAMILIEN IN DER CARITAS DER ERZDIÖZESE WIEN**

Meine Damen und Herren.

Vorweg möchte ich darauf hinweisen, dass ich zum Thema: Die Arbeit mit Familien in der Caritas der Erzdiözese Wien, drei MitarbeiterInnen eingeladen habe, heute als Co-ReferentInnen mitzuwirken. Ich werde ihnen dann diese MitarbeiterInnen, die auch Fallbeispiele aus ihrer Praxis erzählen werden, vorstellen.

Um ihnen die Orientierung etwas zu erleichtern, steige ich mit einem kurzen Gesamtbild der Caritas der Erzdiözese Wien ein.

In Österreich sind entsprechend den 9 Diözesen auch 9 eigenständige Caritasverbände tätig, die allerdings Österreich weit auch in einem Dachverband zusammengeschlossen sind, um sich in übergreifenden Themen und Tätigkeiten abzustimmen.

Die Caritas der Erzdiözese Wien wurde 1921 gegründet und ist mit rund 2.500 MitarbeiterInnen der größte der österreichischen Caritas-Verbände.

Eine Eigenheit der Caritas d.ED Wien besteht darin, dass das Diözesangebiet sich über zwei Bundesländer erstreckt, über Wien und den östlichen Teil Niederösterreichs. Damit haben wir es auch mit unterschiedlichen Landesgesetzgebungen und Vertragsbedingungen etwa in der Sozialhilfe und in der Jugendwohlfahrt zu tun.

Die Caritas Wien ist in 6 Großbereichen organisiert:

Die Offene Sozialarbeit, die AusländerInnenhilfe, die Behinderteneinrichtungen, die Mobilen Dienste (die Hauskrankenhilfe), die Seniorenhäuser und das Pfarrreferat.

Der Bereich, in dem Familienarbeit - im engeren Sinn verstanden- angeboten wird, ist der Bereich Offene Sozialarbeit. Dieser Bereich umfasst die Familienzentren, die Familienhilfe, die Sozialberatungsstellen, die Arbeit mit Obdachlosen, die Langzeitarbeitslosenprojekte sowie die Spendenlager.

Wenn wir Familienarbeit im engeren Sinn definieren, dann sind es einige wenige Einrichtungen, auf die wir nun den Fokus richten. Mir ist dabei aber wichtig, im Bewusstsein zu halten, dass Familienarbeit in der Caritas bei weitem darüber hinaus geht und nicht nur dort stattfindet, wo explizit Familienarbeit draufsteht. So banal es klingen mag, so real ist es und wird gerade in der Arbeit mit Menschen in Krisen immer wieder deutlich sichtbar, dass Familie als grundlegender Teil der Sozialisation immer auch mitschwingt. Familienarbeit ist darüber hinaus auch -in graduell verschiedenen Abstufungen- ein Teil all der vorhin angeführten Bereiche, sei es in der Arbeit mit alten Menschen, mit Behinderten, mit Pflegebedürftigen oder mit AusländerInnen.

Familie als sozialpolitisches Thema ist daher nicht eines unter vielen anderen, sondern ein Kernthema, das in die anderen Themen wesentlich hineinspielt. Die emotionale Besetzung dieses Themas ist groß und daher auch die Versuchung, es politisch zu vereinnahmen und zu missbrauchen.

In der Darstellung unserer Arbeit mit Familien möchte ich sehr nahe und konkret an folgenden Einrichtungen bleiben: am Mutter Kind Haus, an den Sozialberatungsstellen, den Familienzentren, der Familienhilfe und an der Hospizarbeit.



### *Das Mutter-Kind-Haus*

Das Mutter-Kind-Haus -mit dem von den MitarbeiterInnen selbst ausgesuchten programmatischen Namen „Haus Immanuel“- wird bei uns zum Teilbereich Obdachlosenarbeit und Wohnungslosenhilfe gezählt. Es ist eines von 6 Häusern mit insgesamt 300 Wohnplätzen für wohnungslose Menschen.

Gestatten sie mir einen kleinen Exkurs zum Thema Wohnungslosenhilfe:

Der Caritas ist durch intensive Lobbying-Arbeit im Bereich Delogierungsprävention ein Erfolg beschieden gewesen, der sich seit 1.1.2001 in einer Novellierung des Mietrechtsgesetzes ausdrückt. Darin ist vorgesehen, dass bei drohender Delogierungen schon ein frühzeitiges Einsetzen von Hilfsmechanismen ermöglicht wird. Gezielte Delogierungsprävention - dazu gibt es in Wien bereits Erfahrungen- ist gerade auch bei Familien eine wirksames Verfahren um einem Abstieg in die Obdachlosigkeit zuvorzukommen.

Nun zurück zum Mutter-Kind- Haus, dem Haus Immanuel.

Es bietet rund 20 Familien, das sind vorwiegend Mütter mit Kindern Platz, wobei auch das Angebot dahingehend erweitert wurde, als in der letzten Phase der Betreuung im Haus auch Kindesväter und Lebenspartner aufgenommen werden und somit auch in eine Reintegration eingebunden werden können.

Den Familien stehen kleine Wohnungen zur Verfügung, für die sie auch Miete und Betriebskosten zahlen müssen. Die Kleinwohnungen sind in einem Caritas Haus verteilt, in dem auch andere Hausparteien wohnen. Die Mütter sind nicht wie in den Frauenhäusern, die einen besonderen Schutzcharakter haben, in einem abgegrenzten Bereich untergebracht. Eine derartige Durchmischung ist Teil des Konzepts. Es soll auch den Charakter eines Wohnhauses - und damit auch einen gewissen Normalitätsstatus- hervorheben und nicht einen stigmatisierenden Heimcharakter vermitteln.

Betreut werden die Familien von hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Eine rund um die Uhr Betreuung gibt es nicht. Ergänzt wird das Betreuungsangebot durch ehrenamtlich MitarbeiterInnen, die sich vor allem in der Freizeitgestaltung und in der Lernhilfe engagieren. Die Frauen versorgen sich und ihre Kinder selbst.

Aufgenommen werden in- und ausländische Frauen mit ihren Kindern, wobei der Anteil an Frauen mit ausländischer Staatsangehörigkeit etwa die Hälfte beträgt.

Die Gründe für eine Aufnahme sind vielfältig und reichen von Verlust der Wohnung über finanzielle Probleme bis hin zu sozialen Handicaps und Gewalterfahrung. Laut Statistik stehen im Vordergrund der Betreuungsarbeit die Stärkung des Selbstwertes der Frauen, die Förderung der Mutter-Kind Beziehung, das Sichern der materiellen Lebensgrundlagen, sowie die Integration in den Arbeitsmarkt. Betreuungsziel ist die Stabilisierung und Verselbsttändigung.

Das Haus Immanuel ist eines von insgesamt sechs privaten Mutter-Kind- Häusern. Die städtischen Mutter Kind Häuser bieten eine geringere Anzahl an Plätzen an, werden aber im Gegensatz dazu 24 Stunden betreut. Sicherlich ist es kein Zufall, dass die 6 privaten Mutter-Kind-Häuser allesamt in kirchennahen Organisation angesiedelt sind, was durchaus als ein Indiz für die Wichtigkeit dieses Themas innerhalb der kirchlichen Arbeit gewertet werden darf.

Vor nicht allzu langer Zeit, wurden einheitliche Verträge der Jugendwohlfahrt mit Trägern der 6 Einrichtungen geschlossen, was eine längst überfällige gewesene Form der Anerkennung der Notwendigkeit und der Qualität dieser Arbeit darstellt.

Was in diesem Spektrum Mutter-Kind-Häuser fehlt, sind eng betreute Plätze für Paare mit Kindern, Langzeitbetreuungsplätze für Mütter mit Suchtproblemen und psychischen Erkrankungen sowie intensiv betreute Kurzzeitplätze für Mütter in Krisen.

Zuweisenden Stellen sind bis zu 50% die Bezirksjugendämter.

Kleines Detail am Rande: unsere Obdachloseneinrichtungen müssen für einen Teil der Finanzierung auch selbst Spenden aufreiben. Das Mutter- Kind-Haus ist dabei durch die emotionale Besetzung des Themas, das Haus, das SpenderInnen gerne anderen Obdachlosenhäusern vorziehen.

### *Sozialberatungsstellen*

Nun zu den Sozialberatungsstellen der Caritas Wien. Sie sind allgemeine Beratungsstellen für Menschen in Not - und somit auch für Familien- mit einer Wohnsitzmeldung.

Die Erzdiözese Wien ist in drei Vikariate gegliedert: Wien Stadt, Nord und Süd . Die beiden letzteren haben zum größeren Teil ländliche Strukturmerkmale. Entsprechend den drei Vikariaten haben wir auch drei Sozialberatungsstellen. Diese haben bis vor wenigen Jahren relativ unabhängig voneinander agiert, wurden aber 1997 unter eine Leitung gegeben, um einen einheitlichen Angebotsstandard für das gesamte Diözesangebiet zu schaffen.

Das Zusammenführen der Standards fand in den letzten Jahren auch anderen vielen Aktivitätsfeldern der Caritas Wien statt und darf m.E. als Ausdruck eines gesteigerten, systematischen Qualitätsdenkens und einer verbesserten vergleichbaren Darstellungsmöglichkeit und Legitimation nach außen, den Spendern, Kunden und Vertragspartnern gegenüber, gesehen werden. Auch auf Österreich- Ebene hat sich eine derartige Entwicklung vollzogen. So treffen sich z.B. seit Jahren Österreich weit VertreterInnen der Caritas Sozialberatungsstellen, tauschen sich aus und haben gemeinsam eine vergleichbaren Raster an Erhebungsdaten entwickelt. Diese regelmäßigen Österreich weiten Vernetzungstreffen finden übrigens auch in anderen thematischen Bereichen wie z.B. AusländerInnenhilfe, Mobile Dienste usw. statt.

Zurück zu den Sozialberatungsstellen. Diese werden oftmals als Seismographen in der sozialen Landschaft bezeichnet, weil sich an sie Menschen wenden, die von der Armut oder Armutsgefährdung in einer Art betroffen sind, wo sie noch nicht auf der Straße stehen, wo sie nach außen für die meisten noch nicht als Menschen in Not sichtbar und erkennbar sind, wo sich die Not vielfach erst anbahnt.

Wie schaut das Profil der KlientInnen aus, die sich an die Sozialberatungsstellen wenden. Ich nehme hier eine Gesamtschau der drei Regionalstellen her.

Gezählt wurden nur InländerInnen (Anmerkung: in Wien besteht eine eigene Caritas Beratungsstelle für AusländerInnen, diese kommen daher nicht in die Sozialberatungsstellen):

56% der KlientInnen sind Frauen (Anmerkung: in einer der Beratungsstellen sind es sogar 71%). Der Altersdurchschnitt liegt bei rund 41 Jahren wobei er bei den Frauen darunter liegt. Rund ein Viertel sind AlleinerzieherInnen (Anmerkung: in einer der Beratungsstellen sogar 42%), Ein weiteres Viertel lebt in Ehe oder Lebensgemeinschaft.

71 % sind von Arbeitslosigkeit betroffen. Nicht einmal 10 % haben ein Erwerbseinkommen.

Daneben sind die herangetragen Problemlagen Verschuldung, Krankheit, Partnerinnenverlust und psychische Beeinträchtigungen bzw. Krankheiten. Vielfach sind es Brüche, die für das Abrutschen in die Armut ausschlaggebend sind: etwa Brüche in der Erwerbsbiographie oder in der Lebensplanung durch Trennung oder Krankheit.

Der hohe Anteil an AlleinerzieherInnen, die sich an die Caritas Sozialberatungsstellen wenden, macht deutlich, wie sehr diese Gruppe armutsgefährdet ist. AlleinerzieherInnen sind mehrfach belastet: finanziell, beruflich, mit der Erziehung und im Haushalt. Angesichts des hohen Erwartungsdruckes, stellen sich vielfach Versagens- und Existenzängste ein. Selbstwertkrisen brechen auf und verstärken den Sog der Spirale nach unten. Häufig folgen darauf psychische und psychosomatische Störungen.

Arbeitslosigkeit ist ein Hauptverursacher der Armut bzw. Armutsgefährdung. Dazu hat Dir. Landau bereits einiges angemerkt. Aus der Erfahrung mit langzeitarbeitslosen Menschen, die bei uns befristet auf ein Jahr, auf den rund 80 Plätzen in den Langzeitarbeitslosenprojekten tätig sind, wissen wir, dass die Verfestigung von Arbeitslosigkeit sich auch deutlich in der Befindlichkeit der Betroffenen und dementsprechend der mitbetroffenen Familienangehörigen niederschlägt. Der Weg aus der Langzeitarbeitslosigkeit wird mit zunehmender Verfestigung schwieriger und begleitintensiver.

Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Familien, bedeuten zunächst einmal eine spürbare finanzielle Einengung mit all ihren möglichen Folgen, wie Mietrückständen, Verschuldung usw. Nicht selten führt die Situation zu Alkoholmissbrauch und Gewaltanwendung in der Familie, Beziehungskrisen und Trennungen. Die destabilisierte Situation ist der Kindesentwicklung, die ein stabiles Umfeld braucht, keineswegs förderlich.

Menschen, die mit dieser Situation nicht fertig geworden sind, finden wir oft wieder in unseren Obdachloseneinrichtungen.

Wie können wir die Menschen unterstützen, die sich an unsere Sozialberatungsstellen wenden?

Grundsätzlich sei gesagt -wenngleich dies ohnedies vorauszusetzen ist: gerade in Phasen, in denen Menschen in eine Krise schlittern und dabei auch ihr Selbstwertgefühl sinkt, ist ein wertschätzender, respektvoller, einfach ein menschenwürdiger Umgang noch vor aller anderen Hilfeleistung notwendig.

Sozialberatung in der Praxis heißt erst einmal eine gründliche Anamnese durchzuführen, d.h. u.a. auch eine Aufstellung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben. Wesentlich, noch vor einer ersten materiellen oder finanziellen Hilfestellung- ist die Abklärung von Ansprüchen und die Unterstützung bei der Durchsetzung von Ansprüchen. Wenn KlientInnen sich als Personen sehen, die gerade auch in Phasen der Not, der Krise Rechtsansprüche haben und nicht als Bittsteller auftreten müssen, so bedeutet auch das wiederum eine Stärkung der Selbstwertes. Nicht von ungefähr kommt es z.B. dass demnächst für SozialarbeiterInnen eine Fortbildung mit dem Titel: „Recht gegen Armut“ angeboten wird.

Die Vollzugspraxis etwa in der Sozialhilfe ist in einzelnen Bezirken immer noch von der persönlichen Vorstellung einzelner Mitarbeiterinnen der Sozialämter über die Art des Sozialhilfsvollzuges bestimmt. Informationen werden nicht aktiv angeboten, sondern stillschweigend zurückgehalten. Abschlägige Bescheide werden kaum schriftlich ausgefolgt, sondern meist nur mündlich. Sozialhilfeexperten raten daher immer wieder, gegen diese Form der Willkür, auf das schriftliche Ausfolgen von negativen Bescheiden zu bestehen um sie wirkungsvoller anfechten zu können.

Der Anwaltschaftsfunktion der Sozialberatungsstellen kommt hier eine zentrale Bedeutung zu.

Die Caritas wird immer wieder nach dem Sozialversicherungssystem und der Sozialhilfe als drittes soziales Netz bezeichnet und sehr rasch wird auf sie auch von Seiten der MitarbeiterInnen von Ämtern auf sie verwiesen. „Gehen Sie doch zur Caritas“, ist ein oft zitierter Satz. Und die Praxis zeigt, dass beim Schnüren eines Maßnahmenpakts die Caritas mit ihren Angeboten zur existentiellen Sicherung wie selbstverständlich gleich mit kalkuliert wird. Wird diese Entwicklung nicht systematisch hinterfragt, so schleicht sich eine Zuordnung der Caritas ein, die nicht mit ihrem Prinzip der Subsidiarität, der klaren Nachrangigkeit zu den gesetzlich geschuldeten Leistungen gerecht wird. Finanzielle Aushilfen werden daher erst dann gewährt, wenn die geschuldeten Leistungen ausgeschöpft sind. Wir verstehen unsere materiellen Hilfestellungen nicht als Dauerangebot, sondern als Überbrückungshilfe. Den KlientInnen wird bei der Problemlösung eine zumutbare Eigenleistung abverlangt. Diese zumutbare Leistung nicht zu verlangen, hieße letztlich auch, sich mehr an den Defiziten als an den Ressourcen der KlientInnen zu orientieren, was einer Misskreditierung des schöpferischen Potenzials, der bisherigen Erfahrung und der angeeigneten Kompetenz gleichkäme.

Im Vorjahr wurden von den gezahlten Aushilfen immerhin ein Drittel für die Sicherung des elementaren Lebensbedarfes gegeben. Jeweils ein Drittel für Energiekosten sowie für Miet- und Wohnungskosten.

Ein nicht uninteressanter Indikator für Armut und Armutsgefährdung ist gerade jetzt die aktuelle Zeit des Schulanfangs, wo sowohl für die Eltern als auch für die Kinder die soziale Ausgrenzung, die durch materielle Knappheitsbedingungen und die notwendigen Einschränkungen bedingt ist, sehr deutlich spürbar wird.

Noch ein Wort zu der Reorganisation der Jugendwohlfahrt Wien: Kritiker sehen in der starken und betonten Serviceausrichtung -etwa durch ein vermehrtes Beratungsangebot- und Informationsangebot- eine Verschiebung hin zur Mittelschichtorientierung und bemängeln, dass damit auch ein offensichtlicher Verlust eines Teiles der Basisarbeit mit betreuungsaufwendigen Familien einhergeht.

Weiters entsteht - und das zeigt bereits die Praxis- durch eine klare Kompetenzabgrenzung zum Sozialamt eine ungenügende Betreuungssituation für Familien. Wendet sich eine Familie an das Jugendamt und wird ein finanzielles Problem als wesentlicher Bestandteil eines Problemkomplexes ausgemacht, so wird sehr schnell an das zuständige Sozialamt verwiesen. Dort wiederum kommt die umfassende Wahrnehmung der Problemlage ebenfalls zu kurz, da man sich hauptsächlich auf die Beseitigung der materiellen Not konzentriert.

Das ist eine vielleicht gut gemeinte, aber nicht gut gemachte Reorganisation auf Kosten der Familien.

### *Die Familienzentren*

Nach dem Mutter-Kind- Haus und den Sozialberatungsstellen gehe ich nun auf das Angebot unserer beiden Familienzentren ein. Eines davon in Wien mit einer Außenstelle im Vikariat Nord und das andere im Vikariat Süd in Niederösterreich, ebenfalls mit einer Außenstelle.

Die Familienzentren verstehen sich als multifunktionale Beratungs- Betreuungs- und Therapiezentren für Familien, Paare und Einzelpersonen, Kinder und Jugendliche.

Hier begegnen wir in besonderer Weise der psychischen Not der Menschen, die wiederum - und das zeigt sich täglich in unserer Arbeit- vielfach mit eingeschränkten ökonomischen Existenzgrundlagen zu tun haben.

Das Familienzentrum in Wien hat im wesentlichen 4 Schwerpunkte:

die Beratung für Schwangere und Eltern (Genea genannt), die Familienintensivbetreuung, die Partner- Familien- und Lebensberatung, sowie die Psychotherapie.

Zur Beratung für Schwangere und Eltern (Genea):

Zielgruppe sind schwangere Frauen und Eltern, deren jüngstes Kind das 2. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Die sensible Zeit rund um die Geburt eines Kindes und des Säuglings- und Kleinkindalters braucht im Bedarfsfall eine sehr kompetente Beratung und Betreuung. Daher haben wir für diesen Arbeitsbereich eine eigene Beratungsstelle.

Es ist signifikant, dass rund die Hälfte der Klientinnen, die zu dieser Beratungsstelle kommen, AusländerInnen sind und nochmals ein erheblicher Teil der Inländerinnen die kommen, erst vor relativ kurzer Zeit eingebürgerte Frauen sind.

Viele AusländerInnen haben trotz der gesicherten Aufenthaltsstatus existentielle Probleme: eine niederes Einkommensniveau, anteilmäßig hohe Ausgaben für Wohnraum, Sprach- und Verständigungsprobleme und damit keinen geeigneten Zugang zu Ressourcen und notwendigen Informationen.

Für ausländische Frauen, die nicht in das Sozialversicherungssystem einbezogen sind, besteht eine wesentliche Hilfestellung im Vermitteln einer Klinik, die kostenlos entbindet. Dabei sind gerade die Ordensspitäler wichtige Partner. Allerdings braucht es auch dafür den Nachweis vorangegangener Untersuchungen, die Geld kosten und daher aus Spendemitteln der Caritas gezahlt werden. Die Beratung und Betreuung nicht versicherter Frauen ist ein zentrales Anliegen der Genea. Es darf nicht sein, dass der Zugang zu einer menschenwürdigen Geburt von ethnischer Herkunft, Aufenthalts- und Versicherungsstatus abhängt.

Zweiter Schwerpunkt des Familienzentrums Wien:

Die Familienintensivbetreuung:

Familien mit sehr komplexen Problemlagen, die sich in einer akuten oder chronischen Krise befinden und durch die Vielzahl und Gleichzeitigkeit der Probleme überfordert sind, bedürfen einer intensiven Betreuung, die in den Wohnungen der Familien in Abständen von 1 bis 2 Wochen über einen Zeitraum bis ca. einem Jahr stattfindet. Im Betreuungsteam sind SozialarbeiterInnen, die meist auch einen therapeutischen Ausbildungshintergrund haben, tätig.

Auffällig ist, dass sowohl von der Jugendwohlfahrt von Niederösterreich als auch von Wien Familienintensivbetreuung in ihrer Reorganisation als ein wesentlicher Baustein im Angebot miteinbezogen wurde und es dahingehend auch neue Vertragslagen gibt.

Ziel dieser Reorganisation der Jugendwohlfahrt in Niederösterreich ist die Reduktion der Unterbringung von Kindern außerhalb der Familie, eine stärkere Orientierung der Betreuung an der Lebenswelt der Familien sowie eine vermehrte Einbindung privater Jugendwohlfahrtsträger.

Die Caritas Wien hat darauf insofern reagiert, als sie eine Außenstelle des Familienzentrums Wien im Vikariat Nord installiert hat und dort im Auftrag der Jugendwohlfahrt und in enger Kooperation mit dem Bezirksjugendamt in der Familienintensivbetreuung tätig ist.

Im Zuge dieser Reorganisation der Jugendwohlfahrt verändert sich auch deren Selbstverständnis. Am Beispiel der Einbindung der privaten Träger in die Familienintensivbetreuung lässt sich gut nachvollziehen, wie die Jugendwohlfahrt entscheidende Betreuungsaufgaben die sie bisher selbst durchgeführt hat, ausgelagert und nur mehr an den Schnittstellen fungiert und als Kontrollinstanz.

Außerdem verlagert sich, wie wir anhand der neuen Vertragslage in der Familienintensivbetreuung sehen, die Finanzierung im Sozialbereich noch deutlicher und allmählich endgültig von einer Pauschalfinanzierung hin zu einer genau definierten Leistungsfinanzierung.

Dritter Schwerpunkt des Familienzentrums Wien:

Die Partner- Familien- und Lebensberatung:

Bei den herangetragenen Problemlagen haben wir es zu tun mit: Krisen in der Lebensgestaltung und Lebensbewältigung, Beziehungs- und Trennungskrisen, Gewalt- und Missbrauchstraumata, Verhaltensauffälligkeiten, Schulschwierigkeiten u.a. mehr.

Angeboten wird: psychosoziale und psychologische Beratung, medizinische Beratung und Rechtsberatung. Die MitarbeiterInnen sind größtenteils auf Honorarbasis tätig. Dieser Dienst wird zu einem beträchtlichen Teil aus Mitteln des Ministeriums für Soziales und Generationen finanziert und wird Österreich weit von verschiedenen Trägern angeboten. Auffällig dabei ist, dass in diese Beratungsstellen der Caritas, sehr häufig KlientInnen kommen, die sich eher im armutsgefährdeten und sozial ausgegrenzten Bereich befinden. Wir erachten das als einen entgegengebrachten Vertrauensvorschuss in die Kompetenz der Caritas in der Bewältigung komplexer Problematiken mit materiellen und psychischen Komponenten.

Vierter Schwerpunkt des Familienzentrums Wien

Die Psychotherapie: Gerade für Menschen, die aufgrund sozialökonomischer Ausgrenzung - etwa durch Arbeitslosigkeit - in psychische Krisen kommen, ist eine Psychotherapie kaum erschwinglich. Eine entsprechende Regelung, die allgemein kostenlose Psychotherapie auf Krankenschein ermöglichen soll, ist seit langem in Diskussion. Eine Einigung ist aber nicht in Sicht. Die Krankenkassen zahlen derzeit lediglich einen Teil zu.

Über die Psychotherapie in den Familienzentren wird sie nun Dr. Peter Zumer informieren. Er ist Leiter des Familienzentrums Niederösterreich Süd. Anthropologe, Individualpsychologischer Analytiker, Psychotherapeut mit den Schwerpunkten: Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen und Erziehungsberatung.

Referat Dr. P Zumer:

A. Strobl Vor dem Referat von J. Hanak über Familienhilfe

Es wird sie nun Frau Johanna Hanak über einen weiteren familienzentrierten Dienst der Caritas Wien - die Familienhilfe- informieren. Frau Hanak ist Leiterin der Familienhilfe und selbst ausgebildete und langjährig tätig gewesene Familienhelferin.

Referat J. Hanak

A. Strobl vor dem Referat von P. Sofaly über die Hospizarbeit.

Die Familienhilfe ist eine traditionsreiche Einrichtung, die im Vorjahr bereits ihr 50 jähriges Jubiläum gefeiert hat. Derzeit befinden wir uns in einer recht spannenden Entwicklung dieser Dienstleistung. Sowohl in Wien als auch in Niederösterreich, sind wir mit der Jugendwohlfahrt dabei, Verträge abzuschließen, da die Jugendwohlfahrt Familienhilfe verstärkt auch in die Betreuung von komplexen Problemkonstellationen in Familien einbinden will. Ein Szenario könnte also durchaus heißen, dass künftig vermehrt Familienhilfe und die sozialarbeiterisch orientierte Familienintensivbetreuung parallel in einer Familie arbeiten.

Nun zu der letzten Co-Referentin: Frau Poli Sofaly. Sie ist Koordinatorin des Mobilen Caritas Hospizdienstes Niederösterreich, Pastoralassistentin, *Referentin für Erwachsenenbildung in der Erzdiözese Wien, Supervisorin und ausgebildet in der integrativen Gestaltberatung und der, integrativen Bewegungs- und Leibtherapie.*

Sie wird über die Hospizarbeit als Familienarbeit referieren. Ich habe diesen Dienst hier bewusst in das Thema miteinbezogen um die Bandbreite der Arbeit mit Familien von der Geburt bis zum Sterben bewusst zu machen.

Mit dem Referat, das mit einem eindringlichen Fallbeispiel ihrer Arbeit schließt, betrachte ich den Referatsblock Familienarbeit in der Caritas Wien als beendet und danke ihnen fürs Zuhören.

TUCZAINÉ RÉGVÁRI MARIETTA:  
**A SZOMBATHELYI EGYHÁZMEGYEI KARITÁSZ  
CSALÁDSEGÍTŐ TEVÉKENYSÉGE**

A karitatív tevékenységek a kereszténységgel együtt bukkantak fel a történelemben. Az okot a gondolkodásmódban találhatjuk. A keresztény ember vallásának a lényegéhez tartozik, hogy keresse azt az életmódot, amelyben a szeretet a legtokéletesebb mértékben megvalósítható, amelynek egyik legkeresztényibb formája a szeretetszolgálat, a karitatív-szociális elkötelezettség. A másokkal való törődés, a másik felé való megnyílás elveinek megvalósítása közösségteremtő erő, ezt igazolja az egyházmegyéink szegénygondozásának rövid történelmi visszatekintése is.

*Visszapillantás a szombathelyi egyházmegye szegénygondozására*

A szegénygondozás első írott nyomait már a XIV. századból megtaláljuk. III. Kálmán győri püspök (1351-57) idején telepedtek le Szombathelyen a Szent Ferenc-rendi szerzetesek. Ők a kolostor helyén lévő kórházat vették át, itt gondozták a szegényeket és a betegeket.

1407-ben II. János püspök kiváltságokat és szabadalmakat adott a nagy szegénységben élő városnak.

1605-ben a Bocskai-felkelés alatt feldúlták a várost. Az ínségbe jutott város 1636-ban II. Ferdinánd királytól külön szabadalmakat nyert, örök időkre felmentést kapott minden rendes és rendkívüli teher alól, azon kötelezettség megtartása mellett, hogy Szent Márton tiszteletére 40 aranyforintot a következő módon kell szétosztani a szegények között Szent Márton napján: 3 forintot kap a plébános, 5 forintot a szegények között kell kiosztani, 10 forintot kell fordítani az oltár és az egyházi rendek fenntartására és 20 forintot a Szent Márton templom tatarozására. (5 forint ekkor egy pár hizott ökör ára volt.)

1638-ban Draskovic György püspök a domonkos-rendi szerzeteseknek adta az addigi plébániatemplomot, amiért a nyomor enyhítésében nagy munkát végeztek.

1682-ben Hazatius Ferenc alapította meg a Szent Erzsébet Asszonyról elnevezett ispotályt, mely az alapító szándéka szerint 10-15 elaggott szegény városi polgár teljes ellátására és arra volt hivatva, hogy az említett polgárokon kívül 8-10 más szegény is lakást nyerjen.

Szily János, az első püspök (1777-99) az építkezés súlyos terhei ellenére a szegények igazi pártfogója volt. Herzán püspököt úgy ismerték, mint megyés „Lelki Gondviselőt” és példaadó adakozót. Az 1806-ban beiktatott Somogyi Lipót püspök pedig a szegényeknek a szó szoros értelmében vett atyjuk volt, s azoknak sokszor utolsó ingét is odaadta. Minden aranyát, ezüstjét, összes értékeit és a saját ruházatára rendelt pénzt is a város szegényei között osztotta szét. Naponta 30 tanulót és számos szegényt élelmezett és ötvennél több családot évről évre segélyezett. Palotájában a gyógyíthatatlan betegek számára kórházat rendezett be.

Szenczy Ferenc püspöksége alatt létesült a szegény gyermekek gyámoldája, a „Gizella-gyámolda”

1870-ben alakult meg a Szombathelyi Jótékony Nőegylet. Célja segíteni ott, ahol a szegények Szombathely városában vallás-, kor- és nemkülönbség nélkül szükségben, betegségben és egyéb nyomorban segítségére lehet. „A munka nélkül lévőknek, amennyiben tehetségében állandó, munkát szerez, azoknak pedig, kik munkaképtelenek, a társulat ereje és szükséghez mért jóságos adományokkal enyhíti nyomorát. Ezen adományok állanak: élelmiszerekből,



ruházatból, kelméből, fából és pénzből. Célja továbbá a társulatnak a szegény gyermekek ruházása és azon gondoskodás, hogy a koldulás és csavargás helyett iskolába járjanak.”

1884-ben alakult meg a Szombathelyi Rongyos Egylet. Célja: csökkenteni és végleg megszüntetni a ruhahiányból származó iskolai mulasztásokat és a szegény sorsú tanulóknak taneszközökkel, ösztöndíjakkal való segélyezése.

1892-ben alakult meg a szombathelyi Páli Szent Vince Egyesület, a szegény és elhagyatott családok vagy egyesek anyagi segélyezése és vigasztalása céljából. „A működő tagok csak katolikusok lehetnek, hetenként összejönnek és imádkozás és lelki gyakorlatok után tanácskoznak. A segélyezésre ajánlkozók kettős csoportban meglátogatják a szegényeket, az elhagyatottakat, velük közvetlen érintkezésbe lépnek, hogy életviszonyaikról meggyőződve kézzel és szívvel segíthessenek bajaikon.” Az egylet tőkét nem gyűjt, vagyonát kiosztja és hetenként rendszeresen 5-6 családot segélyez.

1917-ben Mindszenty József zalaegerszegi apát-plébános megalakította a Szociális Misszió Társulatot. Ők szervezték meg a szegénygondozást, a kórház- és vasútmissziót, a fogházi lelki gondozást. Felépítették a Szent József Szeretetotthont. Mindszenty József létrehozta az Iskolákat Segélyező Vármegyei katolikus Karitász. 874 pár cipőt kaptak a mezítlábas falusi gyerekek. Évenként 15 szegény sorsú tehetséges falusi gyermeket taníttatott a középiskolákban.

1919-ben Rogács Ferenc kanonok Szombathelyen megszervezte a fogházmissziót. A misszió túlélte a forradalmi időket. A béke és a rend helyreálltával tovább folytatta üdvös hivatását. A misszió célja: lelki gondozás, környezet-tanulmányozás, anyagi segély nyújtása, kiszabadulás esetén megfelelő elhelyezés.

1926-ban Vass József népjóléti miniszter indítványára megkezdték a Szalézi Intézet építését. 1926. november 5-én áldották meg a szükségtemplomot és vele együtt az intézetet és a tanoncotthont. Az oratóriumi élet virágzott. A jótékony célú színelőadások mellett tombolát rendeztek, teadélutánt tartottak, melyeknek bevételét ugyancsak a szegények megsegítésére fordították.

A plébánia karitatív munkája is folyamatosan bővült. Rendszeressé vált a téli ebédeltetési akció, 100-150 személy kapott naponta meleg ételt. A rászoruló családokat rendszeresen vagy alkalomszerűen segítették. Ünnepek alkalmával megvendégelték a plébánia szegényeit. Rendszeresek voltak a ruha és élelem adományok.

1930-ban a gazdasági válság egyre több bajt okozott. Az addig jól működő vallási és társadalmi egyesületek segítése kevésnek bizonyult. Ez évben gróf Mikes János megyéspüspök szükségesnek látta a szegénygondozás intézményesítését. Kiskos István polgármester támogatta ezt a tervet, és a társadalmi intézmények bevonásával létrehozták az Egri Norma alapján a Szegényügyi Bizottságot.

Az Egri Norma segélyezési rend 1930. január 1-ével lépett életbe, kizárólag a szegény rászorultságát tartották szemük előtt vezérfonalként. Létrehozták a szegényirodát, ahová minden szegényakció körébe tartozó ügy befutott, a Szegényügyi Bizottságot, amelynek hatáskörébe tartozott minden szegényügyi kérdés és a Szegénygondozó területet, melyhez a pénzbeszedők csoportja tartozott, és havonta beszedte a gazdagoktól felajánlott koldusválságot. A koldusválságot P. Badalik Bertalan domonkos-rendi prior szervezte meg. Munkáját Dr. Szendi László teológiai tanár és Dr. Glück Izidor, az izraelita hitközség elnöke segítette. A három lelkes és megértő embernek nagyon sokat köszönhetett a szombathelyi szegényügy.

1930. június 3-án a város polgármestere felkérte gr. Mikes János megyéspüspököt, intézkedjék, hogy a plébániák saját területükön állítsanak fel szegénygondozó szervezeteket.

1932-ben új szeretetházakat adtak át rendeltetésének. Szegénygondozó Nővérek vállalták a betegek és szegények ételmezését és gondozását. 1936-ban engedélyt kaptak a munkakép-telenek nyári hónapokban való étkeztetésére. Ez napi egy tál ételt jelentett és a család nagyságától függő élelmiszersomagot. Pénzsegélyt csak a legindokoltabb esetekben adtak.

1950-től az Egyház szociális problémákkal nem foglalkozhatott, ennek ellenére minden plébánia igyekezett enyhíteni a szegények, az öregek és a betegek gondjain és szenvedésein.

A Szent Erzsébet plébánián fokozatosan kialakult azoknak a szegényeknek a köre, akik havonta részesültek adományban. A hívek a leprásoknak sebkötöző pólyát kötöttek, az afrikaiaknak szemüveget gyűjtöttek. A Plébánia nagyobb összegeket utalt át az Országos Szeretetszolgálat intézményeinek. A plébánia fiataljai rendszeresen látogatták a környező szociális otthonokban élő időseket. A világi helyeken dolgozó hívekből kialakult egy anonim láncolat, felkutatták a különböző területen élő rászorulókat, rendszeresen látogatták és a plébániai háttérből támogatták őket. A Szent Kereszt lelkészség önkéntesei 1980-ban regisztrálták a láncolat által támogatott rászorulókat. Rajtuk kívül az erdélyi menekülteket is segítették pénzzel, ruhákkal, lakással, állással és lelki támogatással.

Dr. Póka György a Székesegyházi Főplébánia nevében megbízta Pék Károlyt, aki nagy elkötelezettséggel szervezte az önkénteseket. A segítségükkel jött létre a mozgássérültek regionális találkozója. 1989-től rendszeresen látogatják a kórházi betegeket és segítik az ottani lelkipásztori munkát. Több kamion élelmiszert és gyógyszert juttattak az erdélyi, sanyarú sorsú magyaroknak.

#### *A Szombathelyi Egyházmegyei Karitászcsoportok tevékenységének története 1991-től*

1991 novemberében alakult meg az Egyházmegyei Karitászcsoport Szombathelyen. Dr. Konkoly István megyéspüspök a szervezet vezetőjéül jómagamat nevezett ki, mellém segítségül egy négy órában foglalkoztatott munkatársat, aki évek óta önkéntesként dolgozott a szegénygondozás élharcosaként, az említett anonim láncolat tagjaként.

Először tapasztalatokat kellett szereznünk különböző szervezeteknél, így került sor a klagenfurti, a grazi és a bécsi Karitászcsoportok meglátogatására.

Dr. Konkoly István megyéspüspök körlevélben szólította fel a plébániák vezetőit a saját plébániájuk karitatív csoportjának megalakítására. Jelentkezési lapon történt a visszajelzés, melyen feltüntették a plébánia, a karitászcsoport vezetőjének nevét, adatait, az önkéntesek névsorát. Az első hónapokban ötven plébánián alakult meg a karitászcsoport, körülbelül 480 önkéntessel. Ma már több mint 80 plébánián működik önkéntes csoport, 800 önkéntes közreműködésével. Segítségükkel a családok és egyedülállók lelki problémái enyhülhetnek. Segítenek a környezetben élő időseknek a bevásárlásban, a kórházból hazakerülő ápolásában, takarításban, beszélgetőtársaként szolgálnak az egyedül élőknek, segítő társaként a nagycsaládos anyukáknak. A faluban élve az önkéntes munkatársak látják, mikor fogy el a szegény családok pénze, mikor kell tapintatosan egy-egy kiló kenyeret venni a sokgyermekes anyáknak.

A plébániák a helyi adottságoknak megfelelően különféle feladatokat vállalnak fel, más-más módon oldják meg a rászorulókat segítését:

Zalaegerszegen a rászoruló családok megsegítésén kívül a kórházban és a szociális otthonban pasztorációs munkát végeznek az önkéntesek. A szegényebb családokat úgy segítik, hogy évente támogatást nyújtanak 4-5 tehetséges szegény sorsú főiskolásnak tanulmányaik eredményes elvégzéséhez.

A szentgotthárdiak példaadóan vonják be a Karitászt ünnepek színvonalas műsoraiba a helyi iskolák diákjait. Ifjúsági karitászcsoportjuk részt vesz az állami gondozottakat támogatásban, társadalmi beilleszkedésük segítésében. Évente megrendezik a nagymamák illetve a betegek napját.

Szombathely-Szentkirályon 42 fős idősek klubját szerveztek az önkéntesek, valamint rendszeressé tették a családlátogatást.

Őriszentpéterről segítőink 1989-90-ben két kamion segélyszállítmányt küldtek Erélybe, 1990-ben 60 erdélyi gyermeket nyaraltattak, 1991-ben vajdasági gyermekeket, 1996 óta pedig minden nyáron kárpátaljai gyermekeket fogadnak, táboroztatnak. Korábban HIV fertőzött gyermek és családja beilleszkedését segítették elő, feloldották a falu félelmét.

Salomváron a hozzátartozók nélkül meghalt idősek sírját ápolják.

A vépiek a cigánypasztoráció területén végeznek nagyszzerű munkát, valamint nagysikerű báljaik bevételeit jótékony célra fordítják.

1929-ben gróf Mikes János a következőket mondta: „A szegénységélyezés bürokratikus intézésében az Egyháznak kell a szeretet munkájával közreműködni.”

A segítség tízparancsolata is írja: „Igazán segíteni csak szeretetből, csak szeretettel lehet. A bürokrácia a Karitászt halála.”

Ezek az alapelvek érvényesültek kezdetektől fogva az Egyházmegyei Karitászt munkájában. A türelmes, őszinte, keresztényi segítségnyújtást tartjuk legfontosabb feladatunknak.

Önkéntes munkatársi hálózatunkon és professzionális segítőinken keresztül évente 3-4 millió forintot juttatunk el a kisnyugdíjasokhoz, nagycsaládosokhoz, gyermekeiket egyedül nevelőkhöz, betegekhez, fogyatékosokhoz, krízishelyzetben levőkhöz jórészt természetbeni segély formájában.

A Szombathelyi Karitászt alapításától részt vesz a - hazai és külföldi - veszélyeztetett, illetve katasztrófa sújtotta települések segítésében. A horvátországi, a kárpátaljai rászorultak, illetve a magyarországi, tiszai vízkárosultak részére több mint 60 kamionnyi segélyt juttattunk el. Csúpan a 2001. évben lakossági gyűjtésből, 14 millió forint értékben támogattuk a szabolcszatmár-bereg megyei árvízkárosultakat élelmiszerekkel, háztartási felszerelésekkel, bútorokkal és ruházattal. 1999-ben a délszláv vidékről menekülők ideiglenes elszállásolásában és hivatalos ügyeik intézésében is több hónapon keresztül közreműködtünk, a Szombathelyi Határőrség fennhatósága alatt működő Községi Szállón különböző nemzetiségű gyermek részére bebútoroztunk egy óvodát, rendszeresen ellátjuk őket ruhákkal, játékokkal, élelmiszerekkel.

A karitászt adományok jórészt az áldozatkész falusi és városi emberektől érkeznek termények, bútorok, 1%-os adófelajánlás formájában, de több kft., neves cég is támogatja a szervezetünket (Győri Kecszt Kft. Speidel Hungaria, Klimits és Doktorics Pékség, Ávár és Fia...). Külföldi kapcsolataink révén (Graz, Eisenstadt, Rattersdorf, Stockholm, Siegensdorf, Klagenfurt, Neusidl) több szociális és egészségügyi intézmény működését segítjük: pl. a Vas Megyei Markusovszky Kórházba kórházi ágyakat, betegmegfigyelő rendszert, orvosi műszereket adományoztunk, Szombathely Megyei Jogú Város Önkormányzata szociális intézményeit segítjük bútorokkal, konzervekkel, bébiételekkel.

A nehéz sorsú gyermekek életkörülményeinek javítását különösen fontosnak tartjuk. 1994-ben a megyeszékhelyen és környékén lakó 90 szegény gyermeknek szerveztünk három turnusban táboroztatást, ahol sokat sportolhattak, játékosan németül tanultak és a keresztény lelkiséggel is megismerkedtek. 1998-tól hagyományosan Gyermeknap környékén futógálát szervezünk az általános iskolásoknak. A vidám hangulatú vetélkedő nevezési díja egy-egy játék, kabala, meséskönyv, amelyet a rászoruló gyermekek között osztunk ki. 1995 óta az Őriszentpéteri és a Szentgotthárdi Plébániai Karitás vendégül látja a munkácsi gyerekek egy-egy csoportját minden nyáron két hétre, így szorosabb baráti szálak fűzik össze a két országból származó magyarságot. 2000-ben hagyományteremtő szándékkal drogmentes kerékpártúrát indítottuk kb. 80 általános és középiskolai valamint nevelőotthonban lakó gyermek részvételével. A sportolási lehetőségen túl, több információt kaptak a diákok a drogfogyasztás következményeiről, okairól, megelőzéséről és megtapasztalhatták az önkéntes karitász munka szépségeit, örömeit.

A Karitász éves munkájához tartoznak a Jótékonyági estek, hangversenyek, kiállítások szervezése, lebonyolítása. Ugyanakkor a karitász munkatársak összetartozását, belső erőforrásaik megújulását szolgálják az 1992 óta, szeptembertől májusig tartó havi továbbképzések, zárandoklatok, nagyböjtben tartott lelkigyakorlatos hétvégék. Ezek az alkalmak is egyre érzékenyebbé tesznek bennünket mások gondjaival szemben.

#### *Kórházi beteglátogató csoport*

A Karitász tevékenységek újraélesztésétől fogva működnek kisebb betegpasztorációs, önkéntes csoportjaink. A kórházba kerülő betegek között nem egyszer akad olyan, akinek nincs hozzátartozója, aki nap mint nap látogassa, vagy az ország másik végén élnek csupán ismerősei, illetve buszszerencsétlenség miatt külföldiként kerül a számára nyelvezetében és szokásaiban is idegen vidékre. A személyzeti gondokkal küzdő kórházi osztályokon a nővérek túlterheltek, nincs módjuk felvállalni a betegek lelki, spirituális vagy éppen anyagi gondjai kezelését. Van olyan eset, hogy papucs, pizsamája, fürdőköpenye sincs a betegnek, amiben a folyosóra kimehet, nincs aki megtörölje kiszáradt ajkát, megigazítsa összegyűrődött lepedőjét, felferje megkeményedett párnáját, vagy csak éppen meghallgassa, elidőzzön egy kicsit betegágyánál. A 2002. évi lengyel buszszerencsétlenség sérültjei egyáltalán nem beszélték a magyar nyelvet, segítőknek tolmácsot kellett szervezniük, és komoly szerepet vállalni a családtagok Magyarországra utaztatásában, elszállásolásában.

Kórházi beteglátogató önkénteseink munkáját a kórházi dolgozók és vezetőik nagy örömmel fogadják, elismerik. Szervezetünk 2002-ben a Vas Megyei Markusovszky Kórházzal együttműködési megállapodást kötött a kórházi önkéntes munka támogatására, szabályozására.

Újabb szolgáltatásunkkal a beteg családtagjaikat otthon ápoló embereknek szeretnénk segítséget nyújtani. Külföldről adományként több pneumatikus kórházi ágyat, mankót, ülő WC-t, rokkantkocsit kaptunk, amelyeket ingyenesen kikölcsönzünk családoknak.

#### *Karitás Bolt*

1993-ban megnyitottuk a megyeszékhelyen saját boltunkat, amely csekély összegért árusít ruhákat, játékokat elsősorban azoknak, akik az eredeti bolti árakat csak nehezen tudják előteremteni. A bevételből a Caritas Alapítványon keresztül a nehéz sorsú öregeket, betegeket és nagycsaládosokat támogatjuk.

Boltunk egyedülállósága a szociális érzékenységen alapul: a szeretettel odafordulás, meghallgatás motiválja a vásárlókat leginkább a bolt felkeresésére.

### *Családsegítő Szakszolgálat*

Az 1994-ben kialakított Családsegítő iroda kibővítette az esetekkel való törődési formáinkat. Ruha és bútor támogatás, élelem, indokolt esetben pénzbeli juttatás, tanácsadás, lelki vigasz, ügyintézésben segítség, vagy egyszerűen szeretettel meghallgatás, amit tudunk nyújtani. A segítség módját kizárólag az emberibb életformához való segítség határozza meg. Szolgálatunk 2001-ben 3040 krízisben lévő kért segítséget a Karitás Családsegítő Szakszolgálatától. A Szolgálatot felkeresők közül egyre több az érzékenyebb, több tapintatot igénylő szegény, akik nemrég „még jobb napokat láttak”.

Szakszolgálatunk szervesen beilleszkedett a város szociális ellátó rendszerébe, börtönpasztorációs tevékenységeket is folytatunk. Munkánk csak úgy válhat hatékonná, ha a hasonló területen dolgozó szervezetekkel, intézményekkel, felügyelő szervekkel együttműködve egymást kiegészítve dolgozunk. A segítség érdekében hatékony kapcsolatrendszert építettek ki munkatársaink. A civil szervezetekkel együtt bonyolítjuk le a karácsony előtti segélyakcióinkat, a katasztrófa sújtotta vidékek ellátását. Nap mint nap fordulunk információkért a város és a környező területek szociális ellátórendszerének intézményeihez, ugyanakkor nagyobb mennyiségű segélyszállítmányainkból juttatunk az időseket és gyermekeket ellátó intézményekbe, a családsegítő központokba. Együttműködési megállapodást kötöttünk a Vas Megyei Katasztrófavédelmi Igazgatósággal, példaértékű a napi együttműködés Szombathely Megyei Jogú Város Roma Kisebbségi Önkormányzatával. A szolgálathoz 2001-ben fordulók között 121 roma családot, 130 nagycsaládot, 97 egyedülállót, 26 gyermekét egyedül nevelő anyát, és 50-60 fő hajléktalant támogatunk.

A legfőbb ünnepek, húsvét és karácsony környékén bensőséges ünnepet szervezünk, ünnepi vacsorára invitálunk több nagycsaládot, ingyenes fenyőfát biztosítunk, több száz csomagot juttatunk rászorultakhoz.

A többgyermekes családok illetve a gyermeküket szegénységben nevelő szülők részére évről évre egyre komolyabb terhet jelent az iskolai évkezdés: ebben is segítséget nyújtunk füzetsomagok, iskolai felszerelések adományozásával. Több mint 600 ezer forintot biztosít az Alapítvány az iskolakezdésre.

A vidéki önkéntes karitás munkatársak falvakból községekből burgonyát, babot, zöldséget, hagymát, mákot stb. gyűjtenek hogy a városi szegények könnyebben átvészeljék a hosszú téli hónapokat. A Családsegítő Szakszolgálat a kölcsönösség elvét működtetve a vidéki plébániákról érkező hívásokra is segítő kezet nyújt: ruházat, bútorok, élelmiszer, krízis esetén pénzbeli támogatással.

A Szolgálat munkatársai: szolgálatvezető szociális munkás, családpsztorációs tanácsadó, szociális asszisztens megkülönböztetés nélkül segít a bajbajutott szegényeken. Az együtt érző, okos szeretet mindenki szívéhez eljut és visszhangra talál.

A Szakszolgálat célja a segítség, elsősorban nem az anyagi javak juttatása. A péktermékek, édességsomagok, tartós élelmiszerek juttatása csupán eszköz, amellyel ráébredhetjük a hozzánk fordulókat az emberi mivoltukra. A segítőnek meg kell becsülnie az embert, aki néha megbújik a segítséget kérő agresszív megnyilvánulása, ápolatlan, elhanyagolt külseje mögött. Meg kell találni az utat - amely nagyon nehéz kihívás munkatársainknak - hogy az öntörvényű követelést felváltsa a rászoruló saját sorsuk iránti felelősségérzete, az udvarias magatartásmód. Részünkről nagyon fontos a meghallgatás, odafigyelés, problémák megértése. Az így kialakított kölcsönös emberi kapcsolat bizalmat ébreszt. A bizalom pedig utat nyit a rejtett fájdalmakhoz, gond kibeszéléséhez. Ez a bizalom hozzásegít minket ahhoz, hogy rávilágítsunk a problémák okaira, amelyet nem egyszer maguk a rászoruló idéznek elő.

A Családsegítő Iroda munkatársai rendszeresen látogatják meg otthoni környezetükben a hozzájuk forduló családokat. Sajnos több esetben sokkal szegényesebb, elviselhetetlenebb körülményeket tapasztalnak, mint amilyenről beszámolnak a segítségre szorulóknak. A szegények szegyenkeznek nyomorúságos körülményeik miatt.

### *Rév Szenvedélybeteg-segítő Szolgálat*

A Családsegítő Szakszolgálatunk főállású, professzionális segítői több éves munkája tapasztalataként fogalmazódott meg a Karitás újabb projektterve. A hozzánk forduló családok, hozzátartozók elesettségének, talajvesztettségének kiindulópontjaként legtöbb esetben az alkohollal kapcsolatos problémák, kezelhetetlen szituációk, szélsőséges megnyilvánulások voltak megfogalmazhatóak.

1993-ban közös német-magyar projekt indult, amely a szenvedélybeteg-segítő szolgálat magyarországi hálózati kiépítését tűzte ki céljául a Magyar Karitás keretei között. A létrehozott kezelőhelyek nem a megszokott orvosi koncepcióra, hanem a keresztény eszmeiségen nyugvó, de szakmailag igényes gondolkodásmódra építenek. A szombathelyi programot a Szombathelyi Egyházmegyei Karitás indította el 1996. februárjában Szombathely Megyei Jogú Város és Vas Megye Önkormányzatával kötött szerződés alapján. A Magyar Karitás szenvedélybeteg-segítő munkacsoportja első vidéki intézményeként indult a Szolgálat. Az épületet a Magyarok Nagyasszonya szerzetesrend bocsátotta az Egyházmegyei Karitás rendelkezésére, a felújítást pályázatok révén valamint külföldi és hazai egyházi segítséggel valósítottuk meg.

A Szolgálat szenvedélybetegek, elsősorban alkohol-, gyógyszer- és kábítószerfüggők, játékszenvedély rabjai valamint hozzátartozóik ambuláns, alacsony küszöbű, pszichoszociális szakellátására vállalkozik. A bekerüléshez nem szükséges beutaló, személyi igazolvány, TAJ szám, különféle ajánlások, a segítség független a hozzánk forduló felekezetétől, világnézetétől, biztosítjuk az anonimitást. Egy feltétel van: a kliens önkéntessége. A Szolgálat munkatársai a segítséget kérők lelki és szociális helyzetére figyelnek jobban, a testi tünetek orvosi kezelésére a Szolgálattal kapcsolatban álló egészségügyi intézményekhez irányítjuk a klienseket.

A Szolgálat alaptevékenysége az egyéni és csoportos tanácsadás, amely igazodik a hozzájuk forduló kliensek igényeihez. A segítségnyújtás személyre szabott, egy szolgálatvezető szociális szervező, 2 szociális munkás, egy klinikai szakpszichológus, egy lelkész valamint egy ügyintéző koordinátor közreműködik a krízisintervencióban, a terápiás folyamatban. Az absztinencia eléréséért folytatott küzdelem színterei a szabadinterakciók, biblia és Rév mozi csoport. Pályázati programok révén kialakított klubhelyiségben alakult meg a Rév önsegítő csoportja, amely hatékonyan közreműködik az intézmény elsődleges, másodlagos prevenciós munkájában, a képzésekben valamint a Szolgálat munkáját bemutató, ismertségét növelő televíziós műsorokban.

Az intézmény fontos feladatának tekinti a rászorultak családi és társadalmi kapcsolatrendszerének támogatását, illetve rehabilitációját. Családterápiába vonja be a hozzátartozókat, tréningeket szervez részükre. A hatékony segítség érdekében széles kapcsolatrendszert épít ki az egészségügy, illetve a szociális szféra területén tevékenykedő intézményekkel. A szervezetünk ismertségét és elismertségét jól jellemzi, hogy egyre gyakrabban küldik Szolgálatunkhoz a pszichiáterek betegeiket, valamint a célcsoport tagjai környezetükben maguk is ajánlják az intézményt. Aktív munkakapcsolatot építettünk ki a pszichiátriai intézményekkel, háziorvosi szolgálatokkal, családsegítőkkel, védőnőkkel, a megyében hasonló területen működő rehabilitációs intézménnyel, önsegítő csoportokkal, mentálhigiénés kezdeményezésekkel. Szolgálatunk az 1997. évtől kétheti rendszerességgel mutatja be tevékenységét a Vas Megyei

Markusowszky Kórház Addiktológiai Osztályán kezelt betegeknek. Intézményünket az elmúlt évben 409 fő látogatta meg általános iskolai tanuló csoportoktól a főiskolás hallgatókig, illetőleg másod diplomát biztosító oktatás keretében. Megalapításunk óta a SOTE Egészségügyi Főiskola, valamint a BDTF Tanárképző Főiskola első és másoddiplomás képzésén résztvevő hallgatók előszeretettel választják intézményünket terepgyakorlati oktatóhelyként. A Pedagógia Intézet pedagógus továbbképzéseiben is komoly szerepet kaptunk.

A szombathelyi Rév Szolgálat speciális szakterületei közé tartoznak a kábítószer-fogyasztás megelőzésével kapcsolatos tevékenységek. Munkatársaink rendszeresen beszélgetnek a szenvedélybetegségekről védőnőkkel, tanárokkal, diákokkal, előadásokat tartanak iskolai tanórák keretében, továbbképzéseket szerveznek, valamint kortárssegítő csoportokat hoznak létre, tréningeken fejlesztik őket. Az utóbbi években megnövekedett az intézménytől segítséget kérők között a drogkipróbáló fiatalok aránya, korai kezelésbe vételükkel segítjük a Vas Megyei Rendőr-főkapitányság Bűnmegelőzési Osztályának munkáját.

A Rév Szenvedélybeteg-segítő Szolgálat 30-40 %-os hatékonysággal dolgozik, a hozzánk fordulók ilyen arányban válnak képessé a harmonikus életbe való visszatérésre, ha a szociális státus újra visszaállítására is mód van.

### *Hársfa-ház*

#### **Pszichiátriai és Szenvedélybetegek Nappali Ellátója és Átmeneti Otthona**

A Szombathelyi Egyházmegyei Caritas Alapítvány országos szinten egyedülálló kezdeményezésként, Szombathely város önkormányzatával együttműködve, ellátási szerződés keretében, 1999 novemberétől nyújt pszichiátriai és szenvedélybetegeknek a szociális törvény valamint a Szociális és Családügyi Minisztérium előírásait követve intézményes formában szolgáltatásokat.

Az intézmény telephelyül szolgáló Szombathely, Nagy Lajos király u. 47. szám alatti ingatlant Dr. Konkoly István adományozta az alapítvány szenvedélybeteg-segítő céljainak megvalósítására. Az akkori Népjóléti Minisztérium majd a Szociális és Családügyi minisztérium pályázati támogatásával sikerült az eredetileg iskolaként működő épületet felújítani, átalakítani.

A Hársfa-ház projektje gyógyult, fekvőbeteg-gyógyintézetekben kezelt, illetve rehabilitációs intézményben gondozott szenvedélybetegek valamint pszichiátriai problémákkal küzdő, de szociális otthonban történő kezelésre nem szoruló kliensek reszocializációjára vállalkozik. A cél megvalósítására 30 főt befogadó nappali valamint 16 helyet biztosító átmeneti otthoni ellátási formákat működtet. A Rév Szolgálat tevékenységi körét kiegészítő, kiszélesítő céllal nyitotta meg kapuit intézményünk, egyéni és csoportfoglalkozások, terápiás jellegű foglalkozások, szabadidős programok szolgálják az itt tartózkodók visszailleszkedését a szociális életbe. Legfőbb törekvésünk hogy védett körülmények között megtanulják a betegek azokat a jártassági ismereteket, képességeket, amelyek elengedhetetlenek önálló életvitelük majdani fenntartásához valamint az elsődleges munkaerőpiacon való tartós elhelyezkedéshez.

A Nappali Ellátó részleg kiemelt tevékenységi köre a három műhelyben végzett foglalkozásterápia. A műhelyek működtetését a Vas Megyei Munkaügyi Központ támogatja pályázati formában. A foglalkoztatást elősegítő szakmai csoport a meglévő készségekre építve végzi a kondicionálást, a szocioterápia módszerével, az alkalmazkodás és az emberközi kapcsolatok helyes működtetésének tanulásával dolgozik. A foglalkoztatás keretében kevés hely- és anyagiigényű, könnyen megtanulható népi kismesterségeket sajátíthatnak el a bejárók és külső munkahellyel még nem rendelkező lakók: megtanulhatják a kézi és gépi varrás alapjait, kosarat fonhatnak, gyertyát önthetnek, üveget festhetnek, szőnyeget szőhetnek. A kliensek

által előállított termékek vásári alkalmakkor (Adventi vásár, Őszi vásár...) való értékesítésében maguk a kliensek is közreműködnek a Karitásztandján a foglalkoztatás-vezetők iránymutatásaival. 2000-ben a karácsony előtti árusításban a karitásztandjás nagykövete, Mádl Dalma asszony is besegített. A termékek eladásából befolyó bevételből terápiás juttatásban részesülnek a foglalkoztatottak, a fennmaradó összegből pedig közösségi programok jöhetnek létre.

A szabadidős programokba - sportversenyek, szalonnasütéssel összekötött együttlétek, kirándulások, ünnepi alkalmak, Juniális... - a Ház munkatársai bevonják a kliensek családtagjait, hozzátartozóit, valamint az intézmény környezetében lakókat, ezáltal is csökkentik a stigmatizációt valamint elősegítik a társadalomba való visszailleszkedést.

A 2000. évben a Hársfa-ház szociális gyermekintézmények lakóit látta vendégül. A veszélyeztetett fiatalok előadások, csoportfoglalkozások keretében ismerkedhettek az alkohol, drog és a játékautomaták árnyoldalával, bekapcsolódhattak a foglalkoztatásba és háztartási tevékenységekben gyakorlatot szerezhettek.

Az intézmény gondozottjai terápiás közösséggé formálódnak: együtt végzik a háztartási munkákat, mosnak, takarítanak, reggelit, vacsorát készítenek, mosogatnak, virágokat gondoznak; elvégzik az intézményben adódó apróbb javításokat, festenek, meszelnek, barkácsolnak, elsajátítanak mindenféle praktikus tevékenységet. A közösségi munka által a betegek aktív résztvevői lesznek a rehabilitációs folyamatnak, a sikerélmény segítségével elismerést, biztonságot és valahová tartozás élményét nyerik a rehabilitáltak.

Az átmenti otthon szolgáltatásait egy évig vehetik igénybe a rászorulóknak, ez idő alatt egy életforma műhely résztvevői lehetnek: védett környezetben gyakorolhatják a magatartási mintáikat, segítséget kapnak a konfliktusaik kezelésében, felkészülhetnek a munkaerőpiacra való visszatérésre, állandó háttérrel kaphatnak a külső kapcsolatok kiépítéséhez, takarékoskodhatnak az új élet megkezdésére.

2001 nyaráig körülbelül 60 pszichiátriai- és szenvedélybeteg vett részt az intézmény ellátásaiban, közülük 21 személynek sikerült az intézmény védőszárnyain kívül munkát biztosítani.

A Hársfa-ház jó példája annak, hogy szeretettel családi légkört lehet kialakítani és meg lehet tanítani másokat is a szeretet képességére. Több felépült kliensünk visszajár a Hársfa-házba, a közösségbe, hogy megossza a többiekkel gondjait-bajait. Az intézmény pótolja a családi, hozzátartozói háttérrel, hiszen a hozzánk kerülő gyógyulni vágyók vagy olyan konfliktusos háttérrel kerültek betegségük kilátástalanságába, amely nem segíti gyógyulásukat, vagy éppen a betegségük folytán épült le a biztonságot nyújtó kapcsolatrendszerük végérvényesen. Törekszünk arra, hogy az intézményünkben kikerülő kliensek őket visszafogadó, szerető családba kerülhessenek.

A Hársfa-ház életében a családi mintateremtés azért kell, hogy központi elemként működjön, mert az intézménybe jelentkező kliensek betegségük olyan stádiumát érték el, ahol már megszűnnek a baráti és szorosabb emberi kapcsolatok, a család lemond a betegről, elfordul tőle. A másik gyakran előforduló probléma, hogy a kliensek többsége a családi problémák miatt került olyan konfliktushelyzetbe, amelyet személyiségi jegyei labilitása folytán csupán külső szerhasználatával tudott ellensúlyozni. Törekszünk az intézményen kívüli társas kapcsolatok újraépítésére (hozzátartozókkal, családtagokkal), hiszen intézményünk elhagyása után klienseinknek kevés lakhatási lehetősége van: legnagyobb részben a hátramaradt ismerősökre, hozzátartozókra tudunk számítani.

Az intézmény klienseinek részére nincs más vigaszt csak a hit, a vallásos szemlélet.



### *Terepgyakorlati tevékenységek*

Együttműködésünk, és szervezetünk hatékonyságát mutatja, hogy főiskolai, egyetemi hallgatók intézményeinket előszeretettel választják terepgyakorlati helyszíneként. A 2001/2002. tanévben a Pécsi Egyetem szociális munkás szakos hallgatói közül 10 fő, a Szegedi Egyetem szociális munkás hallgatói közül 1 fő a Nyugat-Magyarországi Egyetem szociálpedagógus jelöltjei közül 3 fő végzett a Karitászi Központban, a Családsegítő Szakszolgálatnál terepmunkát. A következő tanévtől az Esztergomi Vitéz János Gyógypedagógiai Főiskola is felkérte munkatársainkat tereptanári feladatok elvállalására.

### *A 10 év tapasztalatai*

A 2001. év fontos dátum volt a Szombathelyi Egyházmegyei Karitászi életében: a hagyományos novemberi, Erzsébet napi - a karitászi védőszent napja a nemzetközi hagyomány szerint - ünnepelést összekötöttük a fennállásunk tíz éves évfordulójának megemlékezésével. Konferencia keretében beszéltünk több szempontból az önkéntességről és a szolidaritásról. Jótékonyági bált rendeztünk a támogatóink tiszteletére, a tombolák értékesítéséből befolyt összeget nehézsorsú gyermekek tanítására fordítottuk.

A tíz éves munkánk tapasztalata, hogy a karitászi munka ereje, szavahihetősége nem az alapelvek helyességén, hanem a megvalósítás erején múlik. Ez lehet irányadó minden karitászi szervezet számára.

Nap mint nap találkozunk szívszorító családi sorsokkal:

Pár évvel ezelőtt kétségbeesett asszony kopogott be a karitászi irodába. A sírástól, zokogástól alig értettem meg, mit akar mondani, miben segíthetek, mi a problémája?

Elmondta a család tragédiáját, hogy mi történt a férje és a lányok között /saját 2 nagylányáról van szó/. Férje építészmérnökként dolgozott egy építőipari cégnél. A vállalkozás csődbe ment, ő pedig munkanélküli lett. Nap, mint nap járta a különböző vállalkozókat, hogy munkát találjon. Az újságban minden hirdetést elolvasott, ami álláshirdetésre vonatkozott. A munkaügyi központ beiskolázta egy átképző programra. Amíg ide járt, hitegették, hogy a vizsgázás után lesz munkahelye. Ez nem sikerült! Elment feketén dolgozni, de sajnos becsapták, és nem fizették ki. A férfi mentálisan teljesen leépült. Nem tisztálkodott, nem öltözött tiszta ruhába, nem borotválkozott. Eldurvult a beszéde, barátok már eltávolodtak a családtól, a nagyszülők is egyre kevesebbet látogatták a családot, mert minden alkalommal durván, agresszíven beszélt édesanyjával, a felesége szüleivel. Ami teljesen idegen volt eddig a családban, az apa Istenkáromló megjegyzéseket tett különböző cselekedetekre.

Az elmúlt időben feleségével csodálatos harmóniában éltek. Kedves volt az egész családjához, néha minden ok nélkül virágot vásárolt a nejének. Mostanra ez az állapot teljesen megváltozott, agresszívvá vált élete párjával. Naponta mindenféle aljas szavakkal, megjegyzésekkel illette az asszonyt, aki mindent elkövetett, hogy a család megélhetése továbbra is biztos legyen. Sok-sok helyen megfordult, hogy férjének állást keressen. Elmondása szerint minden barátot, rokont, szomszédot megkeresett, de sajnos férje agresszív, durva viselkedése miatt visszautasítást kapott. Hiába mondta, hogy az ő férje, ha ismét dolgozhatna, egy „földre szállott angyal” lenne, minden erőfeszítése hasztalan volt.

Az édesanya matematika- fizikaszakos középiskolai pedagógus. Elvállalt minden külön korrepetálást, hogy lányait taníttatni tudja. A férje nem hitte el, hogy felesége tanít, szörnyű rágalomokkal illette. Különböző szeretőkkel hozta kapcsolatba. Az asszony már az idegösszeomlás határán volt. A lányok mind kevesebbet jártak haza. Elmaradoztak a szülői- családi

házból. A nagyszülőknél kerestek menedéket. Édesapjuk megtudta, elment és szörnyű dolgot művelt, megütötte édesanyját, aki próbálta elbujtatni a felbőszült apa elől a lányait. „Ekkor már sajnos alkoholos állapotban volt, talán nem tudta mit tesz -, mondta az édesanya és megbocsátott fiának.

Az alkoholfogyasztás lassan-lassan napi probléma lett. Még zaklatottabb, agresszívvá vált. A háziorvost, aki mellesleg a család régi jó barátja, és a segítőkészség vezette a családhoz, ki-dobta és megfenyegette. Ekkor történt az első veszekedés-verekedés a családban. Az alkoholisták férj, úgy gondolta, felesége uszította nyakára az orvost. Az asszonyt úgy megverte, három napig nem mert elmenni az iskolába. Az állapot csak rosszabbodott, szörnyű féltékenységi jeleneteket rendezett, a középiskolás fiúkkal gyanúsította feleségét. Egy alkalommal bement az igazgatóhoz, és feleségét mindennek elmondta. Az iskolában részvétellel voltak a tanárnő iránt. Sajnos már nem múlt el nap, veszekedés nélkül, sok esetben tettelességre is sor került. Egy alkalommal a szomszédok hívták ki a rendőrséget, mert attól tartottak megöli az asszonyt. A lányok már ezt nem bírták elviselni, az édesanyjuk védelmére keltek. Édesapjukat hangos szóval próbálták rendre utasítani, amikor a férfi kerti szerszámmal /kapanyele/ megverte lányát. A lányt a mentő, az apát a rendőrség vitte el.

A lány több csonttörést szenvedett. Két hónap alatt rendbejött. Az apa ellen eljárás indult. Ekkor ismét összefogott a nagycsalád, a barátok, rokonok. Rábeszélték, hogy menjen el Intaházára egy alkohol elvonó-pszichiátriai rehabilitációs intézetbe. Több mint fél évet töltött itt. Foglalkoztak vele pszichológusok, mentálhigiénés terápiás munkatársak. Ez idő tájt kereste meg őt a karitás munkatársa és lelkésze. Már elfogadhatóbb állapotban volt. Beismerte magának már alkoholizmusát és hogy ebből, saját erejéből meggyógyulni nem tud. El tudta már fogadni a segítségünket. Hetente elmentem érte Intára és elhoztam a RÉV-szolgálatra az Önsegítő csoportba. Itt megtapasztalta, hogy vannak nála „nyomorultabb” körülmények között élő emberek, sorstársak. A biblia csoport sok erőt adott neki ahhoz, hogy elviselje a távollétet a családjától, szüleitől és lányaitól. A lelkész segítségével sikerült összebékíteni a családtagokkal. Mindez nyolc hónap kemény munkájának eredménye.

Lassan azon kellett gondolkodni, hogy hogyan tovább, ha kikerül a rehabilitációs intézetből, mihez kezd. El kell helyezni valamilyen munkára, mert a semmittevéstől ismét visszaesik, kezdetünk mindent, előről. Többször voltam kint nála az intézetben és leültem mellé, amikor dolgozott. Öröm volt látni a munkát hogyan megváltoztatta ezt az embert. Beszélgetünk arról, mihez lenne kedve. Milyen munkát tudna elképzelni magának. Ő erre azt válaszolta: „ugye nem akar engem hitegetni, mert én az ígéretések áldozata lettem. Én már mindenki számára felesleges vagyok. Én itt érzem jól magamat, azt intézze el, hogy had maradjak itt a Házba, itt van a munkámnak eredménye.” Már annak is örültem, hogy dolgozik. Nem adtam fel, tovább jártam hozzá. Elvittem a következő alkalommal a kisebbik leányát, aki elmesélte, hogy lovas táborba jár a nyáron és ott milyen jó. Édesapja érdeklődéssel hallgatta és elszorult a szíve, sírni kezdett, hogy lánya ismét szóba áll vele. A következő héten megbeszéltem az Intézet igazgatójával, hogy elviszem magammal a lovas táborba, had legyen együtt pár órát a lányával. (Ez egy telitalálatos gondolat volt). Csodaszép délutánt töltött együtt apa és lánya, de ami a legfontosabb, összebarátkozott a lovas tábor tulajdonosával és az állatokkal. Amikor vittem vissza az Intézetbe, azt mondta „el tudnám képzelni az életemet az állatok között, itt tudnék dolgozni”. Megkérdeztem tőle, - nemcsak azért mert most itt van a leánya és szép emléket őriz a délutánról!!!!?

Több napos vívódás után kimentem a lovas táborba és megkérdeztem van-e álláslehetőségük. VOLT!!! És én azt mondtam szakképzetlen állatgondozót tudnék hozni. Megkérdezték mennyire szakképzetlen és én azt válaszoltam, szereti a lovakat és itt ismét „emberré” tudna lenni!! A tulajdonosnak elmondtam tervemet, elmondtam a férfi életének történetét, lesz ami lesz alapon. SIKERÜLT!!! A tulajdonos ráállt hogy segít nekem!

.....Azóta eltelt 3 év. Együtt él a család. Az apa boldogan megy dolgozni, már újabb és újabb műszaki ötleteivel ostromolja a gazdát, a tulajdonost, szeretik a munkaadót.

Szüleivel, családjával rendbejött a kapcsolat, még a nagylánya, akit annakidején borzasztóan megvert, ő nem tud megbocsátani, de én bízom benne, bízom a Gondviselés erejében, hogy előbb utóbb minden rendbe jön.

Elképzelhetőnek tartom, ha az édesanya előbb keresi fel az Egyházmegyei Karitás Családsegítő Mentálhigiénés szolgálatát, a tettlegesség, a veszekedések nem fajulnak el idáig.

Az édesapa a férfiúi büszkesége nem engedte, hogy a családból, a rokonságból bárki segítségét elfogadja. Úgy érzem az apának valamikor tekintélye volt a családban (mint értelmiségi férfi, mint családfenntartó) a problémák sorozata után „magányba” zárkozott, nem vállalta gyenge-esengő énjét a családban, nem lehetett önmaga, a tekintélyét próbálta vasakarattal megőrizni, és ez kemény agresszivitásba csapott át. Már itt kellett volna a mentálhigiénés szakembernek beavatkozni. Először csak egyéni beszélgetésekkel, majd családkonzultációt összehívni. A férj és a feleség közötti konfliktusokat tudta volna oldani a családterapeuta. Mai magyar társadalmukba még nem elfogadott, hogy krízis helyzetben kérjük a szakember segítségét, pedig sok esetben, válásokat egy életre tartó gyűlölködést tudnának megakadályozni, megoldani. Mentálhigiénés szolgáltatásaikat propagálni, eredményesebb PR. munkát kell végeznünk, a plébániai közösségeken, középiskolákban, médiákon keresztül, hogy a problémával küszködő családok merjenek tanácsot, segítséget kérni szakembertől.

JUDIT MARTE:  
**ZUM „ANWALTlichen“ AUFTRAG DER CARITAS  
BEI FAMILIENPOLITISCHEN THEMEN**

*Kernaussagen*

- Es ist das Mandat der Caritas, bei Familienthemen im politischen Dialog und in der Öffentlichkeit Stellung zu beziehen, auf strukturelle Defizite hinzuweisen, Reformen einzufordern und Positionen zu formulieren.
- Das Leben mit Kinder und in Familie (unabhängig von der Familienform) ist einem enormen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Wandel unterworfen. Daraus ergeben sich Implikationen für alle im Familienbereich tätige MitarbeiterInnen auch in Bezug auf den anwaltlichen Auftrag.
- Auch im Kontext der Politik der Europäischen Union, die sehr stark auch von Lobbyisten dominiert wird, wächst die Notwendigkeit, die anwaltliche Rolle professionell und zielgerichtet wahrzunehmen.

*Erläuterung zum Titel*

Was verstehen wir unter dem anwaltlichen Auftrag der Caritas?

Unter Anwalt im klassischen Sinn verstehen wir die rechtliche Vertretung vor Gericht oder beim Abschluss von Verträgen und Beratung in Rechtsfragen. Wir wenden uns an einen Rechtsanwalt, weil wir von ihm fundierte Kenntnisse des Rechtssystems erwarten und damit eine fachkundige Unterstützung zur Durchsetzung des eigenen Rechts und damit auch zur Lösung von rechtlichen Problemen.

Auch der „anwaltliche“ Auftrag der Caritas meint im Kern, Menschen in besonderen und schwierigen Lebenslagen zu vertreten, geht aber über die rein rechtlichen Aspekte weit hinaus. Lassen Sie mich ihn wie folgt beschreiben:

1. Armen und benachteiligten Familien eine Stimme geben. Gerade die Benachteiligten in einer Gesellschaft tun sich wesentlich schwerer auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Familien sind eingedeckt mit der Bewältigung des Alltags, sie haben kaum Ressourcen sich für Veränderungen in ihrem Sinne stark zu machen.
2. Strukturelle Defizite aufdecken. Es gilt auf Ungerechtigkeiten und Lücken im sozialpolitischen und gesellschaftlichen System des eigenen Landes oder auch weltweit aufmerksam zu machen und Reformen einzufordern. Hier kommt der Caritas auch eine Art seismographische Aufgabe zu, weil Entwicklungen an den Rändern der Gesellschaft früher oder später auch die Mitte erreichen.
3. Werte vermitteln. Vor dem christlichen Hintergrund und aufbauend auf den täglichen Begegnungen mit Menschen in Notlagen, in Verzweiflung oder im Lebenskampf sind die Aussagen der Caritas zunehmend auch Orientierungspunkte für individuelle Überzeugungen und Werthaltungen in der Bevölkerung. Im Meinungsspektrum einer pluralistischen Gesellschaft braucht es immer wieder kräftige Anstöße, sich mit der bitteren Not und den Lebensumständen krass benachteiligter Menschen in anderen Ländern zu beschäftigen sowie sich auch mit den sozialen Problemlagen im eigenen Land auseinander zu setzen. Hinter den Plakataktionen, der Öffentlichkeitsarbeit und letztlich auch mit den Spendenaufrufen verbirgt sich die Absicht, die Bevölkerung mit den Anliegen und Zielen der Caritas zu konfrontieren.

### *Ein Beispiel*

Lassen sie mich anhand eines aktuellen Beispiels diesen anwaltlichen Auftrag beschreiben:

Die Flutkatastrophe hat auch in Österreich verheerenden Verwüstungen hinterlassen, Existenzen sind ruiniert, Leute verlieren ihre Jobs, Familien sind ohne Wohnraum. Als Erstes muss den betroffenen Familien geholfen werden, ihre Lebensgrundlage wieder herzustellen: Schaffung bzw. Sanierung des Wohnraums, Inbetriebnahme der Küchen und Haushaltsgeräte und natürlich auch eine psychische bzw. seelische Unterstützung, um über die Verluste und Zukunftssorgen hinwegzuhelfen.

In zweiter Hinsicht müssen wir aber auch als Partner der Flutopfer auftreten und ausreichende öffentliche Mittel zur Hilfe für die Opfer der Flutkatastrophe einfordern und danach trachten, dass bei deren Verteilung Familien mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen fair und adäquat berücksichtigt werden. Wie sehen die diesbezüglichen Richtlinien aus, wie werden die Familien berücksichtigt, in welcher Weise werden die zu versorgenden Kinder einberechnet und welche Unterstützung gibt es für Familien mit zu pflegenden Angehörigen oder Behinderte. Und es wird auch darum gehen, Maßnahmen einzufordern, damit solche Regenfälle nicht derartige Verwüstungen hinterlassen. Nicht zuletzt versteckt sich in jedem Spendauftrag auch die Aufforderung, sich solidarisch mit den Flutopfern zu zeigen, indem man beim Ausschaukeln hilft, Sachen oder Geld spendet, um Zerstörtes zu ersetzen.

Diesem zweiten Aspekt, nämlich dem anwaltlichen Auftrag der Caritas Aktivitäten möchte ich meine Ausführungen widmen.

### *Spezifika des anwaltlichen Auftrags bei familienpolitischen Themenstellungen*

Es gliedert sich wie folgt:

1. Woher hat die Caritas das Mandat, bei familienspezifischen Themenstellungen anwaltlich tätig zu werden?
2. Welches sind die Themen des anwaltlichen Auftrags der Caritas und wo sind die Quellen unserer Stellungnahmen?
3. Die Grenzen und Gradwanderungen der anwaltlichen Tätigkeit und das Spezifikum bei Familienthemen
4. Formen des anwaltlichen Engagements

#### *1. Das Mandat der Caritas als Wohlfahrtsorganisation*

Worin besteht unsere Legitimation und unser Auftrag, Anwalt zu sein: Nicht selten ist die Caritas mit Kritik in der Form konfrontiert, dass gesagt wird, die Caritas ist weder gewählt noch hat sie ein repräsentatives Mandat, um in die öffentliche Debatte ein zu greifen, die Politik zu kritisieren und Forderungen aufzustellen. Die Caritas soll als Wohlfahrtsorganisation den Armen und Kranken helfen, sich um einsame Menschen kümmern und Familiensysteme in Notlagen stabilisieren und damit basta, so das oft gehörte Argument. Es übersieht aber, dass die Caritas eben ein christlicher Wohlfahrtsverband ist und Anwaltschaftlichkeit als Eigenschaft christlicher Diakonie betrachtet. Wir stellen uns damit in die Tradition des zweiten Vaticanums: *lumen gentium* und *Gaudium et spes*. Das Eintreten für Schwächere nimmt eben je nach Art des Konflikts oder Anlassfall und je nach Kontext eine andere Form an. Und Jesus war dafür das beste Beispiel, er hat nicht nur geheilt, wie die Tochter der kananäischen Frau (Mt 15,21-28), Brot vermehrt, um Hunger zu stillen (Mt 15,32,37) oder sonst Menschen aus den vielfältigsten Problemen geholfen. Er hat auch die

Änderung von Vorschriften (Mk 2, 23-28, der Sabbat ist für den Menschen da; Mk 3, 1-6, Sabbatruhe; eingefordert, Haltungen kritisiert und die Umkehr gepredigt.

Vor diesem Hintergrund leiten wir den Auftrag ab, auch in diesem Sinne uns für benachteiligte Familien und vor allem Kinder stark zu machen. Der letzte Sozialbericht der österreichischen Bundesregierung hat Familien mit mehreren Kindern, Alleinerziehende und zunehmend auch junge Familien zu den am meisten von Armut Betroffenen ausgewiesen. Univ. Prof. Badelt kommt im Familienbericht 1999 zu dem Schluss, dass sämtliche Einkommensanalysen Kinder als Quelle wirtschaftlicher Benachteiligung ausweisen (Zur Situation von Familie und Familienpolitik in Österreich, 1999, BMUJF, Kap. 13.6.). Das Kinderbetreuungsgeld wurde darin noch nicht berücksichtigt und es hat ohne Zweifel die ökonomische Lage von Familien verbessert aber sicher nicht gewandelt.

Aber auch einen ganz profanen Grund mache ich geltend. Wer in unserer Gesellschaft, welche Behörde, welches Amt, welcher Abgeordneter hat einen so spezifischen Einblick in das Leben von benachteiligten und zerrütteten Familien, wie die Familienberaterinnen oder auch Familienhelferinnen, die dort tätig sind, wo sich das Alltagsleben abspielt, oder auch die MitarbeiterInnen der Familienzentren. Diese täglichen Geschichten und manches mal sind es auch Tragödien legitimieren die Caritas, die gesammelten Erfahrungen in politische Kategorien zu übersetzen. Diese Nutzbarmachung der Erkenntnisse aus der täglichen Arbeit für Bewusstseinsarbeit in der Öffentlichkeit und deren Umsetzung in politische Konzepte erscheint uns eine wesentlicher Teil der Caritas Arbeit zu sein. Wenn rechtliche Regelungen oder Defizite bei den Sozialleistungen geortet werden, müssen diese benannt und eine Verbesserung der Rahmenbedingungen eingefordert werden.

Die Lebensgeschichten von Familien in Not können glaubwürdig nur MitarbeiterInnen erzählen, die auch dort hautnah tätig sind. Sie sind es, die von diesen Erfahrungen lernen und daraus allgemeine Rückschlüsse ziehen. Auch wenn sie es oft nicht wahrhaben will, die Gesellschaft als Ganzes profitiert davon.

Die Meinungsbildung in einer demokratischen Gesellschaft darf nicht den Journalisten, Meinungsforschern, den politisch Verantwortlichen, professionellen Interessensvertretern oder den Trendsettern der Esoterik oder Populärwissenschaften überlassen bleiben. Sie dominieren dieses Feld ohnehin. Die Wohlfahrtsorganisationen müssen kräftig mitmischen und sich Gehör verschaffen.

Und nicht zuletzt sprechen wir auch ganz bewusst davon, dass es notwendig ist, den Benachteiligten auf dieser Welt und in unserer Gesellschaft eine Stimme zu geben. Gerade Ausgegrenzte oder Minderheiten und schon gar nicht Menschen in Entwicklungsländern verfügen über starke Lobbys, die sich für ihre Interessen und Anliegen stark machen und Druck ausüben. Dies trifft auch auf Familien zu, vor allem Alleinerziehende, Mehrkindfamilien oder armutsgefährdete und isolierte Familien.

## *2. Themen und Quellen:*

Unsere Themen und Anliegen sind jene, die hilfeschuchende Familien uns anvertrauen und wegen derer sie sich an uns wenden. Dort wo die Caritas im Feld tätig ist, dort wo wir mit den staatlichen Rahmenbedingungen und strukturellen Vorgaben unmittelbar arbeiten, haben wir die beste Ausgangssituation, um unser anwaltliches Mandat zu entwickeln.

Ein Beispiel aus jüngster Zeit. Die Caritas vor allem in Wien ist seit vielen Jahren im Hospizbereich äußerst erfolgreich tätig, hat Jahre lang fast alleine für den Aufbau einer hospizlichen Betreuung sterbender Menschen gekämpft. Ein wesentliches Element dabei ist, es den Familien zu ermöglichen, ihre Angehörigen auf dem letzten Lebenswege beizustehen,

oder, um es mit den Worten von Direktor Landau zu beschreiben: So wie die Eltern ihre Kinder ins Leben begleiten, sollen die Kinder ihre Eltern aus dem Leben begleiten können. Das war für viele nicht möglich, sie hätten ihren Arbeitsplatz und damit in vielen Fällen auch ihre Existenzgrundlage verloren. Aus dieser Not heraus entstand die Idee der Familienhospizkarenz, eine volle sozialversicherungsrechtlich abgesicherte Karenzierungsmöglichkeit zur Betreuung und Begleitung sterbender Familienmitglieder. Durch geschicktes politisches Lobbying und zähes Verhandeln gelang es, alle im Parlament vertretenen Parteien in Österreich für diese Idee zu gewinnen. Mittlerweile ist es Gesetz und seit zwei Monaten in Kraft und gilt heute in Österreich als Antwort auf die Niederländische oder Belgische Euthanasie Gesetzgebung.

Mit ein Grund für diesen beachtlichen Erfolg ist die hohe Glaubwürdigkeit der Caritas im Themenbereich Hospiz und der innerfamiliären Betreuung sterbenskranker Menschen.

Ein zweites Beispiel ist der von der Europäischen Union geforderte Nationale Aktionsplan gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Wie vom Europäischen Rat (2000) in Nizza beschlossen, wurden alle EU Mitgliedsländer, bald wird es auch Ungarn sein, aufgefordert, einen Plan zur Bekämpfung der Armut im eigenen Land vorzulegen. Wir nutzten als Caritas die Möglichkeit zur Stellungnahme. Dabei übten wir auch heftige Kritik an den von der EU entwickelten Armutsindikatoren zur Messung von Armut. Es wurden nämlich die Gewichtungsfaktoren in der Form geändert, dass Familienarmut und dadurch vor allem auch die Kinderarmut nicht mehr bzw. sehr reduziert zum Vorschein tritt. Der Verdacht liegt auf der Hand, dass man Armut durch eine Änderung der Messmethoden verschwinden lassen wollte. Hier waren unserer Bemühungen noch wenig erfolgreich, es ist klar, im europäischen Konzert braucht es viele oder auch starke Verbündete.

Gerade bei familien- und sozial**politischen** Themen (soweit nicht gesellschaftliche Themenstellungen, wie Familienplanung gemeint sind)) können wir auf einen reichen Fundus an Texten, brauchbaren Beobachtungen und zeitweise auch feinfühlig Formulierungen in der katholischen Soziallehre zurückgreifen. Freilich sind einige Textelemente im historischen Kontext zu sehen, insbesondere auch dann, wenn es um die Rolle der Frau als Familienmutter geht. Sie sind nicht nur Orientierungshilfen, sondern bieten auch so manche praktische Hilfestellung bei der Argumentation der Anliegen.

Schon das erste Dokument *Rerum Novarum* (Papst Leo der XIII) fordert den gerechten Lohn und meint damit einen solchen, mit dem man auch die Familie erhalten kann. Damit war der Grundgedanke für Familienbeihilfen und steuerliche Maßnahmen zugunsten von Familien formuliert. Denn auch die soziale Marktwirtschaft bezahlt nach Qualifikation, Leistung und mitunter auch Alter des Arbeitnehmers, unabhängig von der Größe der Familie. *Quadragesimo Anno* wird konkreter und fordert Maßnahmen, um dieses Ziel zu erreichen. In Österreich kann man insbesondere in der Familienbeihilfe, dem Kinderabsetzbetrag, dem Wochengeld und dem Kinderbetreuungsgeld eine mögliche Ausprägung dieser Maßnahmen erkennen. Die Finanzierung erfolgt über Beiträge der Dienstgeber und dem Steueraufkommen.

Mit Johannes den XXIII gelingt der Soziallehre auch der Schwenk heraus aus einem patriarchalen Familienbild: In der Familiengründung haben Frauen und Männer die gleichen Rechte und Pflichten. Und *Gaudium et spes* verlangt mehr Engagement der Väter in der Familie, Johannes Paul II geht in seinem Brief „Zivilisation der Liebe“ aus Anlass des Internationalen Jahres der Familie darüber hinaus und verlangt von den Vätern, sich in die Mutterrolle hineinversetzen zu lassen. Heute ist das Thema, Väter müssen mehr in die Familie, die Frauen stärker in das Berufsleben - ohne Zwang - integriert werden, an der Tagesordnung und der Streit, mit welchen Maßnahmen und Anreizmechanismen dies am ehesten gelingen könne gehört zum Repertoire jeder familienpolitischen Diskussion.

### *3. Grenzen und Gradwanderungen:*

Anwaltschaftlichkeit heißt aber auch, sich exponieren, d.h. mit einem Anliegen an eine breitere Öffentlichkeit gehen und dabei möglicherweise Sympathie einbüßen oder massive Kritik ernten. Mehrmals schon wurde die Caritas in parlamentarischen Auseinandersetzungen zitiert und bedient, dies insbesondere im Flüchtlingsbereich und bei der Diskussion über Armut und Armutsgefährdung. Die Caritas ist mitunter ein beliebter Spielball der Politik. Das positive Image der Caritas als Hilfsorganisation machen sich gerne einige zunutze. Würde das zu einer parteipolitischen Vereinnahmung ausarten, würde dies zum Schaden unseres Auftrags als Hilfsorganisationen gereichen. Diese Grenzziehung ist oft sehr heikel und bedarf intensiver Abwägungen.

Es ist immer ein schwieriger Balanceakt, zwischen loyaler Partner der Politik und sich die Unabhängigkeit bewahren, um zielgerichtet und ohne Abstriche Anwalt für Arme und Benachteiligte sein zu können. Ein Großteil unsere Dienstleistungen erfolgt im Auftrag der öffentlichen Hand, das darf uns aber nicht daran hindern, zu kritisieren, wo zu wenig passiert, zu wenig nicht im Sinne der Organisationsinteressen sondern zuwenig im Sinne der Menschen, für die wir uns einsetzen.

Unsere Positionierung lebt von ihrer Authentizität. Als in Österreich das Kinderbetreuungsgeld eingeführt wurde - Eltern sollten drei Jahre finanziell unterstützt, sich hauptsächlich um das Kind kümmern können - hatten wir auch innerhalb der Caritas heiße Diskussionen. Wird es den Frauen nicht schaden? sie aus dem Arbeitsmarkt drängen? Stimmen diese Vermutungen und Erwartungen? Andererseits wird es viele Frauen geben, denen diese Geldleistung sehr helfen wird, und vor allem die Leistungen die es vorher gab, Karenzgeld und Sondernotstandshilfe wurden von vielen als zu kurz bzw. sehr ungerecht empfunden und wirkten auch so. Wir haben schließlich das Kinderbetreuungsgeld begrüßt aber Änderungen eingefordert, um wirklich sicher zu stellen, dass niemand durch die neue Regelung schlechter gestellt ist, dies betraf insbesondere ausländische Frauen. Und da ist uns, buchstäblich in letzter Minute eine Änderung noch gelungen (Frauen mit Anspruch auf Teilzeitbeihilfe sollten ebenfalls KBG erhalten und nicht nur jene AusländerInnen, die theoretisch Anspruch auf Karenzgeld haben).

Die strikte Anbindung an praktische Beispiele sind ein wichtiges Korrektiv, um nicht ins ideologische Fahrwasser zu geraten und um nicht eine Position zu beziehen, die unausgegoren oder einfach unzutreffend ist und daher zu Recht abgelehnt wird oder auch Unverständnis und Ablehnung stößt.

Dazu gehört auch die Erfahrung, dass es Probleme und Sorgen gibt, die nur lokal und nur individuell auf der Basis der eigenen Verantwortung gelöst werden können und müssen. Subsidiarität heißt nicht nur, dass die größere Einheit dort schweigt, wo sich die kleine Einheit helfen kann, sie heißt auch, dass die kleinere Einheit das tun muss, was in ihrer Verantwortung steht, auch wenn das oft sehr mühsam nur möglich ist oder gar erst gelernt werden muss.

(Zitat aus der Enzyklika Centesimus Annus)

Und Anwaltschaftlichkeit darf zu keinem Selbstzweck ausarten, nur wenn sie den Betroffenen hilft oder eine solche Hilfe erwartet werden kann,



#### 4. Formen

Wie sieht dieser anwaltliche Auftrag der Caritas aus - ganz konkret und praktisch.

- Begutachtungsverfahren: Gesetzesentwürfe werden zur Stellungnahme von den jeweils verantwortlichen Ministerien an Gebietskörperschaften, Interessensvertretungen, Experten und auch NGO's zur Stellungnahme versandt. Das ermöglicht uns, auf diesem formalen Weg Position zu beziehen.
- Kontakte mit Politikern wie insbesondere Abgeordnete, Ministern und Kabinettsmitgliedern oder auch Interessensvertretern werden genutzt, um die inhaltlichen Anliegen zu deponieren und voranzutreiben. Politische Termine werden sehr gezielt vereinbart, finden regelmäßig statt und sind wertvoll, wenn es darum geht, sehr konkret Anliegen und Sorgen vorzutragen.
- Und natürlich spielt das breite Spektrum der Öffentlichkeitsarbeit eine besondere Rolle, egal ob es der Jahresbericht ist, der alle Aktivitäten aufzählt, Plakatkampagnen oder Fernseh- und Radiospots. Oft sind ja nicht die Politiker gefragt sondern jeder Bürger / jede Bürgerin ist gefordert. Im Plakat steckt eine Botschaft und der Spendenaufruf soll mehr sein, als nur ein Instrument finanzielle Mittel aufzutreiben.
- Konkrete Aktionen können ebenfalls helfen, einen breiteren Kreis an Personen für ein Anliegen zu gewinnen. Als Beispiel erwähne ich der heuer im Sommer stattgefundene Wasserverkauf am Stephansplatz in der Wiener Innenstadt zu Gunsten der Dürreopfer in Afrika. Dies hat wohlgemerkt vor der Flutkatastrophe stattgefunden. Auch Jubiläen bieten oft geeignete Anlassfälle, um thematische Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit heranzutragen, z.B 25 Jahr Feier der FamilienhelferInnen
- Und nicht zuletzt spielt auch die Medienarbeit eine bedeutende Rolle. Mit gezielt positionierten Interviews lässt sich oft sehr viel erreichen.

Sie kennen sicher den Begriff der strukturellen Sünde - in einer zusammenwachsenden Welt müssen wir uns auch gegen strukturelle Ungerechtigkeit, weil damit verrückt viele Leidenswege produziert werden, die umso tragischer sind, je weniger Hoffnung auf Verbesserung und Entwicklung besteht. So denke ich, das eine Caritas für die glücklicheren Familien alle in der Verfügung stehenden Hilfsmöglichkeiten mobilisieren muss, um dieses Ziel zu erreichen. Dazu gehört auch die Rolle als Partnerin und Anwältin für ausgegrenzte, verarmte, in Not geratene und verirrte, zerrüttete und zerbrochene Familien zu übernehmen, oder frei nach Mater et magistra, zur Gabe der sozialen Tat gehört die Gabe der sozialen Lehre.

DR. BIRHER NÁNDOR:  
**A CSALÁD ÉRTELME AZ EMBERI JOGOK TÜKRÉBEN**

„Ab initio autem non fuit sic!”

Jak. 1, 22.25

Ha a világból kizárjuk Istent, számára csak a mennyei uralmat biztosítjuk, s a hatalmat mi magunk vesszük át, törvényeinket mi magunk legitimáljuk, akkor fennáll a veszélye, hogy ez a civitas terrena a zűrzavar, a tanácstalanság a szorongás és a pusztulás világa lesz, miközben kétségbeesetten próbáljuk a még hátralévő pillanatainkat mindjobban kiélvezni. Nagyon röviden így foglalnám össze azt a valóságot, amely meghatározza létünk minden pillanatát. Ez azonban nem volt mindig így és nem is szükséges, hogy így maradjon. Előadásomban vázolni kívánom az emberi jogok fogalmának megjelenését, a család jogi meghatározását és azt a tényleges társadalmi helyzetet, amely a családokat jellemzi. Meg kell vizsgálni a kettő közötti disszonancia okait és az esetleges alternatívákat felvázolni.

Felvetődik továbbá a kérdés, miért fontos mindez a Karitás szakember számára? Úgy vélem a legelső szempont az, hogy a családok mesterséges szétzilálása és szétzilálódása olyan új társadalmi konfliktusok forrása, amely a Karitás szakembert is érinti. Napjainkban két ellentétes családfogalom él egymás mellett (vagy egymással szemben) anélkül, hogy eme különbségre bárki is felhívna a figyelmet. Az egyik családkép gazdasági egység, míg a másik családkép „lelki áldozat”. A fogalmi kettősség pedig a gyakorlat szempontjából is további zűrzavarokhoz vezethet. Ezért kell ezt a jelenséget tisztáznunk.

Minden embernek kötelessége, hogy ne csak egyszerűen szakmája rutinját sajátítsa el, hanem a dolgok mögé látva, a lényegi összefüggéseket felismerve cselekedjen. Mindez persze komoly erőfeszítést igényel, azonban az igazság felfedezése olyan ismeret, amely nem inflálódik úgy, mint az iskolákban manapság megszerezhető piacképes tudás nagy része.

Előadásomban tehát nem elsősorban információközlése törekszem, hanem arra, hogy meghívjam a hallgatóságot az együttgondolkodásra, a jelenségek igazi hátterének és alapjainak megismerésére.

*A jog, az emberi jogok és a család*

Jelenleg is vitatott a jog lényege. A nyugati felfogás gyakran úgy értelmezi a jogot, mint olyan valóságot, ami nekem megfelel, amit minden eszközzel követelhetek és kikényszeríthetek<sup>32</sup>. Ezt a nézetet látszik alátámasztani az a tény is, hogy az emberi jogok hasonlóképp működnek. Az egyén ugyanis úgy követel, hogy önmaga semmilyen kötelezettséget nem vállal. Követeli a másik embertől, de méginkább az államtól a jogainak tiszteletben tartását és érvényesítését, miközben ő maga minden kötelezettségtől mentesülni kíván. A kiindulópont az én és nem pedig az én-te viszony. Nem érvényesül az az elv, hogy a jog gyökere a szeretetben van, amely egyszerre áldozat és ajándék. Azaz amikor jogot állítunk, egyszerre kötelezettséget is tételezünk. A jog tehát a jogosult javát és a kötelezett terhét jelenti, azonban egyúttal terhet jelent a jogosult nézve is, mivel ő a jogát nem kizárólagosan az egyéni tetszése vagy érdeke, hanem a vele szemben álló személy igényeit is figyelembe véve határozhatja csak meg.<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> Horváth S., Örök eszmék és eszmei magvak Szent Tamásnál, Bp, 213.

<sup>33</sup> im 217.

Például, a házassághoz való jog napjainkban azt jelenti, hogy bármikor házasságot köthetek és bármikor felbonthatom azt. Az imént említett alapelv figyelembevételével azonban azt kellene jelentenie, házasságot úgy köthetek, hogy szabadon vállalom annak felelősségét, a házastársam és a társadalom érdekét mindig szem előtt tartva. A házasságkötéshez való joggal együtt a kötelezettségeket is vállalom. Vagy, az abortuszhoz való jog ne egyszerűen az én „önrendelkezéshez való jogom” legyen, hanem a köztem és a gyermekem között lévő viszony, amelyben már az a kötelezettség is benne foglaltatik, amely a megfogant gyermekemhez köt.

Ahhoz, hogy a jog, különösen az emberi jogok működjenek, először is „szeretetre” van szükség. Szeretet alatt azt a szükségszerű elköteleződést értem, amely szerint a világ nem az én világom, hanem a mi világunk, sőt megkockáztatom a Teremtő világa. A józan ész fényénél látható, amennyiben az ember nem meri vállalni a kötelezettségeket, úgy élete állandó szorongás, a pillanatokba való menekülés lesz. Magányos lesz, elkülönült,<sup>34</sup> aki csak követel és sosem ad.<sup>35</sup> Egyedül marad kiszolgáltatva a sors szenvtelen erőinek, mint Kafkánál az Odú főhőse. Ez az elkülönült ember a szenvedélyekhez menekül, hogy az élmény elmúltával még magányosabbnak érezze magát<sup>36</sup>. Talán látszik ez a mai családok helyzetéből is, a válások magas számából, a reményvesztett emberek kielégülését folytatott küzdelméből.

Ha nincs tehát a létnek, a jognak, az emberi jogoknak biztos alapja, hanem az én a középpont, akkor a látszólagos apoteózis mögött a reménytelenség rejtezik.

Ezt az igazságot ismerik fel egyre többen a nyugati gondolkodók, jogászok között és vizsgálják új szemszögből az emberi jogokat. Ez az igazság az oka annak, hogy a nyugati emberi jogok nyilatkozatait sok nem nyugati ország a szellemi gyarmatosítás eszközének látja, s mint afféle trójai falovat<sup>37</sup> kezeli.

Rouland megállapítja, hogy az emberi jogok egy olyan kultúrának a termékei, amely a technológiában ugyan szuverén, azonban erkölcsi értelemben semmiképp sem tekinthető felsőbbrendűnek.<sup>38</sup> A nem nyugati kultúrák emberképe szerint az embernek inkább kötelességei mint jogai vannak. A léte a felebarátok iránt tanúsított felelősségből áll. Ezek a népek elismerik, hogy nem az én, hanem a közösség és a közösség Teremtője ill. fenntartója az aki a jogrendszer központja. Az, hogy az emberi jogok kérdése globális problémává változott, annak köszönhető, hogy a XVIII. sz. vége óta folyamatosan bővül ezeknek a jogoknak a horizontja. Az első generációs emberi jogok az egyéni jogok érvényesítését tűzték ki célul. A második generációs jogok, a szociális és gazdasági jogok a különféle csoportok harcainak az eredménye (munkások jogai). Napjainkban a harmadik generációs jogok az

<sup>34</sup> Fromm, E., A szeretet művészete, Budapest 1984, 25.

<sup>35</sup> Nietzsche az Éji dal-ban ezt így fogalmazza meg: „Szépségemből inger támad: fájdalmat szeretnék okozni azoknak, akiknek világítok, meg szeretném rabolni ajándékozottaimat: a gonoszság éhsége űz tehát engem. Visszarántom kezem, mikor kezetek már-már eléri; habozván mint vízesés zuhanás közben: a gonoszság éhsége űz tehát engem. Ilyesféle bosszút agyal ki az én bőségem, ilyesféle fondorkodás születik az én egyedülvalóságomból”. Az emberi ész termékei önmagukban, igazi alap nélkül sokszor pusztulást hoznak csak a humanizmus leple alatt.

<sup>36</sup> Fromm, A szeretet művészete, 26.

<sup>37</sup> Rouland, N., Az emberi jogok antropológiai alapjai, in H. Szilágyi I., Jog és antropológia, Budapest 2000, 276.

<sup>38</sup> Ezt fejezi ki az iráni kormány nyilatkozata is: „Az iráni kormány nem ismer el más tekintélyt vagy hatalmat, csak a mindenható istenét.... az Emberi Jogok Egyetemes nyilatkozata amely a zsidó - keresztény hagyomány világi koncepcióját illusztrálja, egyáltalán nem kapcsolódik az Iráni Iszlám Köztársaság által elismert értékrendhez.” Uo.

egész emberiséggel való szolidaritást követelik meg, olymódon, hogy jogot írnak elő a fejlődéshez, kommunikációhoz, környezethez, békéhez. Az itt kifejezett értékekkel önmagukban nincs is semmiféle nehézség, a gondok akkor jelennek meg, mikor ezen jelszavakkal a zászlókon indul el egy újfajta gyarmatosító mozgalom. Olyan, amely egyedüli értéként a gazdaságot, a technológiákat ismeri el, fittyet hányva más népek jogi és társadalmi hagyományaira.

### *Az alapjogok és a piac*

Megállapítottuk, hogy a szeretet, vagy a természet igazi rendjének ismerete nélküli szabály-összességet nevezünk jogrendszernek, vagy alapjogok rendszerének, azonban ezek nem képesek betölteni a funkciójukat. A nyugati kultúrákban az alapjogok gyökerénél így nem az imént említett harmóniát, hanem a piaci érdekeket találjuk. Nem véletlen tehát, hogy a család fogalma is ebbe az irányba torzul. Nézzük mindezt részletesen.

Az alapjogok születése és a polgár ön-, vagy talán inkább én-tudatra ébredése nagyjából egyidőre tehető. Kant után, mikor látszólag úgy tűnt, a világ összefüggéseinek nem az Isten, nem a metafizika az irányítója, hanem az emberi ész, vagy éppenséggel az emberi szabadság, megjelent az a hamis kép, hogy az ember maga, és az általa folytatott gazdasági tevékenység az, amely alkalmas a világ jövőjének meghatározására, - sőt akkor még élt az a naív elképzelés -, hogy megjobbítására. Voltaire ezt így fogalmazza meg:

„A kereskedelem, amelynek az angol polgárok szabadságukat köszönhetik, elősegítette szabadságukat, majd a szabadságuk mozdította elő a kereskedelem elterjedését”.<sup>39</sup> A piac olyan irányító erővé kezd válni, amely a népek jövőjét határozza meg. Az emberi ész elsődleges tevékenységi területei a piachoz tapadnak.<sup>40</sup> Egyértelmű, hogy az állam és a piac fogalma nem választható el egymástól, sőt az is, hogy a piac határozza meg az államot. Nyilvánvaló ez a marxizmus esetében, de a kapitalista demokráciák is a gazdaságból indulnak ki, és a gazdaság által maradnak hatalmon. J. Bentham szerint<sup>41</sup> a magántulajdon és a jog együtt született és együtt is tűnik el. A jog tehát olyan szorosan kötődik a tulajdonhoz, hogy az emberségnek alig, vagy egyáltalán nem is marad helye benne. Nem meglepő, hogy az emberi jogokról elég szkeptikusan nyilatkozik Bentham: „...ha szó szerint veszi az ember, képtelenség az egész, a szavakon túl pedig nem találunk benne semmit”.<sup>42</sup>

Napjainkra a piaci szemlélet kiegészült még egy aspektussal, az információközléssel. Az információs társadalomban élő ember felismerte, hogy egy adott információ célirányos, nagy tömeget befolyásoló közlésével komoly gazdasági eredményeket lehet elérni, a piaci feltételeken egyszerűen lehet változtatni.

Mindez azt jelenti, hogy a gazdasági érdek, és annak megfelelő kommunikálása az ami az államot, vagy az államok feletti érdekszférákat meghatározzák. Ennek a szempontnak rendelhetők alá az alapjogok is. Az emberi jogok értelme az, hogy a piacon az emberi erőforrás a lehető leghatékányabban kihasználható legyen. Az állami beavatkozás, amely az alapjogokon

<sup>39</sup> Voltaire, Válogatott filozófiai írásai, Budapest 1991, 63.

<sup>40</sup> Érdekes megfigyelnünk azt a jelenséget, hogy a legátfogóbb transzcendentália a szép is piaci fogalom, zsugorodott napjainkra. A műalkotások művészi értéke a második modern korban a piacképességüktől függ. Így válhat drága műalkotássá a szárított banánhéj, vagy a szemétkompozíció.

<sup>41</sup> Diamond, S., Joguralom vagy a szokás rendje, in. Varga Cs., Összehasonlító jogi kultúrák, 2000, 161.

<sup>42</sup> Hook, S., A szabadság paradoxonai, Budapest 1997, 29.

keresztül az egyéni hasznokat esetenként csökkenti a társadalom működőképességét kívánja fenntartani.

Az imént leírt rendszerben van azonban néhány ellentmondás is. Az egyik ezek közül az, hogy a gazdaság gyakorlatilag rövid, - legfeljebb 3-5 éves közép- távban gondolkodik. Az ezt meghaladó hosszú távú tervezés bizonytalan, nagy kockázatú.

Nehézség továbbá az is, hogy a gazdasági rendszernek könnyen irányítható termelőkre és fogyasztókra van szüksége, akik saját, az emberi természetből fakadó értékeiket lecserélik a gazdaság értékeire.

Ez a rendszer nem ismeri az általános fogalmát, nem érdekli a tartós közösség, helyette az egyedire, a gyorsan változóra koncentrál. Fogalma sincs az ember igazi lényegéről, természetéről.

Mindez meghatározza az alapjogainak az értelmezését is, ezen belül pedig a család fogalmát is. A gazdasági alapú családkép, és az ezt garantáló alapjogok szükség szerűen torzultak, mivel a család természetes ideje hozzávetőlegesen húsz éves egységekre bontva nyolcvan évet fog át. Mindez a gyorsan változó gazdasági szemlélet számára értelmezhetetlen. Ezt a meglehetősen hosszú időtartamot több módszerrel is próbálják lerövidíteni. Az alsó értékeknél úgy, hogy az élet első kilenc hónapját nem veszik figyelembe, ebben az időben az ember akár haszontalannak is számíthat, ennek következtében ha a társadalmi szükségszerűség indokolja, elpusztítható. A felső értéknél a termelésben már aktívan részt venni nem tudókat igyekeznek a társadalmon kívülre szorítani, akár úgy, hogy öregotthonba kényszerítik őket (hiszen az aktív korúak munkahelyi teendőik miatt nem tudják ellátni őket), akár pedig úgy, hogy biztosítják számukra a „jó halálhoz” való áljogot. A gazdaság érdeke tehát azt kívánja, hogy a termelni és fogyasztani nem képesek száma csökkenjen. A rövid ill. közép távon való gondolkodásmód azonban ahhoz vezet, hogy a faj utánpótlása válik kérdésessé.

Az alapjogok piacosítása előtt az emberi természetből fakadó érték, (és a faj érdeke) a család fenntartása volt. Az egyénre és az egyedire koncentráló rövidtávú gazdasági szemlélet azonban azt eredményezte, hogy az egyén a saját pillanatnyi gyönyöre érdekében feláldoz minden az egyéni túlmutató értéket. Az a fogalom, hogy család, és az annak alapját képező élethosszig tartó házasság értelmezhetetlenné válik egy olyan létben, amely csak önmagát, önmaga jelenét ismeri.

Maine szerint az állam fejlődésével párhuzamosan „a családok helyett egyre inkább az egyének válnak a magánjog alanyaivá”.<sup>43</sup> Jehring ezt fokozza, amikor azt állítja, hogy „a jogfejlődés nem más, mint minden természetes kötelék eltépése, vagyis egy folyamatosan szétválasztó, elidegenítő folyamat”.<sup>44</sup> Látható, hogy a nyugati gondolkodásban - ellentétben a föld többi részével a polgárosodás során atomjaira bomlott a család. Ma már nem a társadalom alapvető, önmagát rendező, szervező autopoietikus, egyben a külvilágot is formáló egysége, hanem a lehető legkisebb autonómiával rendelkező egység, amelynek funkcióit a társadalom és a gazdaság veszi át. Gondoljunk csak a nevelésre már egészen bölcsődés kortól, vagy arra a fajta termelésre és fogyasztásra, amely a családokat szerencsés esetben is csak hétvégenként hagyja egybegyűlni. Ez a nyugati állam létrehozta tehát a gyökértelen egyént, aki a társadalommal bürokratikus formákon keresztül érintkezik.<sup>45</sup> A közélet színtere a hivatal. A családra vonatkozó alapjogok is gyakran ilyen színezetben tűnnek fel. A családot úgy aposztrofálják, hogy az abban „résztvevő” egyének szerződést kötnek, melynek követke-

<sup>43</sup> Maine, H., *The Ancient Law*, 140.

<sup>44</sup> Jehring, R., *Geist des Römischen Rechts II*, Berlin 1866, 31.

<sup>45</sup> Diamond, S., *Joguralom vagy a szokás rendje?*, Összehasonlító, 164.

tében alanyi jogaik vannak, amelyeket bármi áron érvényesíteni jogosultak, fittyet hányva a család organikus egész voltára, annak közösségi esszenciájára. Hegel ugyan a totális altruizmus (ahol mindenki önzetlenül mindenkin segít) logikai játékában megpróbálta a család és a társadalom előnyeit ötvözni. Sajnos ez a valóságban nem igazán sikerült. Természetes, hogy így az állam, vagy inkább a gazdaság totalizáló ereje könnyebben érvényesül. Ahonnét kipusztítják a közösségi, törzsi elvet, értéket, ott könnyűszerrel befolyásolhatóvá válik az egyén. Ennek azonban komoly hátulütői is vannak.

A család fogalmának gazdasági alapú értelmezése a következő területeken okoz válságot<sup>46</sup>:

- nagy számú felbomlott házasság
- csekély házasságkötési kedv
- alacsony szaporulat
- magas számú terhességmegszakítás
- az idősök marginálódása
- az eutanázia legalizálásának lehetősége

Az imént felsoroltakon túl komoly probléma az aktív korúak céltalansága, amiről a korábbiakban már szóltunk. A családok szétzilálódása az 1900-as évek elején, közepén már komoly méreteket öltött<sup>47</sup>. A termelési viszonyok és termelési technikák megváltozása (a gazdasági szemlélet erősödése) tönkretette a családokat<sup>48</sup>.

Nem tekinthetjük tehát véletlennek, hogy az alapjogok, jelen esetben a családot érintő alapjogok a világon nem mindenütt aratnak osztatlan sikert. A világ jogrendszereinek nagy része ugyanis egyelőre még nem csak és kizárólagosan gazdasági alapokon nyugszik, hanem figyelembe veszik az ember természetét, a hosszú távon érvényesülő értékeket, a harmóniához vezető méltányosságot és Istenszeretetet.

A következőkben csak említés szintjén nézzünk néhány ilyen jogrendszert. A világ körülbelül kétharmada ki van zárva az emberi jogok kiváltságaiból<sup>49</sup>, részint az imént már említett kulturális okok, részint pedig a mindennapi legalapvetőbb létkérdések miatt. Ahol ugyanis éheznek, nem a harmadik generációs emberi jogok jelentik a legnagyobb kérdést. Az egyetemes emberi jogok elképzelés illúzióját megtöri az is, hogy az emberi jogok listáit hozzá kell igazítani a fogadó országok kultúrájához. Így jött létre 1981-ben az Ember és Népek Jogainak Afrikai Kartája, vagy a szintén 1981-ben kelt Emberi Jogok Egyetemes Iszlám Nyilatkozata, amely a korán versein és a szunita próféták hagyományain alapul.

A nyugati emberi jogok itt csak mint technikailag, technológiailag (piacilag) igazolt jogok jelennek meg, erkölcsi szuverenitással azonban nem rendelkeznek. Ahhoz, hogy az emberi jogok, ne csak a technológiai, hanem az erkölcsi legitimációt is megkaphassák, olyan emberképből kellene kinőniük, amelyben az egyénnek, a kozmosznak és a Teremtőnek egyaránt igazi szerepe van. A nem nyugati népek jogrendje pontosan ezeket a hiányokat igyekszik pótolni, saját jogaikat akár úgy is megtartva, hogy a sokszor gyarmatosító nyugati emberi jogokkal kényszerülnek szembeszállni.

<sup>46</sup> Nizsalovszki, E., Tanulmányok a jogról, Budapest 1984, 211.

<sup>47</sup> Röpke, W., Die Gesellschaftskrise der Gegenwart, Erlenbach-Zürich, 1942, 31.

<sup>48</sup> Nizsalovszki, E., Tanulmányok a jogról, Budapest 1984, 214.

<sup>49</sup> Rouland, N., Az emberi jogok antropológiai alapjai, 279, in Jog és antropológia, Budapest 2000. Vö.: Paine, T., Az ember jogai, Budapest 1995.

Vizsgáljuk meg egyesével a föld kétharmadának régióit hogyan nyilatkoznak a családot érintő emberi jogokról. Lévi Strauss ezekkel a szavakkal szólít fel erre a feladatra: „Túl kell lépnünk azoknak az igazságtalanságoknak és visszaéléseknek a felemlegetésén, amiket a különböző társadalmi berendezkedések termeltek ki, és meg kell keresnünk végre azt a szilárd alapot, amelyre egy valódi emberi közösség épülhet. ... Az antropológia arra mutat rá, hogy ezt az alapot nem a mi civilizációnkban ismerhetjük fel, sőt, talán éppen ez a civilizáció esik a legmesszebb ettől.”<sup>50</sup>

### *Afrika*

Afrikában az énközpontúság helyett a kollektivitás tudata a jelentős befolyásoló tényező. A Banjul Charta<sup>51</sup> rámutat arra, hogy nem csak az egyes embereket, hanem a népeket is alapjogok illetik meg. Nagyon lényeges különbség és előrelépés a nyugati alapjogi lajstromokkal szemben, hogy nem csak a jogokat, de a kötelezettségeket is meghatározzák a Banjul Chartában, amelynek rögtön a legelején, az I. rész II. fejezetében kerülnek felsorolásra a kötelelességek.

Alapvető köteletség vonatkozik a családra is, amelyet a 27. cikkely 1. bekezdése fogalmaz meg:

Minden egyénnek kötelezettségei vannak a családjával, a társadalommal az állammal és más jogilag elismert közösségekkel, továbbá a nemzetközi közösséggel szemben<sup>52</sup>.

Az idézetből kitűnik, hogy az egyéni érdekek alárendelődnek a családéinak, hiszen ez az a kis egység, amelyből az egész társadalom, az állam végül pedig a nemzetközi közösség is felépül. Nem kell magyaráznunk, hogy mennyire különbözik ez a perspektíva a nyugatitól. A család és a közösségi szerveződés az egész társadalmi létük alapja. Sosem válik el a parancsolási jog a közösségért való cselekvés kötelezettségétől, továbbá akinek parancsolási joga van, annak eleget kell tenni a nagylelkűség kötelezettségének is<sup>53</sup>.

Az afrikai jogszemlélet szerint, ha valaki megsérti a törvényt, a közösség harmonikus együttélését biztosító szabályt, az a közösség egész életére hatással van. Ha két ember összevész mondjuk a gabonaföld miatt, az az egész törzs sorsát is megpecsételheti. Az igazságszolgáltatás célja tehát nem egyszerűen egy döntés megalkotása, hanem a rend, a harmónia helyreállítása, azaz a felek kibékítése<sup>54</sup>. Mintha csak egy család működését látnánk<sup>55</sup>. Az

<sup>50</sup> Lévi Strauss, C., *A Word on the Wane*, New York 1961, 390.

<sup>51</sup> A már említett 1981-ben elfogadott és 1986-ban hatályba lépett Emberi Jogok és Népek jogainak Afrikai Kartája

<sup>52</sup> Rouland, *Az emberi jogok...*, 300.

<sup>53</sup> Szemléletes példa lehet, hogy egy családon belül a parancsoló atyának irgalmasnak is kell együttal lennie, nem csak a szabályok érvényesítése a feladata. Továbbmenve pedig elmondhatjuk, hogy egy családon belül mindenkinek akinek jogai vannak, köteleiségei is lesznek. Nem lehet senki a családban csak követelő, vagy csak kényszerítő pozícióban. Ha ez történik, a család szerkezete torzul. Vö.: Morvai K., *Terror a caládban*, Budapest 1998, Rouland, *Az emberi jogok...*280.

<sup>54</sup> Gluckman, M., *Afrikai természetjog*, in *Összehasonlító* 147.

<sup>55</sup> Egy konkrét eset: Egy rossz törzsfőnök elűzte lányát a faluból boszorkányság vádjával. Halála után fia foglalta el a trónt. Az új törzsfőnök elűzött testvérének a fia és egy másik testvérének a gyermekei a faluhoz tartozó halastóhoz jártak halászni. A főnök keresetet indított ellenük, hogy vagy költözzenek vissza a faluba, vagy hagyjanak fel a halászáttal. Idegen ugyanis nem halászhat a falu tavában. A bírók dilemma elé kerültek, ugyanis tudták, hogy a lánytestvér elűzése jogtalanul történt, tisztában voltak viszont azzal a szabállyal is, hogy idegen nem használhatja a falu földjét. A leg-

afrikai jogrendben a döntéseket a bölcsesség, érzék (ngana), az emberiség joga (milao yabutu) segítségével hozzák<sup>56</sup>. Afrikában minden döntés alapja az ember közösségi természetének való megfelelés, ez határozza meg tehát ott az alapjogokat is, és ez határozza meg azt a szemléletet, ahogyan az egyént, a családot és a közösséget látják.

A család mint közösség egyúttal kollektív felelősséggel is bír. A vitás kérdések esetében már láttuk hogy a méltányos megoldásra törekednek a bírók és a felek egyaránt. Ez a megoldás pedig sosem a társadalomnak az elkövető ellen irányuló megtorlása, (kiszabott és végrehajtott büntetés), hanem jóvátétellel, kártérítéssel való feloldása a konfliktusnak. Ennek a teljesítése pedig az egész családot érintette, nem csak az egyént. A család egységes szervezet, amely önmagában érték, a társadalom tényleges alapja.

### *Ázsia*

Az ázsiai jogi gondolkodás jogok nélküli gondolkodás. Itt ugyanis a jogokhoz való folyamodás csak ultima ratio-ként jöhet szóba. A jogszabályok, a törvények ritkán tételezettek, a hozzájuk való folyamodást gyakran az emberi természettől idegen méltatlan cselekedetnek tartják. Egyéni jogok helyett inkább egyetemes alapelveket találunk, amelyek a család, a hagyomány, az idősök tiszteletét írják elő. A japán társadalomban a jogászokat igen nagy megvetés övezi<sup>57</sup>. Az ázsiai jogi paradigmák szerint a jog rugalmas élő szövevény, amelyben nem egyéni jogok feszülnek egymásnak, hanem az emberek közösségben alakítják létük szabályait a jogaikat. Nem szükséges tehát a család jogait a családtagok individuális szintjére bontva meghatározni (számukra ez értelmezhetetlen is lenne), hanem a hagyományok, az együttlét az ami a család valóságát a maga közösségi voltában szabályozza.

A japán és a kínai jogokban is két fogalom áll szemben egymással: a jog és az erény, a rend. Az erény az, amely az igazi együttlétet meghatározza. Ez az erény nem deklarációkból, papírra írt szavakból, hanem az emberi nem közös természetéből, a józan belátásból származik. Ez ami az együttélés alapja. Konfúciuszt ezt így fogalmazza meg:

Ha a fa<sup>58</sup> irányítja az emberek cselekedeteit, az embereket a büntetés kényszeríti a rend megtartására, el akarják kerülni a büntetést, de szégyent nem éreznek. Ha azonban az erények vezetik a cselekedeteiket, és a rendet a li tartja közöttük, ismerni fogják a szégyent, és lélekben megváltoznak.<sup>59</sup>

---

idősebb bíró megpróbálta rávenni a törzsfőnököt, hogy legyen nagyvonalú a rokonaival. Ő azonban nem engedett. Ekkor, a méltányosság jegyében a következő döntést hozták: Nem változtathatjuk meg a jogot, a törzsfőnöknek igaza van. A tó jelenlegi birtokosa a törzsfőnök. Amennyiben ő nem egyenes ember és nem bánik tisztelettel és igazsággal a rokonaival, annyiban nem illeti meg, hogy törzsfőnök legyen, nála nagylelkűbb utódot kell kinevezni. Természetesen a főnököt így rákényszerítették a nagylalkúságra. Gluckman, in. Összehasonlító, 143-145. Talán hasonlít erre az az Unios döntés, amikor az Írországon történő angol abortusz-klinikák reklámozását betiltják.

<sup>56</sup> im, 147.

<sup>57</sup> Rouland, Az emberi jogok..., 282.

<sup>58</sup> A szó fordítása roppant összetett feladat. A használt fordítással inkább a belső értelemre mint a szó szerinti jelentésre kívántunk utalni. A fa szót jognak fordítják, noha inkább lehetne rendelet, konkrét szabály. A li a helyes modor, az illem, az erkölcs szavakkal fordítható.

<sup>59</sup> Confutian Analects II, III, in Luke T. Lee - Whalen W. Lai, A kínai jogi gondolkodás, in Összehasonlító 181.



A kompromisszumkészség és a rugalmasság előbbrevaló a jogosultságok hangsúlyozásánál, mivel ez teszi lehetővé a csoport és egyúttal az egyén nyugodt életét is. A li alkalmas arra, hogy a kontroverziákat megelőzzék az emberek. A fa csak utólag tud büntetni.

Nagyon érdekes, hogy a li, a kínai jogfelfogás alapszava Konfúciusztól származó ötféle viszonyról szóló intelmének lényegét foglalja magában. Az ötféle alapviszony, a harmónia ötféle szintje a következők között jön létre: uralkodó és alárendelt, apa és fia, férj és feleség, idősebb és fiatalabb testvér, barát és barát közti kapcsolat. Az alapviszonyok közül három a családiélet köréből vett. Azaz, nem a jog védi a családot, hanem a család viszonyai a jogi (erkölcsi) cselekvés modelljei.

A szigorúan élő buddhista szerzetesek is a családok viszonyait tartották magukra nézve kötelezőnek, ennek egyik jele, hogy egymást atyának, anyának, fivérnek, nővérnek nevezték. Részben ezekből a szabályokból is fejlődött ki később a li igazi jelentése.

Japánban, a családközpontú társadalomban különös erővel jelenik meg mindez. A családnak itt egyértelműen érezhető a központi szerepe, a társadalom a családi kapcsolatok mintájára épül fel, amibe az érzelmek is beletartoznak, ezért ez a modell a legteljesebb, így a legalkalmasabb a társadalom irányítására is.<sup>60</sup> A cégek gyakran úgy működnek mint a családok, a munkaviszony létesítése mintegy családtaggá válást is jelent. A politikai vezető felelőssége is leginkább az apához hasonlítható. Japánban is gyakran előfordul, hogy egy vétkező cselekedetért nem az egyént, hanem az egész családot teszik felelőssé. A japán jogi gondolkodásban is inkább a köteleességtudat, mint a jogosultság tudat jelenik meg. Tiedeman szerint a japán ember nem az ősei örökösének érzi magát, mint a nyugatiak, hanem az ősei adósaként értékeli magát<sup>61</sup>. Ezért az embert életének kezdetétől fogva kötelezettségek terhelik, amelyek visszafizetésével tartoznak a császár, a tanító a szülő felé. Tisztában vannak azzal, hogy az adósságot sosem törleszthetik teljesen, azonban erre kell mindjobban törekedniük. Látható, hogy a családokat nem a tagok jogainak érvényesítése, hanem a közös köteleességtudat tartja össze.

A szolgálatnak azonban van egy magasabb értelme is, ez pedig nem más mint a harmónia megélése.

Az emberi lények szeretete szorosan összefonódik a Természet szépségeinek szeretetével, ez pedig a legelső japánnal együtt jött a világra.<sup>62</sup>

Az érzelem és a kötelesség összetartoznak. A kötelességet, mint ahogy egy jól működő családon belül is tapasztalható, az egyénnek örömmel kell teljesítenie. Japánban igaz ez a társadalmi viszonyokra is. A cselekedetet nem elég csak megtenni, hanem kedvesen, jó szándékkal is kell azt tenni.

Ezek az igazságok még csak érintőlegesen sem tudnak egy alapjogi nyilatkozatban megjelenni.

A konfliktusokat a felek szinte sosem jogi úton oldják fel. Ahogy egy normális családból sem megy a gyermek bíróságra egy atyai pofon miatt. A joghoz való fordulás japánban azt jelenti, hogy a felek képtelenek saját erejükből a problémát megoldani, magyarul: tehetetlenek. Ez pedig szegény. Az embernek tudnia kell várni még arra is ami a sajátja, sosem követelhet. Nem követelhet büntetést sem, fontosabb, hogy a vétkező megbánja a tettét.

<sup>60</sup> Chin Kim - Craig M. Lawson, A japán jog megközelítése, in Összehasonlító 219

<sup>61</sup> Azumi, Japanese Society: A Sociological View, in: An Introduction to Japanese Civilisation, 1974, 525-526.

<sup>62</sup> Nakamura, Basic Features of the Legal, Political and Economical Thought of Japan in The Japanese Mind Essentials of Japanese Philosophy and Culture, Moore (ed), 1967, 145.

Mindezek az eszközök a béke helyreállítását, a helyes útra való visszatalálást célozzák, mégpedig a legemberibb, a legbensőségebb és családiasabb módon<sup>63</sup>.

### *Az iszlám országai*

Az iszlám gondolkodásban a törvényhozó az Isten, az ember feladata a parancsok követése. Nincs szükség az emberi ész Istent pótló tevékenységére, nincs szükség az állami jogérvényesítésre sem. Az Isten szavának engedelmeskedni kell minden körülmények közt. Ebben az értelemben a jog nem is annyira állami, mint inkább vallási kategória. A hívők vezetői értelmezik az Isten parancsát. A parancs tehát még az államnál is sokkal nagyobb. Mindez a nyugati gondolkodás számára szinte értelmezhetetlen. Nyugaton a Teremtő inkább csak szimbólum, nyomaték maradt, amely néha elő-előbukkan történelmi jogi szövegekből<sup>64</sup>.

Kétségtelenül ismerjük az iszlám vallási fanatizmust. Ez azonban nem elégséges alap arra, hogy egy kultúrát ennek a jegyében ítéljünk el (meg). Érdekes szemügyre vennünk az Emberi Jogok Egyetemes Iszlám Nyilatkozatát, amely egyértelműen kimondja, hogy az emberi jogok isteni eredetűek, ill. létezik az emberi jogok felett lévő isteni jog is. Megfontolandó, hogy ez a Charta kimondja, hogy az emberi ész relatív fogalom, amely csak az Isten fényében juthat el a tisztánlátásra. Kimondják továbbá, hogy csak az Istennel szembeni kötelezettségek teljesítése után szólhat az ember a jogairól.

Elemzésünk szempontjából roppant lényeges az iszlám családfogalma. Kitérőként hadd jegyezzem meg, hogy az iszlám országokban még egyelőre nincs alulnépesedési probléma, és a nők sem szenvednek nagy számban antidepresszánsokat, nem járnak analitikushoz.

Az iszlám szerint a család az „egész társadalom alapja”<sup>65</sup>, amelyben az anyaságnak kitüntetett szerepe van. Az anyákat fokozottan védeni kell, a munkákat nemek szerint kell differenciálni. Óhatatlanul felvetődik a kérdés, olyan nagy baj-e hogy ebben a jogrendben a férfiak apák, a nők pedig anyák és nem mások?

A családi állás a jogképességet is érinti. Adott esetben egy bűncselekménynél máshogy ítélik meg a családos embert mint a nem családos. Az, hogy valakinek családja van, méltóságot, felelősséget, kötelezettséget is jelent. A fajtalanság bűncselekmény elkövetőit az isteni jog alapján (legsúlyosabb bűncselekmény) szigorúan büntetik, mivel a védendő dolog a családi leszármazás tisztaságának megőrzése (az egyik legfontosabb érték a család). Ha ez a tisztesség sérül és az elkövető tisztességes családi állapotban él (házas, nagykorú, beszámítható, igazhitű), akkor büntetése halál (megkövezés). Ha nem él tisztességes családi állapotban, mindössze 100 korbácsütéssel büntetendő.

Érdekes lehet a végrehajtás szabályozása is. Ha az elkövető nő, és a büntetés megkövezés, a szégyenérzetének tiszteletben tartása miatt egy gödörbe állítva kövezik meg. Ha a nő terhes, csak a szülés után hajtják végre az ítéletet. Ha nincs senki aki a gyermeket nevelje, a végrehajtást elhalasztják addig, amíg a gyermeknek már nincs szüksége anyai segítségre.

További kedvezmény, hogy a nőknek a korbácsolásnál nem kell a ruházatát levennie.

---

<sup>63</sup> Indiában hasonló a jogi felfogás, a világ rendjét a harmóniát, a dharma-t nem imperatív szabályok, hanem cselekvési minták közelítik meg. Az egyén háttérbe szorul a kozmikus renddel szemben, elsősorban kötelességei vannak. A kozmikus rend tisztelete az élet alapvető feltétele.

<sup>64</sup> Magna Charta (1215), Egyesült Államok Függetlenségi Nyilatkozata (1776)...

<sup>65</sup> Rouland, Az emberi jogok....., 287.

Nyugati gondolkodásunkban furcsák lehetnek ezek az enyhítések az ítélet brutalitásának fényében. Mégis érdemes elgondolkodni azon, hogy az iszlám világban is a nők pozitív diszkriminációját és a család védelmét látjuk.

Megállapítottuk, a mi jogrendünkön kívül még számos olyan rend létezik, amely komoly emberi sőt isteni értéket tartalmaz<sup>66</sup>. Kár lenne, ha csak a saját optikánkon keresztül tudnánk a világot nézni. Fontos lenne megtanulni, mit is jelent a kötelezettség, mit is jelent az a szeretet amelyet a család mintáz a társadalomban, mit jelent a természettel való harmónia, az emberi egyén elesettsége és a közösség segítsége. Ha ezeket a fogalmakat újratanulnánk, talán a jogi deklarációink is jobban érvényesülhetnének, teljesebbé válhatnának. Vigyázzunk, nehogy továbbra is érvényben maradjon egy 1929-es gyarmati jogi kézikönyv egyik mondata: A jólét és a gyarmatosított népek fejlődése a civilizáció szent küldetése<sup>67</sup>...miközben a civilizáció a családjai elpusztításával nemcsak hogy a saját sírját ássa, hanem még másokat is erre kényszerít.

Miután láttunk néhány nem nyugati „család és jogmodellt” vizsgáljuk meg, milyen lehetne az ideális család a nyugati keresztény hagyományok fényében.

### *A nyugati jog és családfogalom*

Miután elemzésünk első részében világossá vált, milyen nagy jelentőséggel bír a család fogalma a világ nagyobb részének jogrendjeiben, vizsgáljuk meg a nyugati, polgári családfogalmat is közelebbről.

A család válsága és a polgárosodás összefüggő jelenség. Rögtön a híres korai 1971-es francia polgári alkotmány a II. cím 7. cikkelyében kimondja, a házasság nem más, mint polgári szerződés. Az egyház kezéből kikerült a házasság szabályozása, ami egyet jelentett a házasság szentségi és felbonthatatlan jellegének megszűnésével. Nem is kellett sokáig várni a folytatásra sem, mivel 1831-ben a Belga, 1848-ban a Német Birodalmi alkotmány is hasonlóképpen rendelkezett. Magyarországon az 1894. évi XXXI törvénycikkely (Házassági tv) tette a házasságot polgári szerződéssé. A családokat eddig összetartó erkölcsi és vallási szabályok helyét átvette a törvény és a szerződés. Az állami befolyás egyre erősödött, természetesen sok jó következményével együtt, mint a segélyek, támogatások, azonban a családok belső kohéziója fokozatosan gyengült. Az 1900-as évek alkotmányai ennek az erősödő állami befolyásnak a jegyében törvényileg is biztosítani kívánták a családok jogait<sup>68</sup>. Miközben az állam a családot és az anyaságot egyre jobban a szárnyai alatt akarja tudni, a valóságban ezek a társadalmi egységek egyre kevésbé működnek. A családok, miközben deklaráltan a társadalom alapját képezik nem foglalnak magukban semmiféle kötelezettséget sem az állam, sem a résztvevő felekkel szemben. Azaz a családi kötelék alapja a házasság bármikor felbontható, egy személyhez kötődő alapjogot, a nemek jogegyenlőségét alapul véve. Mindezt egy mondatban fogalmazza meg az 1920-as spanyol alkotmány 43. §-a. Tanulságos az 1936-os hondurasi alkotmány olvasása is, ahol az állam feladatkörébe utalják, hogy biztosítsa a „családi vagyon rendezését, az anyaság és a gyermekek védelmét”.

<sup>66</sup> Az indiai jogrend is a természettel való harmóniát, a világrendet, a feltétlen tiszteletet és az igazságot hangsúlyozza. Klasszikus példája ennek Visnu hetedi avatára-ja, ahol az atyai parcsnak feltétlenül engedelmessé válik a megtestesült Isten az egyértelmű igazság törvénye szerint.

<sup>67</sup> Im 292.

<sup>68</sup> Vö.: Ficzeréné, A házassági-családi viszonyokból eredő jogok és köteleességek alkotmányos szabályozása, in Magyar Jog 1995/8, 474-479.

A II. világháború után a magánélet védelme még fokozottabb lesz, a családok ténylegesen egyre kevésbé jelennek meg egységekként, inkább csak a szerződő felek és utódaik személyes jogainak összességeként. Az állam, miközben a családok integritását hangsúlyozza egyre nagyobb szerepet vesz a családok életének alakításából, elsősorban a gazdaság eszközeit felhasználva. Ennek a következményeit mindannyian jól ismerjük, az 1970-es adathoz képest napjainkra hazánkban már csak fele annyan kötöttek házasságot, a válások száma viszont duplájára nőtt. A gyámhatóságoknál nyilvántartott veszélyeztetett kiskorúak száma masszívan növekszik, miközben hasonló ütemességgel fogy az ország népessége<sup>69</sup>. Mindennek alapvető oka, hogy az emberekben jelentősen lecsökkent a felelősségtudat a másik és a társadalom iránt.

Világosan látszik, hogy az állam nem alkalmas arra, hogy azt a hiányzó felelősségtudatot pótolja, amely a család létének „természetes” korszakában megvolt. Az individuálissá váló új paradigmátikus rendszer szinte teljesen alkalmatlan a közösségi szempontok szerint való élet irányítására.

Ebből a paradox helyzetből keresi a törvényhozás a kiutat. A helyzet paradoxona, hogy a polgárosodással egyidőben a közösségtudat (közösségi felelősségtudat) csökkent az emberekben. Az állam úgy próbálja a folyamatot megállítani, hogy mindjobban beleavatkozva az amúgy is gyengülő családok életébe egyre több individuális jogot biztosít a családtagoknak, aminek következménye a családok további gyengülése. Látható, hogy az erkölcsi felelősség hiányát nem tudja semmiféle jogszabály pótolni, legyen ez akár alkotmány, akár nemzetközi deklaráció.

A következőkben módszeresen megvizsgáljuk, melyek azok a jogi eszközök, amelyekkel az állam a családok válságát csökkenteni igyekszik.

A házasság és a család fogalmainak különválasztása az egyik roppant veszélyes jogi gyakorlat. Noha az ember természetéből fakadóan az örök hűséget magában foglaló házasság a család létének alapja, a modern jogi gondolkodás mégis szétválasztja a házasságot és a családot. Ebből az a különös helyzet adódik, hogy hiába védjük a család intézményét, hiába akadályozzuk meg (látszólag) a külső beavatkozást, hiába adunk szociális segélyeket<sup>70</sup>, ha a család alapját képező házasságot tisztán egy könnyen megváltoztatható szerződésként kezeljük, semmi lényegeset nem értünk el.

A családnak ez a fajta védelme csak tüneti kezelés, a lényeget nem érinti. Amikor a házasság és az élettársi viszony közt elmosódik a határ - mivel az emberek még azt a kevés felelősséget sem merik vállalni, amit a polgári házasság jelent - a családok helyzete is egyre romlik. Jogászok előtt jól ismert az a császári törvény, amelyben házasságra kötelezték a római polgárokat a családok válsága miatt. Napjaink gyakorlata éppen fordított, a házasság egyre inkább értelmezhetetlenné, együttéléshez közelivé válik. Sajnos tisztában vagyok vele, hogy kijelentésem utópisztikus, azonban nem szabadna megengedni, hogy a házasság fogalma addig inflálódjon, amíg már az egyneműek együttélését is házasságnak nevezik. Magyarországon az egyneműek együttélése az 1996. XLII. tv 1.§ óta már jogilag elismert élettársi kapcsolatnak minősül. Szerencsére a magyar és európai jogi gyakorlat egyelőre ezeket az élettársi kapcsolatokat nem tekinti „családoknak”<sup>71</sup>.

<sup>69</sup> Hadd említsem meg azt is, hogy Magyarországon minden elveszületett gyermekre jut egy az anyaméhben megölt ember. Visszaulva a már említett iszlám jogrendre, nem hiszem, hogy ők a társadalom felét kiírtanák a valóban kegyetlen büntetéseikkel.

<sup>70</sup> Emberi Jogok Egyetemes Nyilatkozata, 16.c., 12. c., 25. c./2...

<sup>71</sup> Lábady T., A magánélet alkotmányos védelme, Acta Humana, 1995 18-19, 84.

Az alapjogaink valóban a legjobb szándékkal sokszor ellenkező hatást érnek el. Miközben a szexuális szabadság átjárja a társadalom éltető egységét a családot, maga a társadalom hal ki önnön felelőtlensége miatt.

A Magyar Köztársaság Alkotmányának 15§-a szerint a Magyar Köztársaság védi a házasság és a család intézményét. Az elv igaz, nagyon jó, hogy a házasság és a család szavak még megférnek egy mondaton belül. A modus quo-t azonban az Alkotmány nem határozza meg. Sajnálatos, hogy az Alkotmány nem helyez legalább akkora súlyt erre a kijelentésre, hogy azt az alapjogokat tárgyaló részben helyezte volna el.<sup>72</sup> A házasság és család intézményét a magyar jogszabályokon kívül nemzetközi szerződések is védik.

Az 1962. december 10-én kelt New Yorki egyezmény megfogalmazza a házasságkötés korlátozásoktól mentes jogát, amely csak a nagykorúakra vonatkozik, és a szabad és teljes beleegyezés alapján jön létre. Ezek az elvek talán a legősibbek közül valók. Az egyház a kezdet kezdetétől ezeket a házasságokat ismerte csak el. A házasság intézményét gyengítő szakasz azonban, amelyik a házasság megkötésének jogával együtt rögtön a felbontáshoz való jogot is szabályozza. Talán kicsit cinikus is, hogy a felelősség teljességével tett kijelentés mégsem annyira felelősségteljes, hiszen emberi jogok biztosítják a visszavonást is.

Ugyanez az ironia található meg az 1966-os Polgári és Politikai Jogok Nemzetközi Egységokmányának 23. cikkelyében, ahol kimondásra kerül, hogy a család a társadalom alapvető egysége, amelyet a társadalom és az állam véd, hogy a házasságkötési és családalapítási jogot el kell ismerni, hogy mindez a felek szabad akaratán kell, hogy nyugodjék, és végül ismét találkozunk azzal a szabállyal, amely az individuum érdekét a család, a közösség érdeke elé helyezi, mégpedig alapjogi oltalommal megtámogatva, azaz a házaspár joga a házasság fennállása és felbontása esetén is egyenlőek.

Az ugyancsak 1966-ban elfogadott Gazdasági Szociális és Kulturális Jogok Nemzetközi Egyeségokmány 10. cikkelye arra példa, hogy a családokat egy redukált, kb. húsz évre létrehozott gazdasági egységnek tekintik. A hivatkozott cikkely szerint „a lehető legszélesebb körű védelmet kell nyújtani a családnak, amely a társadalom természetes és alapvető egysége, különösen a családalapítás tekintetében, és addig amíg a család felelős az eltartott gyermekek gondozásáért és neveléséért.” Felvetődik a kérdés, noha az utódok nevelése a család egyik fő feladata, elégséges-e ez, hogy erre fókuszálva határozzuk meg a család védelmét. Nem több-e egyúttal ennél a család? Nem kellene-e, hogy a nagyszülők és a felnőtt gyermekek is ide tartozzanak? Elégséges-e a gyermekneveléssel és gondozással azonosítani a családot? Ezek olyan kérdések, amelyek egyre ritkábban merülnek fel abban a világban, ahol egyének élnek üzemszerű életet.

Az 1979-es New York-i egyezmény a férfi és a nő egyenjogúságát hangsúlyozza a házasságkötés és a családi élet során. Ez helyén is van így. Kár, hogy a házasság felbontásához való jog ismét fókuszált helyen kerül elő. Úgy vélem, szerencsés lenne az egyenjogúság deklarálása mellett arról is szót ejteni, hogy a nő osztályrésze kizárólagosan az anyaság, a férfié pedig az apaság. Ezek olyan természetből adódó „diszkriminációk”, amelyet tudomásul kell venni, el kell fogadni és meg kell élni. A két nem csak saját helyét megtalálva a családon belül válhat nemcsak egyenjogúvá, de boldoggá is. Fontos lenne ismét tudatosítani, hogy a két különböző nem éppen a speciális feladataik miatt tudja kiegészíteni egymást, és tud családot alapítani. Ezért elképzelhetetlen az azonos neműek házassága. A házastársak egyik kitüntetett feladata az utódok nemzése, azonban tudatosítani kellene azt is, hogy a házasság még ennél is több. A házasság ontológiai fogalom, amely a házastársak felbonthatatlan egységét jelenti. Erre a szilárd - jogilag talán megfoghatatlan - alapra épülhet csak fel a család intézménye.

---

<sup>72</sup> Akkor is igaz ez, ha tudjuk, hogy az alapjogi fejezetben a 67. § (3) bek. ismét megjelenik a család fogalom.

Az 1950-es Egyezmény az Emberi Jogok és Alapvető Szabadságjogok Védelméről<sup>73</sup> a 8. és a 12. cikkelyében szól a családi élet tiszteletben tartásának és a házasságkötés ill. családalapítás jogáról. Sajátos példáját láthatjuk az egyéni jogok és a közösség jogának az ütközésére néhány Európai Unió döntés esetében. Miközben a nemzetközi egyezményekben a család mint a társadalom alapvető egysége kitüntetett védelmet érdemel, a házasság felbontásának a jogát az egyén azért tekinti alapvetőnek, mert felbontás hiányában elveszíti a jogát az újabb házasság megkötéséhez. Így tehát a család állandóságának védelmét megelőzi a (többedik) házasságkötéshez való jog. A legfurcsább ellentmondás mégis a 8. cikkely következő mondatában van: Mindenkinnek joga van arra, hogy ... családi életét tiszteletben tartsák. Itt jelenik meg legmarkánsabban az egyedi és a közösségi közti ellentmondás. Amíg külső beavatkozásokkal szemben véd a szabály, addig nincs probléma. De mi van akkor, ha a család egyik tagja fordul a családdal szembe? Kinek az érdekeit kell ebben az esetben figyelembe venni az övét, vagy a családját. Látható, az egyén és a család fogalmának azonosítása ellentmondás. A nyugati jogrend az egyént, a keletiek inkább a családot részesítik előnyben.

Sajnos ez a felvilágosult paradigma mindenütt maga alá gyűri a más logikával gondolkodókat. Európában két példát említenék: Írországot azért marasztalta el az Európai Bíróság, mert az alkotmánya kizárta a válást, így a felperes nem tudott újabb házasságot létesíteni (csorbult a házasságkötéshez való joga).<sup>74</sup> Svájcot azért marasztalták el, mivel a házasság megromlásában vétkes fél számára nem teszi lehetővé az azonnali házasságkötést.<sup>75</sup> A bíróság szerint itt is sérül a 12. cikkely.

Sajátos, hogy az Európai Szociális Charta csak a gazdaság vonatkozásában értékeli a családot, bár kimondásra kerül a 16. cikkelyben az is<sup>76</sup>, hogy a család a társadalom alapvető egysége. Mégis a gazdasági, belső erkölcsi értékek nélküli családfogalom értelmezhetetlen. Elköteleződés, felelősségvállalás és hűség nélkül ugyanis nincs család, bármekkora is az anyagi támogatás. Természetesen az anyagi támogatásra is szükség van, kiemelkedően fontos, hogy a bevándorlók családjainak egyesítését elősegítsék, mindez azonban kevés.

Látható, a liberális családszemlélet az ami az európai gyakorlatban dominál. Tisztában vagyunk vele, hogy ez a folyamat nem fog változni. Tisztában vagyunk ennek a végzetes következményeivel is. A gyors jogi gondolkodásmód összehasonlítással csak annyit kívántam elérni, hogy észrevegyük, nem a mi rendszerünk az egyedül üdvözítő még a világi jogalkotás vonatkozásában sem.

Munkánk harmadik részében rövid pillantást vetünk arra, hogy a Katolikus Egyház hogyan szabályozza a kérdést, hogyan tudja az egyéni felelősséget, az igazi szabadságot a közösség szolgálatába állítani.

### *Az egyház családjoga*

Sajnálatosnak tartom, hogy az egyház joga egy viszonylag elavultnak tekinthető, a felvilágosodás során kialakuló, merev kódex formában jelenik meg. Ez a formális rugalmatlanság az, ami összeköti a nyugati felvilágosodott jogalkotással.

<sup>73</sup> Vö.: Grád A., A hazai családi jog és a strasbourgi emberi jogi követelmények, in Társadalmi Szemle, 1997. 7, 45-55, Gyulavári T., - Kardos G., Szociális jogok az Európai Unióban, Budapest 1999.

<sup>74</sup> Eur. Court HR, Airey v. Ireland judgment of 8 October 1979 Series A no32.

<sup>75</sup> Eur Court HR F. v. Switzerland judgment of 18 December 1987, Series A no 128.

<sup>76</sup> Vö.: Charta 16, 17, 19, cikkelyek. Gyulavári T., - Könczei Gy., Európai szociális jog, Budapest 2000.

A tartalmat vizsgálva azonban megállapíthatjuk, a közösség fontossága előbbre való az egyén felelőtlen léténél. Sőt, az egyén felelős döntéseinek keresztül életre szóló kötelezettségeket vállal, amelyekhez hűséggel kell ragaszkodnia, és amelyeket Krisztus szentségi rangra emelt. Ide tartozik a házasság is, amely a család alapja. A két fogalom az egyházjogban elválaszthatatlan egymástól. A család és a házasság felbonthatatlan egysége az igazi, szuverén család önazonosságának leglényegesebb szerkezeti eleme.<sup>77</sup> A kódex elsősorban a házasság intézményét szabályozza külön kiemelve annak életre szóló felbonthatatlan voltát,<sup>78</sup> már csak azért is, mivel ez a család valóságának alapja. Magáról a családról, amely jogilag nehezebben definiálható, organikus élő valóság (ellentétben a házassággal, amely formákhoz kötött jogintézmény) pápai, zsinati megnyilatkozások szólnak inkább. Ezekben a dokumentumokban a család olyan egységként jelenik meg, amely megelőzi a társadalmat, az államot. Olyan alapvető jogokkal rendelkezik, amilyenekkel csak jogalanyok és nem jogtárgyak rendelkezhetnek. A család méltósága a személy méltóságával rokonítható, ennek következtében a védelme is azonos a személy védelmével.<sup>79</sup> A család tehát önmagában, és nem csak a tagjai alanyi jogán, jogok és kötelezettségek alanya. II. János Pál pápa 1994-ben a következő kérdést tette fel a családnak: *Familia, quid dicis de te ipsa?* a válasz pedig így hangzott: *Ecco io sono,*<sup>80</sup> *íme én vagyok.* A család személy voltát nem lehetne ennél jobban hangsúlyozni. Mindez kibékíti a már elemzett személy-közösség ellentétét is. A család, mint a személyek közössége önmagában is olyan érték, mint egy személy, ennek következtében az egyéni jogait előhozó családtag nem sértheti a család érdekét.

A család az a „nagy misztérium”, amelyben a férfinak és nőnek saját helye van, hogy a közös hivatásban és szeretetben egymást kiegészítve megélhessék az anyaságot és az apaságot<sup>81</sup>.

A Familiaris Consortio tanúsága szerint a család a szentség, a megszentelődés forrása, az egyén felelősségvállalásából kinövő jó, amely mind az individuumot, mind pedig az egész közösséget gazdagítja. A családnak jogosultságai vannak, amelyekkel szemben az egyének, és maga a társadalom is kötelezett. Hangsúlyozom, a nyugati felfogással ellentétben nem a családot alkotó természetes személyeknek vannak jogai, hanem magának a családnak. A családdal szemben pedig nem csak az államnak, hanem az abban részt vevő egyének is kötelességei vannak. Visszagondolva a nem nyugati családképekre, ez a modell az, ami leginkább az ember természetének megfelelő. A Familiaris Consortio nem az emberi jogok, hanem a család jogainak chartáját fogalmazza meg. Olyan jogoknak tekinti ezeket, amelyeket még a társadalommal, az állammal szemben is védeni kell.<sup>82</sup> Itt szerepelnek a már látott integritáshoz, családalapításhoz való jogok, a házassággal kapcsolatban azonban annak stabilitását, felbonthatatlanságát és nem pedig felbonthatóságát állítja. Mint már láttuk a felbontható házasság a család stabilitásának megszűnéséhez vezet. A felbonthatatlan házasságot jogokkal is védeni kell. Szól a dokumentum a szociális biztonsághoz való jogról is, azonban nem redukálja ezt a gyermeknevelés időszakára, hanem inkább az igazságosság szellemében azt hangsúlyozza, hogy a szegényeket kell jobban segíteni. A család védelme alatt nem csak a házastársak és a gyermekek, hanem az idősek védelmét is érti. Fájdalmas, hogy egyetlen emberi jogokat tartalmazó deklarációban nem említették a családokkal kapcsolatban az időseket. A Familiaris Consortio szerint a család az idősek számára a méltó élet és méltó halál helye.

<sup>77</sup> Viladrich, P. J., *La famiglia sovrana*, in *Ius Ecclesiae*, 7 (1995) 541.

<sup>78</sup> 1055. k.

<sup>79</sup> Carreras, J., *La giurisdizione della chiesa sul matrimonio e sulla famiglia*, Milano 1998.

<sup>80</sup> II János Pál pápa beszéde 1994 okt. 8-án, megjelent in: *Osservatore Romano* 11-12 Ottobre 1994, 5.

<sup>81</sup> II. János Pál, *Lettera alle Famiglie*, 19. b, d.

<sup>82</sup> FC 46.

A családoknak joga és kötelessége az is, hogy egy jobb élet felé vigyék a világot.<sup>83</sup> A családoknak ez az emberibb, az életet a fogantatástól a halálig tisztelő formája olyan érték a katolikus egyházban, amelyre kitüntetett feladatunk felhívni a figyelmet.

Láthattuk, a család lényegének megfogalmazásánál az Egyház nem jogszabályokat, kánonokat alkalmaz. Mivel a család az a valóság, amely nem az emberi jogok nyilatkozatainak szabályaira, hanem az ember természetére tartozik, ahogy ez a nem nyugati jogrendekben tapasztalható is valamennyire.

Hiányzik nyugaton az a gondolkodásmód, amely jogszabályok nélkül szabályozna. Lényegesnek tartom azonban, hogy legalább a családokkal foglalkozó szakemberek legyenek tisztában a jogszabályokkal nem megragadható, az emberi természetből fakadó igazságokkal. Fontos, hogy a félautonóm társadalmi mezők szintjén ezek az ismeretek hatni tudjanak, s talán egyszer eljussunk odáig, hogy kialakulhat a jogszabályoktól részben független, de mégis a joghoz köthető erkölcsi rend.

Tudatosítani kellene, hogy az igazi szeretet a család alapja, amely szeretet a tettekben, ezen belül is elsősorban a hűségben nyilvánul meg. Ezek a családok alkalmasak lehetnének arra, hogy utódaikat is megtanítsák a felelősségvállalás súlyára és szépségére, azaz az emberhez méltó életre.<sup>84</sup> A család az alkalmas hely arra, hogy a gazdaság és a módszeres szellemi, lelki kiüresítés világában az ember értelmi tökéletesedéshez való talán legalapvetőbb jogát ténylegesen biztosítsa. Itt tanulhatja meg az ember a természetjog legalapvetőbb parancsát - látva a születést és a halált - hogy az anyagi javak sosem lehetnek a végső cél, és sosem lehetnek az emberi mivolt értékmerői.<sup>85</sup> Horváth Sándor írja, amikor az ember elfeledi ezt a szabályt, és életét az anyagi célok szolgálatára adja, a természet törvénye lesújt rá. Nem gyorsan, de a megtorló büntetés biztosan bekövetkezik. Mikor az önös érdekérvényesítés a közösség érdeke, a család érdeke elé kerül, a természet megtorlása, a faj pusztulása is bekövetkezik.

Ha működik a család, az ember egyéni és megismételhetetlen istenképmás volta egybecseng azzal az alázattal, amely a közösség szolgálatában ölt testet. Az ember egyszerre megismételhetetlen egyediség és közösségi létező. A kettő harmóniája a természetbe íratott. Az ember aki vállalja a kötelességeit igazi egyén lehet. A nyugati gondolkodásban az ember tisztán egyéniség, jogokkal, kötelezettség nélkül. Mégis ezt a követelődző embert a legkönnyebb kihasználni, mivel nem hallgat természetének szavára, nem találja helyét abban a szürke világban, ahol mindenki egyformán más. A kötelezettségek szeretettel történő vállalását és teljesítését az ember leginkább a családjában tanulhatja meg. Ez az a fórum, ahol a felelősségteljes szeretet a születéstől kezdve körülvesz mindenkit.

A családban a legkönnyebb megtanulni, hogy az egyén nem szeretheti csak önmagát anélkül, hogy egyúttal az egész emberiségre ne figyelne. Az ember a közösség része is. A közösséghez tartozás pedig tettekkel, kötelezettségekkel és felelősséggel jár. Az egyénnek meg kell tanulnia a társadalom szolgálatát, meg kell tanulnia hűségesnek lenni. Meg kell tanulnia, hogy a szeretet nem jog, hanem kötelesség.

---

<sup>83</sup> FC 46.

<sup>84</sup> Vö.: Horváth S., Társadalmi alakulások és a természetjog, Budapest 1942.

<sup>85</sup> Horváth S., Örök eszmék és eszmei magvak Szent Tamásnál, Budapest 1944, 227



PAUL GRÜNZINGER:  
**DIE ROLLE DER CARITAS IN DER BEHINDERTENHILFE-ÜBERBLICK**

*Lisa ist zu groß*

Lisa ist zu groß  
Anna zu klein  
Daniel zu dick  
Emil zu dünn  
Fritz ist zu verschlossen  
Flora ist zu offen  
Cornelia ist zu schön  
Ervin ist zu hässlich  
Hans ist zu dumm  
Traudel ist zu alt  
Theo ist zu jung  
Jeder ist irgendetwas zuviel  
Jeder ist irgendetwas zu wenig  
Jeder ist irgendwie nicht normal  
  
Ist hier jemand,  
der ganz normal ist?  
Nein hier ist niemand,  
der ganz normal ist!  
Das ist normal.

---

Statistisches Bundesamt  
Mitteilung für die Presse  
18. Oktober 2000  
Jeder zwölfte schwerbehindert

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, lebten zum Jahresende 1999 in Deutschland 6 Mill. **Schwerbehinderte** das waren rund 10 000 Menschen bzw. 0,2 % mehr als am Jahresende 1997. Bezogen auf die Bevölkerung war somit in Deutschland jeder zwölfte Einwohner (8,1 %) schwerbehindert. Als schwerbehindert gelten Personen, denen von den Versorgungsämtern ein Grad der Behinderung von 50 und mehr zuerkannt worden ist. Knapp über die Hälfte (53 %) der Schwerbehinderten waren Männer.

Behinderungen treten vor allem bei **älteren** Menschen auf: So waren 51 % der Schwerbehinderten 65 Jahre und älter, weitere 24 % gehörten der Altersgruppe zwischen 55 und 65 Jahren an. Nur 2,5 % waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.

In den weitaus meisten Fällen (86 %) wurde die Behinderung durch einer **Krankheit** verursacht; 4,5 % der Behinderung waren angeboren, 2,5 % auf einen Unfall zurückzuführen.

Am häufigsten litten die Schwerbehinderten unter einer Funktionsbeeinträchtigung der inneren Organe bzw. Organsysteme (26 %). Bei 13 % der Personen waren Wirbels und Rumpf in ihrer Funktion eingeschränkt. 14 % hatten Funktionsbeeinträchtigungen der Arme oder Beine. Auf zerebrale Störungen entfielen 8 %. in 5% der Fälle lag Blindheit oder Sehbehinderung vor.

Bei fast einem Viertel der Schwerbehinderten (24 %) war vom Versorgungsamt mit 100 der höchste **Grad** der **Behinderung** festgestellt worden; 29 % wiesen einen Behinderungsgrad von 50 auf.

Gesamtstatistik der Freien Woh 1910 - 2000  
- Übersicht zur Entwicklung der Arbeitsbereiche

Arbeits-bereiche	Stand	Einrichtungen *	Betten/Plätze *	Beschäftigte*
5 Behindertenhilfe	1970	1.527	81.369	19.011
	1981	4.627	176.100	62.627
	1990	8.122	248.562	96.659
	1993	10.803	(+ 33)	120.620
	1996	12.935	(+ 20)	152.363
	2000	12449	(- 4)	157.711
6 Sonstige	1970	9.269	91.515	20.416
Einrichtungen	1981	11.108	133.304	28.095
und Dienste	1990	14.023	202.888	55.533
	1993	16.263	(± 16)	67.310
	1996	17.165	(+ 6)	79.415
	2000	19.683	(+ 15)	88.921
7 Aus-, Fort-	1970	1.604	58.000	9 7
und	1981	1,534	92.215	9.805
Weiterbil-	1990	1.441	108.322	10.625
dungs-	1993	1.462	(+ 1)	11.166
stätten	1996	1.585	(+ 8)	12.338
	2000	1.568	(- 1)	16.425
Gesamt	1970	52.475	2.151.569	381 .888
	1981	58.086	2.181 506	592.870
	1990	68.46	2.624.923	15.126
	1993	80.962	(18)	937.105
	1996	91.204	(+ 13)	1.121.043
	2000	93.566	(+ 3)	1.164.329

\* In Klammern Veränderung zum Vorjahr in Prozent

## **5. Behindertenhilfe**

### **5. 1 Stationäre Einrichtungen**

- Heime für psychisch Kranke/Behinderte einschl. gerontopsychiatrischer Einrichtungen
- Übergangsheime für psychisch Kranke/ Behinderte
- Wohngemeinschaften/Betreutes Wohnen für psychisch Kranke /Behinderte
- Rehabilitationseinrichtungen für psychisch Kranke/ Behinderte
- Heime für geistig Behinderte
- Wohnheime für geistig Behinderte
- Wohngemeinschaften/Betreutes Wohnen für geistig Behinderte
- Heime/Wohnheime für Körperbehinderte
- Wohngemeinschaften/Betreutes Wohnen für Körperbehinderte
- Heime/Wohnheime für hör- und sprachbehinderte
- Heime/Wohnheime für blinde und sehbehinderte
- Erholungs- und Kurheime für Behinderte und Angehörige
- Internate der Berufsbildungs- und Berufsförderungswerke
- Tages-/Nachtkliniken für psychisch Kranke/Behinderte

### **5. 2. Tageseinrichtungen**

- Tagesstätten für psychisch Kranke / Behinderte
- Sonderkindergarten für geistig behinderte Kinder
- Sonderkindergarten für körperbehinderte Kinder
- Sonderkindergarten für hör- und sprachbehinderte Kinder
- Sonderkindergarten für blinde und sehbehinderte Kinder
- Tagesstätten für geistig behinderte Jugendliche
- Tagesstätten für körperbehinderte Jugendliche

### **5. 3 Sonderschulen und berufsfördernde Einrichtungen**

- Sonderschulen/Tagesbildungsstätten für geistig behinderte Kinder/ Jugendliche
- Sonderschulen für körperbehinderte Kinder/Jugendliche
- Sonderschulen für hör-/sprachbehinderte Kinder/ Jugendliche
- Sonderschulen für blinde und sehbehinderte Kinder/ Jugendliche
- Sonderschulen für lernbehinderte Kinder/Jugendliche
- Berufsbildungswerke
- Berufsförderungswerke
- Einrichtungen zur Ausbildung und Förderung behinderter Jugendlicher

#### 5. 4 Werkstätten / Betriebe

- Anerkannte Werkstätten für Behinderte
- Landwirtschaftliche und handwerkliche Betriebe mit speziellem Angebot für Therapie und Rehabilitation
- Förderstätten für erwachsene Behinderte
- Sonstige Werkstätten und Betriebe für Behinderte

#### 5. 5 Beratungsstellen

#### 5. 6 Sonstige Dienste

- Einrichtungen zur Früherkennung, Frühbehandlung und Frühförderung
- Ambulante sozialpsychiatrische Dienste, Kontakt- und Beratungsstellen für psychisch Kranke/Behinderte
- Hilfsmittelverleihstellen
- Fahrdienste für Behinderte
- Ambulante mobile Dienste für Behinderte
- Begegnungsstätten für Behinderte

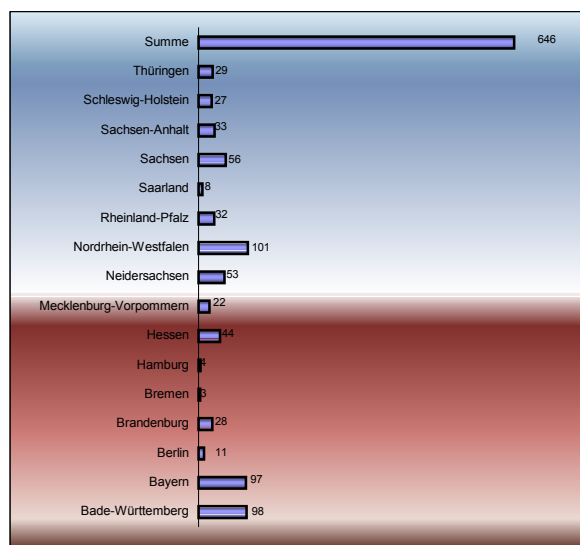
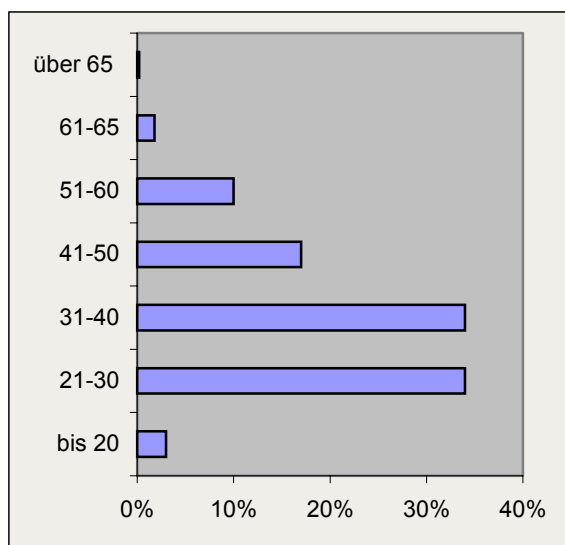
	<b>Einrichtungen</b>	<b>Betten/plätze</b>	<b>Volzeitbeschäft</b>	<b>Teilzeitbeschäft</b>
5.1	3.756	133.149	50.235	35.663
5.2	1.322	36.448	6.660	5.739
5.3	465	45.120	12.286	5.176
5.4	1.042	129.969	23.948	7.011
5.5	3.849	-	1.146	1.404
5.6	2.015	1.133	3.933	4.510
<b>Gesamt</b>	<b>12.449</b>	<b>344.819</b>	<b>98.208</b>	<b>59.503</b>

Statistik f.d. Jahr 2001 - Einrichtungen der Behindertenhilfe

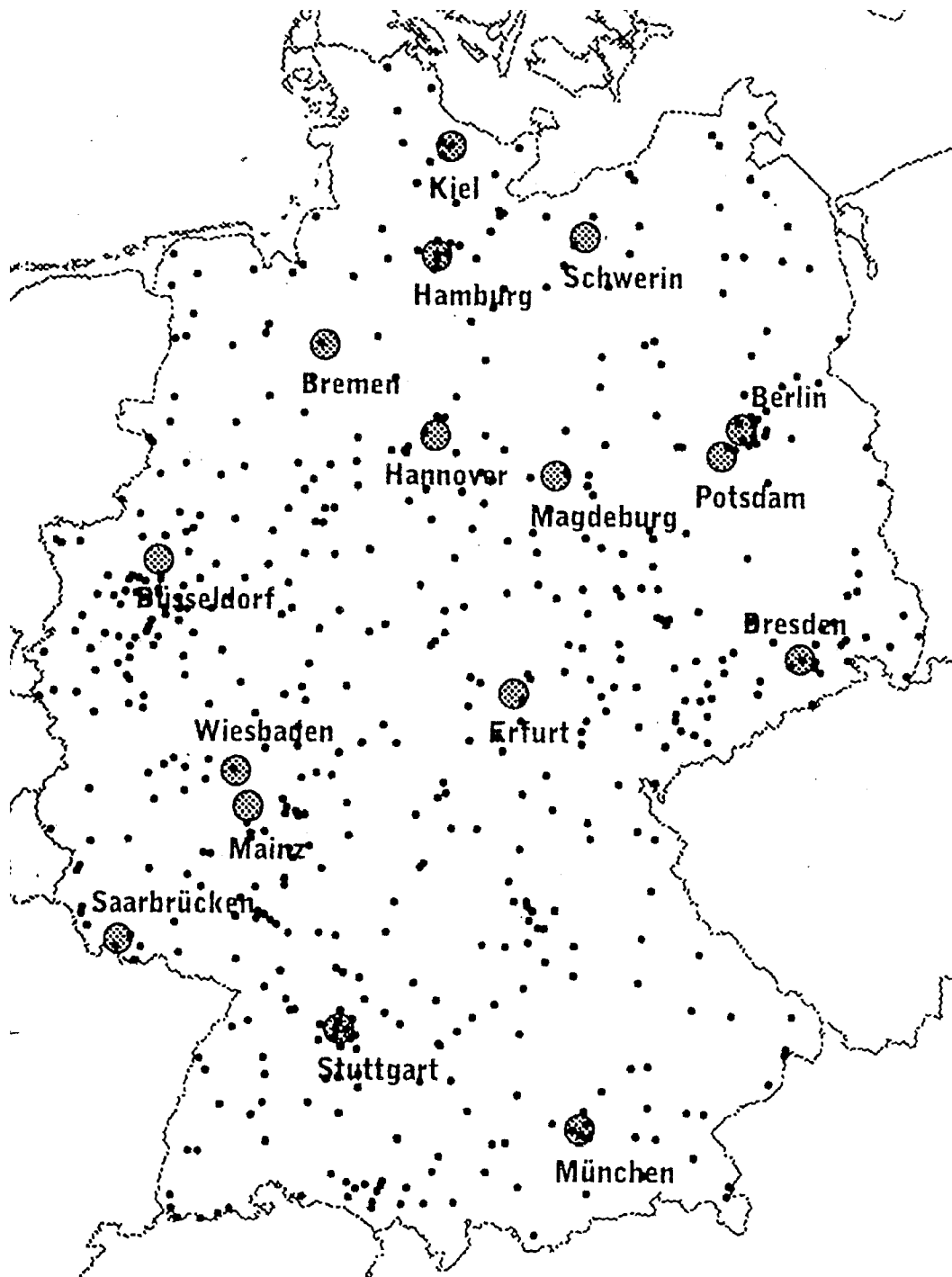
Einrichtungen in der Diözese Passau	Enr.	Plätze	Betreute	Mitarbeiter	VZ	TZ	tätig im soz. Ber.	wirtsch. Ber.	Verw.
Wohnheime für Behinderte	5	455	427	412	210	204	293	95	26
Wohnheime für psychische Kranke	1	18	19	7	5	2	6	0	1
Wohngem.u.betr. Einzelw f. psych. Kr.	4	38	46	15	3	12	13	1	1

Erholungs-u. Freizeitheim f. Behinderte	1	28	1.264	11	1	10	1	4	2
Schulvorbereitende Einr	5	66	63	18	3	15	17	1	0
Schulvorbereitende Einr	1	6	6	1	0	1	1	0	0
Schulvorbereitende Einr	2	26	25	4	2	2	4	0	0
HeiIp Tagesstätten	5	395	398	134	20	114	106	18	10
Sonderschulen -GB	5	341	335	112	36	76	94	14	4
Sonderschulen -KB	1	68	68	20	5	15	19	0	1
Sonderschulen -LB	1	180	107	20	10	10	19	0	1
Werkst f. Behinderte	5	1.026	1.182	359	268	91	216	95	48
Förderstätten	4	95	88	34	25	9	34	0	0
Beratungsstellen f. Behinderte	1	-	95	3	0	3	3	0	0
Ambulante soziale Dienste	2	-	514	8	3	5	6	0	2
Frühförderungsstellen	4	-	3.356	91	42	49	73	6	12
Gesamt:	47	2.742	7.993	1.249	633	618	905	234	108
Selbsthilfegrup-penf. Behinderte	8	-	400						

### Altersstruktur der Werkstattbeschäftigten Nach Jahren (in v.H)

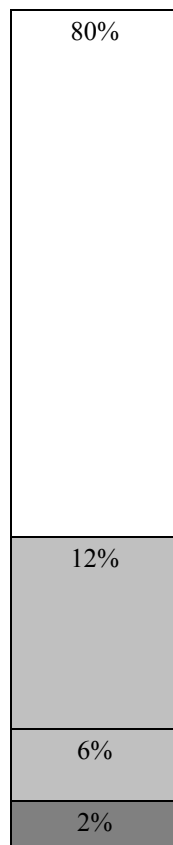


# Das Werkstätten-Netz in der Bundesrepublik Deutschland



### Werkstattbeschäftigte nach Behinderungsarten

<b>Insgesamt 100%</b>	<b>175.500</b>
Geistig behindert	140.000
Psychisch behindert	21.000
Körperlich	10.500
Hörbehindert	2.000
Sehbehindert	1.500



### Übersicht über maßgebliche Gesetze für Werkstätten für Behinderte

- Auszug aus dem SGB IX - Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen
- Auszug aus dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG)
- Werkstättenverordnung (WVO)
- Werkstätten-Mitwirkungsverordnung (WMNO)
- Ablaufplan für die Wahl des Werkstattrats
- Auszug aus dem SGB VI - Rentenversicherung
- Aufwendungserstattungs -Verordnung
- Altersvermögensgesetz (AVmG)

- Andere Sozialgesetzbücher
- Auszug aus dem SGB I - Allgemeiner Teil
- Auszug aus dem SGB III - Arbeitsförderung
- Auszug aus dem SGB IV - Sozialversicherung
- Auszug aus dem SGB V - Krankenversicherung
- Auszug aus dem SGB VII - Unfallversicherung
- Auszug aus dem SGB XI - Pflegeversicherung
- Grundsicherungsgesetz (GSiG)
- Fortbildungsprüfungsverordnung
- Eingliederungshilfeverordnung
- Richtlinien bei der Vergabe öffentlicher Aufträge  
Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung



DR. SURJÁN LÁSZLÓ:  
**MAGYAR KERESZTÉNY CSALÁDPOLITIKA ÉS AZ EURÓPAI UNIÓ**

*A család úgynevezett válságára vonatkozó adatok (válások száma, házasságon kívül születettek száma, együttélés házasságkötés nélkül, egyneműek problémái) közismertek és országról országra hosszan sorolhatók. A családok az Európai Unió országaiban sincsenek jobb helyzetben, mint a tagjelölteknél, s az Unió a családpolitikát nem igyekezett közösségi szintre emelni. Ezért Magyarország családpolitikájára a közelgő uniós tagság önmagában nem lesz különösebb közvetlen hatással.*

*Világjelenség viszont, hogy egyes személyek és szervezetek a család hagyományos fogalmát elavultnak tartják és nagy sajtótámogatással lépnek fel ellene, illetve gyöngítése érdekében. Belépésünk után ezek a mozgalmak európai mértékben jelennek meg. Velük szemben, illetve a családok érdekében olyan érvrendszert kell kialakítanunk, amely az elvilágiasodott és értékekre nem fogékony mai embert is megragadja. Célszerű tehát, ha **a keresztény családpolitika a gyermeket és a gyermekek jogait állítja a középpontba**. Könnyen belátható ugyanis, hogy a gyermeknek joga van ahhoz, hogy szüleivel éljen. Ebből a pontból kiindulva eljuthatunk egy korszerű és a családok életét megkönnyítő családpolitikához, olyanhoz, amilyen lényegében 1998 és 2002 között érvényesült Magyarországon. Ez a politika „exportképes” lehet az Unió tagállamai felé is.*

### **A családpolitika kezdetei**

#### *A családpolitika fogalma*

A családpolitikának nincs egyértelmű meghatározása. Ebben az előadásban **minden olyan politikát (programot) ideértünk, amely közvetve vagy közvetlenül a családokat érinti**. A fogalom tisztázása azért fontos, mert olykor szinte egyenlőség jelet tesznek a szociálpolitika és a családpolitika közé. Nem teljesen indokolatlanul, hiszen a társadalom segítségét általában családi környezetben élő ember veszi igénybe. Nem elfogadható viszont az a családpolitikai szemlélet, amely kimerül abban, hogy a családtagok jövedelmi vagy vagyoni helyzetét figyelembe veszi a szociális támogatások megítélésekor.

A családpolitika fogalmáról szólva nem kerülhetjük meg, hogy magának a családnak a fogalmával, szerepével ne foglalkozzunk. A család, „e legrégebb emberi intézmény és közösség” (FC Előszó) számos mélyreható változáson ment át az idők folyamán. Sokféle feladatnak felelt meg: egyszerre adott teret a legmélyebb és legszorosabb emberi kapcsolatoknak, de a munkának és a szórakozásnak is. A családi háztartás volt a mindennapi élet alapvető kerete, a párkapcsolatok elfogadott intézménye, a gyermeknevelés természetes helye, a jövedelemszerzés és az élet fenntartásához szükséges munkamegosztás szervezője. Itt említhetjük a családnak a tanításban játszott pótolhatatlan szerepét. A felnövekvő gyermekek a közösen végzett munkának kezdetben nézői, majd játékos utánpótlásai voltak: Felcseperedvén természetesen résztvevői is lettek. Ez teljes mértékben megfelel az emberi természet azon jellegzetességének, hogy a gyermek minta-követő. Mai társadalmi bajaink egy része abból adódik, hogy a modern család már nagyon ritkán munkahely. A szülő vagy a szülők gyermekeik szemétől távoli munkahelyeken szerzik meg a megélhetéshez szükséges jövedelmet, s a gyermek számára jobb esetben a nagyobb testvér, vagy a barát jelenti a mintát, rosszabb esetben a televízió.

### *Kialakulásának indokai: a család válsága*

Családpolitikai megfontolások a politikában akkor jelennek meg, amikor a család alapvető működésének zavarai jelentkeznek. Sokaknak a család mindössze a munkaerő újratermelődésének helye, problémái azért fontosak, mert félnek a megfelelő munkaerő hiányától. Történelmileg a családok megsegítése akkor került napirendre, amikor a népesedés csökkenésétől kellett félni.

Tekintettel arra, hogy magát a család-fogalmat eltérően határozzák meg és a családokat sújtó problémák is országról-országra nagyon változatosak, érthető, hogy a szubszidiaritásra épülő Európai Unió nem törekedett arra, hogy a családpolitikát közösségi hatáskörbe vonja.

Ezért előadásuk címére nagyon könnyű egy leegyszerűsített választ adni: az Európai Unióhoz való csatlakozásnak nem lesz érdemi hatása a magyar családpolitikára. Nem is találunk ilyen jellegű előírásokat azokban a dokumentumokban, amelyek a tagság feltételeivel illetve a feltételek teljesítésének lehetőségével foglalkoznak. Ennek alapvető szakmai okai vannak. **A tagállamok egymástól alapvetően eltérő szociális gondoskodással, más családdal rendelkezőkkel és az eltérő körülmények miatt még az azonos célok eléréséhez is országonként, ország csoportonként eltérő megoldásokat kell alkalmazni.** Ha például a gyermekek napközbeni felügyeletének kérdésére gondolunk, egészen biztos, hogy más a feladat egy olyan államban, ahol 70 százalék felett van az állás válláló nők száma, mint ott, ahol ez az érték a 35 százalékot sem éri el.

Ennél azonban árnyaltabban kell megközelítenünk a kérdést, egyben néhány konkrétumot is említve a családi együttélés változatos európai formáiról. Az a szavunk, hogy „nagycsalád” valaha **három generációs együttélést** jelentett, ma a három vagy több gyermekes családra utal. Régen a három generációs család volt az általános, ez azonban mára eltűnően van. 1954-től 94-ig a háromgenerációs családok gyakorisága például Dániában 30 százalékról 3 százalékra esett vissza. Ez a nagyfokú csökkenés jellemző egész Észak-Európára, míg a Mediterrán országokban megmaradt a 30 százalék körüli érték, sőt Spanyolországban 1994-ben még a családok 42 százalékában együtt élt a három generáció. A nagyszülő-gyermek-unoka együttélés tanulmányozásból kiderült, hogy például Dániában ez ma elsősorban azokban a családokban fordul elő, amelyekben a szülő valami okból egyedül neveli a gyermekét. Erre a jelenségre azért érdemes figyelni, mert rámutat **a családon belüli szolidaritásra**, a család lelki és anyagi értelemben vett védő-óvó funkciójára. Ez a jelek szerint ma is létezik, ha lényegesen visszább is szorult a hagyományos helyzethez képest.

### **A társadalmi káros-kóros jelenségek és az emberek vágyai**

#### *Válságjelenségek*

Talán közhelynek számít, de mégis megfelel a valóságnak, hogy az emberek a boldogságot keresik. Már a XIX. század második felétől érezhetően sokan a házasság kötöttségétől, a nem kívánt rokon kapcsolatokról féltették saját boldogságukat. Az irodalomban de talán még inkább a mindenkori viccekben lehet utolérni ezt a magatartást: gondoljunk csak az anyós viccek özönére. A vallás erkölcsi rendjét magáról levető liberális polgári magatartás jogilag rendezett körülmények között **lehetővé tette a válást**, a szexualitás megítélésében a reprodukció fontosságát az egyéni örömszerzés elsődlegessége vette át. Korunk embere s a gyermekáldás helyett megismerte és általánossá tette a terhesség kifejezést és eszközök garmadáját vonultatta fel elkerülésére, beleértve a magzatok elpusztításához való úgymond jogot is.

A házasságoknak nagy része sekélyes, megalapozatlan, könnyen felbomlik, nem tölti be sem emberi, sem szentségi funkcióját. Otthon és tartós emberi kapcsolatok hiányában igen sok ember elveszti erkölcsi-emberi tartását. Ahelyett, hogy a közösség javát szolgálná, élőködővé lesz. **Az alkoholban esetleg a kábítószerekben találja meg örömét.** Ez előbb-utóbb váláshoz vezet. E folyamat már évtizedek óta tart, és rossz példát ad az új nemzedéknek, akik eleve idegenkednek az életre szóló elkötelezettségtől: **egyre többen élnek élettársi kapcsolatban.** Mindezen problémák láttán tragikus, hogy vannak, akik számára a családpolitika legfontosabb eleme, hogy az állam a házassággal azonosan kezelje az azonos neműek együttélését.

A családszerkezet átalakulása, illetőleg a gyermekek számának folyamatos csökkenése következtében **az idős emberek többsége öregségére magára marad.** Ellátásuk lényegében a társadalomra hárul, az viszont nem tud a problémával megküzdeni. Sokuknak az egészségük fenntartásához szükséges gyógyszerekre, a mindennapi élelem beszerzésére sem futja. Talán még többen vannak olyanok, akiknek az egyedül maradás rémével kell szembenéznük, hiszen nincsenek rokonaik, akik gondoskodnának róluk.

A válások nagy száma miatt igen **nagy az egyszülős családok száma,** annak ellenére, hogy ma Magyarországon általában minkét szülő keresetére szükség van ahhoz, hogy a család megközelítőleg megfelelő életszínvonalon éljen. Így a legtöbb családban nem adottak az egészséges gyermeknevelés feltételei. A gyermekek a társadalom egyes rétegeiben gyakran a minimális nevelésben sem részesülnek, pedig a gyermeknek nemcsak az élethez van joga, de az emberhez méltó neveléshez is. Általánosan igaz, hogy aránytalanul magas anyagi terheket kell viselniük azoknak a szülőknek, akik gyermek nevelésére vállalkoznak. Ezért azután az állam, amikor elismeri, hogy az egyszülős családok terhei nagyobbak, és azokat fokozottan támogatja, az alacsonykeresetűek körében maga gerjeszti ennek a „családmodellnek” a terjedését.

A válásokra persze nem a házasságnak, mint intézménynek a hibái vezetnek, hanem a benne résztvevő személyeké. Ma mintegy 40 százalékban az egyik fél alkoholizmusa indokolja a kötelék felbontását. Társadalom tudatában számos tényként kezelt véleménnyel találkozunk, ilyen például, hogy a házasság sikeréhez hozzájárulhat, azaz nagyobb biztonságot jelent, ha a házasságot együttélés, azaz egy „próbaházasság” előzi meg. Pontos családszociológiai felmérések azonban cáfolták ezt a nézetet, valamint azt is, hogy a gyermekek számára közömbös, hogy milyen együttélési formát választottak szüleik.

A hagyományos család Európa szerte észlelt felbomlását látva a keresztény család fogalom idejétmúltságáról szoktak cikkezni. Ez azonban nem így van. Nem a kereszténység „elavultsága” a bajok oka, hanem éppen az, hogy az 1700-as évek vége óta **az állam egyre nagyobb szerepet játszik a családok életében** és fokozatosan megfosztotta azt keresztény jellegétől. Az állam Magyarországon 1894. óta vette át a családi élet irányítását, szabályozását. Létre hozta a polgári házasságot, majd szabályozta annak felbonthatóságának szabályait. Akár a legjobb szándéktól vezetve jóléti szolgáltatásokat rendelt a családi lét jogi intézményéhez (így például a gyermeknevelési pótlékot vagy különböző lakásépítési hiteltámogatási rendszereket) vagy szabályozta a gyermekvédelmet, de eközben kialakított egy lélektelen felügyeleti és igazgatási rendszert. Ebben az Isten által szentesített **szeretett kötelék valami-féle vagyoni jogi megállapodássá alakul,** amely elsősorban jogokról és kötelességekről szól, nem a szeretetről. Nos a **családok mai állapota ennek a szekularizált családmodellnek a kudarca, és aligha hozható helyre az eredeti valláserkölcsi alaphoz való visszatérés nélkül.**

### *A magyar családok házasságra és több gyermekre vágnak*

Említettem, hogy az egyszülős családmóddal terheinek csökkentésére olykor a három generációs családi együttélési formával reagáltak Skandináviában. Vannak azonban szerencsére komolyabb jelei is annak, hogy a hagyományos értékek iránt nem szűnt meg a fogékonyság korunk embereiben sem.

Ha a demográfiai mutatókkal mérjük az embereknek a családhoz való viszonyát, nincs alapja a fenti optimista kijelentésnek. Magyarországon már 1890-től csökkennek a termékenységi mutatók, s ezek - ha a múlt század húszas éveiben tapasztalt tendencia állandósul - már a hatvanas években elérték volna a 0-át. Nem így történt, de a születések száma és a termékenység nálunk és Európa-szerte is csökken, illetve tartósan alacsony szinten áll. Az önmegvalósítás bűvöletében élő ember gondolatvilágába már nem, vagy nem feltétlenül tartozik bele a gyermek.

A kipusztulással kapcsolatos aggodalmak a harmincas évek óta jelen vannak Magyarországon. Legyen elég *Illyés Gyula* Pusztulás című cikke utalnom, amely 1933-ban és Magyarok megmentése címűre, amely 1934-ben jelent meg a Nyugatban. *Illyés Gyula* a probléma megoldását egy nagyszabású földosztásban látta.

Az utóbbi évtized demográfiai történései a születésszám, a gyermekvállalás kérdését még hangsúlyosabbá tették. Magyarországon 1981-ben **megkezdődött a népesség számának abszolút csökkenése**, - mely akkor Európában egyedülálló jelenség volt. Ebben a szakemberek által egyértelműen kedvezőtlennek, sőt drámainak ítélt népesedési helyzetben a cselekvés igénye állította ismét reflektorfénybe a család, a gyermekvállalás támogatásának kérdését.

A következőkben Pongrácz Tiborné és S. Molnár Edit „A gyermekvállalási magatartás alakulása” című tanulmányából idézek.

„Kérdés, hogy a statisztikai adatokból kirajzolódó népesedési magatartás hátterében milyen értékstruktúra húzódik meg, nevezetesen, hogy **az egyének, családok értékrendje egybe-esik-e a tényleges népesedési magatartásukkal**, vagy a két szféra között kisebb-nagyobb, esetleg jelentősebb eltérések tapasztalhatók. Kutatásaink ...azt bizonyítják, hogy a népesedési magatartásban tapasztalható változások mögött még nem következett be az értékeknek, attitűdöknek hasonló irányú változása.

Nem találkoztunk a házasság intézményének elutasításával azon sajátos népességcsoport esetében sem, mely magatartásával a hagyományos értékrend több alapelvét tevőlegesen is megkérdőjelezte, sőt „megsértette”, nevezetesen a házasságon kívül gyermeket szült anyák csoportjában. Évről-évre jelentősen nő azon anyák aránya (1996-ban a születések 20%-át jelentette), akik nemcsak párkapcsolatuk, de gyermekük születésének legalizálását sem tartják szükségesnek, s e csoport vizsgálatára irányult az 1995-ben végzett adatfelvételünk.

Az egyedül álló anyák körében ‘a teljesen egyedül élni’ forma népszerűsége a 100 fokos skálán csak 37 volt, az élettársi kapcsolaté 69, míg a házasságé 82.

A kutatási adatok vizsgálatából az is kitűnt, hogy a fiatalok, az iskolázottabbak és a vallásosak jobban preferálják a törvényes házasságot mint az iskolázatlanok, a középkorúak és a nem vallásosak, jóllehet a házasság pozitívumait ez utóbbiak többsége is elismeri.

Még érdekesebb a kép, ha gyermekvállalási kedv alakulását nézzük. A termékenység szintjét tekintve a magyar demográfiai helyzet bizonyos értelemben megelőzte a nyugati társadalmakat, mert a második világháborút követően Európában először Magyarországon csökkent a termékenység az egyszeri reprodukciós szint alá, és ez a folyamat a leghosszabb ideje, több mint 30 éve tart. Más szempontból viszont a magyar termékenységi magatartások lényegesen

különböztek a nyugat-európai mintától. A fiatalkori házasságkötés a fiatalon vállalt anyasággal járt együtt, nem volt jellemző az akaratlagos gyermektelenség, mindenki kívánt legalább egy gyermeket, általánossá vált a kétgyermekes családmódel, ritka volt a 30 vagy 35 év feletti gyermekvállalás, alacsony volt a házasságon kívüli születesek aránya.

Ez a termékenységi minta az 1980-as évek elején már a változások jeleit mutatta, ami az utóbbi években egyre határozottabbá vált. Miben mutatkoznak meg ezek a változások? A termékenység hosszú ideje tartó csökkenő trendje a 80-as évekig az anyák fiatalodásával együtt ment végbe. Más szóval főleg a 30 év feletti nők termékenysége ... esett vissza, a fiataloké viszont nem változott, sőt emelkedett. Az 1980-as évek elejétől viszont először találkozunk azzal a jelenséggel, hogy a termékenység továbbra is csökkenő irányzata az anyák „öregedésével” jár együtt.”

Egy nemzetközi összehasonlítás, amelyet ugyanezen szerzők végeztek el azt mutatta, hogy a magyarországi anyák 89,2 %-a szerint a gyermekesek élete jobb, mint a gyermekteleneké, az apák körében ez a szám 83,5 %, míg például a német anyák setében csak 32,3, az ottani apák körében pedig 34,6 a hasonlóan vélekedők aránya, akkor is ha csak a nyugati területeket nézzük. A volt NDK területén ez a szám egyik nem esetében sem ér el a 15 százalékot.

„Kérdés, hogy a gyermekes családok igen nehéz anyagi helyzete ellenére, annak ellenére, hogy a 19 éves és fiatalabb gyermekek csaknem 45%-a él a szegénységi küszöb alatt, miért ilyen kedvező mégis a gyermekes lét megítélése Magyarországon. Úgy véljük, a fiatal magyar szülőknek ezt a - minden más országtól eltérő - attitűdjét az magyarázza, hogy nálunk a gyermekes státushoz a szülők elsősorban nem az anyagi problémákat, a fizikai és idegi megterhelést, hanem a gyermek nyújtotta érzelmi többletet társítják; nálunk a gyermekkel kapcsolatban nem az áldozatvállalás, az anyagi hátrány dominál, hanem az a harmónia, boldogság, amit a gyermek léte a szülők és a család számára jelent. Az anyagi hátrányok természetesen a magyar gyermekes családokat is sújtják. Mégis a magyar szülőkre jellemző leginkább a közmondás: „gyermek nélkül a család nem család”.

A kisgyermeket nevelő magyar szülők körében tapasztalt gyermekcentrikus attitűd a lakosság egészére is jellemző. Lakossági mintán 1995-ben készített, 1000 fős közvélemény-kutatásunk adata szerint a 18 éves és idősebb korú férfiak 70 százaléka, a hasonló korú nők 78 százaléka vélekedik úgy, hogy „az életben jobb azoknak, akiknek vannak gyermekei” - mint azoknak, akik gyermekek nélkül élik le életüket. Annak ellenére így van ez, hogy köztudottan a gyermeket nevelő családok körében lényegesen nagyobb az alacsony életszínvonalon, szegény sorban élők aránya.”

És most néhány olyan adat, amely egyszerre örömteli és elszomorító:

Értékvizsgálataink alapján a magyar társadalom gyermekvállalási hajlandóságáról, gyermekorientáltságáról kirajzolódott igen pozitív képet erősítik, támasztják alá a KSH Népesedésszatisztikai Főosztályán Kamarás Ferenc vezetésével végzett családtervezési vizsgálatok eredményei is. Az 1991-ben házasságot kötött fiatal párok vizsgálata viszonylag magas családtervezésről, gyermekszámról tanúskodik. Az átlagosan kívánt 2,12 gyermek erősen megközelíti az egyszerű reprodukcióhoz szükséges szintet. Leggyakoribb a két gyermek vállalásának a szándéka (61%), de feltűnően megemelkedett a három vagy annál több gyermeket kívánók aránya is (23%). A fiatal házaspárok között nem volt olyan férj vagy feleség, aki ne kívánt volna gyermeket, más szóval, aki tudatosan gyermektelenül kívánná életét leélni.

Egy másik 1993-ban végzett vizsgálat a 19-41 éves hajadon, házas, elvált, özvegy nőket reprezentálta országos szinten. ...Arra a kérésre, hogy hány gyerek szeretne, a válaszok átlaga 2,10 volt, azaz magasabb, mint a tényleges gyermekszám. A 25 éven aluli fiatalok által kívánt gyermekszám ennél az átlagnál is magasabb (2,15), majd „a házasságban töltött évek

számával illetve az életkorral párhuzamosan csökken a kívánt gyermekek száma, de végül ezek a csökkentett tervek sem valósulnak meg maradéktalanul.”

„A családtervezési vizsgálatok eredményeit és az 1990-es évek termékenységi trendjeit elemezve megállapítható, hogy **egyre nő a különbség a jövőbeni szándékot kifejező családtervek és az aktuális termékenység szintje között**” - vonják le a szerzők a következtetést. „Az 1994. évi termékenységi viszonyok mellett egy nőnek átlagosan 1,64 gyermeke születne élete folyamán, ezzel szemben a kívánt gyermekszámok rendre meghaladják a kétgyermekes családnagyságot... Ez más szóval azt jelenti, hogy ... a gyermekvállalás kedvezőbb feltételeire várva elhalasztják az egyébként kívánt gyermekek világra hozatalát.”

Témánk szempontjából nyitva marad a kérdés, hogy az Európai Unióhoz való csatlakozás meghozza-e majd a családok gyermekvállalási kedvét? Ha **komp-országunk végre révbe ér**, ez önmagában erősítheti a könnyebb boldogulásba vetett reményeket. Ennyivel azonban nem érhetjük be, konkrét tennivalóink is vannak. A kormány 2000-ben helyesen ismerte fel, hogy a csatlakozásnak az Európai Unió által diktált feltételein felül képessé kell tennünk az országot arra, hogy az Európai Unión belül éljen. Ennek egyik fontos eleme **a bérek emelése**. A kormány a sort a legszegényebbeken kezdte, s az elmúlt négy évben a minimálbérnek korábban soha nem látott, több mint két és félszeresére történő emelése következett be. Ez az adózás előtti arány gyermekes családok esetén még nagyobb növekedést mutat, ha a tényleges bér alakulását nézzük. Ezek a hatások és az adócsökkentések formájában adott tetemes támogatás még nem fejthettek ki érdemi hatást. Öröndetes, hogy az új kormány nem tervezi a bevezetett támogatások elvonását, bár néhány intézkedése a gyermekes és gyermektelen családok közötti különbséget - éppen a legkisebb keresetűek körében - pillanatnyilag tetemesen lecsökkentette.

Arra a korábban mondottak alapján nem lehet számítani, hogy az Európai Unió ilyen jellegű vitákba beavatkozik, vagy akárcsak véleményt mond. A tagállamok egyre nagyobb számában ugyancsak észlelik a demográfiai változások várható veszélyeit. Többen ezek közül a **bevándorlás** engedélyezésében látják a megoldást, és nem fokozzák a gyermekvállalás állami támogatását. Mivel az Unió polgárait azonos ellátásban kell részesíteni, mint a magyar állampolgárokat, a hazai támogatásokat nem célszerű annyira növelni, hogy ez tömeges bevándorlásra készítessen. Kérdés ezek után, hogy képesek leszünk-e a megfelelő, azaz a nemzeti célok elérését szolgáló, de erőnket meg nem haladó mértéket megtalálni?

Visszatérve az idézett tanulmány következtetésére, örömmel állapíthatjuk meg, hogy **a magyar lakosságban él a rendezett házasság és a több gyermek iránti vágy**. Az emberek a szívük mélyén, kívánságaikban, vágyaikban nincsenek megelégedve a jelenlegi helyzettel. Az állam kötelessége hát, hogy hozzásegítse őket saját vágyaik megvalósulásához.

#### *A családpolitika és a szociálpolitika viszonya*

A hagyományos polgári, paraszti család átalakulása még a XIX. században kezdődött. Ahogy a régi család felbomlott, a háromgenerációs együttélés - például a fiataloknak a városokba való tömeges beköltözésével - megritkult, azonnal komoly szociális problémák keletkeztek. A társadalom megpróbálta kezelni ezeket és új szociális intézményeket hozott létre: ilyen a munkaerejében megfogyatkozott idős emberek ellátását szolgáló nyugdíjrendszer vagy ilyen a már inkább a XX. századra jellemző bölcsőde és óvoda rendszer, amely az anyák munkába járását van hivatva elősegíteni.

Az állam tehát, amikor szembesült azzal a ténnyel, hogy a családok nem képesek ellátni bizonyos feladatokat, magára vette azokat. Az így kialakított megoldások azonban nem működnek zökkenőmentesen, sőt olykor újabb bajok forrásaivá válhatnak. Ez felveti a kérdést: nem kell-e valami egészen mást tennünk, mint eddig?

Vegyük először példának **a nyugdíjrendszert**. Világszerte érzik a veszélyt, hogy a népességszám csökkenése miatt a nyugdíjrendszerek az elviselhetetlen terhek alatt összeroppannak. Milyen megoldásokkal álltunk eddig elő? Kitoljuk a nyugdíjkorhatárt - ezzel esetenként viszont fokozzuk a munkanélküliséget. Rontjuk a nyugdíjak értékállóságát, hogy kisebbek legyenek a kiadások - ezzel azonban rontjuk az idős korosztályok életszínvonalát. Erőltetjük a magán-nyugdíjrendszereket - de ezzel elvonjuk a biztonságot jelentő állami kötelezettségvállalást. Hibát hibával javítunk tehát, csak időnyerésre játszunk, a távlatos megoldások hiányoznak.

Amíg a családok maguk gondoskodtak öregjeikről, az volt a szülők célja, hogy minél több utódjuk legyen, időskori eltartásuk terhe több gyermek között osztódjék majd szét. Ma a több gyermek nem hoz anyagi biztonságot magával, épp ellenkezőleg, a legbőkezűbb állami támogatás sem éri el a gyermeknevelés költségeit, így a több gyermek vállalása több tehernek, olykor magának a szegénységnek a vállalását jelenti. A mégis megszülető gyermekek felnőve nemcsak saját szüleik nyugdíját termelik meg, hanem az állami elvonások arra kényszerítik őket, hogy mások, a gyermeknevelés terheit nem vállalók nyugdíjáról is gondoskodjanak. Elvált egymástól, személytelenné lett a nemzedékek közötti szolidaritás. Ezért születnek olyan javaslatok, hogy ezt a nemzeti méretekben megvalósuló szolidaritást megtartva, vissza kell hozni a személyes elemet, a közvetlen kapcsolatot. Egy Magyarországról 1956-ban eltávozott amerikai kutató, Demény Pál azt javasolta, hogy **a munkavállalók adójának egy része ne kerüljön be a „nagy kalapba”, hanem irányítsák azt közvetlenül az illetők szüleikhez**. Így a családok anyagilag érdekeltté válnának a minél több és minél jobban kereső (azaz tanultabb) gyermek felnevelésében. Az Európai Unió néhány tagállamában, (például Németországban) ennek az elképzelésnek bizonyos elemei már beépültek az adórendszerbe: a nyugdíjak megállapításánál nemcsak az illető által befizetett összeget, hanem az általa felnevelt gyermekek számát is figyelembe veszik és minden gyermek után egy fix összeggel megemelik a biztosítási elven járó nyugdíjat.

Amikor a társadalomnak egyre több munkáskézre, a családoknak egyre több bevételre lett szüksége, megindult **a nők munkába állása**. Ez egyrészt igen pozitív jelenség, mert hozzásegített a nők kiszolgáltatott helyzetnek a megszüntéhez, amelyről a MKPK „Boldogabb családokért” című körlevele is elítélően szól. Kifogásolja, hogy korábban a házasságok erősen *patriarchálisak* voltak: a férfi, volt a család feje, aki a család anyagi fenntartásáról gondoskodott. A feleség általában alárendelt szerepet töltött be. Nem végzett külön jövedelemmel járó munkát, viszont vezette a családi háztartást, és az ő feladata volt a gyermekek gondozása-nevelése, a család belső életéről való gondoskodás. A nők munkába állásának következménye az lett, hogy a társadalomnak a gyermekgondozás területén is intézményeket kellett létrehoznia. Ezek azonban részben nagyon drágák, részben - különösen a kisgyermekek körében - rengeteg egészségügyi problémát is felvetettek. Magyarország egyike volt a legelsőknek, ahol a kisgyerekes anyák néhány évre úgy maradhattak otthon a kicsivel, hogy közben nem veszítették el állásukat és a gyermeknevelés okán még készpénz támogatáshoz is jutottak. Nem az anya helyett kell átvállalni a feladatot, hanem az anyát kell képesé tenni, hogy azt ő láthassa el. Ez a megoldás éppen abba az irányba való elmozdulás, amelyet más feszültséggel teli területeken is javaslok. Ahol a családok működésképtelenné válnak, ne elvegyük tőlük a feladatot, hanem segítsük hozzá őket a feladatok ellátásához. Valószínű ugyanis, hogy jobban, kevesebb új problémát gerjesztve fognak majd tevékenykedni.

### *Kerüljük meg a személyiségi jogok és a kollektív jogok ütközésének problémáját!*

A megfelelő családpolitikának még számos jellegzetességéről lehetne szólni. Bizonyos például, hogy nem helyes a családpolitikát leszűkíteni a család-központú szociálpolitikára, - ahogy egyébként eddig ebben az előadásban is tettem.

Ha az a helyzet, hogy az emberek jobbnak tartják, ha gyermekeik vannak, mintha nincsenek, ha többre értékelik a házasságban élést az egyedülállóságnál, akkor támogatni lehetne őket abban, hogy meg is valósítsák vágyaikat. Így például a fiatal párokat házasságkötésük alkalmából lehetne **életkezdési támogatásban részesíteni**, megkönnyítve ezzel közös életük kialakítását. Magyarországon egy időben volt ilyen rendszer: a fiatalok egy évig vámmmentességet kaptak. Ennek ma már nincs értelme és nem is igazságos rendszer, de bizonyára lehetne akár a személyi jövedelemadó rendszeren belül, akár ÁFA visszaigénylés formájában nyújtani valamit számukra.

A családpolitika része annak a támogató rendszernek a fenntartása is, amelyet közös szóval **családsegítésnek** nevezhetünk. Ide beletartozik a nevelési tanácsadástól kezdve az alkohol-elvonásig nagyon sok minden. A családsegítő hálózatot nemcsak a családpolitika megvalósítójának tekinthetjük, hanem annak tervezőjévé, alakítójává is kell válnia. A konkrét családok gondjainak elemzése tárja fel azokat a területeket, amelyeken az államnak be kell avatkoznia, az ez irányú tapasztalatok összegyűjtése, a nemzetközi összehasonlítások elvégzése nélkül korszerű családpolitikáról nem beszélhetünk. Az Európai Unióhoz való csatlakozás ezt a munkát jelentősen segítheti, hiszen minden szakmában rendre kialakulnak az **uniós méretekben gondolkodó szakmai szervezetek**.

Minél inkább átjárja a szemléletünket a családközpontúság, minél inkább érvényesítjük azt a tényt, hogy az emberek nem egymástól izolált lények, hanem egy közösség részei, annál élesebbé fog keresztény szemléletünk eltérni a jogalkotás mai, individualista jellegétől.

### *Néhány aggasztó jelenség*

Az Európai Unió a nizzai csúcson kihirdette az Alapvető Jogok Kartáját. Ebben a keresztény politikusok örömmel olvashatják a családi élet tiszteletben tartásáról szóló 7. és a család-alapításhoz való jogról szóló 9. cikkelyt.

Amiért ezt mégis az aggasztó jelenségek között említem, az a 9. cikkelyhez fűzött magyarázó szöveg. Ebből kitűnik, hogy a megfogalmazás tudatosan azért tág, hogy teret nyisson a nemzeti törvényhozások számára a hagyományostól eltérő családformák - például az azonos neműek házasságát megengedő rendelkezések - számára.

Hasonlóképp éles véleménykülönbség van az emberi élet minden formájának tisztelete terén az európai kereszténydemokrácia és a baloldal között. Ez napjainkban három területen vezetett komoly ütközésre: **a terhesség-megszakítás, az embriókkal való bánásmód és klónozás valamint az eutanázia területén**. Mivel a szocialista hegemonia több országban a végéhez közeledik, az Európa Parlament szocialista képviselői olyan határozaton dolgoznak, amely a terhesség-megszakítást valóban „joggá” tenné a tagállamokban.

Öröm az örömben, hogy ez az élet-ellenes politika úgy látszik nem sikeres. A tehetséges és sikeres holland miniszterelnök Wim Kok és szocialista pártja még a Washington Post cikke szerint is részben azért bukott meg az ezidei választásokon, mert kormánya legalizálta az eutanáziát és lehetővé tette az egyneműek házasságát.



### *Az egyén joga a közösséghez*

Figyelembe kell vennünk a mai világ szekularizált jellegét. Elveink érvényesítéséhez nem használhatunk olyan - számunkra lényeges és fontos érveket - amelyek mások számára semmit sem jelentenek. Az egyén jogait érdekeit középpontba állító világban az emberi természetire hivatkozva juthatunk el a közösségek jogainak elismertetéséhez. Nem hivatkozhatunk viszont arra, hogy egy adott kérdésben mi az Egyház álláspontja. Érvényesítenünk kellene ugyanakkor azt a tudományosan is igazolható tételt, hogy **az ember közösségi lény**, és ezért (is) joga van a házasságkötéshez, családalapításhoz. Ez a jog egyben azzal is jár, hogy törvénytelennek lehet nyilvánítani minden olyan tevékenységet, amely mintegy lebeszéli az egyéneket a házasságról. A mai világban ugyanis a **reklámipar** olyan eszközökkel rendelkezik, amely beavatkozik az egyén gondolatvilágába, **nem tájékoztat, hanem helyettünk dönt**. Egy hatékony házasságellenes propaganda százezreket foszthat meg, hogy az alapvető jogok közé tartozó házassághoz eljussanak. Szerintem meg van a jogalap az ilyen hatások elleni törvényes fellépésre, s egyben nagyon is érthető, hogy a reklámipar mindent megmozgat, hogy a törvényhozás minél kevesebbet szóljon bele a dolgaiba, inkább megpróbálja az un. önszabályzó mechanizmusokra hivatkozva megőrizni függetlenségét.

### *A gyermek joga a szüleikhez*

A gyermeknek, mint önálló egyénnek is vannak jogai. Ezek között biztosan ott van a tanuláshoz való jog, de ott kell legyen a szülőkhöz való jog is. Ma nem fenyeget az, hogy kollektivisták túlzók intézetekbe kényszerítenék a felnövekvő nemzedéket, de épp ezért kellene „köbe vésni” ezeket a számunkra nyilvánvaló tételeket. Ráadásul, ha elismerjük, hogy a gyermeknek, mint egyénnek joga van a családi közösséghez, közvetve máris úgy jutottunk el a közösség jogvédelméhez, hogy nem vagyunk kitéve a megbukott és sokak előtt eleve gyanús kollektívizmus veszélyeinek.

### *A családpolitikai viták lényegéről*

Végül tegyük fel magunknak a kérdést, miért nincs a családi élettel kapcsolatban széles, sőt teljes körű megegyezés a világban vagy legalább Európában. Miért próbálják az egyén jogait abszolutizálni és a közösségek, ezen belül a legkisebb emberi közösség a család jogait háttérbe szorítani?

Nehéz felelni erre a kérdésre. Annyit azonban megkockáztatok, hogy ma a világban két modellel találkozhatunk. Az egyik szerint az ember önálló és felelős lény, aki képes magáról és családjáról gondoskodni, aki alaposan mérlegelve érvényesíti demokratikus jogait, autonóm személyiség. A családi élet komoly támasza ennek a lelkiileg független életformának. A másik modell a fogyasztói társadalom tucatemberének modellje. Könnyen befolyásolható, különösebb egyéniség nélküli egyed. Ideális állampolgár minden olyan politika számára, amely sakkfiguraként mozgatná, amely uralkodni akar rajta, nem pedig szolgálni őt. Erős családokban erős egyéniségek nevelkednek. Ez pedig nem célja a felelőtlen fogyasztás pénzhajhászainak.

Ki fog győzni ebben a vitában? Nehéz lenne biztosat mondani. Győzhet-e a magyar családpolitika önmagában, világtendenciák ellenébe feszülve? Talán igen. De még inkább bízhatunk a sikerben, ha európai dimenzióban gondolkodunk és Európa gazdag múltjából merítünk, valamint megfogadjuk Robert Schumannnak, az Európai Unió egyik alapítójának figyelmeztetését: **a demokrácia vagy keresztény lesz, vagy nem lesz.**

Az Európai Unióhoz való csatlakozás a magyar keresztény családpolitika számára tehát esély, hogy gondolkodásának európai dimenziót adjon, hogy értékrendje érvényesítéséhez, - amely alapvetően európai értékrend, - hatékony szövetségeket találjon. Azok az előadásban idézett felmérések pedig, amelyek szerint jobban szeretnénk házasságban élni, mint anélkül, és több gyermeket szeretnénk nevelni, mint amennyit végül nevelünk, adjanak erőt mind a hazai, mind az európai családpolitikusoknak.

MARIA TOMEKOVA:  
**ZUR BESTIMMUNG DER FAMILIENROLLEN IM KONTEXT  
DER CHRISTLICHEN ANTHROPOLOGIE IN DOKUMENTEN  
DES KIRCHLICHEN LEHRAMTES**

Einleitung in das Forschungsprojekt

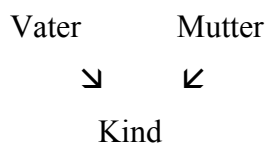
Vor einem Monat war ich in Bratislava. Auf den Straßen der Großstadt begegnet man verschiedenen aktiven Gruppen, die unterschiedliche Interessen vertreten. Seien es die Straßenmusiker, Schauspieler, Vertreter der politischen Parteien, religiöser Denominationen oder wie auch immer christlicher oder nichtchristlicher Religionen. Von so einer Gruppe habe ich ein Flier erhalten. Abgesehen davon, was für ein Ziel die Gruppe verfolgt hat, hat mich ein einfacher Satz, der dort stand, angesprochen:

GESUNDHEIT DER GESELLSCHAFT HÄNGT VON DER STÄRKE UND STABILITÄT DER FAMILIE AB.

Schon mehrmals gehört.

Aber schauen wir uns die Struktur der Familie genauer an, die stark und stabil sein soll, um die gesunde Entwicklung der Gesellschaft zu garantieren.

*1. Der sozio-psychologische Exkurs*



Diese einzigartige Stellung eines Menschen bzw. einer Frau, eines Mannes oder eines Kindes innerhalb einer Institution kommt zum Wort erst durch ihre Seinsbeziehung zueinander. Die Mutterschaft heißt, im Seinsverhältnis zum eigenem Kind zu stehen. In so einem Verhältnis steht auch der Vater, der die Vaterschaft erlebt. „In der Familie wird jeder einzelne in und trotz seiner spezifischen Rolle durch die jeweils anderen Personen (nicht nur im biologischen, sondern auch im umfassenden geistigen Sinn) vermittelt: Der Vater ist Vater, weil ihn Mutter und Kind dazu konstituieren; die Mutter ist Mutter, weil Vater und Kind sie dazu „machen“; das Kind ist Kind, weil und insofern es die beiden Eltern gibt.“<sup>86</sup>

Doch wird hier nicht von den Rollen gesprochen, die jeder zu spielen hat. Die soziologische Ausdrucksweise „Vater-Rolle“ oder „Rolle der Mutter“ geht an einer Wesensschau und Wesensbestimmung der menschlichen Person vorbei. Die im Menschen angelegten Dispositionen und Potenzen vollziehen sich nicht im Spielen einer Rolle, sondern im Sehen, Annehmen, Bewältigen. Wer den Menschen als Person ernstnimmt, sieht die menschliche Person als Individuum in nicht wiederholbarer Einmaligkeit.

„In weiten Kreisen herrscht heute die Meinung von der prinzipiellen Wesensgleichheit von Mann und Frau vor. [...] Die Emanzipationsbewegung hat entscheidend zu dieser Auffassung beigetragen. Emanzipation der Frau wird weithin als Angleichung der Frau an den Mann

---

<sup>86</sup> Greshake, G., *Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie*, 4. Auflage, Freiburg 2001, 266.

missverstanden. Daraus resultiert die Vorstellung von der grundsätzlichen Möglichkeit des Rollentausches in Ehe und Familie.“<sup>87</sup>

Rudolf Affemann vertritt die polare Verschiedenheit von Mann und Frau, jedoch nicht eine allzu statische Auffassung, ein oft vertretenes Klischee:

„Mann und Frau sind gleichberechtigt, gleichwertig, aber nicht gleichartig.“<sup>88</sup>

Die Psychologin Inge Seiffge-Krenke von der Universität Mainz hat sich neulich mit dieser Frage beschäftigt und eine Forschung im Familienbereich durchgeführt. Hier sind die Ergebnisse:

„Väter gehen mit ihren Kindern anders um als Mütter“, sagt sie. „Das Problem vieler Studien war am Anfang, dass man das Verhalten der Väter stets an dem der Mütter maß, und da schnitten die Väter eher schlecht ab. Man übersah dabei, dass ihr Verhalten nicht einfach mit dem der Mütter verglichen werden kann. Eine wichtige Erkenntnis ist: Bei den Vätern gestaltet sich der Körperkontakt schon mit den Kleinkindern anders. Plakativ gesagt: Mütter halten die Kleinkinder ganz eng an sich, Väter werfen auch schon die Allerkleinsten einfach mal durch die Luft. Das ist für die Kleinen hoch aufregend und stimulierend. Väter füttern die Kinder auch viel spielerischer als Mütter. Sie schneiden Grimassen und machen Faxen.

Mütter vereinnahmen die Kinder mehr körperlich und halten sie eher in Abhängigkeit, wobei die Väter viel früher zu ihrem Kind sagen: „Mach das, das kannst du!“ So Psychologin Krenke.<sup>89</sup>

Väterlichkeit kann gültig nicht in der Mutter und Mütterlichkeit nicht im Vater erlebt werden. Die Unaustauschbarkeit der Geschlechterpolarität innerhalb der Familie wird entwicklungspsychologisch bestätigt.<sup>90</sup>

## *2. Der theologische Ausblick und Realität*

Die Familie gilt biblisch als die Keimzelle menschlicher Gemeinschaft. Sie ist begründet im Urauftrag an Mann und Frau, Kinder zu zeugen: „Seid fruchtbar und vermehrt euch!“ (Gen 1, 28). So ist die Familie eine Fortpflanzungsgemeinschaft. Sie ist eine Versorgungsgemeinschaft, in der die Eltern für den Lebenserhalt und Lebensunterhalt des Kindes oder der Kinder sorgen. Sie ist eine Erziehungsgemeinschaft, in der die Eltern die ganzheitliche personale und soziale Entwicklung des Kindes fördern. Die Familie vermittelt auf unersetzliche Weise personale und soziale Werte. In der Atmosphäre einer intakten Familie erwächst ein personales Urvertrauen in das Leben. Es werden soziale Grundhaltungen eingeübt, wie etwa Rücksichtnahme, Anpassungsfähigkeit, Dankbarkeit und Verantwortungsbewusstsein. Die Partnerschaft, Zusammenhalt und Solidarität werden erfahren. Die Familie schenkt Grundgeborgenheit, die ein ganzes Leben lang tragen kann.<sup>91</sup>

Leider ist das Ideal der intakten Familie in unserer Gesellschaft oft sehr gestört oder gar zerstört. Durch den hohen Prozentsatz von Ehescheidungen gibt es viele unvollständige Familien mit alleinerziehenden Müttern oder Vätern, gibt es viele Scheidungskinder, die

---

<sup>87</sup> Balkenohl, M&Stöcklin (Hrsg.), G., Ehe und Familie - umstritten und gefordert, Hamm 1978, 122.

<sup>88</sup> Affemann, R., Geschlechtlichkeit und Geschlechterziehung, Gütersloh 1970, 124.

<sup>89</sup> Wieviel Vater braucht ein Kind?, Baas, B.&Meesmann, H., in: Publik-Forum, Nr. 14, 2002, 20.

<sup>90</sup> Vgl. Balkenohl, M&Stöcklin, G. (Hrsg.), Ehe und Familie - umstritten und gefordert, Hamm 1978, 127.

<sup>91</sup> Vgl. Kraus, G., Welt und Mensch, Lehrbuch zur Schöpfungslehre, Frankfurt am Main 1997, 501.

durch die Trennung ihrer Eltern sehr leiden und dauernde psychische Schäden tragen. In dieser Situation ist die große kirchliche Gemeinschaft zu entsprechenden Hilfsaktivitäten aufgerufen: gründliche Ehevorbereitungskurse als Prophylaxe, Ehe- und Familienberatungsstellen für Krisenfälle, Kinderbetreuungsstätten für alleinerziehende Mütter oder Väter.

Trotz der täglich vor den Augen gelebten Realität hört man doch leise unter dem „Deckel“ verborgene Stimmen. „Die Menschen soll man von der Nähe anschauen. Man soll aber über ihre Unzulänglichkeiten, Schwächen und Schrulligkeiten hinaus schauen, die meistens ihr Gut, Schönheit und Sehnsucht verschleiern“<sup>92</sup>, heißt es bei dem Jesuiten John Powell.

Die wissenschaftlichen Erhebungen belegen, dass die Menschen, besonders die jungen Menschen doch einen tiefen Wunsch nach der Familie haben. Das, was sie daran hindert, sei Angst, Angst vor der Bindung, vor dem Verlust der Freiheit, Angst davor, dass man scheitern kann.

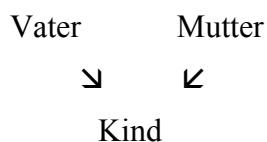
Es kann in der Gesellschaft zu den Krisen bezüglich der Familie kommen, aber ich bin davon überzeugt, dass die Familie weiterhin die attraktivste Lebensform bleibt, weil sie den Lebenssinn, Geborgenheit und Glück erlebbar macht.

### *3. Das eigentliche Forschungsziel*

Im Mittelpunkt meines Interesses stehen aber die einzelnen Familienrollen, die ich von der christlich-anthropologischen Sicht focusieren werde.

Wer ist die Mutter und wer ist der Vater für das Kind und umgekehrt, wer ist das Kind für die Eltern, frage ich. Es geht um die religiöse Dimension der menschlichen Lebenswirklichkeit in ihrer Erscheinungsform.

Es kommt ein Aspekt hinzu, der dabei als grundlegende Wirklichkeit betrachtet werden soll und zwar die Frage, wer ist der Mensch, wer ist er für einen anderen Menschen. Die christliche Anthropologie geht von dem „Menschsein vor Gott“ aus, denn der Mensch wird hier in der Beziehung zu Gott definiert.



Im Psalm 127 wird geschrieben: „Die Kinder sind Gabe des Herrn“. Hans Urs von Balthasar setzt fort: „Weder Vater noch Mutter werden sich einbilden, mit ihrem Beitrag dem Kind seinen Geist, seine Freiheit, seine Unmittelbarkeit zu Gott gegeben zu haben.“<sup>93</sup>

Analogisch mit dem Evangelium betrachtet, zeigt sich eine Klarheit, welcher Art die Erziehung in der Familie sein soll: „Er kehrte mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam...“ (Lk 2, 51). „Die Kinder brauchen diesen Gehorsam, diese Bereitschaft, die reifen Vorbilder menschlicher Verhaltensweisen in der Familie anzunehmen. Und an dieser „Unterwerfung“, an dieser Bereitschaft des Kindes, die Beispiele menschlichen Verhaltens zu akzeptieren, müssen die Eltern ihre eigene Lebensführung messen. Das ist der empfindlichste Punkt ihrer Verantwortung als Eltern, ihrer Verantwortung gegen diesen Menschen, der zunächst klein ist und dann heranwächst und der ihnen von Gott anvertraut wurde. Sie müssen

<sup>92</sup> Vgl. Powell, J., Happiness Is an Inside Job, in: Štěstí začína uvnitř, Praha 1995, 121.

<sup>93</sup> Balthasar, H. U. von, Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, Freiburg 1998, 18.

sich bewusst werden, dass sie ihr Kind nicht für sich, sondern um seiner selbst willen, für die Aufgaben, die es einmal übernehmen soll, erziehen.“<sup>94</sup>

Mit der Annahme durch die Eltern verwirklicht sich das neue Leben in einer immer reiferen Menschlichkeit. Es ist ein wechselseitiger dynamischer Prozess, in welchem die Eltern als Erzieher ihrerseits gewissermaßen erzogen werden. Als Lehrer ihrer Kinder in Menschlichkeit lernen sie auch von ihnen.

Wenn die Eltern im Weiterschenken des Lebens am Schöpfungswerk Gottes teilnehmen, haben sie vermittels der Erziehung Anteil an seiner väterlichen und zugleich mütterlichen Erziehung. Die göttliche Vaterschaft stellt nach dem hl. Paulus das urgründliche Vorbild jeder Elternschaft im Kosmos dar (vgl. Eph 3, 14-15), insbesondere der menschlichen Vater- und Mutterschaft.

Die Eltern sind die ersten und hauptsächlichen Erzieher der eigenen Kinder. Der Erzieher ist eine in geistigem Sinne „zeugende“ Person. In dieser Sicht kann die Erziehung als echtes und eigentliches Apostolat angesehen werden.

„Das Recht und die Pflicht der Eltern zur Erziehung sind als wesentlich zu bezeichnen, da sie mit der Weitergabe des menschlichen Lebens verbunden sind; als unabgeleitet und ursprünglich, verglichen mit der Erziehungsaufgabe anderer, aufgrund der Einzigartigkeit der Beziehung, die zwischen Eltern und Kindern besteht; als unersetzlich und unveräußerlich, weshalb sie anderen nicht völlig übertragen noch von anderen in Beschlag genommen werden können.“<sup>95</sup>

Die Elternschaft setzt die Koexistenz und Interaktion autonomer, selbständiger Subjekte voraus. Das zeigt sich in höchstem Maße an der Mutter, wenn sie ein neues menschliches Wesen empfängt. Die ersten Monate seiner Gegenwart im Mutterschoß schaffen eine besondere Bindung, die bereits jetzt einen erzieherischen Wert annimmt. Die Mutter baut bereits in der vorgeburtlichen Phase nicht nur den Organismus des Kindes, sondern indirekt seine ganze Menschlichkeit auf. Auch wenn es sich um einen Prozeß handelt, der sich von der Mutter auf das Kind richtet, darf der besondere Einfluß, den das Ungeborene auf die Mutter ausübt, nicht vergessen werden.

An diesem wechselseitigen Einfluß, der draußen nach der Geburt des Kindes offenbar werden wird, nimmt der Vater nicht direkt teil. Er soll sich jedoch verantwortlich darum bemühen, während der Schwangerschaft und, wenn möglich, auch bei der Niederkunft seine Aufmerksamkeit und seinen Beistand anzubieten.

Für die „Zivilisation der Liebe“ kommt es wesentlich darauf an, dass der Mann die Mutterschaft der Frau, seiner Ehefrau, als Geschenk empfindet: denn dies wirkt sich besonders auf den gesamten Erziehungsprozess aus. Es hängt von der Bereitschaft ab, in richtiger Weise an dieser ersten Phase des Geschenkes des Menschseins teilzunehmen und sich als Ehemann und Vater in die Mutterschaft der Frau hineinversetzen zu lassen.<sup>96</sup>

Die tiefsten Probleme des menschlichen Lebens sind mit der Familie verbunden.

Die Aussagen über das christliche Menschenbild in der Rolle der Mutter, des Vaters oder des Kindes sollen zur besseren Wahrnehmung dieser Berufung beitragen und auch als Impuls für die bessere Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung dienen.

---

<sup>94</sup> Anrede des Papstes Johannes Paul II. an eine Pfarrei in Rom am 31.12.1978, in: Johannes Paul II., *Communio personarum*, Bd. 3, 1985, 357.

<sup>95</sup> Verlautbarungen des apostolischen Stuhls, Nr. 33, *Familiaris Consortio*, Johannes Paul II., 1981, 41.

<sup>96</sup> Vgl. Papst Johannes Paul II., *Brief an die Familien* (deutsche Übers.), Stein am Rhein 1994, 41-44.

Der Papst Johannes Paul II. hat in einer seiner Reden über die Familie gesagt: „Die Familie ist das Herz der Kirche. Sie ist die *Ecclesia Domestica*, die die Existenz und die Entwicklung der ganzen Kirche gewährleistet: denn in der Familie werden „die neuen Bürger der menschlichen Gesellschaft geboren, die durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Taufe zu Söhnen Gottes gemacht werden, um dem Volke Gottes im Fluss der Zeiten Dauer zu verleihen“<sup>97</sup>. Die Zukunft der Welt und der Kirche führt über die Familie, ja, die Zukunft der Menschheit geht über die Familie!“<sup>98</sup>

---

<sup>97</sup> Lumen Gentium, Nr. 11, in: Rahner, K. u. Vorgrimler, H., Kleines Konzilskompandium, Freiburg 1966, 136.

<sup>98</sup> Vgl.. Schreiben des Papstes Johannes Paul II. an die ganze Kirche am 15.08.1980, in: Johannes Paul II., *Communio personarum*, Bd. 3, 1985, 72.

ISIDOR BAUMGARTNER:  
**GRUNDLAGEN DER CARITASTHEOLOGIE**

Diese internationale Konferenz bildet den Auftakt für den neuen Studiengang „Caritaswissenschaft“ an der Erzbischöflichen Theologischen Hochschule Veszprém. Deshalb soll, nach der Intention der Veranstalter, mein Beitrag nicht die Familie reflektieren, sondern vielmehr die neue Disziplin „Caritaswissenschaft“ in den Mittelpunkt stellen.

*1. Was ist Caritaswissenschaft?*

Die Frage läßt sich nach mehreren Hinsichten beantworten:

(1.) Ein **postgradualer Studiengang**, so zumindest in den deutschen Studienorten Freiburg, Passau und Paderborn. Hier studieren Personen, die bereits ein Hochschulstudium, beispielsweise der Theologie, Psychologie, Pädagogik, Sozialen Arbeit, der Rechts-, Wirtschafts- oder Kulturwissenschaft absolviert haben, meist seit mehreren Jahren berufstätig sind und ihre Praxis wissenschaftlich neu bedenken und spirituell vertiefen wollen. Am Studiengang Caritaswissenschaft sind folglich mehrere theologische und sozialwissenschaftliche Fachdisziplinen beteiligt: Exegese, Moraltheologie, Sozialethik, Kirchenrecht, Praktische Theologie, aber auch Organisationsentwicklung, Christliche Sozialarbeit, Betriebswirtschaft etc. An den miteinander kompatiblen deutschen Studienorten dauert ein solches Aufbau- oder Ergänzungsstudium in der Regel vier Semester und schließt ab mit einem Diplom in Caritastheologie.

(2.) **Eine fachliche Disziplin, die der Fächergruppe der Praktische Theologie zugeordnet ist**, und dort neben Pastoraltheologie, Homiletik, Katechetik, Kirchenrecht, Liturgiewissenschaft, Pastoralpsychologie das spezifische Praxisfeld der Caritas oder Diakonie zum Gegenstand hat. Es liegt auf der Hand, daß innerhalb einer Theologischen Fakultät dem Lehrstuhl oder der Professur für Caritaswissenschaft die Moderation des jeweiligen interdisziplinären Studiengangs zukommt.

Warum gerade die Fächergruppe der Praktische Theologie in den letzten Jahrzehnten immer wieder neue Disziplinen generierte (Liturgiewissenschaft, Pastoralsoziologie, Pastoralpsychologie, Caritaswissenschaft), hat einen plausiblen Grund. Kurz skizziert: Das manifest gewordene Ende des kulturgestützten Christentums und die damit eingetretene Diskrepanz zwischen pluralisierten Lebenswelten und christlich-kirchlicher Lebensstilisierung haben die pastorale Praxis in personelle und strukturelle Krisen gestürzt.

Neue praktisch-theologische Disziplinen, aber auch Initiativen wie Supervision, Berufseinführung, Gemeindeberatung und institutionalisierte Fortbildungen für die Mitarbeiter sollen die Kluft zwischen moderner Kultur und christlichem Lebenswissen überbrücken helfen, eine Pastoral, orientiert am Evangelium und an Zeitgenossenschaft zugleich, ermöglichen.

(3.) **Eine Grunddimension der Praktische Theologie.** Es wäre eine höchst fragwürdige Basis, träte Caritaswissenschaft primär aus dem Motiv des Selbsterhaltes einer Theologischen Fakultät oder Hochschule auf die akademische Bühne. Ihre erste und entscheidende Begründung findet Caritaswissenschaft darin, daß sie das Unterscheidend-Christliche der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, der Caritas und Diakonie evangeliums- und situationsbezogen reflektiert und in der Theologie und christlichen Praxis vergegenwärtigt. Der Caritaswissenschaft fällt die Aufgabe zu, diese Dimension christlicher Praxis und Theologie zu bestärken und kritisch einzumahlen. Denn dies ist nötig angesichts einer zu diagnostizierenden Diakonievergessenheit. Ich komme damit zu wichtigen aktuellen Aufgaben der Caritaswissenschaft.



## *2. Der Diakonie-Vergessenheit entgegenwirken!*

Diakonie-Vergessenheit begegnet sowohl auf personeller wie struktureller Ebene. Man findet in der pastoralen Szene nicht selten Mitarbeiter, die der abwehrenden Überzeugung frönen, man brauche Nächstenliebe und mitmenschliches Helfen nicht zu lernen, schon gar nicht mit Hilfe der Psychologie, denn zum Gutes-tun reiche der gute Wille völlig aus. Spätestens mit dem Zweiten Vatikanum („Optatam totius“) ist dieser naiven Arroganz gegenüber den fachlichen Anforderungen des seelsorglichen Helfens die Legitimationsbasis entzogen. Seitdem gehören zwar pastoralpsychologische Ausbildung in Gesprächsseelsorge, Supervision, Praxisbegleitung, Coaching und Gemeindeberatung zu den Lernhilfen für Seelsorger: aber sie haben institutionell und damit in der Rezeption der Lernenden immer noch einen nachrangigen Stellenwert. Dies hängt zweifellos mit dem strukturellen Diakoniedefizit in unserer Pastoral und Theologie zusammen. Die Sorge um qualifizierte Menschennähe ist in Programmatik und Organisation von Pastoral marginalisiert. Caritas und Diakonie stehen strukturell nicht im Zentrum christlicher Praxis. Sie bilden nicht die Seele der Liturgie, Verkündigung und Gemeindeentwicklung, sondern werden häufig delegiert an Ehrenamtliche, werden als Restangelegenheit der Zufälligkeit im vollen Terminkalender der Hauptamtlichen anheimgestellt. Mit dem strukturellen Vergessen der Diakonie steht die Identität christlichen Handelns auf dem Spiel. Solange pastorale Ausbildung, Stellenbesetzungen, Leitbilder und Tagesordnungen Menschennähe nicht auf den Spitzenplatz der Prioritäten positionieren, bleibt jede proklamierte Gottesnähe von Liturgie, Verkündigung, Gemeindepastoral ein uneingelöstes Versprechen. Mit Gregor dem Großen gesprochen: „Wenn in Rom ein Mensch Hungers stirbt, ist der Papst nicht würdig, die Messe zu feiern.“

Die Diakonie-Vergessenheit der Pastoral spiegelt sich wider in der Diakonie-Vergessenheit der Theologie. Die theologischen Disziplinen sind auf Verkündigung, Liturgie und Gemeindeleitung bezogen. Caritaspraxis in Pastoral und Verband wird kaum reflektiert, ebenso wenig die Intensivierung von Menschennähe wie sie in Supervision oder Gemeindeberatung versucht wird. Daß das Stichwort „Caritas“ im Codex iuris canonici mit keinem einzigen eigenen Canon, sondern lediglich beiläufig auftaucht, kann als ein Indiz für den caritas-blinden Fleck der Theologie betrachtet werden. Ebenso ließe sich auf den mißlingenden Dialog mit der Psychotherapie im Feld der Exegese oder der Sakramententheologie verweisen. Zum Ausdruck kommt die strukturelle Diakonievergessenheit der Theologie nicht zuletzt in der Tatsache, daß es bislang - von den genannten wenigen Ausnahmen abgesehen - keine nennenswerte Präsenz von Caritaswissenschaft in der Theologie gibt.

## *3. Der organisierten Caritas einen christlichen Reflexionshorizont anbieten*

Caritas ist in Europa vielgestaltig organisiert. Das deutsche System, in dem sich mit der verbandlichen Caritas die Kirchen subsidiär als Partner des Staates an der gesellschaftlichen Aufgabe der Humanisierung der Verhältnisse beteiligen, weist viele Vorzüge auf: menschen-nahe Hilfe, gesellschaftliche Mitverantwortung der Kirchen bei Wahrung ihrer Eigenständigkeit, vergleichsweise gute finanzielle Ausstattung, Professionalität der Mitarbeiter etc. Daß die verbandliche Caritas in Deutschland, positioniert im magischen Dreieck von Kirche, Staat und Markt, vor vielen Herausforderungen steht, wissen die Kenner der Szene. Die deutsche verbandliche Caritas befinde sich nach der Einschätzung von Kritikern in einer „Staats- und Marktfalle“, abhängig von der Finanz-Infusion des Staates, gebeutelt von der Konkurrenz der gewinnorientierten Sozial-Dienstleistungsunternehmen.

Ob auf die ungarische Caritas diese Problematik zukommen wird, vermag ich nicht abzuschätzen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird aber auch hierzulande, wie in anderen Ländern, organisierte Caritas mit mindestens zwei problematischen, weil eindimensionalen Leitbildern konfrontiert werden:

- dem exklusiv **fachlich-professionellen Reflexionshorizont** sozialer, pädagogischer oder medizinischer Praxis und ihrem jeweiligen Menschenbild (1),
- dem exklusiv **wirtschaftlichen Reflexionshorizont** sozialer Strukturen (2).

(1) Es zeigt sich, daß die professionellen BeraterInnen, PsychologInnen, ÄrztInnen, ErzieherInnen in den Caritaseinrichtungen ihre Praxis vorzugsweise mit den Kategorien ihres Faches zu reflektieren und zu konzipieren gewohnt sind. Theologische und spirituelle Deutungsmuster einzubeziehen, ist man wenig geübt oder hat nachrangigen Stellenwert. Wenn ein theologischer Beitrag erwartet wird, dann geht er meist in Richtung einer „nickenden Theologie“, die korrelativ zum humanwissenschaftlichen Kanon paßt, ihn wiederholt und absegnet. Eine theologisch-kritische, das jesuanische Caritas-Proprium ernst nehmende Reflexion, das Leitbild „Fachlichkeit gepaart mit Christlichkeit“ ist zu entwickeln. Dies gelingt nicht durch eine top-down vermittelte Arbeitgeber-Theologie. Sie wirkt auf die fachlich kompetenten Mitarbeiter hegemonial, indoktrinierend und fremdbestimmend. Es kann auch nicht Ziel sein, Caritasmitarbeiter zu instrumentalisieren, um in Zeiten der Auflösung katholischer Milieus den gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Kirchen durch verstärkte Ansprüche an das Kirchlichkeitsprofil der Mitarbeiter zu kompensieren. Vielmehr braucht es, um der Mitarbeiter und ihrer Hilfesuchenden willen, spirituelle Kommunikationsprozesse zur Entlastung, Stärkung und Orientierung. Betroffenen und Helfern begegnete sonst in einer sozial-caritativen Einrichtung nur halbiertes Lebenswissen, wenn in ihnen die Schlüsselworte Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Vergebung, Gerechtigkeit, Hoffnung, Reich Gottes Fremdworte wären.

(2) Organisierte Caritas ist Anbieterin sozialer Dienstleistungen, trifft auf Konkurrenz und steht mit anderen gemeinnützigen und privat-gewerblichen Dienstleistern in einem Kosten-Wettbewerb, nicht unbedingt in einem Wettbewerb um die besseren Konzepte. Verschärft wird dies durch die wenig vorangekommenen Konturen eines sozialen Europas. Caritas tut gut daran, ihr Handeln nicht nur durch die Brille des Marktes zu sehen, ja, der Zauberformel „Markt“ kritisch zu begegnen. „Markt“ suggeriert, die Caritas hätte es bei Kranken, Alten, Behinderten, Pflegebedürftigen, Kindern, gefährdeten Jugendlichen, Müttern in Konfliktsituationen mit „Kunden“ zu tun, an die man Dienstleistungen verkaufe. Caritas darf nicht der Philosophie des Marktes, der Ökonomisierung der Mitmenschlichkeit, der Kolonialisierung von Solidarität durch die neue Zivilreligion der Kommerzialisierung erliegen. Im marktkonformen Qualitätsmanagement-Fieber um Kosten-Nutzen-Kalkulation, um Effizienz, Ergebnis-Qualität, Budgetierung, Produktgruppen und Kerngeschäft, wo Begriffe immer auch unter der Hand ein inhärentes reduktionistisches Menschenbild mitliefern, erscheint die Besinnung auf das Unterscheidend-Christliche als Dauerprozeß unverzichtbar.

#### *4. Kurzformel christlicher Caritas*

Worin besteht der Kern des genuinen Reflexionshorizonts christlicher Caritas? Gewiß darin, daß nach den Maßstäben des Evangeliums nicht alles verrechenbar ist und sein muß, daß es hier unter Umständen recht paradox zugehen kann, daß die am Rand in der Mitte sind, die Letzten die Ersten, die Kinder die Größten...

Caritas vertritt in der Nachfolge Jesu die Option der Subjektwerdung des Anderen, zuallererst des leidenden, zum Opfer gemachten Menschen. Sie tut dies unter den Augen Gottes, von dem sie glaubt und hofft, daß er diesem Menschen niemals abzuerkennenden Wert mitgegeben hat. Deshalb begreift man den Menschendienst der Caritas als Gottesdienst, als befreiende Praxis im Reiche Gottes, als Tatsprache des Glaubens. Caritas bietet ihren Dienst gratis an, weil in ihr zeichenhaft zum Ausdruck kommen soll, daß sich kein Mensch sein Recht auf Liebenswürdigkeit und Angenommensein erbetteln, erkaufen oder erzwingen muß und kann. Nur so bleibt sie auf die zuvorkommende Gnade Gottes hin transparent. Caritas rechnet mit der fragmenthaften Wirklichkeit menschlichen Lebens. Bei aller gemeinsamen Option mit dem profanen Wohlfahrts- und Gesundheitssystem versucht Caritas unaufhebbares Leid und Unheil nicht zu verdrängen und zu verschleiern, sondern es, auf Vollendung hoffend, der Güte Gottes anheimzustellen. Caritas ist entlastet vom Wahn der Machbarkeit menschlichen Glücks, der Überlastung menschlicher Kräfte, der Subjektwerdung aus eigener Potenz allein. Bei alldem ist Caritas beseelt von der Idee, daß erfülltes Leben im Teilen mit anderen gelingen kann. Zusammen mit anderen, „Miteinander-Essen“ - das ist Caritas-Maxime. Wenn Gesunde und Kranke, Begüterte und Arme, Starke und Schwache zusammenlegen, dann leben sie alle erfüllter.

### *5. Caritative Entwicklungsprozesse inspirieren*

Aufgabe von Caritaswissenschaft ist es, mit Hilfe dieses Lebenswissens die Reflexion diakonischen Handelns in der Kirche zu fördern und die Konzeption neuer, zeitgemäßer Verwirklichung von Caritas zu bestärken. Caritaswissenschaft erinnert an den diakonischen Ursprung des heilend-befreienden Handelns Jesu und wie es in die verschiedenen geschichtlichen Kontexte hinein kreativ inkultiviert wurde. Etwa an Johannes von Gott, der 1540 in Granada ein Spital mit 42 Betten gründete.

Niederschmetternde Erfahrungen als Patient in einer damaligen Irrenanstalt hatten ihn diesen Entschluß fassen lassen. Einher ging er mit einem dramatischen Bekehrungsweg vom Abenteurer, Soldaten, Geschäftsmann zur Berufung der Barmherzigkeit. Den Unterhalt für die Kranken erwarb er durch eigener Hände Arbeit und durch Almosen, die er in den Abendstunden zusammenbettelte. Für die Pflege der Kranken fand er Gefährten, die er mit einer eigenen Regel im gleichen Geist zu inspirieren suchte. Vor allem kam es ihm auf menschenwürdige Pflegehäuser an, die schließlich weit über die damaligen Anstalten, wo Kranke und Verstörte elend litten und sich selbst überlassen blieben, hinausragten. Johannes von Gott stellte beinharte Grundsätze auf: Jeder Kranke wird aufgenommen, unabhängig, ob Moslem, Jude oder Christ! Jedem Kranken ein eigenes Bett! Jedem ein warmes Bad! Tägliche Visite, wobei den Arzt der Koch zu begleiten hat! Die gütige Aussprache mit dem Patienten ist ebenso wichtig wie die körperliche Pflege! Wohlgemerkt: Das geschah 450 Jahre vor Erfindung des Qualitätsmanagements, der Leitbildprozesse und Organisationsentwicklung. Im übrigen war dies die Geburtsstunde des Caritasordens der Barmherzigen Brüder.

Die biblischen Texte kennen zwei Verben, auf die es bei der evangeliumsgemäßen Zeitgenossenschaft christlicher Caritas ankommt: „Prattein“ meint das bloße konventionelle Tun des Gleichen, nach dem Muster „Mehr desselben“. „Poiein“ dagegen zielt auf Handeln und Neu-organisieren mit Phantasie („Poesie“), Mut und Vertrauen, kreative Treue zum Anfang ist hier angesagt.

Caritaswissenschaft ist gedacht als ein Suchraum oder als unterstützende Kraft, christliche Caritas zeitgemäß zu verwirklichen und sich von eventuell überlebten Organisationsformen zu verabschieden. Für die Richtung dieser Transformation der organisierten Caritas hat Kardinal Lehmann, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, ein lapidares

Kriterium angegeben: „Die Kirche (und die Caritas) leistet für das künftige Europa das Beste, wenn sie ihrem Auftrag treu bleibt und das tut, was ihre ureigene Aufgabe ist.”<sup>99</sup> In Anlehnung an die bekannten Grunddimensionen christlicher Praxis lautet die Aufgabe der Caritas und eng verbunden damit der Caritaswissenschaft:

- Leben deuten und Orientierung geben in den Koordinaten des Reiches Gottes und damit „den Himmel offen halten” (Verkündigung),
- Heilend-befreiende Zeichen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit angesichts von Leid und struktureller Gewalt bei den Opfern der Modernisierung sehen (Diakonie),
- Gott und den Menschen in den religiösen und liturgischen Symbolhandlungen, in einer rituellen Diakonie nahe sein (Liturgie),
- über Verschiedenheit von Statur, Bildung, Alter, Hautfarbe hinweg zum runden Tisch zu laden, Gastfreundschaft und Gemeinschaft anbieten (Gemeinden).

Es ist eine gute Entscheidung, Caritaswissenschaft in Veszprém anzubieten. Sie ist heute in der Theologie an der Zeit.

---

<sup>99</sup> Lehmann, Karl, Europa im 21. Jahrhundert, in: Ost-West. Europäische Perspektiven 1 (2001,1) 52-56, 56.

DR. ALBERT WOHLFARTH:  
**EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT ZUR UNTERSTÜTZUNG VON FAMILIEN**

*- sozialetische Inspirationen und förderliche Strukturen für den Aufbau  
einer neuen Freiwilligen-Kultur*

In einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Umbrüche - in Ost- und Westeuropa - stehen die Menschen vor großen Anpassungsherausforderungen; die lokale und regionale Lebenswelt der Menschen - insbesondere für Familien - gewinnt deshalb zunehmend größere Bedeutung (vgl. MAGEL, 2000, 55).

Staat und Kirche fällt die Aufgabe zu, die Mitgestaltungsmöglichkeiten für Menschen in subsidiärer Weise zu unterstützen (vgl. GLÜCK, 2000, 5). Nicht zuletzt die gelebte Solidarität und im Alltag erfahrbare Mitmenschlichkeit hängen von diesen förderlichen strukturellen Voraussetzungen ab.

Die nachfolgenden Thesen wollen einige grundsätzliche, konzeptionelle und lebenspraktische Perspektiven aufzeigen; Ziel: durch sozialetisch inspirierte Strukturen und wertorientiert motivierte Menschen ehrenamtliches Engagement in Gemeinden, Vereinen und christlichen Organisationen stärken und aufbauen.

Einen besonderen Schwerpunkt bilden wissenschaftliche und praxiserprobte Erkenntnisse über die Gewinnung und psychologisch-sozialetische Qualifizierung neu gewonnener Ehrenamtlicher: insbesondere in der Vorbereitung Ehrenamtlicher, die sich für die menschlich-religiös-katechetische Unterstützung von Eltern, Familien und ihren Kindern einsetzen.

## **1. These**

*Zukunftsfähiges bürgerschaftlich-ehrenamtliches Engagement bedarf partizipationsfördernder Bedingungen.*

Diese beinhalten eine Respektierung der Interessen der Menschen, deren Motive sich - in Abkehr vom Pflicht-Ehrenamt - in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert haben. Menschen wollen heute - wenn sie sich in ihrer Freizeit engagieren - „Spaß“ an ihrer freiwillig gewählten Tätigkeit haben; an zweiter Stelle steht das Motiv: „sinnvolle Aufgabe“. (Vgl., SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, 1993, 160).

Erst an dritter Stelle findet sich der Gedanke, „anderen Leuten helfen zu wollen“.

Die Motivlage, die sowohl persönliche Interessen als auch altruistische Motive aufweist, macht deutlich, dass - wenn Freiwilligenarbeit gelingen will - beide Ebenen Berücksichtigung finden müssen. Deshalb ist von einem Wandel im Ehrenamt zu sprechen (vgl. BAUMGARTNER, 2001, 12).

Partizipations- und mitbestimmungsfördernde Bedingungen haben deshalb die veränderte Motivationslage ernst zu nehmen; freiwillig Engagierte wollen selbst mitbestimmen, welche Aufgaben sie, in welchem zeitlichen Umfang, und mit welcher Dauer wahrnehmen wollen.

Verantwortliche in Gemeinde, Kirche, Caritas und Pastoral haben deshalb die Aufgabe, im Sinne sozialetischen Denkens und Handelns Möglichkeiten des Mitgestaltens und Mitbestimmens zu entwickeln. Gleichzeitig kann das kompetente Mitdenken neuer Ehrenamtlicher Verantwortliche in Organisationen und Vereinen entlasten und bietet Spielraum für ein

höheres Maß an Delegation. Ein aktiver Beitrag zu mehr demokratischer Partizipation: Gemeinde und Kirche als Orte aktiver, mitdenkender und mitgestaltender Menschen.

## 2. These

*Die Entfaltung bürgerchaftlich-ehrenamtlichen Engagements bedarf einer neuen solidarischen Kultur in Staat, Kirche und Gesellschaft*

Zum Zeitpunkt als die finanziellen Quellen in Deutschland nicht mehr in gewohnter Weise sprudeln, wird seit Anfang der 90er Jahre zunehmend mehr in der Öffentlichkeit und von Seiten der Politik die Bedeutung des Ehrenamtes diskutiert und Maßnahmen zur Aufwertung desselben unternommen.

Während bis weit in die 80er Jahre ein deutliches Ansteigen der hauptberuflichen caritativen Dienste möglich war, erscheint der Punkt erreicht, der unter dem Begriff 'Krise des Sozialstaats' eine weitere Expansion weder sinnvoll noch finanzierbar erscheinen lässt (Vgl. HELBRECHT-JORDAN, 1992, 11).

Es ist sicher davon auszugehen, dass die Bedeutung<sup>100</sup> ehrenamtlichen Engagements in Zukunft noch zunehmen wird. Auch in anderen europäischen Ländern weisen die „Zeichen der Zeit“ in diese Richtung: beispielsweise in Österreich, Finnland und Italien (Vgl. GASKIN, et al., 1996).

Die neue Devise heißt deshalb: Selbst etwas tun und nicht nur nach dem Staat rufen (Vgl. MAUSS, 1999, 3); dies ist eine Devise, die für viele Menschen in den ehemals kommunistisch regierten Ländern Mittel- und Osteuropas zunehmend wichtig wird. Die neuen demokratischen Gesellschaftsordnungen erfordern von den Menschen ein deutlich höheres Maß an Lebensselbstentwurf und Eigenverantwortung. Für Eltern und Familien bedeutet dies eine erhebliche Veränderung des Erziehungsstils, damit Kinder und Jugendliche auf diese neuen Zeiten angemessen vorbereitet werden. Theologie, Kirche und Gemeinden haben - im Sinne der Mitgestaltung von Zeit und Gesellschaft - die Aufgabe, die Menschen, Eltern und Familien auf diesem geistig-menschlichen Veränderungsprozess angemessen und konstruktiv zu begleiten.

Ehrenamtliche leisten deshalb in Kirche und Gesellschaft einen wertvollen Dienst, der zukünftig noch stärker ins Bewusstsein der Mitbürger zu heben sein wird.

Gleichzeitig drängt sich Ehrenamtlichen immer wieder das Gefühl auf, „nur wieder entdeckt worden zu sein, damit der Staat im sozialen Bereich Geld sparen kann“. Dass ein solcher Eindruck und vor allem eine so geartete Wirklichkeit demotivierende Konsequenzen haben würde bzw. schon hat, braucht nicht besonders betont zu werden.

Für die Zukunft des Ehrenamtes - in West- und Mitteleuropa - ist bedeutsam, wie der Gedanke der Solidarität bereits in Familien, in Schulen und in christlichen Jugendgruppen und Vereinen gefördert werden kann; Familie und Schule sind bedeutende Erfahrungs- und Lernorte, an denen Mitmenschlichkeit und Solidarität frühzeitig eingeübt werden können und sollten (FAMILIARIS CONSORTIO, 1981, 24). Gleichzeitig ist darauf zu verweisen, wie sehr heute Familien, um ihren Erziehungsaufgaben gerecht zu werden, multidimensionaler Unterstützung bedürfen: staatlicher, kirchlicher, menschlich-psychisch und religiös-spirituellem.

---

<sup>100</sup> Weiterführende Argumente zur Bedeutung des Ehrenamtes aus theologischer Sicht: Vgl. WOHLFARTH, Albert, Zur Theologie und Praxis des Sozialen Ehrenamtes, In: Camillianum, Anno VII, Primo Semestre 1996, Numero 13, 109-123

Ehrenamtliche, die Eltern und deren Kinder in religionspädagogischer Weise begleiten, stärken somit die Weitergabe von Glaube und Spiritualität.

Aus theologischer und sozialetischer Sicht ist aufzuzeigen, daß soziales, kirchliches und politisches Engagement lebenspraktischer „Output des Glaubens“ und der Praxis des Glaubens sein kann.

Christen sind deshalb zu ermutigen und zu befähigen, sich tatkräftig in die Mitgestaltung von Zeit und Gesellschaft einzuschalten: eine entfaltungs-fähige Aufgabe.

### **3. These**

*Zukunftsfähiges Ehrenamt fördert deshalb ein zeitlich überschaubares „sich in Gemeinde und Gesellschaft Einbringen“*

Die Devise „einmal ehrenamtlich, immer ehrenamtlich“ hat ausgedient. Der heutige Trend geht zu Engagements in häufig klar definierten Projekten, meist zeitlich beschränkt. Dem Bedürfnis nach temporärer Determiniertheit könnten strukturelle Festlegungen in Vereinssatzungen dienlich sein: beispielsweise eine zeitliche Begrenzung der ehrenamtlichen Aufgaben auf zwei Amtsperioden (beispielsweise zweimal vier Jahre). Wie langjährige Erfahrungen aus der Arbeit mit ehrenamtlichen Gruppen zeigen, fördert eine zeitliche Begrenzung die Bereitschaft, Aufgaben zu übernehmen: ein Beitrag zur besseren Überschaubarkeit.

Die Perspektive einer Amtrückgabe nach einigen Jahren entlastet und eröffnet neuen Mitgliedern die Chance, sich in absehbarer Zeit mit Innovationen einbringen zu können.

### **4. These**

*Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements bedarf optimierter Zugangs- und Einstiegsbedingungen.*

Wertvoll in diesem Zusammenhang ist die Entwicklung von Ehrenamts-Börsen, Freiwilligen-Agenturen und -Zentren, die als Infrastruktureinrichtungen zur Förderung des sog. neuen Ehrenamtes in den vergangenen Jahren entstanden sind (Vgl. OLK, 1999, 19). Aufgabe dieser neuen lokalen Infrastruktureinrichtungen ist es, eine Verknüpfung zwischen engagementbereiten Frauen und Männern und potentiellen Engagementmöglichkeiten herzustellen: ein neuer Weg um Zugänge zu erleichtern, Angebot und Nachfrage miteinander zu verbinden.

Von diesen neuen Wegen könnten auch Gemeindencaritas und Ehrenamt profitieren.

Praxisbezogen bewährt haben sich in diesem Zusammenhang, Ansprechpartnerinnen und -partner, die in Gemeinden und Vereinen als Kontaktpersonen über Aufgaben und Zugangsmöglichkeiten zu ehrenamtlichen Feldern informieren könnten.

Deutlich zu verstärken sind deshalb Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für Freiwilligen-Engagements; durch Pfarrgemeinderat, Sozial- und Öffentlichkeitsausschüsse und andere Gremien haben Gemeinden die Möglichkeit, gemeinsam Informationstage zu organisieren, und diese beispielsweise mit Gemeindefesten, und anderen Aktivitäten zu verknüpfen.

### **5. These**

*Modernes Ehrenamt bedarf optimierter menschenbezogener Werbung*

Supplementär zur strukturell-organisatorischen Gewinnung neuer Mitglieder ist die „Werbung von Mensch zu Mensch“ eine der wichtigsten Formen zum Aufbau ehrenamtlicher Gruppen.

Werbung neuer Mitglieder ist deshalb nicht nur den Multiplikatoren, Leiterinnen und Leiter übertragen, sondern Aufgabe aller, auch und gerade der Ehrenamtlichen. Hier gilt die Devise: Zufriedene und begeisterte Ehrenamtliche sind die besten Werbeträger!

Inhaltlich oder zeitlich überforderte Freiwillige hingegen wirken eher abschreckend. Wenn Ehrenamtliche - wie vielfach praktisch und empirisch beobachtbar - neben Aufgaben im Altenbesuchsdienst, auch als Vorstände, und gleichzeitig in weiteren Funktionen im Pfarrgemeinderat oder in der Lokalpolitik mitwirken, sind sie meist so sehr beansprucht, daß junge Menschen sagen, „das tu' ich mir nicht an"! Väter und Mütter, die sich so vielfältig engagieren, haben nicht selten wenig Zeit für Familie und Kinder, so dass eher eine kontraproduktive Werbung bezüglich ehrenamtlicher Tätigkeit die Folge ist.

Verantwortliche Leiterinnen und Leiter im Ehrenamt, Vereinsvorstände, Priester und Multiplikatoren tun konsequenterweise gut daran, Menschen zu ermutigen, eine „gesunde Selbstbeschränkung“ in der Anzahl der übernommenen Aufgaben zu praktizieren.

Begeisterung kann nur aufkommen, wenn Menschen Aufgaben übernehmen, und dies eher mit Lust als mit Last und Frust.

## **6. These**

*Die Engagement-Bereitschaft hängt wesentlich von den Lebensphasen ab*

Im Erwachsenenalter sind Menschen beispielsweise in der Phase der Familiengründung und der beruflichen Etablierung wenig bereit, sich zusätzlich zu engagieren. Eine Ausnahme besteht, wenn das Ehrenamt direkt auch der Kindererziehung oder der Familie dient, etwa durch Gründung eines Familienkreises in der Kirchengemeinde.

Deutlich günstiger ist es in der Jugendphase und in der beginnenden Pensionierung. Jugendliche suchen nach Aufgaben, in denen sie sich verwirklichen können; auch junge Senioren erwarten vom Ehrenamt eine sinnvolle Tätigkeit, die ihren Interessen entspricht, und nicht zuletzt soziale Kontakte, die ja meist durch das Ausscheiden aus dem Beruf deutlich abgenommen haben. Ehrenamt - so kann man aus sozialetischer Sicht sagen - ist deshalb eine Chance, menschlich-soziale Integration zu fördern.

## **7. These**

*Neue Ehrenamtliche bedürfen künftig einer intensiven, aufgaben- und anforderungsbezogenen Vorbereitung: dies beinhaltet zunächst menschliche Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit.*

Generell wird die Qualifizierung Ehrenamtlicher als bedeutsam eingestuft, wobei schon seit Anfang der 90er Jahre die Notwendigkeit eines Ausbaus der Schulung und Begleitung betont wird (Vgl. PRESSE- UND INFORMATIONSTELLE DES ERZBISTUMS FREIBURG, 1990, 7 ff).

Ehrenamtliche, die sich in der Gemeinde für Familien engagieren, haben u.a. die Aufgabe, Eltern in der Gestaltung des Familienlebens zu unterstützen; in Gesprächsgruppen mit Eltern werden hierbei menschliche aber auch religiös-spirituelle Erfahrungen thematisiert.

Eltern fühlen sich heute nicht selten überfordert oder allein gelassen, wenn es um Fragen des Glaubens oder um praktisch gelebten Glauben im Alltag und in der Beziehung zu ihren Kindern geht.

Für Ehrenamtliche in der Familienarbeit sind deshalb Erfahrungen und Kenntnisse in Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit hilfreich.



Aus- und Fortbildungen für Ehrenamtliche in unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern bestätigen die große Bedeutung nachstehender Ziele in der Qualifizierung von Ehrenamtlichen: detailliert sind diese Ziele im Modellkonzept „Glaube(n) und Helfen“ beschrieben (Vgl. WOHLFARTH, 1997, 140 ff):

*- Beziehungsfördernde psychologische Grundlagen in der Begleitung von Menschen*

In besonderer Weise bewährt haben sich die Erkenntnisse der humanistischen Psychologie mit den Grundhaltungen Wertschätzung, einfühlsames Verstehen und Echtheit.

Wertschätzung drückt sich positiv nonverbal, u.a. durch Zuwendung, Nähe oder in negativer Weise durch Abwendung, Kälte und Distanz aus. Schon die räumlich-körperliche Präsenz bringt in der Beziehung zwischen Menschen zum Ausdruck: Ich bin bei Dir, ich lasse Dich jetzt nicht allein. In der Beziehung zu Kindern bringt sich dies meist durch Körperkontakt zum Ausdruck, beispielsweise indem Eltern ihre Kinder in den Arm nehmen.

Eine weitere Dimension der Wertschätzung ist die Sprachebene: in Abhängigkeit vom Gesprächspartner heißt dies u.a. Verzicht auf Begriffe, die über den Kopf des anderen hinweggehen, die sprachlich außerhalb seines Horizontes und der Welt der Kinder und Jugendlichen liegen.

Von besonderer Bedeutung ist der Blickkontakt, die Okularkommunikation, die in tiefer und berührender Weise Einblick in das Empfinden, in die Gefühle des Gesprächspartners eröffnet.

Einfühlsames Verstehen heißt ganz nahe beim Erleben und Empfinden des anderen zu sein, seine Gefühle spüren, ansprechen und in Worten ausdrücken; so kann ein immer tieferes Verstehen und Selbsterkennen möglich werden.

Für Eltern bedeutet dies, im Gespräch mit ihren Kindern tiefer in die Gefühlswelt und Empfindungen der Töchter und Söhne einzutauchen, ihre Hoffnungen und Sehnsüchte, ihre Enttäuschungen und Ängste zu spüren.

Kinder und Jugendliche werden so ihre Eltern als wert- und verständnisvolle, kritisch-konstruktive Begleiter auf dem Weg ins Leben erfahren.

Echtheit, Offenheit und Ehrlichkeit in der Begegnung mit Menschen als Basis für vertrauensvolle Beziehungen ist die Voraussetzung, dass Menschen, nicht zuletzt Heranwachsende mehr und mehr sich selbst begreifen und erkennen können.

## **8. These**

*Christlich inspiriertes Ehrenamt profitiert von sozialem Lebenswissen*

*- Sozialethische Prinzipien als Handlungsimpulse*

Einer der grundlegenden Aspekte sozialethischen Lebenswissens ist die Persönlichkeit, die auf der Gottebenbildlichkeit des Menschen und der von ihr abgeleiteten besonderen Würde eines jeden Menschen fußt; aufgrund seines Menschseins kommt jedem Menschen, unabhängig ob krank oder gesund, jung oder alt, behindert oder nicht, eine besondere Würde zu. Lebenspraktisch kann dies durch Wertschätzung, Respekt und Achtung vor dem Menschen ausgedrückt werden. Der abstrakte Begriff der Würde findet somit seine spürbare und in Beziehung zum Nächsten wahrnehmbare Entfaltung.

Einhergehend mit der Würde und der Ehrfurcht schwingt stets auch die Unverfügbarkeit gegenüber dem anderen Menschen mit; frühzeitig erleben Eltern, dass Kinder eigenständige Gedanken und Handlungen entfalten. Sozialerziehung wird deshalb schon

in jungen Jahren die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung von Heranwachsenden stärken, unter besonderer Berücksichtigung einer die Persönlichkeit fördernden Balance zwischen Freiheit und Verantwortung.

Begleitung und Unterstützung baut auf dem sozialetischen Prinzip der Subsidiarität auf: Eigenständigkeit des anderen zu achten, auf seine Eigenkräfte zu vertrauen, und erst dann Unterstützung und Hilfe anzubieten, wenn dies der andere wirklich braucht, weil es beispielsweise seine eigenen Kräfte oder Möglichkeiten übersteigt.

#### *- Sozialetisches Lebenswissen zur Stärkung und Förderung von Familien, Kindern und Jugendlichen*

Sozialetisches Lebenswissen vermag Eltern und Ehrenamtlichen in der Familienarbeit wertvolle Impulse und Orientierung zur Gestaltung des Familienlebens vermitteln.

Ein wichtiges, für unsere Zeit bedeutsames Ziel ist die Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit von Kindern, zumal in vielen Ländern Europas die Zahl der Kinder deutlich abgenommen hat. Viele wachsen heute als Einzelkinder auf; auch die Zahl der Alleinerziehenden und der Scheidungswaisen hat zugenommen.

Sozialetisches Denken begreift Familie als den grundlegenden Ort sozialen Verhaltens, an dem Anteilnahme und Solidarität erlebt, gepflegt und miteinander geteilt werden.

Ehrenamtliche in der Familienbegleitung werden deshalb Eltern unterstützen, das Miteinander in der Familie zu stärken; beispielsweise durch das Organisieren und Gestalten von Familienfreizeiten; während dieser vom Alltag unbelasteten Ferientage wird gemeinsam gespielt, gefeiert und zwischenmenschlicher Austausch gepflegt; bis hin zum Gebet, das sich durch Einfachheit und Alltagsnähe auszeichnen wird.

Theologisch gesprochen ist Familie der Ort der Einübung von Gemeinschaftsfähigkeit und Kommunalität; die Familie hat täglich die Aufgabe, die personal-zwischenmenschliche Gemeinschaft aufzubauen, und so zu einer „Schule reich entfalteter Humanität“ zu werden. (vgl. *Familiaris Consortio* 22).

In Zusammenhang mit solidarischem Empfinden und Erleben ist eine weitere wichtige Zielperspektive für Erziehung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen anzusprechen: die Förderung des Interesses für Mitmenschen, Gesellschaft und deren Entwicklung, kurz für Politik und Gesellschaft.

Eltern werden zu gegebener Zeit ihre Kinder und Heranwachsenden für gesellschaftliche Fragen sensibilisieren und Interesse an einer zunehmend aktiven Mitwirkung fördern; das sich in der Schule als Klassensprecher Wählen lassen, die Teilnahme an Gruppen in der Kinder- und Jugendarbeit, das Übernehmen von Aufgaben in der Pfarrei oder in Vereinen ist ein wichtiger Zugang, um später als engagierte Frau oder Mann sich in Beruf und Gesellschaft einzubringen.

Eltern kommt in diesen Zusammenhang ein hohes Maß an Vorbild- oder Modellverhalten zu, das motivierend oder abschreckend sein kann.

Weiterhin ist die Familie auch in der Glaubenseinführung von besonderer Bedeutung; als „*ecclesia domestica*“ ist sie der Ort, an dem christliche Eltern Zeugnis für ihren Glauben ablegen. Die Weitergabe des Glaubens wird durch das konkrete Beispiel der Eltern in Gebet und Nächstenliebe gefördert und erleichtert; Eltern ihrerseits können durch Familienkreise, durch Gesprächs- und Gebetskreise wertvolle Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten kennen lernen, um altersbezogen stets aufs Neue ihre Kinder und Jugendlichen auf dem Weg gelebten

Glaubens zu unterstützen. Gemeinsam beten und singen, inspiriert durch altersgemäße, geistliche Lieder bietet die Chance, junge Menschen mit Herz und Sinnen, mit Emotion und Kognition anzusprechen: eine Stärkung des gelebten Miteinanders und der emotional-menschlichen und geistlich-spirituellen Beheimatung.

Dann wird Familie zu dem Ort, an dem sich Eltern, Kinder und andere Familienangehörige menschlich-psychisch, religiös und spirituell entfalten. So trägt Familie zur Sendung und Weitergabe des Glaubens bei und leistet einen wichtigen Beitrag zur Auferbauung von Gemeinden und Kirche.

Ehrenamtlichen Multiplikatoren kommt die Aufgabe zu, Eltern und Familien in subsidiärer Weise auf dem Weg des Hineinwachsens in Leben und Glauben zu unterstützen, zu ermutigen und zu inspirieren.

## **9. These**

### *Christliches Menschenbild und Spiritualität: Kraftquellen für Ehrenamtliche*

#### *- Aussagen des christlichen Menschenbildes (Wertorientierung) und ihre praktische Umsetzung im Dienst am Menschen*

Der Mensch als Geschöpf Gottes ist berufen, sich selbst und in der Beziehung zum Nächsten wie auch zu Gott zu entfalten; die in ihm wohnenden und geschenkten Geistesgaben und Charismen lebendig werden zu lassen, pfleglich zu behandeln und zu kultivieren. In der Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher ist deshalb das Erkennen der Charismen, beispielsweise des Zuhörens, des Tröstens und des Ermutigens von großer Bedeutung; zu einer Kultur des Ehrenamtes zählt deshalb die Entdeckung der jedem Menschen geschenkten Charismen, die in der Be-ruf-ung zum Ausdruck kommen.

In der ehrenamtlichen Familienarbeit gilt es, Eltern zu sensibilisieren und zu ermutigen, die Fähigkeiten und Charismen ihrer Kinder zu entdecken und angemessen zu fördern, ohne sie durch außerordentliche Erwartungen zu überfordern.

Für die heutige Zeit wieder neu in Erinnerung zu rufen, ist die wichtige Erfahrung der Unvollkommenheit und der Gebrochenheit menschlichen Daseins. Irdisches Leben ist stets von diesen Bedingungen mitgeprägt, auch wenn dies dem Zeitgeist der Perfektion, der Jugendlichkeit und der Erfolgorientierung nicht entspricht.

Für Ehrenamtliche ist das Wissen und die Einübung des Umgangs mit Erfahrungen der Unvollkommenheit eine wertvolle menschliche und religiös-spirituelle Erfahrung: „es muß nicht alles perfekt sein“, Belastendes und Bedrückendes darf im Gespräch mit Gott, im Gebet ausgedrückt werden.

#### *- Kraft aus spirituellen und gemeinschaftlichen Erfahrungen*

Engagierte Ehrenamtliche bedürfen deshalb geschützter Orte der Begegnung und Kultivierung von Glaubenserfahrungen und der gegenseitigen Ermutigung und Stärkung. Der Austausch von Lebens- und Glaubenserfahrungen stellt eine Einübung in spirituelle und kraftschenkende Begegnungen dar. In dieser Hinsicht besteht in Gemeinden, christlichen Organisationen und Vereinen noch Entwicklungsmöglichkeiten, um rekreative Praxisreflexionen und Orte der praktizierten Solidarität zu schaffen; Seelsorgern und Verantwortlichen kommt hierbei die Aufgabe zu, regelmäßige Treffen zu organisieren und somit Begegnung und Austausch zu fördern.

Neben diesen menschlich-weltanschaulich-spirituellen Grunddimensionen einer Qualifizierung Ehrenamtlicher ist es aus inhaltlichen Gründen sinnvoll, eine spezifische, aufgabenbezogene Förderung Ehrenamtlicher anzustreben. In Abhängigkeit von den Aufgaben, die freiwillig Engagierte ausüben, ob im Alten-, Kranken-, Neuzugezogenenbesuchsdienst oder politischen Ehrenämtern, sind die Ehrenamtlichen je spezifisch auf ihren Dienst vorzubereiten.

Hier liegen Entwicklungsperspektiven für die Zukunft.

## 10. These

*Die Zukunft der Freiwilligenarbeit hängt von einer neuen „Kultur der Ehrenamtes und der Solidarität“ ab*

Der diakonisch-pflegliche Umgang mit Freiwilligen - und dies hat mit einer Kultur des Ehrenamtes etwas zu tun - schließt neben Aus- und Fortbildung kontinuierliche Praxisbegleitung mit ein; in solchen Treffen können menschliche, organisatorische und religiös-spirituelle Erfahrungen (FONDAZIONE INTERNAZIONALE FATEBENEFRATELLI, 1996, p.29) angesprochen und aufgearbeitet werden können.

Nach der Teilnahme an Qualifizierungskursen zum Thema „Glaube(n) und Helfen“ bestätigen Ehrenamtliche die Bedeutung aufgabenbezogener Ausbildung und Praxisbegleitung; folgende Rückmeldungen zur Frage, was den Teilnehmern persönlich wichtig wurde, unterstreichen dies:

- „über meinen Glauben und meine Selbsterfahrung mit anderen reden zu können“
- „die Erkenntnis, wie wohltuend und stärkend ein Gespräch sein kann“
- „das Austauschen und Weitergeben von Erfahrungen“
- „dass die Bibel ein wichtiges Werkzeug für die Arbeit mit Hilfesuchenden aber auch für mich selbst ist“
- „Aussagen des christlichen Menschenbildes und ihre praktische Umsetzung“
- „die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten hat gut getan“
- „die Bibel als ‘aktuelle Schrift’ zu sehen“ (WOHLFARTH, 1997, 292-297).

Aufgabe von Gemeinden und christlichen Organisationen wäre es deshalb - zur Stärkung des praktisch gelebter Solidarität - mitzuhelfen, dass Menschen, die für ehrenamtliche Aufgaben gewonnen wurden, auch gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet und kontinuierlich begleitet werden.

Dies bezieht sich sowohl auf Ehrenamtliche, die sich für alte und kranke Menschen engagieren, wie auch für Jugendgruppenleiter und Leiter/innen von Familienkreisen. Auch für sie stellt sich die Frage, was einen aus christlichem Lebenswissen und dem Glauben handelnden Ehrenamtlichen auszeichnet.

Deshalb hat es sich in der Praxis als sinnvoll erwiesen, vergleichbar zur Supervision Hauptamtlicher, eine Form der Praxisbegleitung für Ehrenamtliche zu ermöglichen (Vgl. WOHLFARTH, 1997, 307 ff).

Konkret heißt dies, regelmäßig Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch und zur Praxisreflexion aus psychologischer und theologischer Sicht zu ermöglichen.

Im Sinne einer Anerkennungskultur - wie dies bereits im Hospiz vielfach realisiert wird - gehören Aus-, Fortbildung und Supervision zum Standard einer zukunftsfähigen Freiwilligenarbeit.

## 11. These

*Die Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen ist im Sinne lebenspraktischer Subsidiarität weiterzuentwickeln*

Der Aufbau neuer Gruppen Ehrenamtlicher wirft weiterhin die Frage nach dem Zueinander, den Möglichkeiten und Erfordernissen einer gedeihlichen Partnerschaft zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen auf. Immer wieder ist von einer Stärkung der Zusammenarbeit von Laien und Profis die Rede (Vgl. HUG, 1992, 23).

Wesentlich könnte das Ehrenamt durch eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen profitieren; deshalb ist - so BRAUN bereits 1990 - allein das Kooperationsmodell tragfähig, in dem es um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen geht (Vgl. BRAUN, 1990, 586). Handlungsleitend ist hierbei die Selbstbestimmung der Ehrenamtlichen, unterstützt durch Hauptamtliche, die sich dort einschalten und einbringen, wo Freiwillige noch unkundig oder überfordert sind.

Im Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen findet sich ein genuiner Ort für die Realisierung des sozialetischen Prinzips der Subsidiarität; Subsidiarität heißt hierbei, Eigenverantwortung dort zulassen, wo sie bereits möglich ist, Unterstützung dort, wo es nötig ist.

Nach wie vor gibt es Spannungen zwischen Ehren- und Hauptamtlichen, da Freiwillige sich immer wieder als Lückenbüsser empfinden oder Hauptamtliche Ehrenamtliche als zusätzliche Belastung erleben.

Hauptamtliche müssten deshalb bereits in ihrer Ausbildung an Fachhochschulen und Universitäten auf eine künftige Unterstützung und Förderung des Ehrenamtes vorbereitet werden, oder durch Fortbildungskurse, Grundlagen zum Aufbau von Ehrenamtlichkeit und Gemeindecaritas kennen lernen. Die Erzbischöfliche Hochschule in Veszprém kann hier durch die Caritaswissenschaft wertvolle Impulse für die Kooperation Haupt- und Ehrenamtlicher leisten.

Das Entstehen einer neuen Kultur des Ehrenamtes setzt wesentlich voraus, die potentiellen Ehrenamtlichen und ihre tatsächlichen Motive für die Übernahme einer sinnstiftenden Aufgabe - in Gemeinschaft mit anderen Menschen - ernst zu nehmen und zu respektieren. Es ist eine Frage der Verantwortung gegenüber den neu gewonnenen Frauen und Männern, eine empirisch fundierte, menschlich und religiös-spirituelle Vorbereitung und Qualifizierung zu gewährleisten. Nur so können Ehrenamtliche ihre Aufgaben in der katechetischen Begleitung und Unterstützung von Eltern und Familien über eine längere Zeit - im Sinne der Nachhaltigkeit - mit Freude und aus der Kraft gelebten Glaubens ausüben.

Seelsorgern, pastoralen und karitativen Mitarbeitern fällt schlussendlich die Aufgabe zu, Orte des gemeinschaftlichen Austausches und der geistigspirituellen Recreation aufzubauen und zu fördern; damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben (Vgl. Johannes 10,10).

BÁLINT BÁNK:  
SZAKMAI KÖZÖSSÉGEK SZEREPE A CSALÁD ERŐSÍTÉSÉBEN

## I. BEVEZETÉS

Előadásom címe e konferencia programjának összeállítása során született. A mottó (= „Karitás a boldogabb családokért”) és a szakmai műhely létrehozási szándéka alapján kézenfekvőnek tűnt egy olyan téma, amely a családot és a szakmai szerveződéseket összekapcsolva tárgyalja. Ezen nyilvánvaló ok mellett azonban az a szándék is előhívhatta az ötletet, hogy a hozzám hasonló, családos emberek valamiféle mentséget kapjanak, amiért megint társadalmi problémákkal foglalkoznak, ahelyett, hogy a gyermekeikkel, házastársukkal törődnének.

A cím ennek megfelelően feloldja a társadalmi - és a családi szerepelvárások teljesítésnek állandó konfliktusát, mert azt sugallja, hogy a szakmai közösségek jótékonyan, erősítően hatnak a családra. Olyan szép ígéretnek hangzik ez, hogy a megfogalmazása után magamnak is gyanús lettem, hátha csak a vágyaim szóltak belőlem? Könnyen meg tudom hát érteni azokat, akik első hallásra esetleg fából készült vaskarikának minősítik a címet, amely a szakmai közösséget a család erősítőjeként tünteti fel. Hasonló ellentmondást éreztem akkor, amikor pár évvel ezelőtt a „Családi életre nevelés az iskolában” címmel kellett előadást tartanom. Spontán logikám szerint ugyanis családi életre a család nevel. *Gill Gorell Barnes* (1.) megállapítása alapján így én is azok közé tartozom, „akik a gyermekek nevelésére szolgáló szociális „matricának” mindenekelőtt a családot tartják, és azt próbálják fenntartani, szemben más társas csoportokkal (mint amilyen pl. egy gyermekotthon)...”

Jobban belegondolva azonban nyilvánvalóvá válnak a különböző társas szituációk és viszonyulások összefüggései, személyiségformáló-, befolyásoló hatásai.

Előadásom most e „jobban belegondolásra” igyekszik kísérletet tenni.

## II. A SZAKMAI KÖZÖSSÉGEK HATÁSA A CSALÁDRA

### A/ ÁLTALÁNOS, SZOCIÁLIS HATÁS

A társadalomtudományokban a családot általában a társadalom legkisebb egységeként definiálják, megállapítva róla, hogy ez a szociális formáció kapcsolja, ágyazza be az egyént a társadalomba. Az egyén társadalmi integrálása az emberi viszonyok egyre táguló körei révén történik. A/ a személyes kapcsolatok világától, B/ a csoportokon, C/ és a szűkebb szociokulturális környezeten, D/ valamint egy társadalmi renden, osztályon át E/ a társadalom egészéhez. A társas viszonyok egyes jelenségszintjei közötti összefüggések feltárásával még adós maradt a társadalomelmélet. Az elemzésben nagy problémát jelent - miként azt *Somlai Péter* (2.) leszögezi, hogy „... az emberi viszonyok és integrációk egyes jelenségszintje, illetve a szociális rendszerek és intézmények között nemcsak egy irányban folyó, hanem többirányban, oda-vissza közvetítések zajlanak; ezek azonban nem mindig egyidejűleg mennek végbe, mert a közvetítések és visszacsatolások sebessége nem egyforma; továbbá vannak közöttük genetikai, ok-okozati és teológia meghatározottságok, illetve ilyen és más típusú értelmezésekben váltakozik e folyamatok tudatosítása.” Az elméleti és módszertani nehézségek ellenére megállapíthatjuk: a család társadalmi beágyazottsága alapvetően attól függ, hogy milyen szinten és mértékben kerül kapcsolatba más csoportokkal, illetve azok tagjaival. E tekintetben pedig nagy jelentősége van a szakmai közösségeknek is, hisz jótékonyan járulhatnak hozzá a család szociális integrációjához és ezáltal annak eredményesebb alkalmazkodásához.

## B/ KÖZVETETT, SZEMÉLYISÉGFORMÁLÓ HATÁSOK

A szakmai közösségeknek a családra gyakorolt általános, szociális hatásán túl gondoljuk végig azokat a tényezőket, amelyek a bennük résztvevő tagok személyiségét formálhatják és ezen keresztül, közvetve a családjaikra is hatnak.

Fenntartva azon vélekedésünket, miszerint a gyermekek nevelésének, a személyiség fejlődésének legalkalmasabb, legfontosabb közege a család, még a XXI. századi, modern korunkban is. Állásfoglalásom egyébként nemcsak a konzervatívnak minősíthető beállítódásomból következik, hanem a gyermekek körében szerzett tapasztalataim is ezt erősítik. A gyermekek szinte ösztönösen ragaszkodnak a családhoz. Sőt, mindegyikük leginkább azt szeretné, ha a családon belül édesanyja és édesapja együttesen nevelné őt. Az amúgy mindenfajta újdonságra nagyon fogékony fiatalok tehát e tekintetben még a konzervatív felnőtteknél is konzervatívabbak. Nem az ő igényüknek teszünk hát eleget akkor, ha a tradicionális családtól eltérő, új struktúrákkal kísérletezünk.

Kétségtelen ugyanakkor, hogy a mai társadalmi viszonyok között a hagyományos családmodell kevésbé tud érvényesülni és sokszor a szocializációs feladatának (sem) képes maradéktalanul megfelelni. Éppen ezért egyre nagyobb szükség van olyan más szociális struktúrák létrehozására, működtetésre, amelyek a meglévő hiányosságokat valamennyire képesek pótolni, korrigálni. A nevelési intézmények ilyen irányú funkciója ma már mindenki számára magától értetődő. A különféle társas szerveződések jelentőségét ez idáig legjobban talán a mentálhigiéné szempontjából tárta fel a társadalomtudomány. Az emberi kapcsolatok hálózatainak, idegen kifejezéssel: az individuális szociális hálózatnak óriási szerepe van az adott egyén érzelmi, pszichés segítésében, támogatásában, lelki egészségének, mentálhigiénéjének megőrzésében. Gerevich József (3.) - Jeger, Slotnick nyomán - az individuális szociális hálózatnak négy fajtáját különbözteti meg.

a/ Primer csoport, amely elsősorban a családot és a hozzátartozókat foglalja magába, de ide tartozhat még akár az egyházi-, vagy az iskolai közösség.

b/ Közösségi kapuőrök, azok a személyek, akik hangadó, véleményformáló hatásuk alapján ellenőrzik a közösségbe való be- és kiáramlást. Ilyen szerepet tölthetnek be például a háziorvosok, papok.

c/ Szomszédsági csoportok - a lakóhelyi szomszédok kölcsönkapcsolatai révén alakulhatnak ki és sokszor a legkönnyebben elérhető, mozgósítható segítségforrást jelentik.

A fenti három csoportforma hiányos működése esetén van szükség az

d/ Önsegítő csoportokra, amelyek többnyire hasonló problémákkal küszködő emberekből szerveződnek és benne a tagok egymásnak nyújtanak segítséget.

Könnyen belátható, hogy a szakmai egyesületeknek, kamaráknak bizonyos mértékig szintén van önsegítő funkciója. Eredményes működésük esetén tagjaik lelki egészségének védelmét is szolgálhatják, de a személyiségformáló hatásuk ennél jóval sokrétűbb.

Vegyük most sorra a családi élethez alapvetően szükséges képességek, készségek közül azokat, amelyek kialakítására, megerősítésre a szakmai közösségek lehetőséget teremtenek.

### 1. AZ ELKÖTELEZŐDÉS

A hagyományos család alapja a házasság, ami nem jöhet létre a két fél kölcsönös, egymás iránti elköteleződése nélkül. K. Rahner- H. Vorgrimler (4.) összegzése szerint: A házasság kötelékéből következik a hűség, az életközösség, a kölcsönös lelki és testi segítségadás

kölcsönös házastársi kötelessége.” Manapság viszont sokak szemében idejét múlttá, sőt határozottan visszatetsző jelenséggé vált az elköteleződés. Szerintem jórészt ezzel magyarázható a házasságkötések számának fokozatos csökkenése és az élettársi kapcsolatok arányának növekedése, hisz ez utóbbi nem igényli az elköteleződés kinyilvánítását, tudatos felvállalását. Akár azt is mondhatjuk, hogy valójában nem a házasság - mint kapcsolati forma, hanem az elköteleződés - mint érték van válságban. Az elköteleződés devalválódása a társadalom több szintjén megjelenik. A modern kapitalista gazdaság és a fogyasztói szemlélet, valamint a felgyorsult élettempó óhatatlanul kikezdi bizonyos értékeket. Összetettsége miatt itt csak utalnék a hazafiság, nemzeti identitás megítélésének XX. századbeli nagy változásaira, de a globalizálódó világban nyilvánvalóan nagyon leszűkült az a terület, amelyen egyértelműen és egységesen értékként jelenhetne meg. A hazához, a nemzethez való tartozáson túl régebben a lakóhelyhez való kötődés is biztos támpontot jelentett. Magyarországon öt-hat évtizeddel ezelőtt még természetes volt, ha valaki ott élte le az életét, ahol született. Ma már ez a röghöz-kötéshez hasonló büntetésnek tűnne és aligha akadna olyan személy, aki ilyen követelménynek eleget tenne. Mellesleg ez a kívánatos társadalmi mobilitásnak sem kedvezne.

Az adott településhez való ragaszkodás mellett a munkahely is kötötte az embereket. Nagyszüleim, szüleim generációjában akadtak olyan dolgozók, akik ugyanarról a munkahelyről mentek nyugdíjba, ahová pályakezdőként először elhelyezkedtek. De még az én ifjúkoromban is egyértelmű elvárás volt, hogy hosszú ideig dolgozzon az ember egy-egy munkahelyen. Határozottan negatívumnak számított, ha valakinek túl sűrűn változtak a bejegyzések a munkakönyvében. Nyilvánvalóan ebben a társadalmi értékelésben meghatározó szerepe volt az akkori szocialista rendszernek, amely így kevesebb nehézséggel tudta a felnőtt személyeket ellenőrizni és az ideológiájának megfelelő mechanizmusokat szabályozni. Mára nemcsak a szocializmus szűnt meg Európában, hanem az értékelés is nagyjából az ellenkezőjére fordult. Most egy szakmai önéletrajzban több munkahely nevesítése nagyobb szakmai tapasztalatot, jobb alkalmazkodó képességet, rugalmasságot sejtet, míg az úgynevezett törzsgárdatag a maradisággal, begyepesedettséggel majdnem egyet jelent. Igazán már az elsajátított szakmával, a foglalkozással való azonosulás sem tekinthető minden szempontból erénynek, hisz a modern munkaerő eszményi változatától épp az állandó megújulási-, változtatási képességet, az aktuális körülményekhez, feltételekhez történő minél jobb alkalmazkodást várják el. Az elvárásoknak és a szakmák presztízsének gyors változása is közrejátszhatott abban, hogy míg korábban a foglalkozás a legnyilvánosabb személyi adatok közé tartozott, addig az utóbbi években egyre többen térnek ki annak konkrét megnevezése elől. Sokan a tényleges foglalkozásuk helyett csak a cégüket nevezik meg, amelynél dolgoznak, vagy csupán utalást tesznek a tevékenységi területükre. Másoknak a hivatalos elnevezés (pl.: vállalkozó, nyugdíjas) kínál lehetőséget a rejtőzködésre, de olyanok is akadnak, akik a foglalkozásukra vonatkozó kérdést egyenesen indiszkréciónak minősítik. Még egyértelműbben sorolódik a magánügyek közé a világnézeti-, vallási meggyőződés, ami mellett ezért nyíltan nem is igazán ildomos elköteleződünk, sőt egyenesen kockázatos, hisz - ha ma már talán egzisztenciális hátrányt nem is okoz -, konfliktust kelthet. Igen, a valódi elkötelezéseknek kétségtelenül vannak árnyoldalai, nehézségei. Kényelemre berendezkedett világunkban valószínűleg emiatt kerüljük el őket. Időnként engem is megkísért a „semlegesség ördöge” és ilyenkor például kedvem lenne hattagú családomat elköteleződés-mentesen, a mai kor szokásainak megfelelően mutatni be. Ekképpen: jelenleg négy gyermeket nevelek, mivel az első házasságomból származó két fiam és a mostani feleségem két lánya is velünk él. Ezen a változaton nincs mit magyarázni. Sokkal inkább az szokott meglepetést kelteni, hogy önként vállaltunk négy gyermeket első és egyetlen feleségemmel.



A valahová tartozás alapvető szükségletét, az önmagunk besorolásának, elhelyezésének igényét gyakorta áthidaló megoldásokkal elégítjük ki. Egyrészt a lényeges, az emberségünket meghatározó dolgok helyett, lényegtelenek iránt köteleződünk el. Például focicsapat, könnyűzenei irányzat, esetleg autó-, vagy kozmetikai márka mellett. Az ilyen irányú elköteleződéseket persze a reklámok is hathatósan elősegítik. Másrészt elköteleződésünket számos feltételhez kötjük, amelyek hiányában vállalásunk alól önmagunkat könnyen mentesíthetjük. Kisarkítva úgy fogalmazhatnám ezt meg, hogy egy modern szerelmi vallomás ekként kezdődik: „Ígérem, örökre veled maradok egészen addig, amíg ...” és itt a folytatásban legalább 77 feltétel felsorolása következik. Gyermekvállalási változata ennek így hangzik: Először a lakás, aztán annak berendezése, majd egy autó és utána jöhet a gyerek, feltéve, ha még akkor is mindketten akarjuk és nem leszünk hozzá túlságosan öregek. Harmadrészt, sokszor anélkül köteleződünk el, hogy ennek tudatában lennénk. Számos szociálpszichológia kísérlet (lásd: *Aronson (5.) könyvét!*) bizonyította már az eszkaláció önmagából táplálkozó folyamatát, miszerint, ha valaki bizonyos dologban némileg elkötelezte magát, akkor a tekintetben nagyobb valószínűséggel fog további kötelezettségeket is vállalni. A köznapi tapasztalatok közül leginkább éppen az élettársi kapcsolat alakulása mutatja ezt. Az összeköltözés - a viszony hivatalos kinyilvánítása, vállalása nélkül is - fokozatosan növekvő elkötelezettséget eredményez az idő múlásával, a gyermek(ek) vállalásával, a közös otthon, a közös sors fenntartásával, még akkor is, ha a résztvevők mindvégig azt gondolják, hogy „nincsen megkötve a kezük”, a kapcsolatból bármikor szabadon kiléphetnek. Az élettársi kapcsolatoknak a házasságokhoz hasonló megszakítási nehézségei alapján viszont azt mondhatnánk nekik, hogy a fa tetejéről annak is kockázatos leugrania, aki nem is akart felmászni rá.

A világ változása kétségtelenül sok helyzetben szükségtelenné tette az érdemi elköteleződést, de sajnos az gyakorta olyankor sem jelenik meg, amikor pótolhatatlan a szerepe. Például a harmonikus gyermekneveléshez továbbra sem nélkülözhető a szülők egymás iránti elkötelezettsége, amihez viszont sokszor maguk sem kapnak kellő megerősítést a származási családjuktól. A szakmai közösségek bizonyos mértékben pótolhatják ezt a megerősítést, mivel bennünk vitathatatlan értéként jelenik meg az elköteleződés, lévén ez a szerveződésük, létezésük alapja. Ráadásul az önkéntes vállalás a szakmai közösségekben két szintre terjed ki egyidejűleg, hisz az a résztvevő csoportjára és a szakmájára is vonatkozik. A szakmabeliek egymás közötti érintkezése során szerzett benyomások, tapasztalatok révén erősödhet az egyén szakmai identitása és ennek következtében bátrabb, öntudatosabb lehet hivatásának nyílt vállalásában. Szerencsés esetben tehát az elkötelezettség nemcsak mint összetartó-, pozitív érték jelenik meg számára, hanem annak személyiség érlelő, megerősítő hatását is átélheti.

## *2. NORMA-KIALAKÍTÁS, SZABÁLYOZÁS*

Másfél évtizedes családterápiás gyakorlatomban rengeteg olyan esettel találkoztam, ahol a gyermek tünetei döntően arra vezethetők vissza, hogy a családnak nincsen megfelelő normarendszere, hatékonyan működő szabályozó funkciója, egyszerűen szólva: hiányosak a nevelési feltételek. Ez a problémakör régóta foglalkoztat, mondhatni: már vesszőparipámmá vált, ezért most is aránytalanul sokat fogok szólni róla. Így - nem mellékesen - még egy család erősítő pozitívumát veszem igénybe a szakmai közösségeknek, mivel e fórumon kedvem szerint hangot adhatok a rögeszmémnek, nem kell azok meghallgatására kárhozhatnom gyermekeimet, feleségemet.

## 2.1. Szerep-kijelölés, szerepfunkciók, szerepviszonyok, hierarchia

A családterápia rendszerszemléletű irányzata a családot egy sajátos csoportként és egy rendszer részeként kezeli. Legfontosabb tételeként azt vallja, hogy minden lényeges emberi történés csak azon a rendszeren, csoporton belül érthető meg, amihez az egyén tartozik. Ebből következően az egyén betegségét a rendszer betegségének megjelenési formájaként értékeli. (Lásd: *Honti B.* (6.) tanulmánya!) A család csoport analógiájából számos törvényszerűség adódik. Elméleti fejtegetések nélkül is belátható, hogy egy csoport és így egy család is csak akkor működhet jól, ha tagjai eleget tesznek a rájuk háruló szerepkövetelményeknek. Ehhez elsődleges feltétel: a szerepek kijelölése, a szerepfunkciók- és a közöttük levő viszonyok meghatározása. Ezen csoportlélektani evidenciák azonban a családok mindennapi életében időnként nem érvényesülnek. 10-15 éve az óvodában még kaptak a gyermekeim olyan feladatlapokat, amelyeken a háztartási eszközök ábrái közül piros színnel kellett jelölni a nők által használatosakat, míg kézzel a férfiakét. Többé-kevésbé sikerült megoldani nekik a feladatot, pedig az elkülönítés már akkor sem volt általánosan érvényes. Azóta tovább elegyedtek a családi- és a nemi szerepek, ezért aligha lenne sikeres egy hasonló tudáspróba. Több társadalmi tényező (a nők munkába állása, a családok zsugorodás, az életkörülmények változása stb.) együttes hatása miatt az anya-apa tevékenységeinek hagyományos felosztási szempontjai érvényüket veszítették. *Somlai Péter* (7.) megállapítása szerint: ...” a korábban körülhatárolt társadalmi státusok („családfő-háziasszony”) követelményei helyébe bizonytalan minták és kétségesebb érvényű, de szabadabban alakítható szabályok kerültek.” Hozzáfűzhetjük, hogy ebből adódóan a fiatalok zöme ma már nem kap olyan munkamegosztási mintát, amelyben az arányosság és a biológiai-, fejlődési adottságok figyelembe vétele egyaránt érvényesülne. Kész modell híján sokszor nem is alakul ki a munka- és a szereposztás, hanem - mondjuk - az éppen ráérő, vagy más, esetleges szempontok alapján megbízott személy látja el az aktuális feladatot, lett légyen az a mosogatás vagy az iskolás gyermek számonkérése. Rengeteg konfliktus és bizonytalanság forrása az ilyen helyzet, amelyben a résztvevők nem tudják, hogy ők maguk miért felelősek és miben kompetensek.

A szerepek kiosztása, funkciójuk tisztázása nélkül a közöttük lévő viszonyok sem határozhatóak meg, pedig a szervezettséghez még a családon belül is szükség van hierarchiára. Ennek kialakulása azonban még akkor sem történik meg automatikusan, ha elég jól körülhatároltak a családon belül az egyes szerepek. Az apát például a kenyérkereső funkció és a férfiú mivolta önmagában már nem jogosítja fel a családfői státuszra. Atyai és férji tekintélye kivívásáért ezenfelül is kell, kellene fáradoznia.

Hosszan lehetne példálózni olyan családokkal, ahol a hierarchia kaotikus és a szerepbizonytalanságok, szerepzavarok hatványozottan jelennek meg. A probléma illusztrálására közülük most csak egyet, a számomra legemlékezetesebbet mutatnám be.

Az anya azért kért pszichológiai segítséget, mert a kisebbik gyermekük magatartásával gondjaik voltak. Kolléganőmmel az egész családot hívtuk az első találkozásra, amelyre pontosan megérkeztek mind a négyen. A férjénél fél fejjel magasabb, kemény hangú anya. A készséges, udvarias apa. A félszeg nagyobb és az igen élénk kisebbik fiú. Jóformán még a kölcsönös bemutatkozásokon és a helyfoglaláson sem jutottunk túl, mire a négyéves Erik hétszer körbemászta a szobát és aztán a szőnyegre ülve vetközni kezdett. Anyja rosszallása ellenére gyors mozdulatokkal megszabadult a cipőjétől és a zoknijától, majd tüstént apja megmászásának látott neki. A férfi éppen akkor mesélte jövetelük okát, amikor a hajába kapaszkodva próbált az ő vállára állni a gyermeke. Az apát egyáltalán nem zavarták a mesélésben ezek a „mellékes körülmények”, csak akkor hallgatott el egy pillanatra, amikor a fia a szájába lépett. Egyébként pedig készségesen segédkezett gyermekének, hogy az „apára-mászás” sikeres legyen. Szerencsére, nem hiába fáradozott ezen, mert Erik hamarosan megvetette lábát az apja vállán, ahol rezzenéstelen arccal ugrándozott egy keveset. A férfi ezalatt feltartott karjaival a

leeséstől próbálta óvni a kisfiát és tovább beszélgetett velünk, hisz ő volt a gyermeke sajátosságainak legfőbb tudója. Felesége csak néha egészítette ki a beszámolót, ő elsősorban a felügyelettel volt elfoglalva. Éberan ügyelt, hogy Erik mikor tesz olyat, amikor mentő céllal már muszáj beavatkoznia. A nagyobbik fiú pedig végig úgy ült a külön fotelban, mint akinek az egészhez semmi köze. A műsort tényleg az öccse rendezte.

Ha ezek alapján valaki azt gondolja: a szülők panasza az volt, hogy a fejükre nőtt a kisebbik gyermek, akkor téved, mert problémaként ezt egyikük sem élte meg. Segítséget azért kértek, mert attól féltek, hogy a néhány hete óvodába járó Eriket majd csúfolni fogják a társai, ha kiderül róla: ő legszívesebben babákkal játszik és legjobban kopogós, azaz magas sarkú, női körömcipőben és pörgős szoknyában szeret lenni. Otthon ilyen öltözetben és lakkozott körmökkel szokta tenni-venni magát a nagymama és a szülők örömeire.

A beszélgetés során megtudtuk: az első kisszoknyát két éves korában, az anyai nagymamától kapta a kisfiú, akire készségesen adták rá a szülők, hisz második gyermekként mindketten lányt akartak. A terhesség idején ezért csak rózsaszín babakelengyét vásároltak és a megszülető gyermeknek csupán lánynevet választottak. Az ülésen produkált viselkedésük alapján látszott, nemcsak a várákozásuk volt fordított, hanem a gyermekek felé történő viszonyulásuk is. A folyton fegyelmezni akaró, fiaival elégedetlen, számon kérő anya mellett az apa feltétel nélküli szeretettel viszonyult a gyermekeihez. Ez azért is volt figyelemre méltó, mert külső megnyilvánulásaikban egyértelműen a klasszikus szereposztást követték. A Gyeseen-levő anya vezette otthon a háztartást és látta el a férjét, gyermekeit, míg a mobiltelefonokkal, menedzser-kalkulátorokkal felvértezett férfi naphosszat intézte a több városra kiterjedő vállalkozása, kft-éi ügyeit.

Vélhetően eme leírásból is könnyű felismerni, hogy e családban teljesen felborult a hierarchia és a tagok nem a nekik megfelelő szerepeket töltötték be. A további - gyermekek nélkül folytatott - beszélgetések során az is kiderült, hogy az amúgy kiváló társas képességekkel rendelkező, több embert hatékonyan irányító, határozott férfiből apaként miért lesz házi nyúl.

Saját apja túlzott szigorúsága miatt sokat szenvedett gyermekkorában és ettől mindenképpen meg akarta kímélni a gyermekeit. Észrevételeink, visszajelzéseink révén megértette, hogy a túlzott szigorúság káros hatásait nem a gyermekek teljes szabadjára engedésével kell kivédenie, az ő zabolázatlan fiainak leginkább épp az atyai kontrollra lenne szüksége és akkor még a felesége sem gyötrődne szabályozási próbálkozásainak kudarcaitól. A néhány hónap alatt lezajlott nyolc ülés során az apa eljutott oda, hogy a család irányítását, a gyermekek szabályozását a kezébe vette, aminek remélt hatására, Erik a lányos ruháit és megnyilvánulásait levette.

## 2.2. Szabályok alkotása és érvényesítése

Ez a röviden ismertetett eset a szerepek-, a hierarchia meghatározási hiányosságai mellett, a hozzájuk szorosan kapcsolódó szabályalkotás és kontrollálás szükségességét is felvillantja.

A szerepek és a szerepviszonyok meghatározásából már jelentős mennyiségű szabály következik, amiket szükség szerint egészíthetnek ki a szülők, hogy a családjuk működése eredményes legyen. Gyermeknevelés, szocializáció ugyanis szabályozás nélkül sem valósítható meg.

A gyermekeknek, különösen fejlődésük kezdeti szakaszában, múlhatatlanul szükségük van a felnőttek irányítására, szabályozására. Még a legokosabb kisgyermek sem tudhatja előre azt, amit majd a nevelés során lassanként kell elsajátítania. A szabályok kijelölik fejlődésük útját, meghatározzák a viselkedésüket. A szabályok korlátok is egyben, amikben kapaszkodni is lehet, így azok nemcsak határokat, hanem biztonságot is nyújtanak a gyermekeknek.

Pázmány Péter szép hasonlatával szólva: „a természet tövisek közé rekeszti a gyenge rózsát, nem azért, hogy szaggassa, hanem hogy oltalmazza. Az atyák dorgálása efféle tövis: oltalmazza, nem hervasztja a fiakat.”

A társadalmi változások egyik negatív következményeként szinte általános gondná vált az ifjú nemzedékek fegyelmezetlensége, sokszor fékezhetetlennek tűnő öntörvényűsége. Még a rendezett családokban is nehezebbé vált a gyermekek irányítása, szabályozása.

Meglátásom szerint a kontrollproblémák több okból eredeztethetőek:

a) Bizonyos pszichológiai tézisek káros sugallata

Például Freud pszichoanalitikus ösztön-elmélete, amely a lelki betegségeket ösztöneinknek, vágyainknak, azaz az ő-én készítményeinek elfojtásra vezette vissza, ezzel a korlátozásokat betegséget kiváltó tényezőként azonosította. A fejlődéslélektanban feltárt ismereteknek szintén lehetett ilyen elbizonytalanító hatása, mert egyrészt ha vizsgálódások annyi mindenről állapították meg, hogy árt a gyermeknek, másrészt a gyermekek képességeinek megismerése és felértékelése a „csak hagyni kell a gyermeket kibontakozni” szemlélet térnyerésének kedvezett. Ugyancsak torzulást okozott Benjamin Spock 1946-ban írt, és később nálunk is nagy népszerűsége szert tett, csecsemőgondozásról szóló könyve, amivel idehaza kezdődött az engedékeny nevelés nimbusza.

b) A liberalizmus térhódítása - a vitathatatlan pozitív hozadécai mellett - az egyéni jogok túlzott felértékelésével, valamint az úgynevezett „másság” feltétlen tiszteletével még azt is aggályossá teszi, ha a szülő korlátozza valamiben gyermekét. Megnyugtató hadd idézzem ismét az angol szerzőt, *Gill Gorell Barnes* (8.) kijelentéseit: „A családok interakciók, viselkedési elemek sorozatával kapcsolódnak egymáshoz, melyeket az idők során kölcsönösen alakítanak ki. A létrejött kapcsolatok kívülről és belülről is befolyásolják, korlátozzák az érintett személyeket. Az egyéni szabadság szükségszerűen korlátozott minden olyan rendszerben, ahol a kölcsönös lelki függés kulcsfontosságú. A családok az utódok felnevelésével és szocializációjával kapcsolatos feladatok megoldásra szerveződnek, ezekért normál körülmények között a szülő vagy a szülők felelősek.” Utóbbi mondatával még afelől sem hagy kétséget, hogy a családtagok között tehetünk-e különbséget.

c) Az agresszió világméretű növekedése miatt az erőszak félelmetesebbé vált és ezért ellenszenvet gerjeszt mindenféle erő alkalmazása, akár még a nevelő célzatú korlátozás is.

Holott nyelvtani jelentésében sem fedi egymást az erős és az erőszakos. Sokak fülében mégis hasonlóan cseng és a kontrollálást összeegyeztetetlennek tartják a szeretettel, noha gyakran pont a szeretet, a gyermek óvása készíti a szülőt korlátozásra.

d) Az értékválság szintén hozzájárul a szabályozási problémákhoz, hisz sok szülő híján van olyan nevelési céloknak, amelyek felé meggyőződéssel terelhetné gyermekét. A cél nélküli, csak az éppen aktuális igény-, helyzet által befolyásolt, következtelen elvárások viszont tényleg inkább károsak, mintsem nevelő hatásúak.

e) Az apák, a férfiak elbizonytalanodása, vagy másképpen mondva: „alulreprezentáltsága” a társadalomban és a családokban főként a gyermekek szabályozásában, kontrollálásában kelt hiátust. A feminizmus erősödésével jó pár szakma szinte teljesen elnöiesedett. Sok tantestületben az egyedüli férfi az igazgató vagy a testnevelő. A pszichológusok, a szociális munkások, sőt az orvosok között is túlnyomó többségben vannak a nők, mintha a nevelés, a másokon való segítség a férfiak számára nem megfelelő foglalatosság volna. Talán ezzel párhuzamosan, de rejtélyes módon még a családok jelentős részéből is eltűntek az apák. Ám, ha mégis jelen vannak, gyakorta akkor sem töltik be kontrolláló szerepüket, ami a hagyományos szereposztás és a biológiai sajátosságok szerint is elsődlegesen rájuk hárulna.

Az apák elbizonytalanodásának, enerváltságának egyik jelentős oka lehet, hogy az élettér beszűkülése döntő mértékben őket korlátozza. A lakótelepi, távfűtéses panellakásból kiszorult minden olyan otthoni tevékenység, amit hagyományosan a férfiak űznek. Udvar nélkül pedig udvari munkák sincsenek, (annak hiányában tán még udvarolni sem lehet?) Ha az erősebbnek mondott nem tagjai mégis szeretnék a teendőkből részt vállalni, akkor azon a régi óvodai feladatlapon pirossal jelölt szerszámok valamelyikét kénytelenek a kezükbe venni.

Az alulreprezentáltság másik oka a szocialista rendszerre vezethető vissza, hisz a diktatórikus állam legszigorúbban pontosan azokat a cselekvéseket tiltotta, amikre belső késztetést általában a férfiak éreznek. A külső kapcsolatok ápolásának, bővítésének, a közéleti-, társadalmi aktivitásnak rendkívül behatároltak voltak a lehetőségei. Lényegesen kisebb kockázatot jelentett a család számára, ha a nyughatatlan apa az alkotási vágyát a garázsban történő bütykölésben élte ki. (Nincs róla kimutatás, de valószínűleg erre az időszakra tehető a magyarországi sufnik fénykora.)

f) A szabályozással és a szabályok számonkérésével együtt járó nehézségek is közrejátszhatnak abban, hogy a kontrollálás esetenként elmarad. Vitathatatlanul igen hálátlan feladat, főleg kamaszokkal szemben. Időnként roppan nagy lelkierőt kíván a szülőtől és az eredményessége még akkor sem biztos. Nem meglepő hát, ha egy bizonytalan státuszú és önértékelésű apa a szükségesnél ritkábban vállalkozik rá. Jómagam a szinte évtizedek óta folyamatosan kamaszodó gyermekeimnek és a szakmám gyakorlásának köszönhetően ilyen téren edzésben vagyok, de bizony még így is megesik velem, hogy olykor fellázadok a szerepem ellen. A legutóbbi kifakadásomat nem is hallgathatom most el, mert pont erre az előadásra való készülésem közben történt.

Kisebbik fiam a nyári szünetet kizárólag önmaga szórakoztatására szánta. Az iskolai teljesítménye miatt jómagam már ezt a tervét sem tudtam felhőtlenül támogatni, de ráhagytam, mert reménytelennek láttam, hogy valamiféle tanulásra bírjam a szünetben, ha ezt az egész tanévben sem sikerült elérnem. Kiterjedt kapcsolatrendszerének és nagy leleményességének köszönhetően szinte minden napra talált olyan házon kívüli programot, amire vonatkozóan döntenem kellett. A döntéshez természetesen mindig csupán annyi információ állt a rendelkezésemre, amennyi alapján ő maga el tudta dönteni, hogy azon a programon részt akar venni. A felelősségteljes atyai állásfoglaláshoz azonban meglehetősen bizonytalan támpont egy 16 éves, kamasz fiú kívánsága. Így rendszerint két rossz lehetőség közül választhattam, vagy a bizonytalanságom ellenére elengedem, vagy a bizonytalanságom miatt nem engedem el. Az utóbbi esetben a saját kétségeim mellett az ő haragjával is meg kellett küzdenem. Áthidaló megoldásként gyakran azzal a didaktikai módszerrel próbálkoztam, hogy rávezetésemmel igénye helytelenségét önmaga lássa be. Erre tettem kísérletet akkor is, amikor egy kempingezéssel egybekötött kerékpártúrára keredzkedett. Logikus felvetéseimre, mint például rossz a biciklid és hiányzik róla a lámpa, nincsen sátrad, a pénzed elfogyott, egy üres telken nem jó napokig táborozni, életveszélyes ilyenkor a balatoni út stb., stb. mindegyikére volt valami önmaga számára megnyugtató válasza. Szándékától az sem tántorította el, hogy a túrát az a társa lemondta, akivel az út első szakaszát kettesben tették volna meg, amíg a többiekhez csatlakozhatnak. Bíztam azért, hogy akad majd valami, ami mégis eltántorítja, de nekem már nem volt erőm kategorikus eltiltással a kalandtól visszafogni. Az aktuális nap reggelén az égiek a segítségemre siettek. Szakadt az eső. Fellélegeztem, de korai volt az örööm, mert fiam az esőtől sem rettent meg. Ekkor fakadtam ki tehetetlenségemben, mondván, azt csinálsz, amit akarsz. Elment. Távolléte alatt sokat aggódtam érte és zúgolódtam az apai szerep hálátlansága miatt. Hála Istennek, épségben, minden baj nélkül hazatért néhány nap múlva, de addig abban erősítettem magamat, hogy bármily utálatossá is tesz szemében a tiltás, a korlátozás, azt nem adhatom fel. Szerencsére az esetből ezt valamiképpen fiam is felismerte,

mert pár nappal később, egy programmentes, békés este megjegyezte: „Valahol tudom ám én, hogy a korlátozással engem védtek, csak éppen akkor képtelen vagyok ezt elfogadni.”

Kivételes, ritka pillanat volt ez a vallomása, ami persze nem akadályozta meg abban, hogy másnap egy újabb, lehetetlen kívánsággal álljon elő.

A szerepekről, a szerepviszonyokról, a szabályokról és azok alkalmazásáról egyaránt bőséges tapasztalatot lehet gyűjteni a szakmai közösségekben. A közösségek, csoportok fennmaradásának, működésének alapfeltétele ugyanis, hogy kialakítsa a saját normáit. A csoportok fejlődésében az alakulást és a viharzást követő, normázási szakaszában formálódnak ki azok a szabályok, szerepek és szerepviszonyok, amelyek alapján a csoport működhet. A csoport, a közösség mindig kijelöli, megválasztja a vezetőjét, vezetőit. Az elnevezésekkel az irányítói szerepet mindenki számára nyilvánvalóvá is teszi. Céljainak, összetételének megfelelően más funkciókat is kijelöl és azokat a csoport tagjai valamilyen kiválasztás alapján betöltik. A csoporthoz való tartozás feltételeit, a csoporttal szembeni kötelezettségeket meghatározzák és sokszor írásban is rögzítik. A szabályok megtartását elvárják, az ellene vétőket valamilyen formában büntetik. Hosszan lehetne még sorolni a csoportok, közösségek olyan működési jellemzőit, amelyek érvényesítésére a családokban is szükség van, illetve szükség lenne.

A csoportok, közösségek mindenképpen jó lehetőséget, gyakorló terepet kínálnak az esetleg hiányzó ismeretek, képességek elsajátításához. A bennük megszerzett tapasztalatok, készségek - a tanulás transzfer sajátosságából következően - a családon belül is érvényesülnek. A csoporton, közösségen belül elért eredmények, személyes sikerek pedig az én-erősítő, önbizalom növelő hatásuk révén a családi szerepek nehézségeire is felvértezhetnek.

A szakmai közösségekben a csoport normarendszere többnyire a szakma etikai normáinak megfogalmazásával, követelményével is kiegészül. Így a szakmai közösség nemcsak a csoporton belül várja el tagjaitól a normáinak megfelelő viselkedést, hanem a csoporton kívül, a szakma, a hivatás gyakorlásának összes színterén. Ebből fakadóan jelentős szabályozó erőt gyakorol a tagjaira és rajtuk keresztül hat azok családjaira.

### 3. SZOKÁSOK ÉS HAGYOMÁNYOK

A szokás szót itt abban a jelentésében használjuk, amely szerint az „a gyakorlat során kialakult és valamely közösségben általánosan követett cselekvési mód.” (Magyar Értelmező Kéziszótár) Hagyomány alatt pedig most a közösségben tovább élő, tudatosan ápolt szokást értjük. E két szó meghatározása világosan jelzi, hogy a szokások és a hagyományok igen szorosan kapcsolódnak a csoportok belső normarendszeréhez. Létrejöttük attól nem választható el, de funkciójuk jelentős eltérése már indokolja, hogy külön elemezzük őket.

Az utóbbi évtizedben hazánkban egyre többen hangoztatják a hagyományok társadalmi jelentőségét, de érdemi próbálkozások még alig történtek nemzeti tradícióink felélesztésére. Többekben inkább újak létrehozására van késztetés és nem a régiek követésére, hisz kevés hagyományunk éledt fel, miközben szinte minden új kezdeményezést hagyományteremtő szándékkal hirdetnek meg.

A társadalmi szervezetek, közösségek száma drasztikusan lecsökkent a szocializmus évtizedei alatt és ezzel együtt nagyon sok hagyomány, kapcsolódási-, önmeghatározási támpont veszett el. Az egyesülési jog biztosítása óta - szerencsére - nagy számban szerveződtek új közösségi társulások, amelyek fennmaradásához a szokások és a hagyományok feltétlenül szükségesek, akárcsak a családoknak.

A családban követett szokásokat, tradíciókat, interakciókat összefoglaló néven családi rituálénak nevezi a családterápiás szakirodalom. *Steven J. Wolin - Linda A. Bennett: Családi*

rituálék (9.) című tanulmányukban a család közösségi érzésének, a család identitásának kialakulása szempontjából a rituálékat kulcstényezőnek tekintik és hangsúlyozzák, a fennmaradás érdekében azokra minden családnak szüksége van. A családi rituálék tisztázzák a szerepelvárásokat, kijelölik a tagok családon belüli helyét és megőrzik, közvetítik a család eszmerendszerét és értékeit. A családi rituáléknak három fajtáját különböztetik meg. Az első típusba tartoznak az adott kultúrkörben számon tartott ünnepek családi megünneplése. Az ennek kapcsán elvégzett rituálékban egyaránt megjelenik a családnak a kultúrához való kötődése és az egyedisége. A rituálék második csoportját a családi hagyományok, tradíciók alkotják, mint például a nyári szabadság eltöltése, a születésnapok megünneplése. A harmadik típust családi interakcióknak nevezik. Ezek olyan kevésbé szándékos, sokszor rejtetten rögzült szertartások, cselekvéssorok, amelyek a mindennapi élet megszervezésének eszközei. Ide sorolható: az étkezések lebonyolítása, a gyermekek esti lefektetése, a vendégek fogadása és hasonló. Mindhárom rituálé formának sajátos tényezőkből fakad a hatóereje. Az egyik ilyen a transzformáció (átalakulás), ami akkor lép fel, amikor az előkészületek révén a családtagok együttes tevékenysége átvált a nem-rituálisból a rituálisba. A másik sajátosság a rituális kommunikáció, amely affektív és szimbolikus jellegű. Érzelmileg azért nagyon jelentős, mert a rituálé eseménye egyrészt mint egy drámai előadás erős érzelmeket hív elő, másrészt a rituálé szabályrendszere és struktúrája „védett” környezetet teremt azok biztonságos kinyilvánításához. Gondoljunk csak például egy búcsúzásra és mindjárt világossá válik, hogy a rituális helyzet nélkül mennyire mást jelent egy apa és a nagy lánya, vagy akár más családtagok közötti szoros ölelkezés. A rituálék ugyanakkor szimbolizálhatják a kapcsolatok erejét, a nemzedéki kötelékeket, vagy épp az elintézetlen konfliktusokat. A harmadik hatóelem a stabilizálódás, amit a rituálé időről időre történő megismétlődése eredményez. Ezzel nemcsak az ismerőség biztonságát nyújtja, hanem az előző nemzedékek gyakorlatának átvételével és módosított továbbadásával a múltat és a jövőt is összekapcsolja.

A felgyorsult társadalmi változások, a családi kötelékek nagymértékű lazulása mellett a folytonosságnak valamiféle átélhetőségére, fennmaradására még inkább szükség lenne, de épp az atomizálódás miatt sokkal kisebb a rituálék tovább vitele, nemzedékről nemzedékre való átöröklése. Nagyon sok fiatalnak igen szegényes az a rituálé készlete, amit a származási családjából hozhat magával. Saját család alapításakor ezért aztán fokozott erőfeszítésekre volna szükségük, hogy a családi identitáshoz, a hatékony működéshez elengedhetetlenül fontos családi rituálékat kialakítsák. Ettől az erőfeszítéstől azonban gyakran a modernnek hirdetett szemlélet is eltántorítja őket, hisz manapság nem divat a szabályozottság, a szertartásosság, sőt bizonyos körökben kimondottan maradinak bélyegzik azt, aki változatlanul megadja a módját a dolgoknak. Néhány generációval ezelőtt még természetes volt ünnepnapon ünneplőben ünnepelni. Ma már sokan nemcsak az ünnepi ruhát, hanem az ünnepet, az ünneplést sem tartják fontosnak. A vallásosság csökkenése miatt a keresztény egyházaknak a vasárnapok megszentelésére vonatkozó előírásai sem hatnak meghatározó mértékben. A vasárnap így aztán profánul a hétvége része lett és egyszerű munkaszüneti nappá degradálódott, amelyen még azok is szabadidőruhát (joggingot) vesznek fel, akik hét közben a munkájuk miatt esetleg öltönyben, nyakkendőben, illetve nadrágkosztümben feszítenek. Meggyőződésem szerint súlyos árat fizetünk ezért a kényelemért, „pongyolaságért”, hisz így elvesznek az ünneplés örömei, hozadécai, amelyek a rituálék említett pozitívumai mellett lelki egészségünk, mentálhigiénénk megőrzéséhez is hozzásegítenek. A csoportokban, kisközösségekben kialakuló szokások mintát, ötleteket adhatnak a családtagoknak, a hagyományteremtésük révén pedig társadalmilag újra felértékelődhetnek és az életünkben méltó helyre kerülhetnek a tradíciók és az ünnepek. Az utóbbiak kiemelése azért is különösen indokolt, mert ritkán tudatosodik bennünk, hogy a családi élet teljességéhez a közös ügyön való munkálkodás és a bensőséges érzelmi viszony (az intimitás) mellett az együtt ünneplés is hozzátartozik. Számos családban éppen e téren vannak problémák, annak ellenére, hogy

amúgy látványos eredményekben bővelkednek. A hétköznapiak és az ünnepek összetartozása természetes, magától értetődő módon jelenik meg a közösségek életében, amelyek ugyan közgyűlésnek vagy konferenciának, vagy más összejövetelnek nevezik az ünnepi alkalmakat, de azok összetartó és gazdagító hatását hosszú távon sem ők, sem a családok nem nélkülözhetik.

#### *4. ÉRTÉKEK, ÉRTÉKREND, ÉRTÉKMUTATÁS*

A hagyományok kialakítását jelentősen befolyásolja az értékítélet, hisz nyilván csak a valamilyen szempontból fontosnak tartott dolgokat, szokásokat ápoljuk tudatosan. Minden csoport működése magával vonja, hogy bizonyos tényezők, tevékenységek között fontossági különbséget tegyen, magyarul értékeljen. Az értékelés elsősorban a csoport belső szabályozásában, normarendszerében nyilvánul meg. A szakmai közösségek - mint korábban említettük - az ún. etikai kódex által azonban nemcsak csoporton kívül érvényes viselkedési szabályokat írnak elő a tagjaik számára, hanem egy fajta értékszemléletet is tükröznek. (Zárójelben jegyzem meg: érdekes módon a liberalizmus szószólói mindig csak a pedagógusok szakmai közösségeitől kívánják meg, hogy szemléletükben semlegesek legyenek.) Az értékek tisztázása, meghatározása által jelölhető ki az a cél, ami felé az egyén vagy a társadalmi csoport haladhat. Az értékrend megformálása különösen akkor gyümölcsöző folyamat, ha pozitív elemeket foglal magába, ha céljaival mások javát szolgálja. A segítő szakmákban tevékenykedők közösségei a legjobb példák erre. A karitászcsoportok ténylegesen, közvetlenül is segítenek más családoknak, de az emberek megsegítésére történő bármilyen vállalkozás már önmagában is humánus értékeket mutat fel. Fogyasztói társadalmunkban felettébb nagy szükség van erre értékmutatásra, hisz mostanság az erőszak, az agresszív önzés sokkal inkább érvényesülni látszik, mint az emberség és az önzetlenség. Ilyen társadalmi közegben kétséggé válik, hogy az ember tisztességes módon is boldogulhat. A szülők döntő többsége pedig még ma is rendes embert szeretne nevelni a gyermekéből. Aligha kívánna valaki ugyanis olyan becstelen, szívtelen utódot, aki még a saját szülei, testvérei sincs tekintettel, de a humánus beállítódás manapság túl nagy kockázati tényezőt jelent. Ugyancsak igen nehéz egyénileg szembe szállni a pénz uralmával. A szakmai közösségekben vállalt munka, a másokra való odafigyelés, az állandó alkalmazkodást kívánó együttlét kimondatlanul is a humánus mellett tesz hitet.

### **III. BEFEJEZÉS**

Előadásom elején jeleztem a cím érvényességével szembeni kételyeimet, de mégis szeretném hinni, hogy a közösségek, különösen a karitászcsoportok munkára vállalkozók, segíteni tudnak a családoknak. Nem a szakmai közösségek szempontját veszi figyelembe e reményem, hanem a családokét, akiknek a helyzetét sokszor kilátástalannak érzem, hisz a megfelelő minták nélkül felnövekedett szülők hogyan tudnának csak egymásra hagyatkozva, vagy gyakran egymás ellenében gyermekeik jó nevelői lenni, őket az élet várható nehézségeire felkészíteni. Ha a családok - mint gyakran tapasztalom, tapasztalhatjuk -, nem képesek a gyermekeknek, a majdani szülőknek az alapvető szükséges készségeket megtanítani, akkor az egészségesebb, új nemzedéket a Gondviselésen kívül csak más, meglévő földi eszközök hatásától lehet várni. Szeretném hát hinni, hogy a boldogabb családokért, a családok boldogulásáért a szakmai közösségek is sokat tudnak tenni, és ezen hitem erősödni fog, ha Önök osztoznak benne.



## FELHASZNÁLT IRODALOM

1. Gill Gorell Barnes: Család, terápia, gondozás - Animula Egyesület, 1991. 43. oldal)
2. Somlai Péter: A modern család társadalmi meghatározottsága, in.: Füredi J. - Buda B. /szerk./: A család szociálpszichiátriája - Medicina, 1986. 13. oldal)
3. Gerevich J.: Az önsegítés fogalomköre a nyugati kultúrában, In.: Gerevich József (szerk.): Közösségi mentálhigiéné - Gondolat, 1989. 183. oldal
4. K. Rahner- H. Vorgrimler: Teológiai Kiszótár, Szent István Társulat, 1980., 261. oldal
5. Aronson, Elliot: A társas lény, Közgazdasági és Jogi Könyvkiadó, 1987. 149-150. oldal.
6. Honti B. László: A családterápia kommunikációs elmélete - in.: Füredi J. - Buda B. /szerk./: A család szociálpszichiátriája, - Medicina, 1986. 50. oldal)
7. Somlai Péter: Konfliktus és megértés, Gondolat, 1986. 93. oldal
8. Gill Gorell Barnes: i. m. 20. oldal
9. Steven J. Wolin - Linda A. Bennett: Családi rituálék (in.: Illyés Sándor - Ritoók Pálné /szerk./: A nevelési és pályaválasztási tanácsadás pszichológiája ELTE, 1988. 813-853. oldal